

Inhalt

Cyril Robert Brosch & Sabine Fiedler	
<i>Einführung</i>	7
Věra Barandovská-Frank	
<i>Conlangs in analogen und digitalen Medien: Eine Informationsquelle für Interlinguisten</i>	9
Cyril Robert Brosch	
<i>Neue sexusneutrale Personenbezeichnungen im Esperanto und darüber hinaus</i>	21
Marcos Cramer	
<i>Empirische Studie über den Gebrauch von geschlechtsneutralen Pronomen im Esperanto</i>	33
Claus J. Killing-Günkel	
<i>Mathematik und Regel 15</i>	53
Bernd Krause	
<i>»Über Esperanto und Hans Ostwald, seinen Begründer«. Anmerkungen zu einem Archivstück im Hessischen Staatsarchiv Darmstadt</i>	77
Grit Mehlhorn, Sabine Fiedler & Peter Baláž	
<i>Sprachenlernen mit digitalen Medien: Vorstellung des Erasmusprojekts TestU</i>	91
Tinka Stössel	
<i>Französischunterricht in den städtischen Münchner Elysée-Kitas: Der Gesamtrahmen des Elysée-Konzepts</i>	105
Fritz Wollenberg	
<i>Persönlichkeiten der Interlinguistik in der Wikipedia</i>	129
<i>Über die Autoren</i>	145
Akten der Gesellschaft für Interlinguistik	147

Cyril Robert Brosch & Sabine Fiedler

Einführung

Das *Jahrbuch der Gesellschaft für Interlinguistik 2021* enthält ganz überwiegend Beiträge der 30. Jahrestagung der GIL. Sie fand am 14. November 2020 mit dem Schwerpunktthema »Interlinguistik in analogen und digitalen Medien« statt. Dass diese Tagung erstmals in der Geschichte der GIL als Online-Konferenz und nicht vor Ort stattfand, war natürlich der Corona-Pandemie geschuldet, nicht etwa dem passenden Thema. Dieses war schon zu ruhigeren Zeiten beschlossen worden, da seit der letzten schwerpunktmäßigen Behandlung (12. GIL-Jahrestagung »Plansprachen und elektronische Medien«) 2002 viel Zeit vergangen war, in der es grundlegende Veränderungen in Bezug auf Art und Gebrauch digitaler Medien gegeben hatte. Wie üblich enthält *JGI 2021* aber auch Beiträge, die andere Themen behandeln und/oder nicht auf der Jahrestagung vorgetragen wurden.

Věra Barandovská-Frank beschreibt in »Conlangs in analogen und digitalen Medien: Eine Informationsquelle für Interlinguisten«, wie das Internet zu einer Vermehrung konstruierter Sprachen geführt hat, die nicht als internationale Brückensprachen dienen sollen, sondern als Kunstprojekte – sog. Conlangs. Eine frühe Plattform für Sprachkreative, *Zompist* von Mark Rosenfelder, hat dabei vor einigen Jahren auch den Weg aus dem Internet in die Welt des seriösen Buches betreten und wird im Detail vorgestellt.

Die zwei folgenden, inhaltlich verwandten Beiträge »Neue sexusneutrale Personenbezeichnungen im Esperanto und darüber hinaus« von **Cyril Robert Brosch** und »Empirische Studie über den Gebrauch von geschlechtsneutralen Pronomen im Esperanto« von **Marcos Cramer** wären ohne das Internet so wohl auch ohne Sachgrundlage geblieben. Denn während die sog. geschlechtergerechte Sprache im Deutschen schon vor dreißig Jahren im Sprachgebrauch von zumindest einigen Leuten angekommen war, waren ähnliche Überlegungen im Esperanto, obwohl zur selben Zeit (ca. 1980) entstanden, bis vor etwa zehn Jahren auf theoretische Diskussionen beschränkt. Inzwischen findet man, wie besonders Cramer durch eine Probandenbefragung zeigt, gerade im Internet, aber auch im alltäglichen Sprachgebrauch, Bestrebungen nach sexusneutralen Verwendungen, wobei der Umfang und Status dieses Phänomens noch unklar sind und der Sprachgebrauch stark im Fluss ist.

Claus J. Killing-Günkel behandelt in »Mathematik und Regel 15« anhand der mathematischen Fachsprache ausführlich das Problem, das sich aus Regel 15 der Grundgrammatik des Esperanto für die Terminologie ergibt: Ihr zufolge ist eine Übernahme internationaler Termini immer erlaubt, bei Möglichkeit einer Weiterbildung oder Ableitung mit Esperanto-eigenen seien diese aber »besser«. So besteht ein stetiges Spannungsverhältnis zwischen exogener Entlehnung und endogener Wortbildung.

Auf den Boden analoger Medien holt den Leser **Bernd Krause** mit »»Über Esperanto und Hans Ostwald, seinen Begründer«. Anmerkungen zu einem Archivstück im Hessischen Staatsarchiv Darmstadt« zurück. Dort wird ein außergewöhnliches Typoskript aufbereitet und kommentiert, in dem die SPD-Politikerin und Schriftstellerin Lily Pringsheim um 1940 Erinnerun-

gen aus ihrem Leben notiert hatte, darunter auch eine Begegnung mit einem Hans Ostwald, der Esperanto erfunden haben sollte, wobei es sich tatsächlich um Wilhelm Ostwald gehandelt haben muss, der sich für Ido engagierte.

Der gemeinsame Artikel »Sprachenlernen mit digitalen Medien: Vorstellung des Erasmusprojekts *TestU*« von **Grit Mehlhorn**, **Sabine Fiedler** und **Peter Baláz** stellt ein 2021 begonnenes zweijähriges Bildungsprojekt vor, das von der Europäischen Union finanziert wird. Es soll verschiedenartiges Online- und Offline-Material zum Sprachunterricht kostenfrei und unter freier Lizenz zur Verfügung stellen, neben einigen großen Sprachen auch für Esperanto, Irisch oder Litauisch, und darüber hinaus Sekundärliteratur sammeln.

Tinka Stössel stellt in dem auf ihrer Abschlussarbeit beruhenden Beitrag »Französischunterricht in den städtischen Münchner Elysée-Kitas: Der Gesamtrahmen des Elysée-Konzepts« ein eher ungewöhnliches Projekt von Fremdsprachenvermittlung in Kindertagesstätten vor. Anhand der Umsetzung des deutsch-französischen Planes von sog. Schnupperstunden in der jeweils anderen Landessprache dokumentiert sie den Weg durch die Instanzen und die teilweise immensen Unterschiede, die sich in der Praxis ergeben, meist aus dem jeweiligen persönlichen Engagement auf der Ebene der Kita und der Qualifikation der Lehrkraft.

Schließlich legt **Fritz Wollenberg** in seinem Beitrag »Persönlichkeiten der Interlinguistik in der Wikipedia« dar, wie die drei Interlinguisten Wilhelm Ostwald (bereits oben erwähnt), Viktor Falkenhahn und (GIL-Mitglied) Bengt-Arne Wickström in der deutschsprachigen und der Esperanto-Wikipedia dargestellt werden, besonders in Bezug auf ihre interlinguistische Forschung, die bei allen drei nur neben der hauptberuflichen Tätigkeit (als Chemiker, Slawist/Baltist bzw. Ökonom) besteht. Es zeigt sich, dass Wikipedia dennoch umfassend und korrekt informiert.

Dieses Jahrbuch entstand wie schon der Vorgängerband in der Zeit der Corona-Pandemie, die wegen der zeitweisen Schließung von Hochschulen und Bibliotheken sowie von Einrichtungen zur Kinderbetreuung durch merkliche Einschränkungen im beruflichen wie persönlichen Leben gekennzeichnet war. Wir bedanken uns daher ganz besonders bei allen Autoren und Autorinnen für die Lieferung und Bearbeitung ihrer Beiträge trotz der Erschwernisse im wissenschaftlichen Arbeiten, wodurch das gewohnte und pünktliche Erscheinen dieses Jahrbuches möglich wurde.

Conlangs in analogen und digitalen Medien: Eine Informationsquelle für Interlinguisten

The rise of the Internet has changed access to planned languages: old ones are being republished, while new ones – called conlangs – are being created, less for communication, and more for artistic and experimental purposes. One of the most effective platforms is Mark Rosenfelder's *Zompist*. He is the author of 17 conlangs and a number of science fiction novels. In 1996, *Language Construction Kit* appeared on its platform, a textbook of language construction, translated into several languages. The paper version was released in 2010, followed by "kits" for advanced users, including syntax, vocabulary, Chinese and Indian conlangs, and fictional planets. This literature along with the discussion board on *Zompist* are highly appreciated by conlangers (authors and supporters of conlangs). They contain mainly practical advice on how to build conlangs, but also valuable information on individual grammar disciplines, on linguistic features of various ethnic languages around the world, encyclopaedic articles useful for language construction, and some particularly interesting tips. All this is material recommendable not only to conlangers, but also to interlinguists in general.

La enkonduko de Interreto ŝanĝis aliron al planlingvoj: republikiĝas la malnovaj kaj kreiĝas novaj, nomataj »conlangs«, malpli por interkomunikaj, pli por artaj kaj eksperimentaj celoj. Unu el la plej efikaj platformoj estas *Zompist* de Mark Rosenfelder. Li estas aŭtoro de 17 conlangs kaj de kelkaj scienc-fikciaj romanoj. En 1996 aperis sur *Zompist* *Language Construction Kit*, t. e. ilaro (lernolibro) de lingvokonstruado, tradukita en plurajn lingvojn. La papera versio publikiĝis en 2010, sekvis »ilaro« por progresintoj, por sintakso, por vortprovizo, por ĉinaj kaj por hindaj conlangs kaj por fikciaj planedoj. Tiu ĉi literaturo kune kun la *Zompist*-diskutejo estas alte aprezataj de conlangers (aŭtoroj kaj apogantoj de conlangs). Ili enhavas ĉefe praktikajn konsilojn, kiel konstrui conlangs, sed ankaŭ valorajn informojn pri unuopaj gramatikaj disciplinoj, pri lingvaj trajtoj de diversipaj etnolingvoj tra la mondo, enciklopediajn artikolojn utilajn por lingvokonstruado, kaj aron da apartaj specialaj sciigoj. Ĉio ĉi estas materialo rekomendebla ne nur por lingvokonstruantoj, sed por interlingvistoj entute.

1 »Sprachbaukasten«: ein Conlanging-Klassiker digital und analog

Mit der Einführung des Internets um 1990 begann eine neue Etappe in der Geschichte der Interlinguistik. »Klassische« Plansprachen wie Esperanto werden online gelernt und verbreitet, »archaische« wie Solresol oder Volapük wiederbelebt, und neue, unter dem Namen *Conlangs*, erfunden und auf zahlreichen Plattformen diskutiert und weiterentwickelt. Unter den ersten BBs (Bulletin Boards) waren *Langmaker* von Jeffrey Henning und *Zompist* von Mark Rosenfelder. Unter www.zompist.com (Metaverse¹) erschien 1996 Rosenfelders *Language Construction Kit* (»Sprachbaukasten«), eine Serie von HTML-Texten, die als Einleitung für das Erstellen von Conlangs dient. Sie wird von hunderten von Conlangers benutzt, die seit 2001 auch auf dem Forum »Zompist BBoard« diskutieren. »Sprachbaukasten« gibt es auch auf Italienisch, Spanisch, Portugiesisch und Deutsch online, 2010 erschien eine erweiterte Version als Buch. Es folgten *Advanced Construction Kit* für detaillierte Grammatik und Morphologie, und weitere Baukästen: für Syntax, für Wortschatz, für chinesische und indische Conlangs und für fiktive Planeten, sowie vier Sciencefiction-Romane. Diese Bücher werden von Interlinguisten kaum wahrgenommen, weil sie Conlangs gewöhnlich für etwas Unwissenschaftliches halten. Ich

¹ Metaverse, auf Deutsch auch Metaversum, ist ein kollektiver virtueller gemeinsamer Raum im Internet.

möchte mich mit einigen von den Baukasten-Büchern näher befassen und zeigen, dass sie auch sprachwissenschaftliches und für Interlinguisten interessantes Material enthalten.

Mark Rosenfelder ist von Beruf Informatiker, er arbeitete als Programmierer in der Nähe von Chicago, beherrscht mehrere Sprachen (außer englisch spricht er französisch, spanisch, portugiesisch und Quechua, ein wenig auch russisch und chinesisch)², interessiert sich auch für Auxlangs (Hilfssprachen), die er für wichtig in der Geschichte von Conlangs hält. Er hat zuerst Esperanto gelernt, bevorzugt aber Interlingua wegen seiner phonetischen Harmonie und Solresol wegen dessen Exzentrizität. Sein größtes Interesse gilt den fiktiven Conlangs, für welche er sich seit seiner Jugend (seit ca. 1970-er Jahren) interessiert – die ganze Geschichte ist unter <http://www.zompist.com/secreth.htm> zu finden. Aus seiner Jugend stammt auch der von seinem Freund ausgedachte Spitzname »Zompist«, der eigentlich keine spezielle Bedeutung hat, doch Rosenfelder nutzte ihn vom Anfang an als Namen seiner Homepage. Er ist Autor von 17 Conlangs (seine erste und beliebteste ist Verdurian³) und zwei Conworlds (Almea, Incatena). Seit 2008 ist er Schriftsteller. Außer Sciencefiction-Romanen, die sich in seinen Conworlds abspielen (Againot, In the Land of Babbers, Against Peace and Freedom, Book of Cuzei) veröffentlichte er eine Serie von Handbüchern für Conlanging. Auf der Seite »Mark Rosenfelder's Meta-verse« (<https://www.zompist.com/>) erscheint seit 2001 seine »Rant-page«, seit 2007 als Blog, der sich u. a. mit vielen linguistischen Fragen befasst. Laut seinen Vorträgen⁴ ist er in den USA gut bekannt und wird von jungen Conlangers als Autorität geschätzt.

2 »The Language Construction Kit« als Buch

Das Buch *The Language Construction Kit* ist eine längere und ausführlichere Version der online-Ausgabe. Wie der Autor im Vorwort sagt, ist das Buch vor allem als Einleitung für Anfänger gemeint, was über Hundert Internet-Bewerter⁵ beweisen, die nicht nur die methodisch und systematisch gut organisierte Vorgehensweise loben, sondern sich auch freuen gelernt zu haben, wie eine Sprache überhaupt funktioniert (»taught about language in general«, »shows how the language works«, »discusses mental & real aspects« ...). Es ist offensichtlich, dass viele Conlangers nicht Linguisten sind, deshalb ist das Buch für sie auch als allgemeine Einführung in die Linguistik nützlich. (Dies verdeutlicht die einzige moderate Einschätzung eines Studenten, der die meisten Informationen schon von seinem Linguistik-Studium kannte.)

Mit einer Prise Humor wird am Anfang eine typische Karriere eines Conlangers vorgestellt: Zuerst spielt er mit seiner Muttersprache, z. B. kreiert er eine neue Schrift dafür. Dann will er es international haben und erfindet ein neues Esperanto. Dann liest er ein Linguistik-Lehrbuch und erzeugt eine »Küchensprache«, die alle möglichen linguistischen Merkmale besitzt, von denen er gelesen hat⁶. Rosenfelder bietet den Anfängern als Alternative an, mit einer einfachen *Namenssprache* (naming language⁷) zu beginnen, was er an dem Beispiel der Black Speech von

² Private e-mail von markrose@zompist.com am 23.07.2020.

³ Basiert auf Französisch, Esperanto, Deutsch, Latein und Russisch.

⁴ https://www.youtube.com/watch?v=G5yq_WhjLP8.

⁵ <https://www.amazon.com/Language-Construction-Kit-Mark-Rosenfelder/product-reviews/098447000X>.

⁶ »How not to make a conlang« ist z. B. unter <https://www.youtube.com/watch?v=bjDqBz7kw1M> zu sehen.

⁷ Eine Namenssprache kommt in fiktionaler Literatur zum Einsatz: man braucht Orts- und Personennamen und ein paar Sätze, um die Personen zu charakterisieren.

Bei den Verben wird die Konjugation als Vergleichstabelle vom Französischen, Ungarischen, Swahili und Quechua gezeigt, dann werden bipersonale Flexion (Einbeziehung des Objekts ins

⁹ »I conlanger« in Wingdings.

Verb), Tempora (in einigen Sprachen gibt es bis zu vier Vergangenheitsformen) und Modus, statische und dynamische Verben, Deferrenz (z. B. Höflichkeitsformen im Japanischen) und Transitivität (einfache bis dreifache, wie in Quechua) erklärt.

Personalpronomina können außer Singular und Plural auch Dual und Paucal (kollektive Form) haben, außerdem gibt es auch inklusive und exklusive Formen, abgesehen von Formalität (zweite oder dritte Person als Höflichkeitsform) und verschiedene Grade der Annäherung. Bei einem gut erarbeiteten Verbalsystem können Personalpronomina überflüssig sein. Für andere Pronomina und ihre Korrelativität ist Esperanto ein gutes Beispiel. *Zahlensysteme* sind in verschiedenen Sprachen oft unterschiedlich, z. B. können sie auf 2 oder 12 oder 20 basieren. *Adjektive* können den *Adverbien*, aber auch den Verben ähnlich sein (und dementsprechend konjugiert werden). *Artikel* können auf verschiedene Weise ausgedrückt werden.

Die *Folge der Satzglieder* variiert von Sprache zu Sprache: einige (wie Madagassisch) beginnen mit einem Verb, andere (wie Apurinisch) mit einem Objekt usw. Die Sprachen, in denen die Satzglieder von rechts nach links angeordnet sind (z. B. Japanisch), haben Postpositionen. Sehr unterschiedlich sind auch das Formulieren einer Frage oder die Negation, sowie Konjunktionen. Weitere Bemerkungen werden der Umstandsbestimmung, syntaktischen Transformation, den Hilfsverben, Passivkonstruktionen, Anaphora und der Nominalisation gewidmet.

Die *Semantik* und semantische Felder werden im Sinne von Ferdinand de Saussure erklärt (Binarität, Kontinuum, Hierarchie, Kategorisierung, Referenz, Metapher) mit typischen Beispielen, wie Kategorien »ältere/jüngere Geschwister« in manchen asiatischen Sprachen. Eine Übersicht von Wortklassen und ihrer semantischen Besonderheiten will dem Conlanger »schmerzfrei« beibringen, dass »Wörter schwierigere Biester sind, als sie aussehen«: dies wird an Modellen und epistemologischen Differenzen erklärt. Natürlich werden auch Erscheinungen wie Metonymie, Synekdoche, Hyperbel, Litotes, Elevation u. ä. mit vielen Beispielen behandelt. Viel Platz ist auch lexikalischen und grammatischen Metaphern gewidmet, sowie der Perspektive und verschiedenen Registern von Norm bis Slang. Sogar Obszönität wird demonstriert, u. a. an einem authentischen Shakespeare-Text und Beispielen von Tim-und-Struppi-Büchern von Hergé (»schlecht geleckter Bär«, »Frischwasserpirat«, »patagonischer Zulu«...)

»In unserer Tradition ist die *Pragmatik* wie ein Abfalleimer der Linguistik behandelt«, meint Rosenfelder und beweist, dass die Semantik alleine die feinen Unterschiede, wie Deixis, nicht erklärt. Vor allem werden Grices Konversationsmaximen mit Implikaturen, Prämissen und Sprechakten präsentiert und die Diskurs-Struktur ausführlich vorgestellt, gefolgt von pragmatischen Markers, narrativer Fokussierung und Bemerkungen zu kulturellen Differenzen. Ein Beispiel zeigt, wie Frauen und wie Männer reagieren, wenn ihnen der Gastgeber seinen Garten zeigt. Eine Frau sagt etwa: »*Ach, so ein schöner Garten ... und der Rasen so weich ... wie machen Sie das*« ... usw., worauf die Gastgeberin antwortet: »*ich gebe mir Mühe... leider nicht so schön wie ich möchte.*«... usw. Dieselbe Situation zwischen Männern: »*Schöner Garten.*« »*Mm.*«

Ein Unterkapitel der Pragmatik, »Real-world knowledge« genannt, erklärt aufgrund einer Textanalyse die soziale Funktion einer Erzählung, weiter gibt es Anmerkungen zu Metonymie (man kann z. B. sagen »*ich lese Platon*«, aber nicht »*ich denke Platon*«), zur Beziehung Sprache-Kultur, zum Stil (vom akademischen Stil bis zu Kinderbüchern) und zu wichtigen Eigenschaften

(wie Eleganz, Einfachheit, Transparenz, Realismus, Kontrolle...) eines Textes und Ratschlägen für Dichter (man sollte zwar grundsätzlich »die eigene Muse konsultieren«, aber auch etwas über Alliteration, Quantität, Blankvers, Akzent, Rhythmus, stilistische Mittel und Metrum wissen).

Das folgende Kapitel ist *Sprachfamilien* gewidmet: Ebenso wie Spanisch über Latein vom Indoeuropäisch abstammt, kann man seinen Conlang von einem Proto-Conlang ableiten und eine ganze Sprachfamilie kreieren. Beispiele sind teilweise vom Conlang Verdurian genommen, aber auch Französisch und Latein werden als Beispiele benutzt. Übrigens kann man auch »Sound Change Applier« (www.zompist.com/sounds) für »historische« phonetische und morphologische Änderungen einsetzen, wenn es um Lenition, Palatalisierung, Umlaut, Tongenesis, Lautverschiebung u. ä. geht. Sogar Irregularitäten wie Dissimilation, Retroanalyse, Volksetymologie, Kontamination, Nivelisation und ähnliche ungewöhnliche Erscheinungen werden vorgestellt.

Es folgt ein Kapitel über *Schreibsysteme*, wobei eine Glyphe als fundamentale Schreibeinheit verstanden wird. Es wird dem Medium (Stein, Ton, Federstift, Pinsel, Stylus) Aufmerksamkeit gewidmet, als auch der Direktion, Variation und Vollständigkeit. Dann werden verschiedene Systeme vorgestellt: konsonantische, silbische, wurzelähnliche, Abjads, Abugidas, Logogramme, ...).

Auf den nächsten 50 Seiten wird Conlang Kebreni vorgestellt und analysiert. Einige nützliche Informationen, wie Swadeshs Wortverzeichnis, eine Liste von geographischen Namen, eine Liste der elektronischen Ressourcen, Bibliographie und ein Sachindex komplettieren das Buch.

Das Buch ist, wie bei Lehrbüchern üblich, eine intelligente Kompilation, es werden sowohl die wichtigsten Quellen genannt als auch eine kommentierte bibliographische Liste¹⁰ beigelegt. Rosenfelder fertigte hier eine sorgfältige Arbeit an, indem er aus den verschiedenen Quellen das Wichtigste extrahierte, kommentierte, mit Beispielen illustrierte und auf nur 200 Seiten auf verständliche Weise präsentierte. Ein Conlanger in spe kann sich also relativ bequem an den linguistischen Grundlagen seiner Arbeit orientieren.

3 »Advanced Language Construction«

Advanced Language Construction erschien 2012 als Fortsetzung von »The Language Construction Kit«, mit mehr Details. So befinden sich im Einführungskapitel »Writing a Grammar« u. a. Beispiele einiger ungewöhnlicher syntaktischer Konstruktionen, wie »Center embedding« (eingefügte Nebensätze ohne Relativpronomen und Komma) im Englischen, Enklitika und Platzhaltepronomina in romanischen Sprachen. Wenn wir einen speziellen Conlang wollen, können wir einfach ethnische Sprachen imitieren und beispielsweise Ergative oder Absolutive einführen, oder vier Genera, so ein paar Ratschläge von Rosenfelder.

Das zweite Kapitel ist der *Logik* gewidmet. Es gibt zwar schon seit 1955 Loglan und seit 1987 Lojban für fortgeschrittene Adepten, aber die meisten Linguisten haben nach einem obligatorischen Ein-Semester-Kurs ihre Boolesche Algebra sehr wahrscheinlich wieder vergessen. Hier

¹⁰ Leider ist bei den bibliographischen Angaben kein Erscheinungsort angegeben.

finden wir eine kompakte Wiederholung der propositionalen Logik (Konjunktion, Disjunktion, Implikation, Inferenz, Deduktion, Abduktion usw.), gefolgt von Prädikatenkalkül, Arguments, Quantors und Bemerkungen zur Tiefenstruktur der Sprache, mit Beispielen aus dem Lojban-Parsing (d. h. es gibt keine Ambiguität).

Logogramme wurden schon im ersten Buch behandelt, jetzt kommen einige pikante Details dazu. Außer Japanisch und Chinesisch werden ideographische Systeme einiger Conlangs präsentiert, sowie ein Universalsystem, genannt »Unker¹¹ Non-Linear Writing System«.



Abbildung 1: Satz¹² in Unker Non-Linear Writing System. <https://s.ai/nlws/>

Pidgins und Kreolsprachen sind das Thema des vierten Kapitels. Es wird kurz erklärt, wie Pidgins entstehen, sich stabilisieren und kreolisieren, mit ein paar Beispielen aus u. a. Haitian Creole, Kamtok, Hiri Motu und vor allem Tok Pisin. Auch Sprachmischung, wie etwa Michif, wird erwähnt. In den letzten Jahren werden diese Sprachen immer besser erforscht, es ist also ein bisschen schade, dass die Bibliographie nur Bücher aus den Jahren 1974–1997 enthält.¹³

Das nächste Kapitel beschäftigt sich mit dem »Leben« von Sprachen: sie entstehen aus einer Protosprache, bilden Familien, entwickeln sich und sterben. Rosenfelder respektiert zwar die komparative Methode, ist aber skeptisch, was eine Rekonstruktion der Protosprache betrifft. Er diskutiert auch über die scheinbare Primitivität der Pidgins im Vergleich mit der »Sprache« der Tiere. Des Weiteren wird der Prozess des Spracherwerbs von Kindern beschrieben, mit dem Hinweis, dass sich einzelne Phasen in verschiedenen (Mutter-)Sprachen unterscheiden, so lernen z. B. schon zweijährige Kinder Suffixe in agglutinierenden Sprachen. Interessant ist auch eine Analyse der Fehler im aktiven Usus und die Frage, ob die Grammatik angeboren ist (Chomsky). Auch dem Bilingualismus und Code-Switching wird Aufmerksamkeit gewidmet. In dem Unterkapitel über Lautveränderungen wird Covert Prestige erklärt, und an Beispielen von nordamerikanischen Dialekten des Englischen werden phonetische Verschiebungen demonstriert. Merkwürdig ist, dass Frauen für Artikulationsänderungen anfälliger sind als Männer. Dann werden auch morphologische Änderungen im Langzeitzyklus erklärt, sowie das Sprachensterben und die Restaurierung (so kann Hebräisch als ein Produkt von Conlanging gesehen werden).

¹¹ Schlinge Unker (उनकर) kommt in Hindi linear vor, aber das hier analysierte Beispiel ist viel komplizierter.

¹² Englische Version: »I understood from my parents, as they did from their parents etc., that they became happier as they more fully grokked and were grokked by their cat.«

¹³ U. a. erschienen vor der Publikation dieses Buches: Holm, John A. & Susanne Michaelis (Hgg.). 2009. *Contact languages: Critical concepts in language studies*. 5 vols. London: Routledge. /Kouwenberg, Silvia, and John Singler (Hgg.). 2008. *The handbook of pidgin and Creole studies*. Blackwell Handbooks in Linguistics. Chichester, UK: Wiley-Blackwell. / Siegel, Jeff. 2008. *The emergence of pidgin and Creole languages*. Oxford Linguistics. Oxford: Oxford Univ. Press.

Das Kapitel über *Morphosyntax* erklärt zuerst die Funktion von Kasus an den Deklinationsbeispielen des Lateinischen, Russischen und Quechua (inkl. Distributiv, Illativ, Kausativ), dann Details von Kongruenz und Satzgliedfunktion. Außer dem bekannten Ergativ wird auch der Absolutiv erklärt (in der australischen Sprache Dyirbal) sowie die Tripartitität (Experiencer-Agent-Patient, in der nordpazifischen indianischen Sprache Nez Percé aus Idaho) und gespaltete Transitivität (in der Sioux-Sprache Lakota und in der kaukasischen Tsova-Tush) und noch kompliziertere Erscheinungen (z. B. im Georgischen, im südamerikanischen Guaymí, im sibirischen Tschuktschischen).

Noch interessanter ist das Unterkapitel über *Genus*. So hat z. B. Tamilisch drei Genera: 1) für Männer und männliche Gottheiten, 2) für Frauen und weibliche Gottheiten, 3) für alles andere. Die australische Sprache Dyirbal hat 4 Genera: 1) für Männer und männliche Wesen, 2) für Frauen, Formen von Wasser, Feuer und Kampf, 3) für Essen mit Ausnahme von Fleisch, 4) für alles andere. Swahili hat sieben Genera, abhängig u. a. davon, ob etwas groß, klein, lang oder pflanzlich ist. Eine Spezialität sind dann *Zahlwörter* wie im Chinesischen oder Japanischen (über hundert verschiedene Wörter für das Zählen von z. B. : Minuten, Stunden, Tagen, Epochen, Buchstaben, Worten, Sätzen, Fragen, Spielen, großen/kleinen Objekten, Tempeln, Briefen, Büchern, Werkzeugen, Fischen, Tieren, Vögeln, Flaschen, Schachteln, Tassen, Kleidern usw.)

Es folgen neue Details über den *Aspekt*, mit der Bemerkung, dass die vorhandene grammatische Terminologie oft die Situation unpassend beschreibt (perfektiv, kompletiv, inchoativ, iterativ, frequentativ, retrospektiv, progressiv usw.). Es werden auch telische und atelische Verben erklärt (die deutsche Terminologie kennt auch Aktionsarten: terminative, aterminative, kontinuitive, kursive, mutative und immutative). Der Aspekt kann in einigen Sprachen nicht durch ein Verb, sondern mit Substantiv-Kasus¹⁴ ausgedrückt werden.

Valenz wird mit Beispielen aus mehreren Sprachen behandelt: einige Sprachen enthalten eine mittlere Stufe zwischen Aktiv und Passiv, andere haben ein Antipassiv, Quechua hat einen morphologischen Kausativ, Amharisch hat einen Applikativ usw. Auch *Modalität* kann sehr verschieden sein: die zwei Basiskategorien propositionale und deontische haben vier Unterkategorien und diese wiederum mehr als zehn weitere Gliederungen, wie spekulative, deduktive, volitive, obligative usw., was an Beispielen aus indianischen und afrikanischen Sprachen demonstriert wird. (Es wird auch die chinesische Syntax erwähnt, in 2015 erschien dann ein ausführliches »China Construction Kit« mit fast 400 Seiten.) Eine weitere Spezialität ist die *Poly-synthese*, erklärt an Beispielen aus dem Grönländischen, Swahili, Quechua und Nishnaabemwin (indianische Sprache aus Ontario). Eine andere spezielle Studie ist dem kaukasischen Verbal-system gewidmet.

Kapitel 7 befasst sich mit *Gebärdensprachen*, vor allem mit der amerikanischen (American Sign Language), die sich übrigens von der britisch-englischen (British Sign Language) unterscheidet – sie sind nicht gegenseitig verständlich. Die Gebärdensprachen sind in Sprachfamilien

¹⁴ Z. B. Partitiv im Finnischen.

gegliedert.¹⁵ Es entstehen immer neue und es gibt auch Gebärdenpidgins und Gebärdenconlangs (Gestuno, Signuno, Makaton).

Das vorletzte Kapitel unter dem Titel »Putting it all together« zeigt an konkreten Beispielen von den Conlangs von Rosenfelder selbst, wie man diese fortgeschrittenen linguistischen Kenntnisse benutzen kann. Am Ende befindet sich eine ausführliche Einleitung zum Gebrauch von zwei Generatoren auf der Zompist-Seite.

Während das erste Buch, »The Language Construction Kit« als Einführung in Conlanging dient, ist das zweite, wie der Titel sagt, für fortgeschrittene Conlanger bestimmt. Dabei sind wieder die wichtigsten Informationen komprimiert (z. B. Logik auf 20 Seiten, morphologische Besonderheiten auf 80 Seiten) und übersichtlich präsentiert. Ein durchschnittlicher Linguist kann hier bestimmt etwas Neues und Interessantes finden, z. B. wie die polysynthetischen Sprachen, die Syntax im Chinesischen oder der Ergativ in kaukasischen Sprachen funktionieren. Von einigen hier erwähnten ethnischen Sprachen hört man vielleicht zum ersten Mal (Adyghe, Yup'ik, Nuuchahnulth, Nishnaabemwin, Koasati, Alambalak, Manam, Hixkaryana ...), beiläufig erfährt man auch, dass Tolkien in seinem berühmten Elvischen eigentlich altenglische Archaismen benutzte oder dass in Gebärdensprachen acht Verbalaspekte existieren können. Ob man alle diese Informationen zum Conlanging aktiv benutzen will, bleibe dem Leser überlassen – etwas Neues lernen kann man auf jeden Fall.

4 »The Conlanger's Lexipedia«

Dieses Buch wurde 2013 noch vor dem »The Syntax Construction Kit« (2018) veröffentlicht. Nachdem ein Conlanger gelernt hat, wie man eine plausible Grammatik erzeugen kann, muss er noch mindestens 800 Wörter kreieren. Auch hier beginnt Rosenfelder zuerst mit den Warnungen »How not to do it«, z. B. mit Hilfe des Wortgenerators für jedes neue Wort auch einen neuen Wortstamm zu bilden, ohne Rücksicht auf mögliche Etymologie, Kontext, semantisches Feld usw.. Es reicht auch nicht, einfach ein englisches Wörterbuch zu »übersetzen«. »Lexipedia«, also eine Kombination von Lexikon und Enzyklopädie, sollte helfen, die richtige Auswahl zu treffen, jedoch auch nach dem Beispiel der Englischen Begriffe.

Rosenfelder erarbeitete zuerst eine Frequenz-Liste, kompiliert auf der Basis eines Corpus von über einer Million Wörter von 22 Autoren von Fantasy-Büchern. Es wurden viele grammatische Wörter und vor allem Synonyme und Homonyme ausgelassen. Die ersten fünfzig Begriffe haben eine Frequenz zwischen ca. 7000 bis ca. 3000 (Personalpronomina, einige Präpositionen und Verben wie *be, have, know, see, come, like*). Die nächsten 150 Wörter erscheinen mindestens 620-mal (z. B. *look, think, must, call, begin*, Substantive wie *hand, life, day, year, house, voice, friend, man, place, end* usw.) Es folgen 300 Wörter mit einer Frequenz ca. 250, 400 Wörter mit einer Frequenz ca. 120 und 600 Wörter, die mindestens 60-mal erscheinen, welches zusammen 1500 Wörter ergibt, die 87% des Corpus ausmachen. Außerdem sind 200 Wörter aus der Swadesh-Liste angegeben. Dann erfährt man von Wortklassen, Prototypen, Polytypen, semantischen Feldern, Formeln, Systemen, Kategorien u. ä., wodurch man natürlich zur *Klassifikation*

¹⁵ Die größte ist wohl die französische, benutzt u. a. in Italien, Spanien, Russland, Mexiko, Brasilien. Auch die American Sign Language stammt davon.

der Begriffe kommt. Als historisches Beispiel wird zuerst die bekannte Klassifikation von John Wilkins (»An Essay Towards a Real Character and a Philosophical Language« 1668) mit 40 Genera vorgestellt, dann der Thesaurus von Peter Roget (1852) mit 8 Hauptkategorien und über 40 Unterkategorien. Die »Dewey Decimal Classification« darf natürlich nicht fehlen, da sie in Bibliotheken auf der ganzen Welt benutzt wird. Die letzte vorgestellte Klassifikation ist die chinesische mit dreifachem Kategoriensystem. Alle Wörter der Fantasy-Frequenz-Liste werden dann etymologisch erforscht, mit Quellenangaben von 24 Sprachen, oft Indoeuropäisch, Alt- und Neugriechisch, Alt-, Mittel- und Modern Englisch, Kirchenslawisch, Altnorwegisch, gelegentlich auch Quechua, Chinesisch und andere Sprachen.

Auf den Seiten 114-395 findet man die eigentliche Lexipedia, nach Begriffskategorien alphabetisch geordnet. Es gibt insgesamt 50 Hauptbereiche, die dann in Unterkategorien gegliedert sind, mit Angabe der Etymologie für die englischen Begriffe und mit fachlicher Erklärung des Inhalts. Liste der thematischen Bereiche: *Animals, Art, Astronomy, The body, Buildings, Clothing, Color, Conflict, Containers, Dimensions, Directions, Effort, Elements, Emotion, Events, Existence, Food, Government, Grammar, Kinship, Knowledge, Law, Life & Health, Light, Locatives, Love, Measurement, Metals, Mind, Movement, Nature, Numbers, Physical Acts, Physics, Plants, Possession, Religion, Shape, Sensation, Sex, Sin, Society, Speech, Substances, Time, Tools, Trade, Valuation, War, Water, Work.*

Auf den ersten Blick sind diese Kategorien subjektiv gewählt, weil die alphabetische Einordnung es eher schwer macht, gegenseitige Beziehungen und Vernetzung der Begriffe sofort zu erkennen. Es sind aber Querverweise innerhalb der einzelnen Kapitel zu finden, sobald man sich eine grobe Orientierung verschafft. Die Kategorien sind teilweise konservativ erarbeitet, der Leser findet selbstverständlich die enzyklopädischen Angaben, welche er schon erwartet hat, aber als Bonus sind manchmal einige spezielle Informationen zu finden, die nicht unbedingt zu erwarten sind. Beispiel: Kapitel *Animals*. Bei den Namen von Tieren werden meistens lateinische und griechische Etymologien angegeben, was vor allem für die Taxonomie gilt (genus, species, order). Die biologische Klassifikation ist sehr gründlich erklärt, beginnend mit Bakterien und einfachen Lebewesen, über Amphibien und Reptilien bis zu Säugetieren und Vögeln, immer mit Angabe der Unterklassifikation auf Lateinisch. Am Ende befinden sich drei kleine Unterkapitel mit Begriffen zum Thema »Bauernhof« (das Vieh), »Pferde« (verschiedene Termini zum Thema Reiten, Ausrüstung, Bewegung, Zucht usw.) und »Arten von Mist« (fünfzehn Bezeichnungen von Mist verschiedener Tiere, inklusive Drachen, und dazu Informationen über mögliche Anwendung von Mist, u. a. in der Medizin und Kosmetik).

Ein bisschen überraschend scheint in dem lexipädischen Kontext das Kapitel über *Grammatik* zu sein. Es beschreibt die in dem Englischen üblichen Kategorien (z. B. Wortarten wie Modalverben, Deiktika, Partikeln usw.), mit Bemerkungen über unterschiedliche Formen von Höflichkeitspronomina in romanischen Sprachen, Japanisch und Chinesisch. Ratschläge für Conlangers sind, die grammatische Terminologie in ihrem Conlang selbst zu kreieren (vielleicht im Unterschied zu der griechisch-lateinischen Tradition) und den Buchstaben des Alphabets neue Namen zu geben (als Beispiele sind griechische und hebräische angegeben). Präpositionen sind dann in einem separaten Kapitel *Locatives* behandelt. Hier befindet sich eine ausführliche Liste

der englischen Adpositionen mit etymologischer Angabe, meistens von einem altenglischen, seltener französischen oder lateinischen Äquivalent. Es gibt außerdem viele Lokativbeispiele in den Sprachen Französisch, Quechua, Swahili, Chinesisch und Russisch. Zeitangaben können als Metapher »time is space« auch mit Lokativpräpositionen funktionieren (over time, in summer, close to 4:00). Zeitpräpositionen und Zeitangaben befinden sich außerdem in einem selbständigen Kapitel *Time*. Dort werden auch verschiedene Gliederungen des Tages in europäischen und asiatischen Kulturen diskutiert, Namen von Wochentagen in mehreren Sprachen und Kulturen (etruskische, balinesische, chinesische, Maya u. ä.), Begriffe von »Monat« (z.B. bei Juden und Moslems mit dem neuen Mond beginnend) und deren Namen (z.B. eigene, meistens auf Wetter und Feldarbeiten bezogene Monatsnamen im Französischen nach der Revolution 1789, im Tschechischen und im Conlang Almea) sowie die Jahreszeiten (meistens vier, aber auch sechs wie in Indien und in Tolkiens Quenya).

Insgesamt kann man in der Lexipedia außer gewöhnlichen Informationen auch viele Merkwürdigkeiten aus verschiedenen Sprachen, Epochen und Zivilisationen erfahren, sodass man seinen eigenen Conlang auch historisch oder exotisch gestalten kann, ohne unglaublich zu wirken.

5 Abschließende Bemerkungen

Inzwischen gibt es viele Seiten zum Kreieren von Conlangs, vor allem als Video, wie z.B.:

- Artifexian, https://www.youtube.com/watch?v=jkfSA4_DCfs
- Bilabridion, Conlang Showcase, <https://www.youtube.com/watch?v=da0Cq3enfXM>
- Constructed Languages for Language Geeks, <https://www.reddit.com/r/conlangs/>
- Conlang Critic (Jan Misali), <http://disocrd.gg/2E5w87K>
- The art of language invention (David Peterson), <https://www.youtube.com/watch?v=Mxmc8zo5Jns>

»Sprachbaukasten« bleibt trotzdem ein geschätzter Klassiker. Die Bücher sind aus der Sicht eines US-amerikanischen Conlanger geschrieben und (trotz der frühen Übersetzungen der digitalen Version) bewusst für Englisch-Sprecher konzipiert, deshalb werden viele linguistische Phänomene aufgrund von Vergleichen mit Englisch verständlich gemacht.¹⁶ Damit wird erklärt, dass die Liste der empfohlenen Literatur nur englischsprachige Bücher enthält. Dass auch diese Wahl sinnvoll ist, beweist u. a. die Zusammensetzung der Language Creation Society, aus der sich die meisten Conlangers rekrutieren: unter den 62 Teilnehmern der letzten Konferenz (2019 in Cambridge) waren nur 7 keine Englisch-Muttersprachler. In unserer globalisierten Welt, in der Englisch als universelle gemeinsame Verständigungssprache herrscht, werden Conlangs eher für experimentelle und artistische Ziele erzeugt und es kann überflüssig scheinen, neue Hilfssprachen zu kreieren. Conlangers machen es trotzdem – also Danke für die »Sprachbaukasten«!

¹⁶ Ein paar Ungenauigkeiten in einigen angegebenen Beispielen beweisen, dass der Autor nicht alle zitierten Sprachen aktiv beherrscht, aber dies ist eher unwichtig, da die Beispiele passend und methodologisch richtig eingesetzt werden.

Literatur

- Rosenfelder, Mark. 2010. *The Language Construction Kit*. Chicago: Yonagu Books.
- Rosenfelder, Mark. 2012. *Advanced Language Construction*. Chicago: Yonagu Books.
- Rosenfelder, Mark. 2013. *The Conlanger's Lexipedia*. Chicago: Yonagu Books.

Neue sexusneutrale Personenbezeichnungen im Esperanto und darüber hinaus

There have been (both objectively and subjectively based) calls and initiatives for changing the system of how languages like German, Esperanto, and others express sex and gender in nouns by feminist language critics since around 1980. Nevertheless, only in recent years have these considerations left theoretical discussions and taken on impressive dynamics in parts of speaker communities. These novelties may indicate an emerging language change. This paper outlines the history of such phenomena, especially with regard to German and Esperanto, and then presents the recent evolution (since around 2015) of gender-neutral nouns in Esperanto.

El la tendaro de la feminisma prilingva kritiko de almenaŭ 1980 ekzistis proponoj kaj iniciatoj (kaj kun objektivaj kaj kun subjektivaj pravigoj) ŝanĝi la manieron, kiel lingvoj kiel la germana, Esperanto k. a. lingve esprimu sekson de personoj. Tamen, nur pli poste ĉi tiaj teoriaj konsideroj transiris al la praktiko, estigante rimarkindan dinamikon en partoj de la lingvanaroj, kiu povus indiki komencon de lingvoŝanĝiĝo. Ĉi tiu artikolo skizas la historion de tiaj fenomenoj precipe rilate la germanan kaj Esperanton, kaj poste prezentas la evoluon novan (de ĉ. 2015) de seks-neŭtralaj substantivoj en Esperanto.

1 Einleitung: Das Problem sexusbezogener Personenbezeichnungen

Im Oktober 2020 schaffte eine Meldung es an der Corona-Pandemie und dem US-Wahlkampf vorbei in die Nachrichtenportale und den öffentlichen Diskurs: Ein Gesetzentwurf war im sog. generischen Femininum formuliert worden, d. h., alle Personenbezeichnungen hatten die weibliche Form auf *-in(nen)*, sollten aber für alle Menschen gelten. Der Entwurf wurde kurz darauf wieder in gewohntes (Beamten-)Deutsch umformuliert,¹ die Signalwirkung solcher Anekdoten ist aber nicht zu unterschätzen: Es gibt heute nicht nur eine lebendige gesellschaftliche Debatte, sondern auch darüber hinaus geschaffene Fakten, die an der althergebrachten Art und Weise, wie man sprachlich auf Personen verweist, rütteln. Und dies betrifft nicht nur das Deutsche, sondern eine ganze Reihe von Sprachen.

Dies kommt nicht von ungefähr, sondern hängt mit den gesellschaftlichen Entwicklungen zusammen, die im 20. Jahrhundert begonnen haben: Die zunehmende Erosion traditioneller Geschlechterrollen und -vorstellungen in den Ländern des Westens und auch des ehemaligen Ostblocks (teilweise aus ethischen Ansprüchen wie Gleichberechtigung, teilweise aus praktischen Bedürfnissen wie der Aktivierung von Arbeitskraft geboren) hat rechtliche, politische und soziale Freiheiten für all jene Gruppen gebracht, die bisher in Amerika und Europa sozial benachteiligt oder marginalisiert waren: Nicht-Weiße, Frauen, Behinderte, Homosexuelle, Inter- und Transsexuelle und Menschen, die den Geschlechterstereotypen nicht entsprechen und sich weder als Männer noch als Frauen sehen, sog. Nicht-Binäre oder Enbys². Diese unglaubliche, noch nicht abgeschlossene und weiter fortschreitende Emanzipationsleistung in zumindest einigen Ländern hat zu einer Hinterfragung auch der sprachlichen Seite des Phänomens Ge-

¹ S. <https://www.tagesschau.de/inland/insolvenzrecht-generisches-maskulinum-101.html> – alle Weblinks in diesem Artikel wurden zuletzt am 22.8.2021 kontrolliert.

² Nach der englischen Abkürzung NB = *non-binary*.

schlecht³ geführt. Das Geschlecht wird deshalb herausgehoben, weil dieses in vielen Sprachen, besonders den weltweit dominierenden westlichen indogermanischen Sprachen ausgedrückt werden **muss**, während Hautfarbe, Behinderung oder sexuelle Orientierung sprachlich keine (nennenswerte) Rolle spielen. Die Debatten in diesen Ländern drehen sich um die folgenden Kernpunkte:

- Wo transportieren unsere sprachlichen Ausdrucksmittel überkommene, aus heutiger Sicht zu überwindende Geschlechterstereotypen?
- Wie können wir den gesellschaftlichen Wandel sprachlich unterstützen?
- Können unsere sprachlichen Ausdrucksmittel die neue »bunte« Realität überhaupt angemessen abbilden, besonders die Enbys?

Diese Fragen werden überwiegend politisch diskutiert und beantwortet, auch wenn das Thema Sprache und Geschlecht durch englischsprachige Artikel (s. Lakoff 1973, Key 1975, Thorn & Henley 1975) Mitte der 1970er in der Linguistik erstmals breite Beachtung fand und sich um 1980 im Deutschen die sog. Feministische Linguistik etabliert hat (vgl. Samel 2000). Deren Kritik am Stand des Deutschen kann stellvertretend für die Debatten in anderen Sprachen betrachtet werden, denn im Deutschen findet sich ebenso wie z. B. in den romanischen und slawischen Sprachen eine merkwürdige Asymmetrie, die praktische und analytische Probleme bereitet: Es gibt jeweils eine eindeutige abgeleitete Form im Genus Femininum, die Frauen bezeichnet: Eine *Bäckerin* ist eine Frau, die gewohnheitsmäßig backt. Die zu Grunde liegende Form im Genus Maskulinum, hier also *Bäcker*, ist aber zweideutig: Bezogen auf eine konkrete Person meint man damit einen Mann, der gewohnheitsmäßig backt; in allgemeinen Aussagen wie *Ein echter Bäcker im Ort ist besser als eine SB-Theke im Supermarkt* meint man hingegen eine Person, die jedes Geschlecht haben kann – das berühmte generische Maskulinum.⁴ Bis vor 40 Jahren hat sich an diesem System kaum jemand gestört, in der heutigen gesellschaftlichen Sensibilität eckt es aber an. Laut der Feministischen Linguistik mache es Frauen unsichtbar, da der Mann der Standard sei, daher müssten ab sofort Frauen immer genannt werden. Über diese Kritik hinaus ist weiterhin unklar, wie man eine konkrete Person bezeichnen soll, die weder Mann noch Frau ist, da die Grundform für die meisten Menschen ihre Geschlechtsneutralität verliert, sobald sie ein bestimmtes Individuum bezeichnet.

2 Die Entwicklung im Deutschen und in anderen Sprachen

Die Debatte wurde, da sie symbolisch besonders aufgeladen ist, bedauerlicherweise von Anfang an nicht besonders sachlich und unter Einbezug linguistischer Erkenntnisse geführt (vgl. dagegen Hajnal 2002 für eine nüchterne Analyse), so dass es immer wieder zur unzulässigen Vermischung von grammatischem Genus und natürlichem Geschlecht (wie beim oben genannten »generischen Femininum«), von sprachlicher Form und vorsprachlichen Stereotypen (die

³ Anders als z. B. das Englische muss Deutsch nicht zwischen dem biologischen Geschlecht (engl. *sex*) und dem sozialen Geschlecht (engl. *gender*) unterscheiden. Für Letzteres wird häufig aber als spezieller Ausdruck das Lehnwort Gender verwendet. Ich spreche in diesem Artikel vom Geschlecht und meine damit das soziale, da dieses für die Wahl der sprachlichen Mittel entscheidend ist: Eine Transfrau, also eine mit den biologischen Eigenschaften eines Mannes, sozial (ggf. mit rechtlicher Sanktion) aber als Frau lebende Person ist eine »sie«, selbst wenn sie z. B. noch männliche Genitalien aufweist.

⁴ Vgl. ebenso im Französischen *boulangier* → *boulangère* oder im Russischen *булочник* → *булочница*.

sich genauso in Sprachen ohne Genera finden) und zu unbewiesenen Prämissen (wie der Unterstützung gesellschaftlicher Gleichheit durch sprachliche) kam und kommt. Obwohl man also in mancher Hinsicht von tönernen Füßen sprechen kann, auf denen die sog. geschlechtergerechte Sprachverwendung steht, hat sie in den letzten Jahrzehnten aufgrund breiter Unterstützung in Politik und Medien einen Sprachwandel in gewissen Teilen der Bevölkerung angestoßen, auch wenn der Großteil der Sprachgemeinschaft weiterhin das traditionelle System verwendet.

Im sog. geschlechtergerechten Sprachgebrauch wird das Maskulinum nur noch als männlich⁵ verstanden, als Ersatz für die dann fehlende generische Form gab es zunächst Doppelnennungen (*Bäckerinnen und Bäcker*). Doch als klar wurde, dass dies nicht nur unökonomisch ist, sondern auch Nicht-Binäre explizit ausschließt, wurden die ursprünglich nur als grafische Verkürzung dienenden Formen wie *BäckerIn*, *Bäcker*in*, *Bäcker_in*, *Bäcker:in*, *Bäckerin* in die Sprache übernommen, indem vor der Morphemfuge eine Glottisverschluss gesprochen wird ([*ˈbəkəʔɪn*] statt [*ˈbəkərɪn*]). Man kann die Systeme daher wie folgt vergleichen:

	traditionell	feministisch
generisch	<i>der Bäcker, er</i>	<i>(der/die Bäcker*in), er/sie</i>
männlich	<i>der Bäcker, er</i>	<i>der Bäcker, er</i>
weiblich	<i>die Bäckerin, sie</i>	<i>die Bäckerin, sie</i>
nicht-binär	?	<i>(der/die Bäcker*in), ?</i>

Eine beliebte Methode für generische Ausdrücke sind darüber hinaus von Anfang an sexusneutrale Ausdrücke wie *Studierende*, *Lehrkräfte* o. Ä. Da all dies aus verschiedenen Gründen nicht befriedigt, gibt es weitergehende Vorschläge für systematischere Reformen. So gibt es z. B. das anonym vorgeschlagene De-E-hen-System, das ein viertes, neutrales Genus mit dem Artikel *de*, der neutralisierenden Motionsendung *-(r)e* und dem kongruierenden Personalpronomen der 3. Person Singular *hen* vorschlägt (s. N. N. o. J.⁶). Ich selbst habe, als Reaktion auf ein anderes, aber ähnliches System, auch einmal einen Entwurf einer weit weniger tief in den traditionellen Sprachgebrauch eingreifenden Reform vorgelegt (s. Brosch o. J.), der in der Einführung zweier Suffixe – für Männer und Enbys – sowie der Zuordnung von Letzterem zum Genus Neutrum (vgl. lat. *ne-utrum* »keines von beiden«) beruht. Für einige nicht abgeleitete Wörter des Grundwortschatzes werden weiterhin Neuprägungen vorgeschlagen, die es in geringem Grade teilweise schon gibt (*Vater/Mutter* → *Elter*, *Neffe/Nichte* → **Niffe*). Die Systeme könnte man vergleichend so darstellen:

⁵ Die Ausdrücke »männlich« und »weiblich« beziehen sich hier ausschließlich auf das natürliche Geschlecht, nicht das grammatische (= Genus), dessen antike Benennung nach den Geschlechtern eine verhängnisvolle Metapher darstellt.

⁶ Das System ist nur eines der auf der Seite des neu gegründeten *Verein für geschlechtsneutrales Deutsch* vorgestellten, wird aber hier stellvertretend betrachtet, da es auch im Beitrag von M. Cramer in diesem Band verwendet wird.

	traditionell	feministisch	De-E-Hen-System	System Brosch
generisch	<i>der Bäcker, er</i>	<i>(der/die Bäcker*in), er/sie</i>	<i>de Bäckere, hen</i>	<i>der Bäcker, er</i>
männlich	<i>der Bäcker, er</i>	<i>der Bäcker, er</i>	<i>der Bäcker, er</i>	<i>der Bäckerich, er</i>
weiblich	<i>die Bäckerin, sie</i>	<i>die Bäckerin, sie</i>	<i>die Bäckerin, sie</i>	<i>die Bäckerin, sie</i>
nicht-binär	?	<i>(der/die Bäcker*in), ?</i>	<i>de Bäckere, hen</i>	<i>das Bäckerix, es</i>

Wie die weitere Entwicklung im Deutschen sein wird, ist wie jeder Sprachwandel nicht vorherzusagen. Auch wenn das generische Maskulinum weit lebendiger ist, als der erste Blick auf die deutschsprachigen Eliten in Politik und Medien vermuten lässt, ist wenig wahrscheinlich, dass es sich unverändert wieder etabliert. In einigen weniger systematischen Fragen hat sich übrigens ein gewandelter Sprachgebrauch bereits durchgesetzt, z. B. in der sexistischen ehemaligen Gepflogenheit der Unterscheidung von *Frau* und *Fräulein*, die verschwunden ist.

Ein ähnliches Phänomen beobachten wir im südamerikanischen Spanisch, wo sich gerade eine Endung *-e* als sexusneutrale Endung neben *-o* (männlich) und *-a* (weiblich) etabliert⁷. In anderen Sprachen gibt es teils andere Schwerpunkte, so hat im Schwedischen das sexusneutrale Pronomen der 3. Person Singular *hen* 2015 Einzug in den offiziellen Wortschatz gehalten (s. <https://svenska.se/tre/?sok=hen&pz=1>), und im Englischen ist singularisches *they*, das es seit Jahrhunderten umgangssprachlich gibt, auch in anderen Registern auf dem Vormarsch (vgl. <https://www.merriam-webster.com/dictionary/they>, Lesart 3).

3 Die Entwicklung im Esperanto bis ca. 2015

Wenn wir das Esperanto betrachten, so sind wir uns natürlich bewusst, dass es (vom Fehlen eines grammatischen Genus abgesehen) ein System hat, das dem des traditionellen Deutsch frappierend ähnlich sieht (vgl. allgemein Fischer 2002, 2003):

generisch	<i>bakisto, li</i>	<i>Bäcker, er</i>
männlich	<i>bakisto, li</i>	<i>Bäcker, er</i>
weiblich	<i>bakistino, ŝi</i>	<i>Bäckerin, sie</i>
nicht-binär	?	?

Allerdings war Zamenhof so konsequent, dass das Motionssuffix *-in-* nicht nur an sexusneutrale, sondern auch an unzweideutig männliche Grundformen tritt,⁸ was die Asymmetrie und damit Undurchsichtigkeit des Systems verstärkt (s. Fischer 2003: 117–123) und generische Formen dort nur durch Umschreibungen oder uneigentlichen Gebrauch der sexusinklusive Pluralform mit *ge-* möglich macht. Aus sprachtechnologischer Sicht, also unter Betrachtung der Einfachheit von Erlernen und Anwendung, ist ein solch opaques System äußerst kritisch zu bewerten:

⁷ S. Happel et al. (2019). Im Übrigen hat Jespersens Novial denselben Formensatz, was natürlich Zufall ist.

⁸ Eine mögliche andere oder zusätzliche Erklärung ist Einfluss des Hebräischen, das wie die übrigen semitischen Sprachen eine starke Tendenz zu männlicher Grundform und abgeleiteter weiblicher Form hat.

generisch Sg.	(<i>unu el la gepatroj, li</i>)	(<i>eines der Elternteile, er</i>)
generisch Pl.	(<i>gepatroj, ili</i>)	(<i>Eltern, sie</i>)
männlich	<i>patro, li</i>	<i>Vater, er</i>
weiblich	<i>patrino, ŝi</i>	<i>Mutter, sie</i>
beide Pl.	<i>gepatroj, ili</i>	<i>Eltern, sie</i>
nicht-binär	?	?

Während es aus verschiedenen Gründen zweifelhaft ist, dass durch ein Wort wie *Bäcker* – etwas salopp formuliert – das Patriarchat am Leben gehalten wird, so ist eine Bezeichnung einer Mutter als wörtlich »Väterin« oder einer Frau als »Männin« für viele nicht einfach zu akzeptieren. Auch wenn es nur ungefähr dreißig solcher männlichen Wurzeln gibt,⁹ von denen die Hälfte heute eher unwichtige Adelstitel oder andere seltene Wörter wie z.B. *monaĥo* »Mönch« sind, so ist die Häufigkeit der anderen Hälfte, nämlich der Verwandtschaftsbezeichnungen und frequenter Wörter wie *knabo* »Junge« (→ *knabino* »Mädchen«), *viro* »Mann« (→ *virino* »Frau«) oder *sinjoro* »Herr« (→ *sinjorino* »Frau, Madame«) problematisch. Darüber hinaus betrifft die mangelnde Unterscheidung von generischer und männlicher Form im Esperanto auch das Personalpronomen der 3. Person Singular (vgl. dazu ausführlich den Beitrag von Cramer in diesem Band). Es verwundert daher nicht, dass es seit spätestens 1980 auch in der Esperanto-Welt einen feministischen Sprachdiskurs gibt, dargestellt z.B. bei Fiedler (2014: 93–96, engl. Fassung Fiedler 2015), in dem das System kritisiert wird, bisweilen auch die Sprachpraxis.

Vorschläge zur Einführung eines männlichen Suffixes gab es allerdings schon im 19. Jh. (Fiedler 2014: 98f.), aber diese und weitere Anregungen in der Folge blieben stets ohne die geringsten praktischen Folgen. Auch ein Vorschlag aus den 1980ern für ein sexusneutralisierendes Präfix *go-* (*gopatro* »Elter«) blieb ohne nennenswerten Anklang. Bisweilen finden wir in der Sprachpraxis stattdessen das oben genannte *ge-* in genau dieser Funktion (*gepatro* »Elter«), obwohl dies massiv systemwidrig ist, da hier die Grundbedeutung des Präfixes ja umgekehrt wird.¹⁰

Auch im Esperanto war dennoch schon vor dem Jahr 2010 ein tatsächlicher Sprachwandel zu beobachten (Fiedler 2014: 96–98): Das Suffix *-in-* wird immer seltener gebraucht, wenn der Kontext das Geschlecht bereits zeigt, z.B. *Finn estas mia najbarino. Ŝi estas bakisto* »Finn ist meine Nachbarin. Sie ist Bäcker«. Interessant ist hierbei, dass ein Weg umgekehrt zum Deutschen eingeschlagen wurde: Das Generikum wird gestärkt statt geschwächt. Dahinter könnten Sprachökonomie, der Einfluss des Englischen und/oder der fehlende Störeffekt des grammatischen Genus stecken. Deutlich wird auch der Wegfall von *fraŭlino* wie seiner deutschen Entsprechung *Fräulein*, und auch sexusneutrales *li* schwindet (vgl. Fischer 2002, Fiedler 2014: 100f. und den folgenden Beitrag von Cramer). Erwähnt sei hier nur, dass Anfang der 2000er als sexusneutrales Pronomen der dritten Person Singular die Form *ŝli* (als Kreuzung aus *ŝi* »sie« und

⁹ S. Wennergren (2020: 4.3: »Seksa signifo de O-vortoj«).

¹⁰ *ge-* bedeutet laut *Fundamento* (s. Zamenhof 1991 [1905]: 165): »beiderlei Geschlechtes« (an Enbys war damals in Europa natürlich nicht zu denken) – aus »weiblich und männlich« würde so also »weiblich oder männlich«, wodurch die inklusive Funktion im Plural verloren ginge, da *gepatroj* dann auch nur Väter oder nur Mütter sein könnten.

li ›er‹) eine strohfeuerhafte Popularität gerade unter jüngeren Sprechern hatte, inzwischen aber wieder weitgehend verschwunden ist.

4 Die Entwicklung im Esperanto der letzten fünf bis zehn Jahre¹¹

Nach der Anfangsphase der Debatte zu Sprache und Geschlecht im Esperanto zu Beginn der 1980er-Jahre gab es eine ganze Generation lang keine wesentlichen neuen Argumente, und die eben genannten wenig umfangreichen Entwicklungen im Sprachgebrauch gingen im doppelten Sinne schleichend voran – unmerklich und langsam. Weitergehende Veränderungen blieben auf engste Kreise oder theoretische Diskussionen beschränkt.

Dies änderte sich nach den Nuller-Jahren des neuen Jahrtausends. Gesellschaftliche Veränderungen außerhalb der Esperanto-Welt führten zu einer stetigen Verstärkung des Diskurses besonders unter den jungen, neuen Sprechern, die von Anfang nur das Internet-Leben in Esperanto kennen gelernt haben und nur wenig in die klassischen Vereinsstrukturen eingebunden sind und so eine recht eigenständige Subkultur bilden. So geschah es, dass gerade in ihren Kommunikationskanälen im vergangenen Jahrzehnt neue sexusneutrale oder sonstige alternative Ausdrücke nicht nur diskutiert, sondern auch faktisch gebraucht werden. Ganz besonders zu nennen sind hier die zahlreichen aktiven Chatgruppen im Dienst Telegram oder auf Facebook. In anderen Medien, besonders den traditionellen Zeitungen, findet das nicht oder nur minimal Widerhall, so dass es hier zu einer gewissen Auseinanderentwicklung kommt: Während gewisse Neologismen wie das sexusneutrale Pronomen *ri* oder *-iĉ-* zur Markierung von Männern (s. gleich) für manche Sprecher schon Bestandteil ihres alltäglichen Sprachgebrauchs sind, sind sie für andere bestenfalls ein theoretisches Problem. Oft werden sie sogar als abzulehnende, politisch motivierte Reformen betrachtet und mit emotionaler Vehemenz bekämpft, während die Gegenseite aus Gründen des Respekts auf sie besteht. Auffällig ist jedenfalls, dass die oben genannten, ganz offensichtlichen sprachtechnologischen Mängel im traditionellen Esperanto (d.h. Bezeichnungslücken wie »Elter«, Asymmetrie des Ausdrucks, Lernaufwand der Wurzeln: männlich, weiblich, nichts induzierend?) in den ersten 120 Jahren offenbar nicht genügten, um einen Sprachwandel auszulösen, und erst die zusätzliche Motivierung durch soziologische Faktoren – so fraglich sie auch teilweise sind¹² – den Stein ins Rollen gebracht haben.

¹¹ Hier ist ein wichtiges methodologisches Caveat angebracht: Da es sich um sprachliche Phänomene handelt, die in einem kleinen Teil einer sich kleinen Sprachgemeinschaft in der neuesten Vergangenheit vonstatten gehen, sind einige traditionelle Werkzeuge der Linguistik wie korpusbasierte Auswertungen kaum zu gebrauchen, da dieser – je nach Einschätzung – innovative oder avantgardistische Sprachgebrauch bisher nicht in traditionelle Formate wie Zeitungen oder Belletristik gedrungen ist. Da es den Rahmen meiner Kapazitäten übersteigt, ein aussagekräftigeres Korpus zusammenzustellen, basieren die hier vorgetragenen Beobachtungen weitgehend auf eigenen Eindrücken. Andere Personen mögen auf Basis anderer Eindrücke zu anderen Schlüssen kommen. Alle Beobachtungen sind hier damit sozusagen qualitativ zu verstehen – sie gelten für die Fälle, die von mir betrachtet wurden – und sind nicht quantitativ als auf alle Sprecher verallgemeinerbar.

¹² Die Feministische Sprachkritik hat nie den Nachweis eines direkten oder indirekten Zusammenhangs zwischen Änderungen im System der Geschlechtsbezeichnungen und der gesellschaftlichen Geschlechtergerechtigkeit erbracht. Typologisch lässt sich tatsächlich keine Korrelation zwischen dem Grad der tatsächlichen Gleichstellung der Geschlechter in einer Gesellschaft und den Feinheiten ihrer Sprache erkennen. Sprachliches Gendermainstreaming ist daher aller Wahrscheinlichkeit nach kein zielführendes Mittel für die Emanzipation, bindet aber (auch durch den Widerstand, den es weckt) beträchtliche Ressourcen, die in anderen Maßnahmen besser aufgehoben sein dürften. Auch andere Ideen wie die des »bevorzugten Gender-Pronomens« (s. https://en.wikipedia.org/wiki/Preferred_gender_pronoun), wonach man verpflichtet sei, die Wahl einer Person zu respektieren, mit welchem Pronomen man auf sie verweise, sind vor dem Hintergrund von Sprache als ge-

Betrachtet man nun den innovativen Jargon, den man besonders in sozialen Medien (Twitter, Telegram, Reddit, Facebook) und Blogs (besonders Medium) finden kann, so lassen sich trotz der erst rezenten Entwicklungen schon einige klare Feststellungen treffen:

- Zur Markierung des männlichen Geschlechts hat sich unter allen denkbaren Alternativen das Suffix *-iê-* durchgesetzt, allerdings mit verschieden breiter Anwendung: Während die einen es parallel zu *-in-* nur mit neutralen Basen verwenden und natürlich nur dort, wo es nötig ist, und ansonsten für alle Geschlechter die Grundform nehmen (*Finn estas mia najbariêo. Li estas bakisto* ›Finn ist mein [männlicher] Nachbar. Er ist Bäcker‹), neutralisieren andere die traditionell männlichen Wurzeln, so dass es zu einem neuen, aber normwidrigen System wie *patro* ›Elter‹ – *patriêo* ›Vater‹ – *patrino* ›Mutter‹ oder *viro* ›Erwachsener‹ – *virêo* ›Mann‹ – *virino* ›Frau‹ kommt.
- Recht rezent wurde von zwei Personen unabhängig voneinander eine neue Endung für Nicht-Binäre parallel zu *-iê-* und *-in-* vorgeschlagen, die sofort von einigen Sprechern aufgenommen wurde und es sogar in die neue Fassung der wichtigsten zeitgenössischen Grammatik *PMEG* geschafft hat (Wennergren 2020: 39.1.18; natürlich als experimentell gekennzeichnet): *-ip-*, Koseform *-pj-*: *amikipo* ›nicht-binärer Freund‹, *Papjo* (liebevolle Anrede für ein nicht-binäres Elter).
- Das schon vor über 40 Jahren vorgeschlagene Pronomen *ri* setzt sich eindeutig gegen die Neologismen wie *ŝli*, *gi*, *zi* durch (s. den Beitrag von Cramer in diesem Band), daneben wird aber auch – wenn auch mit geringerem Erfolg – das Zamenhof'sche *ĝi* ›es‹ sozusagen »wiederbelebt«: Zamenhof hatte es in einer *Lingva Respondo* (einer erklärenden Sprachglosse) als logische Form für ein neutrales Pronomen der 3. Person Singular genannt, aber aus Gründen der Opportunität gleich wieder verworfen.¹³
- Sexusneutrales *ge-* kommt nun deutlich häufiger vor, daneben auch die Idee, die Wurzeln zu entgendern, so dass, wie oben bereits demonstriert, ein symmetrisches System entstünde. Beide Herangehensweisen bedeuten einen klaren Bruch mit der Tradition und sind nicht mit dem Entwicklungsmodell des *Fundamento* zu vereinbaren, so dass sie wenig Chancen auf breite Akzeptanz haben; sie scheinen auch eher Notbehelf mit den vorhandenen Ausdrucksmitteln als Wunschausdruck zu sein.

Weitere v. a. suffixale Systeme für sexusneutrale Ausdrücke wurden vorgeschlagen, bisher aber praktisch nicht oder nicht nennenswert eingesetzt, eine Übersicht findet sich bei Cramer et al. (2020) sowie Cramer (2021). Zwei andere Systeme allerdings, die dieses Problem vermeiden, indem sie neue Wurzeln anstelle der männlichen Wurzeln einführen, kamen in den letzten Jahren dort, wo aktiv Alternativen ausprobiert werden, in Mode: Das *j*-System (Cramer 2014, Cramer et al. 2019) und das – schon vereinzelt früher vorgeschlagene, aber ohne praktische Auswirkungen gebliebene *parento*-System (Brosch 2015, Cramer et al. 2019).

Im *j*-System werden die vorhandenen männlichen Sexus induzierenden Wurzeln systematisch durch den Einschub von *j* (und ggfls. Wandel von *i* zu *e*) modifiziert: *patro* → *pajtro* ›Elter‹ –

saamtgesellschaftlicher Konvention äußerst kritisch zu sehen.

¹³ Und das, obwohl wir genau dieses System bei Tieren finden, wo *li* ausschließlich Männchen bezeichnet, s. Fischer (2002: 88, 90f.).

pajtriço ›Vater‹ – *pajtrino* ›Mutter‹ – *pajtripo* ›nicht-binäres Elter‹, *viro* → *vejro* ›Erwachsener‹ – *vejriço* ›Mann‹ – *vejriño* ›Frau‹ – *vejripo* ›nicht-binärer Erwachsener‹ usw. Wichtigster Vorteil dieses Systems ist die leichte Merkbarkeit und der meist gute Wiedererkennungswert der entsprechenden Formen. Nachteile gibt es für pragmatisch veranlagte Personen wohl nicht (mit Ausnahme des Homonyms *frajto* ›Geschwister‹ – ›Frachtkosten‹), aus Sicht der »Sprachsymboliker« sind aber immer noch die abgelehnten männlichen Etyma zu Grunde gelegt und zur Schau gestellt, und aus sprachwissenschaftlicher Sicht verhält sich *-j-* wie ein neutralisierendes Infix, was sowohl semantisch als auch morphologisch sehr ungewöhnlich wäre und die Frage aufwirft, ob ein solcher Wortbildungsmechanismus mit der Norm zu vereinbaren ist.

Das *parento*-System ist nach einem prominenten Wort benannt, das auch die Funktionsweise dieses Ansatzes demonstriert: Die männlichen Wurzeln werden darin durch sexusneutrale aus ethnischen Sprachen (bisweilen aber auch aus dem vorhandenen Wortschatz) ersetzt, dabei werden möglichst Internationalismen oder solche Wörter gesucht, die an die traditionellen Wörter anklingen, z.B. *parento* ›Elter‹ (Neologismus) – *parentiço* ›Vater‹ – *parentino* ›Mutter‹ – *parentipo* ›nicht-binäres Elter‹, *adolto* ›Erwachsener‹ (bereits existierende Wurzel) – *adoltiço* ›Mann‹, *adoltino* ›Frau‹ – *adoltipo* ›nicht-binärer Erwachsener‹. Bei der Auswahl der entsprechenden Wurzeln steckt der Teufel im Detail, in Cramer et al. (2019) sind aber verschiedene Gütekriterien aufgezählt, die oft eine eindeutige Entscheidung erlauben, so dass je nach Gewichtung der Punkte »Internationalität« oder »Wiedererkennbarkeit« zwei weitgehend gleiche Ausprägungen des *parento*-Systems bestehen. Die folgende Tabelle gibt die wichtigsten in Cramer et al. (2019) aufgeführten Begriffe an, wobei auch mögliche Varianten genannt werden:

traditionell	neu	neu (Variante)	hauptsächliche Etymologie
<i>patr(in)o</i>	<i>parento</i>		engl., frz. <i>parent</i>
<i>fil(in)o</i>	<i>fizo</i>	<i>anako</i>	sard. <i>fiza/u</i> indon. <i>anak</i>
<i>av(in)o</i>	<i>avuo</i>		span. <i>abuela/o</i>
<i>nep(in)o</i>	<i>nepoto</i>		wie <i>nepo</i>
<i>frat(in)o</i>	<i>sahodo</i>		Hindi <i>sahodar/ā</i>
<i>onkl(in)o</i>	<i>ontio</i>	<i>cão</i>	engl. <i>auntie</i> , frz. <i>oncle</i> , span. <i>tía/o</i> Hindi <i>caca/i</i>
<i>kuz(in)o</i>	<i>kuzeno</i>		wie <i>kuzo</i>
<i>nev(in)o</i>	<i>nievo</i>		frz. <i>nièce/neveu</i> (Wortkreuzung wie <i>ontio</i>)
<i>edz(in)o</i>	<i>ešo</i>		türk. <i>eş</i>
<i>fianc(in)o</i>	<i>fianceo</i>		wie <i>fianço</i>
<i>vidv(in)o</i>	<i>viduo</i>		lat. <i>vidua/us</i>
<i>vir(in)o</i>	<i>adolto</i>		(bereits bekannte Wurzel)
<i>knab(in)o</i>	<i>kido</i>		engl. <i>kid</i>
<i>bub(in)o</i>	<i>petolinfano</i>		(Zusammensetzung aus bekannten Wurzeln)
<i>sinjor(in)o</i>	<i>sioro</i>		Ido <i>sioro</i>
<i>fraül(in)o</i>	<i>neešo</i>		(Zusammensetzung)

<i>reĝ(in)o</i>	<i>rejĝo</i>	<i>rojalo</i>	wie <i>reĝo</i> engl., frz. <i>royal</i> , Esp. <i>royalismo</i>
<i>princ(in)o</i>	<i>prenso</i>		wie <i>princo</i>
(und weitere ähnlich modifizierte Adelstitel)			
<i>abat(in)o</i>	<i>abado</i>		wie <i>abato</i>
<i>monaĥ(in)o</i>	<i>monĥo</i>		wie <i>monaĥo</i>
(und wenige andere seltene Ausdrücke)			

Vorteil des *parento*-Systems ist, dass dieser Ansatz dem Entwicklungsmodell folgt, das Zamenhof und das *Fundamento* für Esperanto vorgesehen haben, nämlich praktisch alle Probleme über die Lexik zu lösen. Alte Ausdrücke werden dabei zu Archaismen, die aber noch im Wörterbuch zu finden sind, bestehende Formen werden in ihrer Bedeutung nicht geändert. Zudem kann in einigen Fällen auf Internationalismen zurückgegriffen und vereinzelt auch nicht-europäische sowie tatsächlich sexusneutrale Wurzeln symbolisch in die Sprache integriert werden. Das System muss auch nicht als ganzes in einer bestimmten Form akzeptiert werden, sondern kann nach und nach in den Sprachgebrauch integriert werden. Bedeutender Nachteil ist der Lernaufwand, der durch die neuen Wurzeln entsteht, sowie zumindest für die Übergangszeit eine gewisse Uneinheitlichkeit.

Beide eben vorgestellten Systeme, in geringerem Maße auch andere, finden Anwendung, meines Wissens aber nur in alltäglicher Kommunikation, aber z.B. noch nicht in der Belletristik oder in Zeitschriften. Die Bewährungsprobe für sie, sowie das Ringen miteinander und gegen das traditionelle System, wird erst nach Überschreiten dieser Schwelle kommen.

Eine unlängst erschienene Untersuchung (Cramer 2021), in der Probanden die konkurrierenden praktischen wie theoretischen Systeme werten sollten, hat überraschend ergeben, dass die drei mit Abstand populärsten Ansätze das sexusneutrale *ge-*, die sexusneutrale Verwendung der männlichen Wurzeln (beide problematisch, wie oben beschrieben) und das *parento*-System (im Artikel »Lehnwort-System« genannt) sind, während das *j*-System überraschend schwach abschnitt und von seinem Initiatoren nicht mehr propagiert wird, so dass die weitere Zukunft noch weniger gewiss ist.

5 Zusammenfassung und Ausblick

Wie bereits angedeutet, wird der Diskurs um sexusneutrale Ausdrücke jetzt schon teilweise erbittert geführt (wie so häufig bei sprachlichen Fragen im Esperanto), und diese Frage ist noch dazu außersprachlich besonders aufgeladen und kommt einem Kulturkampf gleich, so dass uns das Thema noch auf absehbare Zeit beschäftigen wird.

Sprachwandel ist auch im Esperanto nicht vorhersagbar: Ob überhaupt und wenn ja, welches System, oder eine Mischung aus mehreren sich durchsetzen oder auch nur dauerhaft als Jargon oder gar Dialekt etablieren wird, ist unsicher. Es ist auch nicht klar, ob die traditionellen Wurzeln verschwinden oder nur dort, wo das bisherige System eklatante Lücken aufweist, ergänzt werden. Zumindest die jungen Leute, die in den letzten Jahren Bewegung in die Sprache gebracht haben, dürften das erleben.

Literatur

- Brosch, Cyril Robert. 2015. Seksa egaligo en la lingvo – laŭfundamente [Geschlechtergerechtigkeit in der Sprache – fundamentokonform]. *Lingva Kritiko. Studoj kaj notoj pri la Internacia Lingvo. Esperantologio Interreta*. Internetpublikation (<https://lingvakritiko.com/2015/01/31/seksa-egaligo-en-la-lingvo-laufundamente/>).
- Brosch, Cyril Robert. o.J. *Ein Alternativvorschlag für die sog. »geschlechtergerechte« Sprache*. <http://www.cyrilbrosch.net/bl/thesen/geschlechtergerechte-sprache>.
- Cramer, Marcos. 2014. Esperanto kaj sekso [Esperanto und Geschlecht]. *Lingva Kritiko. Studoj kaj notoj pri la Internacia Lingvo. Esperantologio Interreta*. Internetpublikation (<http://lingvakritiko.com/2014/10/16/esperanto-kaj-sekso/>).
- Cramer, Marcos. 2021. Seksneŭtralaj parencoj – rezultoj de opinisondado [Sexusneutrale Verwandtschaftsbezeichnungen – Ergebnisse einer Umfrage]. *Lingva Kritiko. Studoj kaj notoj pri la Internacia Lingvo. Esperantologio Interreta*. Internetpublikation (<https://lingvakritiko.com/2021/01/06/seksneutralaj-parencoj-rezultoj-de-opinisondado/Internetpublikation>).
- Cramer, Marcos & Brosch, Cyril Robert & Cerante, Luko & van der Vliet, Robin. 2019. Survoje al sekse neŭtralaj kaj egalecaj esprimoj: Komparo inter la J-sistemo kaj parentismo [Zu sexusneutralen und -gerechten Ausdrücken: Vergleich zwischen dem J-System und dem Parentismus]. *Lingva Kritiko. Studoj kaj notoj pri la Internacia Lingvo. Esperantologio Interreta*. Internetpublikation (<https://lingvakritiko.com/2019/11/11/survoje-al-sekse-neutralaj-kaj-egalecaj-esprimoj-komparo-inter-la-j-sistemo-kaj-parentismo/>).
- Cramer, Marcos & Cerante, Luko & van der Vliet, Robin. 2020. Komparo inter dek sistemoj por seksneŭtralaj parencoj [Vergleich von zehn Systemen für sexusneutrale Verwandtschaftsbezeichnungen]. *Lingva Kritiko. Studoj kaj notoj pri la Internacia Lingvo. Esperantologio Interreta*. Internetpublikation (<https://lingvakritiko.com/2020/10/31/komparo-inter-dek-sistemoj-por-seksneutralaj-parencoj/>).
- Fiedler, Sabine. 2014. Geschlecht im Esperanto. Eine sprachwissenschaftliche Betrachtung zu gender-spezifischen Bezeichnungen in einer Plansprache. In: Brosch, Cyril & Fiedler, Sabine (Hgg.), *Interlinguistik im 21. Jahrhundert. Beiträge der 23. Jahrestagung der Gesellschaft für Interlinguistik e. V., 29. November–01. Dezember 2013, in Berlin*, 85–106. Berlin: Gesellschaft für Interlinguistik (Interlinguistische Informationen, Beiheft 21).
- Fiedler, Sabine. 2015. Esperanto. Gender in a planned language. In: Hellinger, Marlis & Motschenbacher, Heiko (Hgg.), *Gender Across Languages*. Volume 4, 97–123. Amsterdam: John Benjamins.
- Fischer, Rudolf-Josef. 2002. Das Pronominalsystem in Esperanto – noch sexusinklusiv?! In: Blanke, Detlev (Hg.), *Plansprachen und ihre Gemeinschaften. Beiträge der 11. Jahrestagung der Gesellschaft für Interlinguistik e. V., 23.-25. November 2001 in Berlin* (Interlinguistische Informationen Beiheft 8), 86–106. Berlin: GIL.
- Fischer, Rudolf-Josef. 2003. Sexusneutrale und sexusindizierende Bezeichnungen für Lebewesen. In: Blanke, Detlev (Hg.), *Plansprachen und elektronische Medien. Beiträge der 12. Jahrestagung der Gesellschaft für Interlinguistik e. V., 6.-8. Dezember 2002 in Berlin* (Interlinguistische Informationen Beiheft 9), 110–149. Berlin: GIL.

- Hajnal, Ivo. 2002. *Feministische Sprachkritik und historische Sprachwissenschaft. Die unterschiedlichen Sichtweisen der Kategorie Genus in Syn- und Diachronie*. Online-Publikation: http://sprawi.at/files/hajnal/a9_fem_hist_sprawi.pdf.
- Happel, Melisa, Dowzuk, Andrés & Díaz, Brian Xavier. 2019. *Lenguaje Inclusivo: una aproximación a las preferencias de uso de los hablantes*. 1° Congreso Internacional de Ciencias Humanas – Humanidades entre pasado y futuro. Escuela de Humanidades, Universidad Nacional de San Martín, Gral. San Martín. Online-Publikation: <https://www.aacademica.org/1.congreso.internacional.de.ciencias.humanas/1263>.
- Key, Marie Richie. 1975. *Male/Female Language*. Metuchen (N. J.): The Scarecrow Press.
- Lakoff, Robin. 1973. Language and Woman's Place. *Language in Society* 2(1). 45–80.
- N.N. o.J. *Ausführliche Beschreibung des De-E-Systems*. <https://geschlechtsneutral.net/ausfuhrliche-beschreibung-des-de-hen-e-systems/>.
- Samel, Ingrid. 2000. *Einführung in die feministische Sprachwissenschaft* (2. Aufl.). Berlin: Schmidt.
- Thorne, Barrie & Henley, Nancy (Hgg.). 1975. *Sex and Language: Difference and Dominance*. Rowley (Mass.): Newbury House.
- Wennergren, Bertil. 2020. *Plena Manlibro de Esperanta Gramatiko*. Version 15.2. Online-Publikation: <https://bertilow.com/pmeg/index.html>.
- Zamenhof, Ludwik Lejzer. 1991 [1905]. *Fundamento de Esperanto. Kun Enkondukoj, Notoj kaj Lingvaj Rimarkoj de D-ro A. Albaut*. Pisa: Edistudio.

Empirische Studie über den Gebrauch von geschlechtsneutralen Pronomen im Esperanto

Many languages are now displaying a development towards a greater use of gender-neutral expressions, which in some cases has led to the rise of new gender-neutral pronouns. One language in which such a gender-neutral neopronoun has arisen and spread through parts of the language community is the international planned language Esperanto. The preferred gender-neutral neopronoun in Esperanto is *ri*, but its use competes with that of *ĝi*, the traditional pronoun corresponding to *it* in English. In this paper we present the results of an empirical study of the use of gender-neutral pronouns like *ri* and *ĝi* in spoken Esperanto.

En multaj lingvoj nun okazas evoluo direkte al pli vasta uzado de seks-neŭtralaj esprimoj, kio en kelkaj lingvoj kondukis al la ekuzo de novaj seks-neŭtralaj pronomoj. Unu ekzemplo de lingvo, en kiu tia seks-neŭtrala novpronomo aperis kaj disvastiĝis en parto de la lingvokomunumo, estas la internacia planlingvo Esperanto. La plej uzata seks-neŭtrala novpronomo en Esperanto estas *ri*, sed ĝia uzado konkurencas kun la uzado de *ĝi*, kiu en la tradicia lingvouzo estas uzata ĉefe por aĵoj, bestoj kaj infanetoj. En ĉi tiu studo ni prezentas la rezultojn de empiria studo de la uzado de seks-neŭtralaj pronomoj kiel *ri* kaj *ĝi* en parola Esperanto.

1 Einführung

Als Zamenhof Anfang bis Mitte der 1880er Jahre die sprachlichen Grundlagen des Esperanto entwarf, war er von fortschrittlichen Idealen wie Weltfrieden und Solidarität unter allen Menschen motiviert (siehe Korzhenkov 2010). Während sich bereits frühe Formen des Feminismus herausbildeten und Zamenhof ihnen offenbar positiv gegenüberstand, wie seine Übersetzung des frühen feministischen Romans *Marta* (Orzeszkowa 1910) zeigt, gab es noch keine öffentliche Diskussion über die Frage der sprachlichen Gleichstellung der Geschlechter. Daher ist es nicht verwunderlich, dass sich Zamenhof bei den sprachlichen Ausdrucksformen für das Geschlecht nur an den Vorbildern der dominanten europäischen Sprachen wie Französisch, Englisch, Deutsch und Russisch orientierte, die einen Großteil seiner Sprachgestaltung beeinflussten. Aufgrund seines Ziels der grammatikalischen Einfachheit vermied er es, das grammatikalische Geschlecht als grammatikalische Kategorie in Esperanto einzuführen, so dass Esperanto in dieser Hinsicht dem Englischen sehr ähnlich ist: Die Wahl des Singularpronomens der dritten Person hängt nicht vom grammatikalischen Geschlecht ab, sondern vom natürlichen Geschlecht des Referenten. Der traditionelle Gebrauch der drei Pronomen der dritten Person Singular *li*, *ŝi* und *ĝi* ist daher dem traditionellen Gebrauch von *he*, *she* und *it* im Englischen sehr ähnlich. Wenn man über ein generisches Individuum unbestimmten Geschlechts spricht, verwendet man traditionell *li* (>er<). Das Pronomen *ili* (3. Person Plural) ist ausschließlich pluralisch, so dass es im Esperanto nie etwas Vergleichbares zum englischsprachigen singularischen *they* gegeben hat.

In vielen Sprachen gibt es inzwischen eine Entwicklung hin zu einer stärkeren Verwendung bestehender geschlechtsneutraler Ausdrücke und zur Etablierung neuer geschlechtsneutraler Ausdrücke, was teilweise auf das wachsende Bewusstsein für die Existenz nicht-binärer Personen zurückzuführen ist, d. h. von Menschen, die weder eine vollständig weibliche noch eine

vollständig männliche Geschlechtsidentität haben (siehe Berger 2019). Zu den geschlechtsneutralen Ausdrücken, die in verschiedenen Sprachen entweder neu sind oder zunehmend verwendet werden, gehören geschlechtsneutrale Pronomen. Auch im Esperanto ist in den letzten zehn Jahren eine bemerkenswerte Zunahme der Verwendung geschlechtsneutraler Pronomen zu verzeichnen, insbesondere des neuen geschlechtsneutralen Pronomens *ri*, aber auch des traditionellen Pronomens *ĝi* (>es<), das einige jetzt für Personen in einer Weise verwenden, die vor mehr als zehn Jahren nicht üblich war.

Um den aktuellen Stand des Sprachgebrauchs in Bezug auf geschlechtsneutrale Pronomen im Esperanto quantitativ zu erfassen, haben wir eine empirische Studie mit 287 esperantosprachigen Personen aller Altersgruppen von Teenagern bis zu über 80-Jährigen durchgeführt, die über viele verschiedene Online-Foren kontaktiert wurden. Die Teilnehmerne¹ beantworteten verschiedene Fragen über ihren eigenen Sprachgebrauch und über den Sprachgebrauch, den sie von anderen Esperantistern gehört haben. Hier ist ein kurzer Überblick über die Ergebnisse dieser Studie:

- ✓ *ri* wird bereits weitgehend verstanden, nämlich von 81 % der Teilnehmerne.
- ✓ Die Verwendung von *ri*, um über nicht-binäre Personen zu sprechen, ist die beliebteste Methode, um über nicht-binäre Personen zu sprechen. Sie wird von 38 % der Teilnehmerne praktiziert und ist wesentlich beliebter als die Verwendung von *ĝi* zu diesem Zweck, die nur von 10 % der Teilnehmerne praktiziert wird. (Diese Frage enthielt die ausdrückliche Annahme, dass die betreffende nicht-binäre Person kein Esperanto spricht und daher keine Esperanto-spezifische Pronomenpräferenz hat).
- ✓ Um über eine generische Person zu sprechen, werden derzeit viele verschiedene Pronomen verwendet, darunter die traditionelle Verwendung von *li*, die Verwendung von *tiu* (>diese(r)< bzw. >jene(r)<) anstelle eines Personalpronomens, die Verwendung der Doppelform *li aŭ ŝi* (>er oder sie<), die Verwendung von *ri* und die Verwendung von *ĝi* (>es<); die quantitativen Unterschiede zwischen diesen verschiedenen Pronomenverwendungen sind nicht sehr groß.
- ✓ Radikaler Riismus und radikaler Ĝiismus, d. h. die ständige Verwendung von *ri* oder *ĝi* anstelle von *li* und *ŝi*, sind weiterhin relativ seltene Phänomene, die von 6,7 % bzw. 3,4 % der Teilnehmerne praktiziert werden.
- ✓ Unter jungen Esperantistern unter 30 Jahren sind das Verständnis von *ri*, die Verwendung von *ri* für nicht-binäre Personen, die Verwendung von *ri* für generische Personen und radikaler Riismus deutlich häufiger als unter Esperantistern über 50 Jahren.

In diesem Artikel werden der methodische Ansatz und die Ergebnisse dieser empirischen Studie vorgestellt, die den oben gegebenen kurzen Überblick um viele Details ergänzen. Der Artikel beginnt mit einem kurzen Überblick über die Situation in anderen Sprachen und die Ge-

¹ In diesem Artikel werden entsprechend der vom Verein für geschlechtsneutrales Deutsch (geschlechtsneutral.net) vorgestellten Vorschläge geschlechtsneutrale Neoformen wie *die Teilnehmerne* und *die Esperantistern* verwendet, bei denen es sich um die Pluralformen der geschlechtsneutralen Neoformen *de Teilnehmere* und *de Esperantiste* handelt (Deklination der geschlechtsneutralen Artikel: *de/ders/derm/de*, *ein/einers/einerm/ein*).

schichte der geschlechtsneutralen Pronomen im Esperanto und schließt mit einer Diskussion der Ergebnisse der empirischen Studie. Ein ausführlicherer Bericht über die Ergebnisse dieser Studie wurde in Esperanto verfasst (Cramer 2020).

2 Sprachübergreifende Entwicklung zur Geschlechtsneutralität

Sprachen entwickeln sich ständig weiter und passen sich den Kommunikationsbedürfnissen ihrer Sprecher an. Heute ist das Geschlecht eine weniger wichtige Kategorie als früher, und das Bewusstsein für nicht-binäre Menschen ist gewachsen. Dies hat den kommunikativen Bedarf an geschlechtsneutralen Ausdrücken erhöht, was wiederum dazu geführt hat, dass in mehreren Sprachen neue oder bisher nicht weit verbreitete geschlechtsneutrale Ausdrücke in die Sprache aufgenommen wurden:

- Im Englischen wurden seit den 1960er Jahren Berufsbezeichnungen, die auf *-man* enden, z. B. *fireman*, *policeman*, *chairman*, durch geschlechtsneutrale Berufsbezeichnungen ersetzt, z. B. *firefighter*, *police officer* und *chair* oder *chairperson* (siehe Cooper 1989). Darüber hinaus gibt es seit den 1960er Jahren in englischen Texten eine zunehmende Tendenz zur Vermeidung der generischen Verwendung des Pronomens *he*, d. h. der Verwendung dieses Pronomens zur Bezeichnung einer generischen Person unbestimmten Geschlechts (siehe Cooper 1989). Ursprünglich wurde zu diesem Zweck oft die Doppelform *he or she* verwendet, oder es wurde ein Wechsel zwischen der Verwendung von *he* und der Verwendung von *she* praktiziert (oder in einigen Werken sogar die systematische Verwendung von *she* zu diesem Zweck). In der gesprochenen Umgangssprache ist es seit langem üblich, *they* als Singularpronomen zu verwenden, um eine generische Person zu bezeichnen (z. B. *Who has forgotten their umbrella?*). Aufgrund eines grammatikalischen Tabus, das von Grammatikern im 19. Jahrhundert geschaffen wurde, wurde dies jedoch in der geschriebenen oder formellen Sprache normalerweise vermieden. In den letzten zehn Jahren hat sich diese singularische Verwendung von *they* jedoch stark verbreitet und wird in der geschriebenen und formellen Sprache zunehmend akzeptiert (siehe Bjorkman 2017). Gleichzeitig hat sich die Bedeutung von *they* erweitert, da dieses Pronomen im Singular nun nicht mehr nur für eine generische Person verwendet wird, sondern auch für eine bestimmte nicht-binäre Person, die es vorzieht, mit *they* bezeichnet zu werden (siehe Bjorkman 2017).
- Die schwedische Sprache hat traditionell ein Pronomen-System, das dem traditionellen Pronomen-System des Esperanto und des Englischen (ohne Singular *they*) ähnelt: *han* deckt traditionell die gleichen Funktionen ab wie *li* im Esperanto und *he* im Englischen (einschließlich des generischen Gebrauchs), und *hon* bedeutet ›sie‹ (3. Person Singular für weibliche Referenten). Bereits 1966 schlug der schwedische Linguist Rolf Dunås vor, *hen* als geschlechtsneutrales Pronomen im Schwedischen zu verwenden, aber dieser Vorschlag wurde mehrere Jahrzehnte lang kaum beachtet (siehe Bäck, Lindqvist & Gustafsson Sendén 2015). Kurz nach dem Jahr 2000 kam der Begriff bei nicht-binären Menschen und in einigen Kreisen des Queer-Feminismus in Gebrauch, und 2012 erhielt er plötzlich große öffentliche Aufmerksamkeit, weil ein Kinderbuch veröffentlicht wurde, in dem *hen* verwendet wurde. In den folgenden Jahren wurde dieses Neopronomen im-

mer häufiger verwendet, sowohl schriftlich als auch mündlich. Viele Schwedenerne, vor allem junge Menschen, betrachten es inzwischen als normalen Teil ihrer Sprache (siehe Gustafsson Sendén, Bäck & Lindqvist 2015), und im Jahr 2015 wurde *hen* in die Svenska Akademiens ordlista, dem maßgebenden Wörterbuch zur schwedischen Sprache, aufgenommen.

- Seit 2014 wird die neue geschlechtsneutrale Endung *-e* im Spanischen immer häufiger verwendet (siehe Happel, Dowzuk & Díaz 2019). Sie wird anstelle der maskulinen Endung *-o* und der femininen Endung *-a* in Substantiven wie *deputade* (>Abgeordnete(r)<) und als geschlechtsneutrale Endung in Adjektiven und Artikeln verwendet, z. B. *le deputade conocide* (>de bekannte Abgeordnete<). Außerdem wird es in dem geschlechtsneutralen Neopronomen *elle* verwendet. Aus linguistischer Sicht kann man sagen, dass das Spanische auf dem Weg ist, ein neues grammatisches Geschlecht zu akzeptieren, das semantisch geschlechtsneutral ist. Gegenwärtig ist diese neue Endung *-e* in Argentinien, Chile und Uruguay sowie in Transgender-Kreisen in anderen Ländern am weitesten verbreitet; seit 2020 wird diese neue Endung auch in Spanien von einigen Personen des öffentlichen Lebens verwendet und findet dadurch auch dort verstärkt mediale Aufmerksamkeit. In den letzten vier Jahren ist diese neue Endung viel populärer geworden als zuvor, so dass zu erwarten ist, dass sie sich in den kommenden Jahren noch weiter verbreiten wird.
- Auf Deutsch finden derzeit Sonderzeichen-basierte Formen wie *Schüler*innen* und *Schüler:innen* verstärkt Anwendung, wobei in der gesprochenen Sprache ein Glottisschlag an der Stelle des Sonderzeichens artikuliert wird. Diese Formen werden vor allem im Plural verwendet. Im Singular tritt das Problem auf, dass das Genus am Artikel markiert werden müsste und keins der drei existierenden Genera für diese Sonderzeichen-basierten geschlechtsneutralen Personenbezeichnungen allgemein akzeptiert ist. Unter nicht-binären Personen werden geschlechtsneutrale Neopronomina wie *hen*, *dey*, *em*, *en*, *sier* und *xier* verwendet, aber bisher hat keines von diesen eine weite Verbreitung oder Bekanntheit in der Sprachgemeinschaft erlangt. Der Verein für geschlechtsneutrales Deutsch setzt sich für die gemeinschaftliche Ausarbeitung eines Formensystems für ein neues Genus namens Inklusivum ein.²
- Im Esperanto wird das geschlechtsneutrale Neopronomen *ri* immer häufiger verwendet, vor allem von jungen Menschen. Dieses sprachliche Phänomen wird im weiteren Verlauf dieses Artikels näher erläutert.

3 Geschichte der geschlechtsneutralen Pronomen im Esperanto

Das von Zamenhof eingeführte traditionelle Esperanto-Pronomen-System, das bis in die 1970er Jahre fast ausnahmslos in seiner ursprünglichen Form praktiziert wurde, funktioniert wie folgt: Für Dinge und Tiere und manchmal für Kinder (vor allem Kleinkinder) wird das Pronomen *ĝi* verwendet. Wenn wir von einer weiblichen Person (oder einem weiblichen personifizierten Tier) sprechen, deren Weiblichkeit dem Sprechere bekannt ist, wird *ŝi* verwendet. In allen an-

² Siehe <https://geschlechtsneutral.net>.

deren Fällen wird *li* verwendet, um über Menschen zu sprechen. Die Verwendung von *li* deckt also zwei Hauptfälle ab: Erstens, Situationen, in denen wir von einer männlichen Person (oder einem männlichen personifizierten Tier) sprechen, deren Männlichkeit dem Sprechere bekannt ist. Und zweitens Situationen, in denen wir von einer Person unbekannten Geschlechts sprechen, in der Regel einem generischen Individuum, wie zum Beispiel in dem Satz »Se iu helpo al vi, vi ankaŭ helpu al li« (»Wenn dir jemand hilft, dann hilf ihm auch«). In einem seiner *Lingvaj Respondoj* (seine Antworten auf Zweifel am Sprachgebrauch) erwähnt Zamenhof eine weitere mögliche Verwendung von Pronomen: »Wenn wir über einen Menschen sprechen, ohne das Geschlecht zu nennen, wäre es regelkonform, das Pronomen *ĝi* [»es«] zu verwenden (wie wir es zum Beispiel bei dem Wort *infano* [»Kind«] tun), und wenn Sie das tun, haben Sie in grammatikalischer Hinsicht völlig Recht. Da aber das Wort *ĝi* (das vor allem für Tiere oder leblose Objekte verwendet wird) etwas Erniedrigendes (und auch Ungewöhnliches) enthält und für den Begriff *homo* [»Mensch«] etwas unangenehm wäre, würde ich Ihnen raten, das zu tun, was in anderen Sprachen üblich ist, und für *homo* das Pronomen *li* »er« zu verwenden.« (Zamenhof 1907).³

Im selben Absatz erwähnte Zamenhof also diese Möglichkeit und sprach sich sofort dagegen aus, und in der Tat hat er sie immer vermieden, so wie fast alle Esperantist*innen bis vor einigen Jahren.

Das geschlechtsneutrale Pronomen *ri* wurde erstmals von Hagemann (1979) vorgeschlagen, fand aber in den achtziger Jahren wenig Beachtung. Anfang der neunziger Jahre griff eine Gruppe von Personen, darunter Edmund Grimley Evans, der heute Mitglied der *Akademio de Esperanto* ist, die Idee, *ri* als geschlechtsneutrales Pronomen zu verwenden, wieder auf und entdeckte erst später, dass diese Idee bereits existierte. Diese Gruppe veröffentlichte ein Manifest (Riisma Esperanto 1994), das die Idee des radikalen *Riismus*, d. h. die konsequente Verwendung von *ri* anstelle von *ŝi* und *li*, unterstützte. Außerdem warb diese Gruppe in der Usenet-Gruppe soc.culture.esperanto, die damals das wichtigste Internet-Diskussionsforum für Esperantisten war, für die Verwendung von *ri*. Diese Aktivität für *ri* führte auch zur mündlichen Praxis des radikalen *Riismus* in der Esperanto-Gruppe Cambridge in England. Darüber hinaus trug diese Aktivität jedoch keine großen Früchte, und *ri* blieb bis etwa 2010 wenig genutzt und wurde kaum mehr thematisiert.

Zwischen 2010 und 2014 nahm das Interesse an *ri* allmählich zu, auch weil die populäre Musikgruppe *La Perdita Generacio* das Pronomen *ri* in einigen ihrer Lieder verwendete. Im Jahr 2014 erschien Kožuchová Artikel *Kial iĝi riisto* (»Warum man die Verwendung von *ri* unterstützen sollte«) zunächst als Blogartikel und dann in gedruckter Form in der Literaturzeitschrift *Beletra Almanako*. In diesem Artikel wurde zum ersten Mal dafür plädiert, *ri* zu verwenden, um über nicht-binäre Menschen zu sprechen. Dies führte zu einem weiteren Anstieg des Bekanntheitsgrades und der Verwendung von *ri*, insbesondere in Jugendkreisen, aber zunehmend auch außerhalb dieser Kreise. Diese Verbreitung von *ri* führte wiederum zu esperantologischen Diskussionen über die Möglichkeit der Verwendung von *ĝi* als geschlechtsneutrales Pronomen, auf

³ Übersetzung ders. Autore.

deren Grundlage einige Esperantisterne begannen, *ĝi* für diesen Zweck zu verwenden, insbesondere, um über eine generische Person mit unbestimmtem Geschlecht zu sprechen.

4 Eine empirische Studie über die Verwendung von geschlechtsneutralen Pronomen

Um die Verwendung von geschlechtsneutralen Pronomen im gesprochenen Esperanto empirisch zu untersuchen, haben wir vom 13. April bis zum 24. Mai 2019 eine Online-Umfrage durchgeführt. Der Fragebogen war in Esperanto verfasst und enthielt mehrere Fragen über die Verwendung von Pronomen durch die Befragten, Fragen über die Verwendung von Pronomen, die die Befragte von anderen gehört hat, Fragen über das Alter, das Geschlecht und die Esperanto-Aktivität der Befragten sowie einen kleinen Sprachkenntnistest.

Ideal wäre es, wenn sich diese Studie auf eine vollständig repräsentative Stichprobe der Esperanto-Gemeinschaft stützen könnte. Dies ist jedoch praktisch unmöglich, unter anderem weil niemand die Zusammensetzung der Esperanto-Gemeinschaft als Ganzes kennt. Bei der Planung der Studie haben wir uns daher auf das Ziel beschränkt, eine möglichst repräsentative Stichprobe von Online-Esperantisternen zu bilden. Die von uns verwendete Definition eines *Online-Esperantiste* ist »eine Person, die Mitglied einer Esperanto-Gruppe im Internet ist (z. B. einer Mailingliste, einer Facebook-Gruppe oder einer Telegram-Gruppe), die Nachrichten liest, die in dieser Gruppe ankommen, und bereit ist, darauf zu antworten«. Natürlich konnten wir für diese Studie nicht alle Online-Esperantisterne kontaktieren, und das war auch nicht das Ziel. Das Ziel war, dass die Teilnehmerne an unserer Studie so repräsentativ wie möglich für die Online-Esperantisterne sein sollten, damit wir anhand unserer Daten Rückschlüsse auf den Sprachgebrauch unter den Online-Esperantisternen ziehen können. Zu diesem Zweck haben wir die Studie in 35 verschiedenen esperantosprachigen Internetgruppen beworben, nämlich in drei Mailinglisten, 21 Facebook-Gruppen, sieben Telegram-Gruppen und vier weiteren Online-Foren.

Die tatsächlichen Teilnehmerne kamen aus 31 dieser 35 kontaktierten Gruppen. Insgesamt nahmen 287 Personen teil. Die Gruppen, aus denen die meisten Teilnehmerne kamen, waren die Facebook-Gruppe *Esperanto* (40 Teilnehmerne), die Mailingliste *Denask* (Eltern von Esperanto-Muttersprachlernen; 34 Teilnehmerne), die Telegram-Gruppe *Esperantujo* (32 Teilnehmerne) und der Multiplattform-Kanal *Sal Esperantujo* (27 Teilnehmerne).

Um sicherzustellen, dass die Formulierung der Werbeanzeigen für die Studie nicht mehr Personen anzieht, die an einer geschlechtsneutralen Sprache interessiert sind, als andere Personen, wurde in dieser Anzeige nicht erwähnt, dass es in der Studie um geschlechtsneutrale Sprache geht.

Die Fragen im Fragebogen bezogen sich auf verschiedene Themen:

1. Verständnis des Wortes *ri*
2. Verwendung eines Pronomens, um über eine generische Person zu sprechen: die eigene Verwendung der Befragten und die Verwendung, die die Befragte von anderen Personen gehört hat

3. Der eigene Gebrauch des Befragten und der von dem Befragten gehörte Gebrauch eines Pronomens zur Bezeichnung einer nicht-binären Person
4. Der eigene Gebrauch der Befragten und der von dem Befragten gehörte Gebrauch von radikalem Riismus und radikalem Giismus
5. Fragen zum aktiven und passiven Gebrauch von Esperanto durch die Befragte
6. Sprachkenntnistest
7. Fragen zu Alter und Geschlecht des Befragten

Die Einzelheiten zu den meisten dieser Fragen werden in späteren Abschnitten erläutert. Von den 287 Teilnehmern haben 267 den Sprachtest bestanden, so dass alle Statistiken in diesem Artikel, die sich auf den Sprachgebrauch beziehen, nur auf den Antworten dieser 267 Teilnehmer basieren.

4.1 Soziologische Merkmale der Teilnehmer

Abbildung 1 zeigt die Altersverteilung der Teilnehmer. Auffallend ist der relativ hohe Anteil der Teilnehmer unter 40 Jahren, insgesamt 52,6 %. Wir wissen nichts über die tatsächliche Altersverteilung unter den Online-Esperantisten, aber da wir Esperantisten über viele verschiedene Internetgruppen kontaktiert haben, weicht die tatsächliche Verteilung wahrscheinlich nicht sehr von der dieser Stichprobe ab.

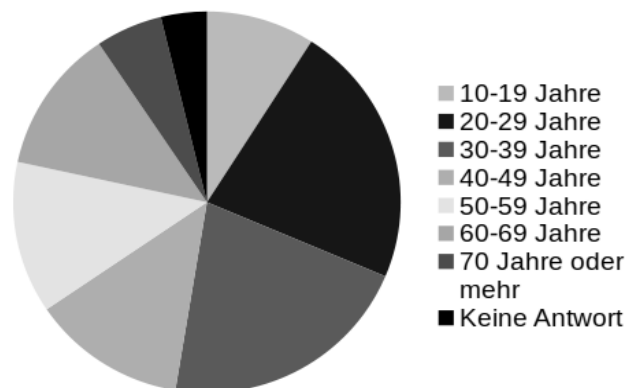


Abbildung 1: Alter der Teilnehmer

Abbildung 2 zeigt das Geschlecht der Teilnehmer. 71,4 % gaben an, nur männlich zu sein, 15,7 % sagten, sie seien nur weiblich, 4,9 % gaben an, ein anderes oder kein Geschlecht zu haben, und 8,0 % machten keine Angaben zu ihrem Geschlecht. Der Überschuss an Männern an sich ist nicht überraschend, da bereits früher festgestellt wurde, dass es einen solchen Überschuss in der Esperanto-Gemeinschaft gibt, z. B. von Forster (1982), der⁴ ein Verhältnis von 67 zu 33 zwischen männlichen und weiblichen Mitgliedern des Britischen Esperanto-Verbandes in den 1970er Jahren feststellte (ein ähnliches Verhältnis von etwa 60 zu 40 findet sich häufig bei Esperanto-Versammlungen bis in die Gegenwart). Dennoch ist der relativ hohe Anteil an männlichen Teilnehmern und der geringe Anteil an weiblichen Teilnehmern bemerkenswert. Es könnte sein, dass in der Internet-Esperanto-Gemeinschaft dieses Ungleichgewicht grö-

⁴ Sic! [Anmerkung der Redaktion]

ßer ist als bei Esperanto-Treffen vor Ort. Es könnte aber auch sein, dass Männer eher an solchen Studien teilnehmen als Frauen.

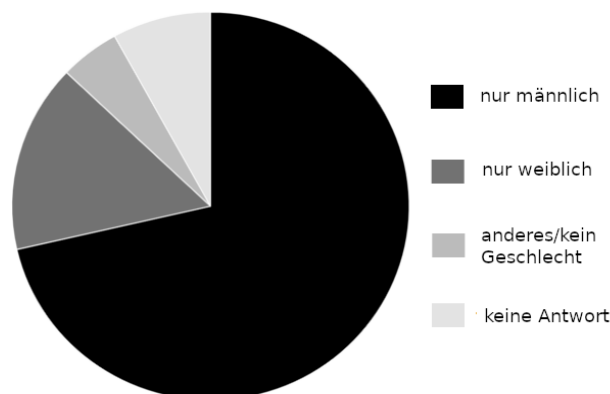


Abbildung 2: Geschlecht der Teilnehmerne

Wir fragten die Teilnehmerne, welche Esperanto-Veranstaltungen sie in den letzten zwei Jahren besucht hatten. Abbildung 3 zeigt das Ergebnis, wonach die Studienteilnehmerne mehr lokale Esperanto-Klubs und nationale Esperanto-Veranstaltungen besuchten als andere Esperanto-Veranstaltungen.

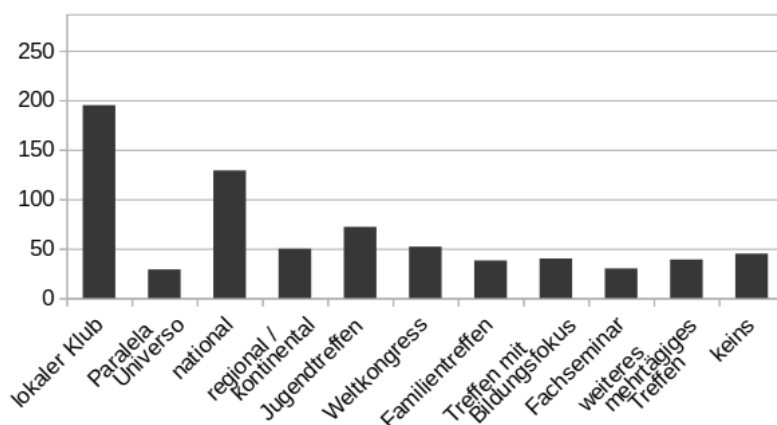


Abbildung 3: Arten der besuchten Esperanto-Veranstaltungen

Außerdem fragten wir, auf welchen Kontinenten sie in den letzten zwei Jahren an Esperanto-Veranstaltungen teilgenommen hatten. Wie bei der vorherigen Frage konnten mehrere Antworten ausgewählt werden. 61 % der Teilnehmerne hatten in den letzten zwei Jahren an Esperanto-Veranstaltungen in Europa teilgenommen, 29 % in Amerika, 12 % in Asien, 5 % in Afrika, 2 % in Ozeanien, und 14 % hatten in den letzten zwei Jahren keine Esperanto-Veranstaltung besucht. Der Fragebogen enthielt keine Frage nach dem Wohnsitzland der Befragten, so dass diese Information über den Ort der besuchten Esperanto-Veranstaltungen die einzige verfügbare geografische Information über die Teilnehmerne ist.

4.2 Verständnis von *ri*

Die erste Frage des Fragebogens lautete, ob die Befragte das Wort *ri* versteht. 81 % der Teilnehmerne bejahten dies. Diejenigen, die diese Frage bejahten, mussten eine Definition von *ri* angeben. Jede angegebene Definition zeigte, dass die Befragte die Bedeutung des Wortes *ri* tatsäch-

lich verstanden hat. Genauer gesagt, gaben 75 % der Befragten eine Definition an, nach der *ri* unabhängig vom Geschlecht der betreffenden Person verwendet werden kann, während 4 % eine Definition angaben, nach der *ri* nur für nicht-binäre Personen verwendet werden kann.

Abbildung 4 zeigt, dass das Verständnis von *ri* bei Teilnehmern unter 50 Jahren höher war als bei älteren Teilnehmern. Dieser Unterschied ist statistisch signifikant. Für alle statistischen Tests zu den Altersunterschieden haben wir die Teilnehmer in drei Gruppen eingeteilt: junge Menschen (unter 30), Menschen mittleren Alters (30-49) und ältere Menschen (50 oder älter). Für jedes Paar der verglichenen Klassen wurde ein *zweiseitiger Zweistichproben-Gauß-Test* verwendet, um festzustellen, ob der Unterschied zwischen den beiden Klassen tatsächlich statistisch signifikant ist. Wir bezeichnen einen Unterschied als statistisch signifikant, wenn das Signifikanzniveau p kleiner als 0,05 ist, und wir bezeichnen einen Unterschied als statistisch sehr signifikant, wenn das Signifikanzniveau p kleiner als 0,01 ist. Was das Verständnis von *ri* betrifft, so war sowohl der Unterschied zwischen jungen und älteren Menschen ($p = 0,023$) und auch der Unterschied zwischen Menschen mittleren Alters und älteren Menschen ($p = 0,035$) statistisch signifikant. Der Unterschied zwischen jungen Menschen und Menschen mittleren Alters war statistisch nicht signifikant ($p = 0,764$).

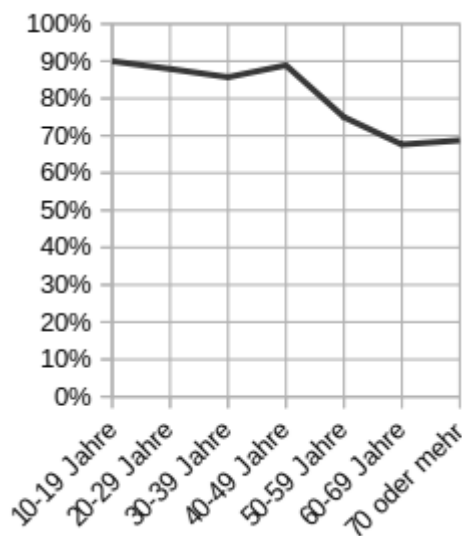


Abbildung 4: Verständnis von »ri« nach Alter der Teilnehmere

4.3 Pronomen für eine generische Person

Der Fragebogen enthielt eine Frage darüber, welche Pronomen die Befragte mündlich verwendet, um über eine generische Person zu sprechen. Diese Verwendung wurde durch den folgenden Beispielsatz veranschaulicht: »Se teamano sendas fakturon al la kasisto, □ devas sendi kopian de ĝi al la prezidanto.« (>Wenn ein Teammitglied eine Rechnung an de Kassierere schickt, muss □ eine Kopie davon an de Präsidente schicken.<) Es wurde klargestellt, dass hier beabsichtigt ist, dass das Teammitglied, das die Rechnung an de Kassierere schickt, auch eine Kopie an den Präsidenten schickt. Es war möglich, entweder eine vordefinierte Antwort zu wählen oder eine eigene Antwort einzugeben. Die vordefinierten Optionen waren *li*, *ŝi*, *ĝi*, *ri*, *ili*, *li aŭ ŝi* (>er oder sie<), *ŝi aŭ li* (>sie oder er<) und *tiu* (>diese(r)<), und es gab vordefinierte Antworten für diejenigen, die es normalerweise vermeiden, in solchen Situationen ein

Pronomen zu verwenden, und für diejenigen, die sich nicht erinnern können, welchen Ausdruck sie normalerweise in solchen Situationen verwenden. Es war möglich mehrere Antworten zu wählen.

Abbildung 5 zeigt die Häufigkeit der Antworten (vernachlässigbar seltene Antworten sind ausgelassen). Bemerkenswert ist, dass nur 36 % *li* wählten, obwohl die Verwendung von *li* für eine generische Person das von Zamenhof eingeführte und bis in die 1960er Jahre von praktisch allen Esperantistinnen praktizierte Modell war. Dies zeigt, dass bereits ein großer Sprachwandel stattgefunden hat. Von den 36 %, die *li* wählten, wählten 21 Prozentpunkte auch andere Optionen und nur 15 Prozentpunkte wählten ausschließlich die Option *li*. Es gibt allerdings eine große Variation bezüglich der Wahl der Ausdrücke, die anstelle von *li* verwendet werden, um über eine allgemeine Person zu sprechen.

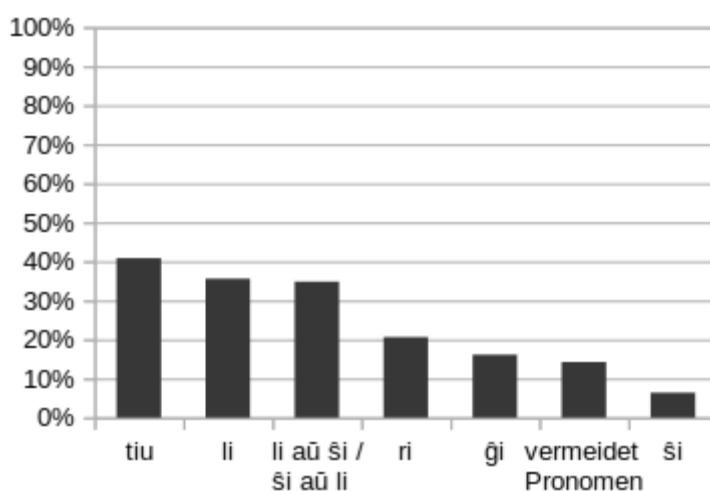


Abbildung 5: Verwendung von Pronomen für generisches Individuum

Außerdem ist zu beachten, dass die Teilnehmerne mehrere Antworten wählen konnten. Nur 15 % der Teilnehmerne verwenden nur *li* für nicht näher bezeichnete Personen, 12 % verwenden nur *tiu*, 10 % verwenden nur *li aŭ ŝi* (oder *ŝi aŭ li*), 8,2 % verwenden nur *ri*, 5,6% verwenden nur *ĝi*, 8,6% verwenden manchmal *li aŭ ŝi* und manchmal *tiu*, 5,6% verwenden manchmal *li* und manchmal *li aŭ ŝi* und 5,2% verwenden manchmal *ri* und manchmal *tiu*.

Abbildung 6 zeigt die Antworten nach Alter. Am bemerkenswertesten ist der Altersunterschied bei der Verwendung von *ri*: Während 40 % der 10- bis 19-Jährigen *ri* für eine generische Person verwenden, tut dies keinsens der Teilnehmerne über 70 Jahre. Bei *li* und *li aŭ ŝi* ist die entgegengesetzte Tendenz zu beobachten: Diese Formen werden von älteren Menschen eher bevorzugt als von jungen Menschen. Bei *tiu* und *ĝi* ist kein Altersunterschied feststellbar.

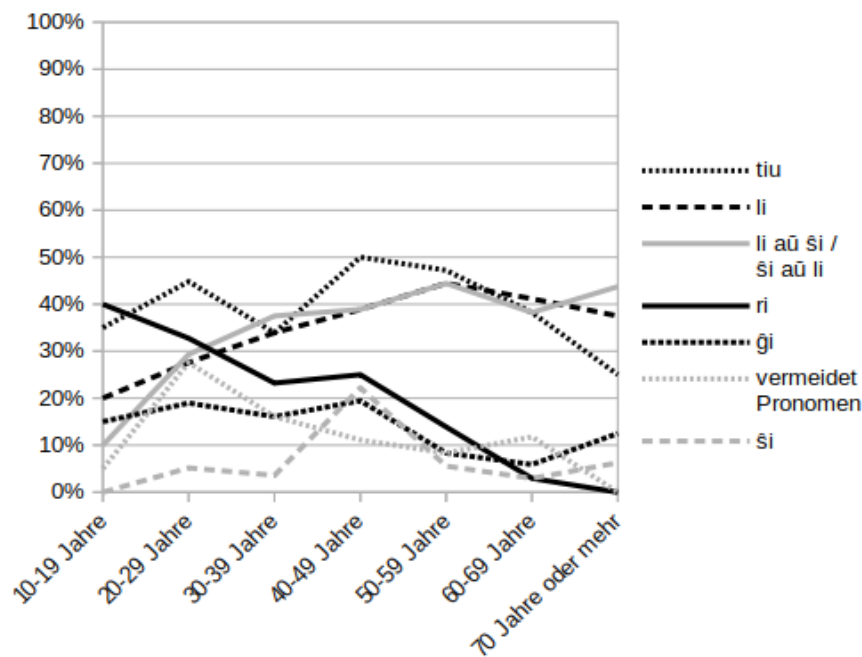


Abbildung 6: Verwendung von Pronomen für generisches Individuum nach Alter der Teilnehmer*innen

Auch die statistischen Tests bestätigen dies: Bezüglich der Verwendung von *ri* ist der Unterschied zwischen jungen und älteren Menschen statistisch sehr signifikant ($p < 0,00001$) und auch der Unterschied zwischen Menschen mittleren Alters und älteren Menschen ist sehr signifikant ($p = 0,0019$). Der Unterschied zwischen jungen und mittelalten Menschen ist statistisch nicht signifikant ($p = 0,124$). Was die Verwendung von *li* und *li aũ ši* betrifft, so ist der Unterschied zwischen Jung und Alt statistisch signifikant ($p = 0,029$ bzw. $p = 0,018$), während die anderen Vergleiche zwischen den Altersgruppen nicht zu statistisch signifikanten Ergebnissen hinsichtlich der Verwendung von *li* und *li aũ ši* führen. Was die Verwendung von *tiu* und *ĝi* betrifft, gibt es keine statistisch signifikanten Unterschiede zwischen den Altersgruppen.

Abbildung 7 zeigt die Verwendung des Pronomens, das für eine generische Person verwendet wird, in Abhängigkeit vom Geschlecht der Teilnehmer*innen. Die Unterschiede zwischen den Geschlechtern sind am auffälligsten und statistisch am signifikantesten bei der Verwendung von *ri* für generische Personen: Bei nicht-binären Personen ist die Verwendung von *ri* für generische Personen statistisch sehr signifikant höher als bei Frauen und Männern ($p = 0,0083$ bzw. $p < 0,00001$). Bei den Frauen gibt es statistisch signifikant mehr Personen, die *ri* auf diese Weise verwenden, als bei den Männern ($p = 0,046$). Bemerkenswerte und statistisch signifikante Unterschiede gibt es auch bei der Verwendung von *li* für unspezifische Personen: Bei Männern ist eine solche Verwendung von *li* statistisch sehr signifikant häufiger als bei Frauen ($p = 0,0031$) und statistisch signifikant häufiger als bei nicht-binären Personen ($p = 0,017$); der Unterschied zwischen Frauen und nicht-binären Personen, die *li* verwenden, ist dagegen statistisch nicht signifikant ($p = 0,424$). Bei der Verwendung von *tiu*, *li aũ ši* und *ĝi* gab es keine statistisch signifikanten Unterschiede zwischen den Geschlechtern. (Zu beachten ist, dass aufgrund der geringen Anzahl nicht-binärer Personen unter den Teilnehmer*innen (nämlich 13) selbst Unterschiede, die in der Grafik groß erscheinen, nicht unbedingt statistisch signifikant sind, z. B. bei der Verwendung von *li aũ ši*.)

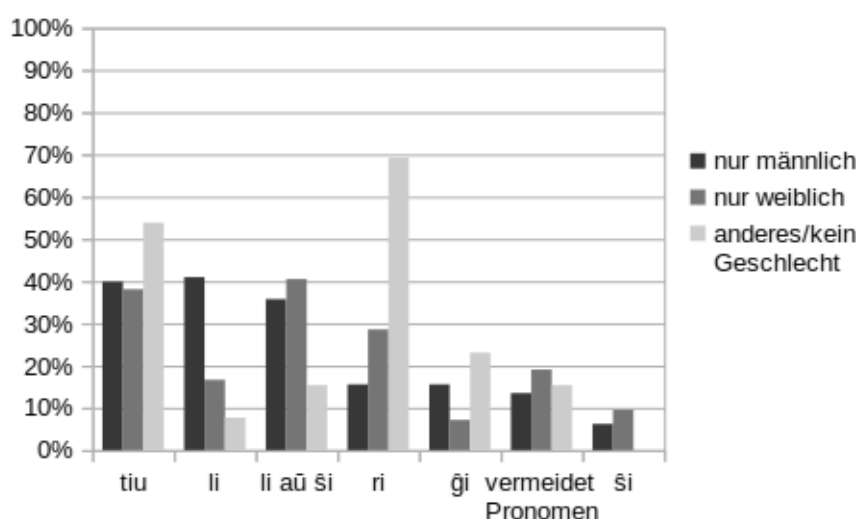


Abbildung 7: Verwendung von Pronomen für generisches Individuum nach Geschlecht der Teilnehmere

4.4 Pronomen für nicht-binäre Personen

Der Fragebogen enthielt auch eine Frage dazu, welches Pronomen die Befragten verwenden würden, um über eine bestimmte nicht-binäre Person zu sprechen. Zu diesem Zweck wurde im Fragebogen die folgende Situation beschrieben:

Angenommen, Sie treffen ein Nicht-Esperantiste, dessen Geschlechtsidentität weder weiblich noch männlich ist, und diese Person teilt Ihnen die folgenden Präferenzen mit: »Ich fühle mich beleidigt, wenn mich jemand fälschlicherweise als »Mann« oder »Frau« bezeichnet, und ich würde es vorziehen, dass, wenn über mich gesprochen wird, kein Pronomen verwendet wird, das Weiblichkeit oder Männlichkeit ausdrückt. Ich fühle mich auch beleidigt, wenn jemand über mich mit einem Pronomen spricht, das normalerweise fast ausschließlich für Dinge und Babys verwendet wird.«

Nach dieser Erläuterung der Situation wurde die folgende Frage gestellt:

Stellen Sie sich vor, dass Sie in einer Esperanto-sprachigen Unterhaltung über diese Person sprechen und dass es aufgrund der wiederholten Erwähnung angebracht wäre, ein Pronomen zu verwenden, um sich auf diese Person zu beziehen. Welches Pronomen würden Sie dann verwenden, um sich auf diese Person zu beziehen?

Es gab die folgenden Antwortmöglichkeiten:

- I ri
- II ĝi
- III Ich würde die Bitte dieser Person ignorieren und "ŝi" oder "li" verwenden, je nachdem, ob ich diese Person eher als Frau oder als Mann einstufen würde.
- IV Ich würde die Verwendung eines Pronomens systematisch vermeiden, indem ich den Namen oder einen Ausdruck wie »diese Person« verwende, auch wenn dies manchmal zu lästig langen Sätzen und lästigen Wiederholungen führt.
- V Sonstiges: _____

Da es bei dieser Frage um eine einzige spezifische Situation ging (wenn auch nur eine imaginäre), konnte nur eine Antwort ausgewählt werden. Abbildung 8 zeigt, wie häufig die verschiedenen Antworten waren. Wie aus der Abbildung hervorgeht, war *ri* die häufigste Antwort, die von 38 % der Teilnehmerne gewählt wurde. 20 % vermeiden systematisch die Verwendung eines Pronomens, und 15 % verwenden je nach ihrer eigenen Klassifizierungspräferenz *ši* oder *li*. Das zweithäufigste geschlechtsneutrale Pronomen war *gi*, aber es wurde nur von 10 % der Teilnehmerne gewählt, verglichen mit den 38 %, die *ri* wählten. Insgesamt 17 % gaben eine andere Antwort als die vier vorbereiteten Antworten. Die beliebteste dieser anderen Antworten war *tiu* (2,6 %).

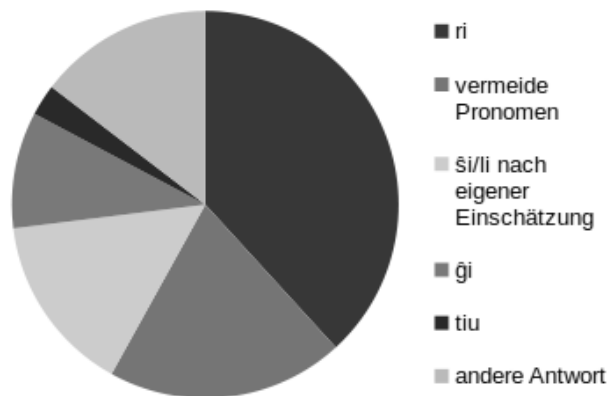


Abbildung 8: Verwendung von Pronomen für nichtbinäre Person

Abbildung 9 zeigt die Antworten nach Alter der Teilnehmerne. Wie zu sehen ist, hängt die Verwendung von *ri* für eine nicht-binäre Person stark vom Alter der Teilnehmerne ab: Während bei den unter 30-Jährigen 62 % *ri* für eine nicht-binäre Person verwenden würden, sind es bei den über 50-Jährigen nur 21 %. Ein statistischer Test bestätigte, dass es einen statistisch sehr signifikanten Unterschied zwischen jungen Menschen und den beiden anderen Altersgruppen gibt ($p = 0,0013$ für den Unterschied zwischen jungen und mittleren Altersgruppen; $p < 0,00001$ für den Unterschied zwischen jungen und älteren Menschen) und dass es auch einen statistisch signifikanten Unterschied zwischen mittleren Altersgruppen und älteren Menschen gibt ($p = 0,012$). Auch bei der systematischen Vermeidung eines Pronomens (einschließlich der Verwendung von *tiu*) ist der Unterschied zwischen älteren Menschen und den beiden anderen Altersgruppen statistisch sehr signifikant ($p < 0,0001$ für den Unterschied zu jungen Menschen; $p = 0,0010$ für den Unterschied zum mittleren Alter). Nur 3 der 78 jungen Menschen (3,8 %) gaben an, dass sie je nach ihrer eigenen Klassifizierungspräferenz *li* oder *ši* verwenden würden, während dieser Anteil bei Menschen mittleren Alters auf 18 % und bei älteren Menschen auf 17 % anstieg, was einen statistisch sehr signifikanten Unterschied darstellt ($p = 0,0032$ und $p = 0,0054$). Alle anderen Unterschiede zwischen den Altersgruppen waren statistisch nicht signifikant.

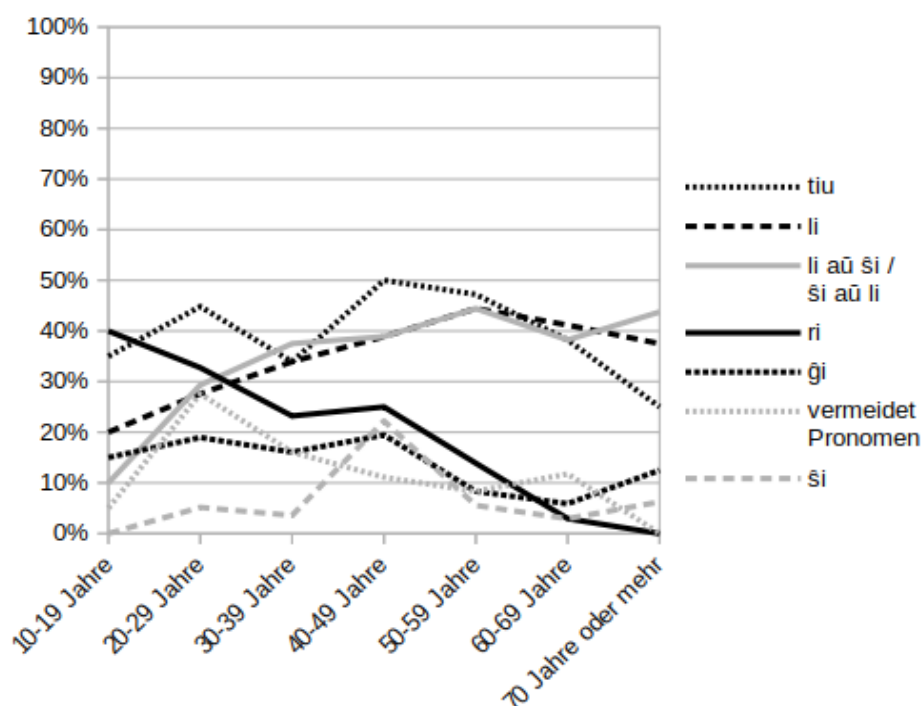


Abbildung 9: Verwendung von Pronomen für nichtbinäre Person nach Alter der Teilnehmer

4.5 Direkter Vergleich von *ri* und *ĝi*

Die beiden am häufigsten verwendeten Pronomen der dritten Person, um geschlechtsneutral über eine einzelne Person zu sprechen, sind *ri* und *ĝi*: Von den 267 sprachlich erfahrenen Teilnehmern gaben 113 (42,3 %) an, *ri* zu verwenden, 63 (23,6 %) gaben an, *ĝi* zu verwenden, 20 (7,5 %) gaben an, *ŝli* zu verwenden (ein vorgeschlagenes geschlechtsneutrales Pronomen, das aus der Verschmelzung von *ŝi* und *li* gebildet wird), 2 (0,75 %) gaben an, *gi* zu verwenden (ein weiteres vorgeschlagenes geschlechtsneutrales Pronomen) und niemand gab an, ein anderes geschlechtsneutrales Personalpronomen zu verwenden.

In diesem Abschnitt werden wir die Verwendung der geschlechtsneutralen Pronomen *ri* und *ĝi* nach verschiedenen Maßstäben vergleichen und dabei auch die Aussagen der Teilnehmerne darüber berücksichtigen, welche Sprache sie von anderen Esperantistern gehört haben. Durch die Frage nach dem Sprachgebrauch anderer haben wir sichergestellt, dass sich die Ergebnisse nicht nur auf die Stichprobe von 287 Esperantistern (von denen 267 die Sprache beherrschen) beziehen, sondern auch auf den Sprachgebrauch aller Esperantistern, die mit Esperantistern der Stichprobe in Kontakt stehen.

Um die Verwendung von *ri* und *ĝi* zu vergleichen, unterscheiden wir drei Arten der Pronomenverwendung: Pronomenverwendung für eine generische Person, Pronomenverwendung für eine nicht-binäre Person und radikale Verwendung eines geschlechtsneutralen Pronomens. Die Daten zur Verwendung des radikalen Pronomens basieren auf der folgenden Frage und einer analogen Frage zu *ĝi*:

Einige Esperantisten verwenden systematisch »*ri*« als Pronomen für Personen, auch wenn sie sich auf bestimmte Personen mit bekannter Geschlechtsidentität beziehen. Verwenden Sie selbst »*ri*« auf diese Weise?

Einige Befragte beantworteten diese Frage mit Ja, gaben aber nicht an, dass sie *ri* verwenden, um über eine generische Person oder eine nicht-binäre Person zu sprechen, d. h., sie haben diese Frage nicht wie beabsichtigt verstanden. In den nachstehenden Zahlen für den radikalen Rismus und den radikalen Ĝismus haben wir nur die Befragten berücksichtigt, die die drei Fragen zum jeweiligen Pronomen konsistent beantwortet haben. Darüber hinaus wurde jede befragte Person gefragt, ob sie jemals eine solche radikale Verwendung von *ri* oder *ĝi* von einem anderen Esperantiste gehört hat.

Zusätzlich zu den Zahlen für diese drei separaten Kategorien der Pronomenverwendung geben wir auch die Gesamtverwendung von *ri* und *ĝi* an. Hierfür verwenden wir den Ausdruck jegliche Verwendung. Abbildung 10 zeigt die Verwendung der Befragten nach diesen verschiedenen Kategorien. Abbildung 11 zeigt den Sprachgebrauch, den die Befragten von anderen Esperantistern gehört haben. Im eigenen Sprachgebrauch der Befragten wurde *ri* in statistisch signifikantem Ausmaß häufiger als *ĝi* für nicht-binäre Personen und in der Gesamtkategorie jegliche Verwendung gebraucht ($p < 0,00001$ in beiden Fällen), während die Unterschiede zwischen *ri* und *ĝi* bei der Verwendung von generischen und radikalen Pronomen statistisch nicht signifikant sind. Bei der Verwendung von Pronomen, die die Befragten von anderen Esperantistern gehört haben, war *ri* in allen vier Kategorien statistisch sehr signifikant häufiger als *ĝi* ($p < 0,001$ in allen vier Fällen).

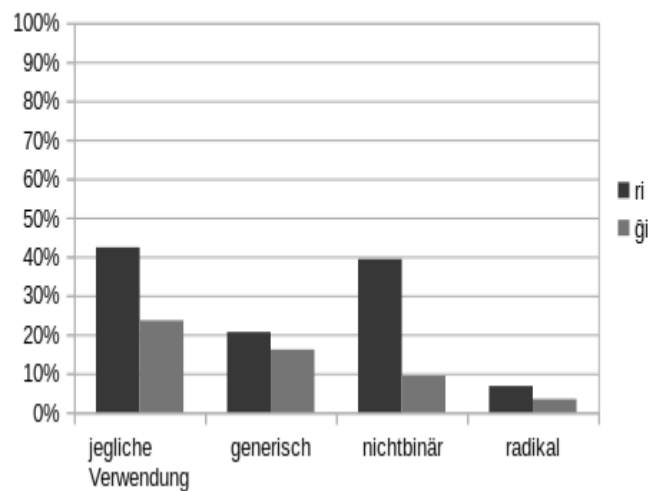


Abbildung 10: Verwendung von »ri« und »ĝi«

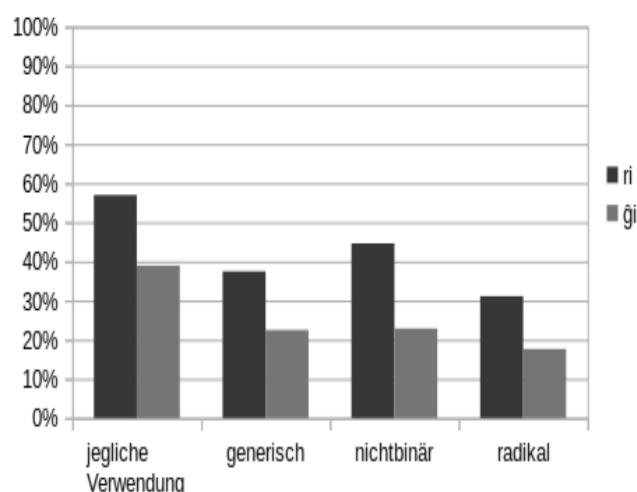


Abbildung 11: Gebrauch von »ri« und »ĝi«, den Teilnehmere von anderen gehört hat

Abbildung 12 zeigt die eigene Verwendung von *ri* und *ĝi* (nach der Gesamtkategorie jegliche Verwendung) sowie die Verwendung dieser Pronomen, die die Befragten von anderen Esperantisten gehört haben, jeweils nach dem Alter der Befragten. Es ist anzumerken, dass die Verwendung von *ri* sowie das Hören von *ri* oder *ĝi* im Sprachgebrauch anderer bei jungen Menschen häufiger vorkommt als bei älteren Menschen, während es bei der Verwendung von *ĝi* keine signifikanten Altersunterschiede gibt.

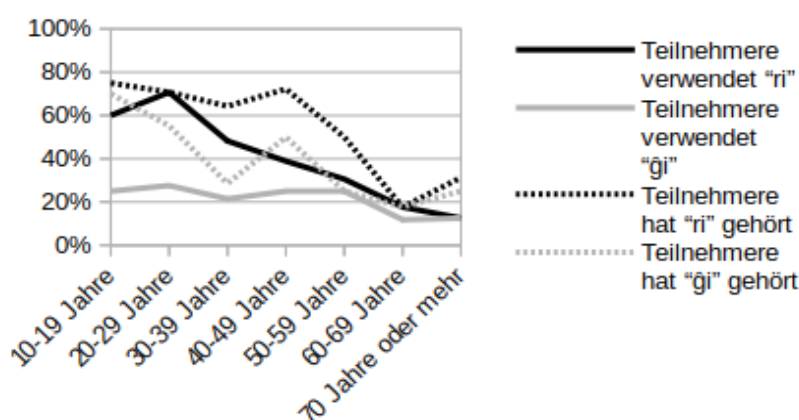


Abbildung 12: Eigener und gehörter Gebrauch von »ri« and »ĝi« nach Alter ders Teilnehmere

Wir haben auch die Korrelation der Pronomenverwendung mit anderen Antworten der Teilnehmern analysiert. Ein interessantes Ergebnis ist, dass die Verwendung von *ri* bei Personen, die an Jugend-Esperanto-Veranstaltungen teilnehmen, höher ist, sogar bei älteren Teilnehmern solcher Veranstaltungen. Abgesehen von diesem Ergebnis wurden keine weiteren interessanten Korrelationen gefunden.

5 Diskussion

Die Ergebnisse dieser Forschungsstudie über die Verwendung von Pronomen im gesprochenen Esperanto betreffen hauptsächlich Esperantist*innen, die online kontaktiert werden können. Angesichts der heute weit verbreiteten Nutzung des Internets kann jedoch davon ausgegangen werden, dass die Ergebnisse die tatsächliche Situation für eine relativ große Zahl aktiver Espe-

ranto-Nutzerne widerspiegeln. In diesem Abschnitt erklären wir kurz, welche Schlussfolgerungen aus dieser Studie über den behaupteten und wahrgenommenen Gebrauch von geschlechtsneutralen Pronomen im Esperanto gezogen werden können.

Die Ergebnisse dieser Studie zeigen, dass das relativ neue geschlechtsneutrale Pronomen *ri* unter aktiven Esperanto-Benutzern bereits weit verbreitet ist und dass eine große Minderheit von ihnen es aktiv verwendet, insbesondere um über nicht-binäre Personen zu sprechen, aber auch für andere Zwecke, z. B. um über eine nicht näher spezifizierte Person zu sprechen.

Ein wichtiges Ergebnis ist, dass selbst unter denjenigen, die *ri* nur für nicht-binäre Menschen verwenden, die meisten von ihnen immer noch eine Definition von *ri* angeben, die eine allgemeinere Verwendung erlaubt. Die Vorstellung, dass die in letzter Zeit weit verbreitete Verwendung von *ri* für nicht-binäre Menschen zu einer Einschränkung der Bedeutung von *ri* auf ein Pronomen geführt hat, das nur für nicht-binäre Menschen verwendet werden kann, wurde anhand der von den Befragten vorgelegten Definitionen von *ri* widerlegt.

Von besonderem Interesse für die zukünftige Entwicklung des Sprachgebrauchs ist die Tatsache, dass unter den Jugendlichen die aktiven Nutzerne von *ri* bereits die Mehrheit sind. Diese Tatsache ist besonders auffällig im Vergleich zur Situation vor zehn Jahren, als *ri* praktisch überhaupt nicht verwendet wurde. Die Verwendung von *ri* hat in den letzten zehn Jahren erheblich zugenommen, und es gibt keine Anzeichen dafür, dass dieses Wachstum bald aufhören wird. Im Gegenteil, die Altersverteilung der Nutzerne des Neopronomens *ri* deutet darauf hin, dass die Nutzung weiter zunehmen wird.

Auch die Verwendung von *ĝi* für Menschen ist heute häufiger als früher, aber immer noch weniger verbreitet als die Verwendung von *ri*. Es ist jedoch anzumerken, dass die Verwendung von *ĝi* für nicht-binäre Menschen bei gleichzeitiger Verwendung von *li* oder *ŝi* für andere Menschen einen demütigenden Eindruck hinterlässt, den viele Menschen als beleidigend für nicht-binäre Menschen empfinden. Es scheint, dass viele Menschen dies als ernstes Problem betrachten, denn laut der Studie überwiegt *ri* im Vergleich zu *ĝi* deutlich, wenn es um nicht-binäre Menschen geht.

Die radikale konsequente Verwendung eines geschlechtsneutralen Pronomens – ob *ri* oder *ĝi* – anstelle der traditionellen Pronomen *ŝi* und *li* wird nur von einem kleinen Prozentsatz der Sprachnutzerne praktiziert, ist aber nicht mehr so vernachlässigbar wie früher.

Viel häufiger als diese radikale Verwendung eines geschlechtsneutralen Pronomens ist die Verwendung eines solchen Pronomens, um sich auf eine generische Person zu beziehen. Derzeit gibt es noch weniger Sprachnutzerne, die *ri* verwenden, um über generische Personen zu sprechen, als Sprachnutzerne, die *ri* für nicht-binäre Personen verwenden. Dies bedeutet jedoch nicht unbedingt, dass die Verwendung von *ri* für nicht-binäre Personen häufiger ist als die Verwendung von *ri* für unspezifische Personen: Es ist wichtig zu beachten, dass die meisten Sprachnutzerne häufiger von einer generischen Person sprechen als von einer nicht-binären Person, aber dies konnte in dieser Studie nicht gemessen werden. Wenn es darum geht, über generische Personen zu sprechen, sind die Unterschiede zwischen *ri* und *ĝi* geringer als bei

nicht-binären Personen, aber selbst für diesen Zweck scheint die Verwendung von *ri* häufiger zu sein als die Verwendung von *ĝi*.

Gegenwärtig wird es noch nicht als akzeptabel angesehen, *ri* als vollwertiges Pronomen des Esperanto in einem Kurs für Anfängerne zu unterrichten. Wenn sich *ri* im Sprachgebrauch noch weiter verfestigt, könnte sich dies in Zukunft möglicherweise ändern. Zu beachten ist allerdings, dass viele Esperanto-Sprecherne und Esperantologerne die Sprachnorm des Esperanto nicht allein durch den Sprachgebrauch begründet sehen, sondern unter anderem (oder sogar in erster Linie) durch normative Werke wie dem *Fundamento de Esperanto* von Zamenhof, den Entscheidungen der *Akademio de Esperanto* (Esperanto-Sprachakademie) sowie einflussreichen Referenzwerken wie dem Wörterbuch *Plena Ilustrita Vortaro de Esperanto* (Duc Goninaz & Roux 2020) und dem Grammatikhandbuch *Plena Manlibro de Esperanta Gramatiko* (Wennergren 2020). Daher würde eine Änderung der normativen Haltung gegenüber dem Gebrauch von *ri* nicht nur vom Gebrauch abhängen, sondern auch davon, wie das Phänomen von der *Akademio de Esperanto* sowie von den genannten Referenzwerken behandelt wird. Das genannte Grammatikhandbuch enthält bereits verschiedene Verwendungen von *ri*. Während in früheren Ausgaben dieses Werks vor der Verwendung von *ri* gewarnt wurde, enthält die jüngste Ausgabe keine solche Warnung mehr, weist aber immer noch darauf hin, dass *ri* kein offizielles Pronomen ist. Die Esperanto-Sprachakademie hat im März 2021 eine Erklärung veröffentlicht, in der sie erklärte, dass sie in den kommenden zehn Jahren keine Entscheidung über den Stellenwert der Verwendung geschlechtsneutraler Pronomen treffen werde. Diese Erklärung, mit der die Verwendung geschlechtsneutraler Pronomen weder normiert noch davon abgeraten wird, hat ihren Ursprung in Meinungsverschiedenheiten innerhalb der Sprachakademie bezüglich der Wertung dieses neuen sprachlichen Phänomens, unter anderem bezüglich der Frage, ob das *Fundamento de Esperanto* die Einführung eines neuen Pronomens zulässt.

6 Schlussfolgerung und Perspektiven für die weitere Forschung

In diesem Artikel wurden die Ergebnisse einer empirischen Studie über die behauptete und wahrgenommene Verwendung geschlechtsneutraler Pronomen im zeitgenössischen gesprochenen Esperanto vorgestellt. Die Ergebnisse zeigen, dass das Pronomen *ri* heute viel bekannter ist und viel mehr verwendet wird als noch vor zehn Jahren. Diese Entwicklung ist bei jungen Menschen stärker ausgeprägt als bei älteren Esperanto-Nutzern. Insbesondere die Verwendung von *ri* für nicht-binäre Personen ist bereits sehr verbreitet, aber auch die Verwendung von *ri* zur Bezeichnung einer generischen Person wird in erheblichem Umfang praktiziert.

Es lohnt sich, die Entwicklung des Gebrauchs von geschlechtsneutralen Ausdrücken im Esperanto durch weitere Studien zu untersuchen. Diese Studie konzentrierte sich auf den mündlichen Sprachgebrauch, aber es lohnt sich auch, die Entwicklung des schriftlichen Sprachgebrauchs zu untersuchen. Da experimenteller Sprachgebrauch oft von Redakteurern und Lektorinnen aus Esperanto-Zeitschriften entfernt wird, müsste man nicht nur den Sprachgebrauch in sorgfältig redigierten Zeitschriften untersuchen, sondern auch den »unzensurierten« Sprachgebrauch, der zum Beispiel in Online-Diskussionsforen und Chatrooms zu finden ist. Außerdem sollte eine ähnliche Studie nach fünf bis zehn Jahren durchgeführt werden, um verglei-

chen zu können, inwieweit sich der Sprachgebrauch bis dahin verändert hat. Zusätzlich zur Frage der geschlechtsneutralen Pronomen könnten zukünftige Studien auch untersuchen, wie Substantivwurzeln und Affixe verwendet werden, um das Geschlecht an Substantiven zu markieren oder es unerwähnt zu lassen (siehe Artikel von Brosch in diesem Band).

Literatur

- Bäck, Emma A., Lindqvist, Anna & Gustafsson Sendén, Marie 2015. *Hen can do it! Effects of using a gender-neutral pronoun in recruitment*. In: *Könskonstruktioner och språkförändringar*. Huddinge: Södertörns högskola. 71–90.
- Berger, Miriam 2019. A guide to how gender-neutral language is developing around the world. In: *Washington Post* Dec. 15, 2019.
- Bjorkman, Bronwyn M. 2017. Singular *they* and the syntactic representation of gender in English. In: *Glossa: a journal of general linguistics* 2(1): 80. 1–13.
- Cooper, Robert L. 1989. *Language Planning and Social Change*. Cambridge University Press.
- Cramer, Marcos 2020. La efektiva uzado de seksneŭtralaj pronomoj laŭ empiria esplorstudo. <https://lingvakritiko.com/2020/05/12/la-efektiva-uzado-de-seksneutralaj-pronomoj-lau-empiria-esplorstudo>.
- Cramer, Marcos 2021. Empirical study on the use of gender-neutral pronouns in Esperanto. In: *The Intercultural Role of Esperanto, Cross-linguistic and Cross-cultural Studies 2*. Adam Mickiewicz University. 201–218.
- Duc Goninaz, Michel & Roux, Klaŭdo 2020. *Plena Ilustrita Vortaro de Esperanto 2020*. Dobřichovice: KAVA-PECH.
- Forster, Peter 1982. *The Esperanto Movement*. The Hague: Mouton.
- Gustafsson Sendén, Marie, Bäck, Emma A. & Lindqvist, Anna 2015. Introducing a gender-neutral pronoun in a natural gender language: the influence of time on attitudes and behavior. In: *Frontiers in Psychology* 6. 893–904.
- Hagemann, Ole 1979. La komunseksa pronomo ri. In: *Sekso kaj Egaleco* 1979/0. 5–6.
- Happel, Melisa, Dowzuk, Andrés & Díaz, Brian Xavier 2019. Lenguaje Inclusivo: una aproximación a las preferencias de uso de los hablantes. In: *Actas del Primer Congreso Internacional de Ciencias Humanas – Humanidades entre pasado y futuro*. 2–13.
- Korzhenkov, Aleksander 2010. *Zamenhof. The Life, Works and Ideas of the Author of Esperanto*. New York: Mondial.
- Kožuchová, Paulína 2014. Kial iĝi riisto. In: *Beletra Almanako* 21. 103–104.
- Orzeszkowa, Eliza 1910. *Marta* (L. L. Zamenhof, Trans.). Paris: Hachette (Original work published 1873).
- Riisma Esperanto 1994. <http://www.kafejo.com/lingvoj/auxlangs/eo/quirks/riismo.html>.
- Wennergren, Bertilo. *Plena Manlibro de Esperanta Gramatiko 2020*. Partizánske: E@I.
- Zamenhof, L. L. 1907. Respondo 23. In: *La Revuo* 1907: Aŭgusto (reprinted in Zamenhof, L. L. 1910. *Lingvaj Respondoj*. Paris: Hachette).

Mathematik und Regel 15

Zamenhof provided Rule 15 for vocabulary and technical terms that cannot be recruited from the material given by the *Fundamento*. That rule paraphrases the extraction, spelling and embedding of those so-called foreign words into the Esperanto vocabulary. Each of those new word stems, like any other word stem, can build up new vocabulary with the help of grammar and affixes such as *-ar-*, *-er-* and *-aĵ-*. The right choice is a difficult but important undertaking and is discussed and presented here using several examples from the vocabulary of mathematics. Not seldom, solutions emerge that differ from modern usage of technical words.

Zamenhof disponigis Regulon 15 por vortprovizo kaj fakterminoj ne ĉerpeblaj el la materialo donita de la *Fundamento*. Tiu regulo parafrasas la eltiron, literumadon kaj enigon de ĉi tiuj tiel nomataj fremdvortoj en la Esperantan vortprovizon. Ĉiu el tiuj novaj vortradikoj, kiel ĉiu alia vortradiko, permesas krei novajn vortojn helpe de gramatiko kaj afiksoj kiel *-ar-*, *-er-* kaj *-aĵ-*. La ĝusta elekto estas malfacila sed grava entrepreno kaj estas diskutata kaj prezentata pere de pluraj ekzemploj el la vortprovizo de matematiko. Ne malofte aperas solvoj, kiuj diferencas de la hodiaŭa uzado de fakvortoj.

Vorbemerkung: Einfache Apostrophe ‘ dienen in diesem Text zum Zweck der Verdeutlichung der Abtrennung von Wortbestandteilen.

Die Regel 15

Auf Deutsch und Englisch lautet Regel 15 (Zamenhof 1905: 11, 16) wie folgt:

15. Sogenannte Fremdwörter, d.h. solche Wörter, welche die Mehrheit der Sprachen aus einer und derselben fremden Quelle entlehnt hat, werden in der internationalen Sprache unverändert gebraucht, indem sie nur die internationale Orthographie annehmen; aber bei verschiedenen Wörtern, die eine gemeinsame Wurzel haben, ist es besser, nur das Grundwort unverändert zu gebrauchen, die abgeleiteten Wörter aber — nach den Regeln der internationalen Sprache zu bilden; z.B. *Theater*, *teatr’o*; *theatralisch*, *teatr’a*.

15. The so-called „foreign” words, i. e. words which the greater number of languages have derived from the same source, undergo no change in the international language, beyond conforming to its system of orthography. — Such is the rule with regard to primary words, derivatives are better formed (from the primary word) according to the rules of the international grammar, e. g. *teatr’o*, „*theatre*”, but *teatr’a*, „*theatrical*”, (not *teatrical’a* [sic!]), etc. (Zamenhof 1905: 11, 16)

Diese Regel gibt klare Richtlinien zur Erweiterung des Esperanto-Wortschatzes:

- ✓ Mehrheit der Sprachen
- ✓ dieselbe (fremde) Quelle
- ✓ unverändert, aber in Esperanto-Rechtschreibung
- ✓ Grundwort übernehmen, aber Ableitungen laut Esperanto-Grammatik

Es heißt in dem Text »*der Sprachen*« und »*of languages*« bzw. im Französischen, Russischen und Polnischen »*des langues*« (ebenda: 6), »*языковъ*« (ebenda: 21) und »*języków*« (ebenda: 25) gleichberechtigt, ohne eine oder mehrere Sprachen hervorzuheben. Die Frage, welche Sprachen

hier gemeint sind oder gemeint sein könnten, stellt sich nicht. Es sind alle. Unnötig sind Überlegungen, ob es die heutigen UN-Sprachen, die EU-Sprachen, die Arbeitssprachen der EU-Kommission, die Sprachen des *Fundamento de Esperanto*, die Hauptvertreter des *Standard Average European*, kulturübergreifende Sprachen wie Finnisch, Rumänisch, Maltesisch, Kisuaheli und Indonesisch, die 10 oder 12 meistgesprochenen und/oder meistgelernten Sprachen am Anfang des 21. Jahrhunderts sind oder, da es hier um Mathematik geht, die Sprachen, in denen am meisten über Mathematik veröffentlicht wurde und wird. Jede Sprache hat hier genau eine Stimme, unabhängig von Sprecherzahl oder geographischer Verbreitung.

Beispiel »assoziativ« und weitere Beispiele auf -tiv

Sehr wichtig sind die beiden letzten Punkte, die sich auf die Esperanto-Rechtschreibung und -grammatik beziehen. Als Beispiel dienen die Termini »assoziativ« und »Assoziativität«:

In der Mehrheit der Sprachen wurde dieser Begriff aus einer und derselben fremden Quelle entlehnt:

bg	асоциативни, -а	асоциативност	
ca	associativo, -a	associativitat	
cz	asociativní	asociativnost	
da	associativ	associativitet	
de	assoziativ	Assoziativität	
ee	assotsiatiivne	assotsiatiivsus	
en	associative	associativity	
es	asociativo, -a	asociatividad	
fr	associatif, -ve	associativité	
he	אסוציאטיביות	אסוציאטיבית	
hr	asocijativna	asocijativnost	
hu	asszociatív	asszociativitás	
it	associativo, -a	associatività	
lt	asociatyvios	asociatyvumas	
lv	asociatīva	asociativitāte	
nl	associatief	associativiteit	
no	assosiativ	assosiativitet	(no = nb und nn)
pt	associativo, -a	associatividade	
ro	asociativă	asociativitate	
ru	ассоциативный	ассоциативность	

sv asociativ asociativitet

In dem Falle der Assoziativität gehören beispielsweise Baskisch, Griechisch, Isländisch, Polnisch und Türkisch nicht zu dieser Mehrheit der Sprachen, weil sie eine andere Quelle gewählt haben.

Die gemeinsame Wurzel und somit der Wortstamm (im Folgenden nur noch Stamm genannt) ist – in Esperanto-Rechtschreibung, die unter anderem hier auf Doppelkonsonanten verzichtet – *asociativ'*. Auf diesen Stamm lässt sich, kaum eingetreten in das Esperantovokabular, die ganze Bandbreite der Esperanto-Grammtik anwenden, zur der die Wortbildungsaffixe – auch Bildungssilben genannt – gezählt werden können: assoziativ = *asociativa*, assoziative (Akk.) = *asociativajn*, auf assoziative Weise = *asociative*, Assoziativität = *asociativeco*, assoziativ werden = *asociativigi*, Assoziativwerden = *asociativigo*, assoziativieren = *asociativigi*, Assoziativisierung = *asociativigo*, andauernde Assoziativisierung = *asociativigado* usw.

Als Wortbildungsaffix des Substantivs der Eigenschaft dient im Deutschen meist *-heit*, *-keit* oder *-tät*. Im Esperanto ist dies *-ec-*. Deshalb heißt es »*asociativeco*« im Esperanto statt **asociativitato* in Analogie zum Regel-15-Beispiel *teatro/teatra* statt falsch *teatro/*teatrala*:

teatr'o und dann *teatr'a*, nicht **teatral'a*

asociativ'a und dann *asociativ'eco*, nicht **asociativitat'o*

Da *teatr'o* bereits ein Gebäude ist, ist **teatr'ej'o* = *Theater* falsch.

Da *asociativ'a* bereits ein Adjektiv ist, ist **asociativ'ec'a* = *assoziativ* falsch.

Anmerkung: Das Affix *-ej-* im Esperanto bildet Örtlichkeiten aus Verben (zum Beispiel lernen = *lerni*, Schule = *lernejo*), aus Substantiven (zum Beispiel kranke Person = *malsanulo*, Krankenhaus = *malsanulejo*) und aus Adjektiven (zum Beispiel dringend = *urĝa*, Notfallaufnahme = *urĝejo*).

Interessant ist in diesem Zusammenhang, dass *Theater* und *Oper* im Esperanto unterschiedlich behandelt werden. Es wäre möglich, nach logischen Gesichtspunkten den Esperanto-Stämmen *teatr'* und *oper'* entweder a) beiden die Bedeutung Gebäude oder b) beiden die Bedeutung Aufführung zu geben. Im ersten Fall wäre die Aufführung mit dem Wortbildungsaffix *-aĵ-* und im zweiten Fall das Gebäude mit dem Wortbildungsaffix *-ej-* zu bilden. Dieser manchem logisch erscheinende Weg wird aber nicht gegangen. Vielmehr wird sich gemäß Regel 15 an den ethnischen Sprachen orientiert und – analog zum beispielweise Deutschen mit *Theater/Theaterstück*, aber *Oper/Opernhaus* – einerseits *teatro/teatraĵo* und andererseits *opero/operejo* gebildet. Bei mathematischen Eigenschaften orientiert sich Regel 15 auch an den ethnischen Sprachen.

Dass Assoziativität nicht mit **asociativitato* übersetzt wird, ergibt sich aus dem zu wählenden Stamm *asociativ'*. Im Gegensatz dazu wird *Universität* im Esperanto zum Stamm *universitat'*, weil sie die gemeinsame Wurzel ist, welche die Mehrheit der Sprachen aus einer und derselben fremden Quelle entlehnt hat. Ähnlich wie bei *Theater* und *Oper* gibt es auch hier zwei Gangarten:

Theater/Oper a) Stamm *x* ist Aufführung, dann ist *xejo* ihr Gebäude

b) Stamm *y* ist Gebäude, dann ist *yaĵo* die dortige Aufführung

math. Eigenschaft a) Stamm *x* ist Adjektiv, dann ist *xeco* sein Substantiv

b) Stamm *y* ist Substantiv, dann ist *yeca* sein Adjektiv

Der Stamm *asociativ* endet zufällig auf *iv*. Man darf ihn aber nicht analysieren, sondern muss ihn als unteilbares Ganzes betrachten ebenso wie Stämme wie *koordinat*, *kvocient*, *izocel*, *paralelogram*, *romboid* oder *abscis*. Auch zufällig auf *iv* enden im Esperanto unter anderem die folgenden 28 offiziellen Stämme: *ablativ*, *adjektiv*, *aktiv*, *akuzativ*, *dativ*, *efektiv*, *ekskluziv*, *fiktiv*, *genitiv*, *imperativ*, *indikativ*, *inkluziv*, *kolektiv*, *konservativ*, *kursiv*, *masiv*, *naiv*, *negativ*, *nominativ*, *objektiv*, *optativ*, *pasiv*, *pozitiv*, *relativ*, *spekulativ*, *subjektiv*, *substantiv* und *transitiv*. »Offiziell« bedeutet, dass die Stämme dem *Fundamento de Esperanto* oder einer der neun Offiziellen Ergänzungen des Wortschatzes durch die *Akademio de Esperanto* entstammen.

Ergänzen ließen sich folgende nach Regel 15 gebildete Stämme, auch wenn sie nicht offiziell sind: *afektiv*, *apelativ*, *atraktiv*, *degresiv*, *depresiv*, *impresiv*, *induktiv*, *intensiv*, *invaziv*, *iterativ*, *karitativ*, *konstruktiv*, *lasciv*, *normativ*, *ofensiv*, *retrospektiv*, *selektiv*, *stativ*, *sukcesiv*, *ultimativ*, *volitiv*. (PIV 2020)

Andere deutsche Stämme auf *-iv* können zwar laut Regel 15 übernommen werden, werden im heute gesprochenen Esperanto aber per *-em-* ausgedrückt:

aggressiv = *agresema* aus *agresi* (angreifen) + Silbe *-em-* für Neigungen

explosiv = *eksplodema* aus *eksplodi* (explodieren) + Silbe *-em-*

kreativ = *kreema* aus *krei* (herstellen, kreieren) + Silbe *-em-*

manipulativ = *manipulema* aus *manipuli* + Silbe *-em-*

progressiv = *progresema* aus *progresi* (fortschreiten) + Silbe *-em-*

sportiv (*sportlich*) = *sportema* aus *sporti* (Sport treiben) + Silbe *-em-*

Häufig reicht auch das einfache Adjektiv:

attentiv (*aufmerksam*) = *atenta* als Adjektiv von *atenti* (aufpassen)

föderativ = *federacia* als Adjektiv von *federacio* (Föderation)

instinktiv = *instinkta* als Adjektiv von *instinkto* (Instinkt)

nutritiv (*nahrhaft*) = *nutra* als Adjektiv von *nutri* (nähren, ernähren)

operativ = *operacia* als Adjektiv von *operacio* (Operation)

Demnach muss entschieden werden, ob *asociativ*, *asoci'ec'a*, *asoci'em'a* oder *asoci'a* die richtige Wahl ist. Weil *asoci'o* im Esperanto »Gesellschaft« bedeutet, die Verbindung zur Assoziativität nur dürrig ist und *asoci'ec'a* »gesellschaftsähnlich« bedeutet, ist einem neuen Stamm *asociativ* der Vorzug zu geben. Dieselben Überlegungen gelten nicht nur für »asoziativ«, sondern auch für »kommutativ«, »distributiv«, »reflexiv« und »transitiv« sowie völlig neue Termini wie »L-ziditiv« und »R-ambimutativ« (Killing-Günkel 2020: 77). Man hüte sich vor Hybridfor-

men, also der Analyse von »kommutativ = mit + mutativ« und »ambimutativ = beide + mutativ«, was zu **kun' mutativ'a* und **ambaŭ mutativ'a* führen würde; der Knackpunkt ist nämlich die Bedeutung des fiktiven Stamms **mutativ'*, den es laut Regel 15 nicht gibt.

Anders verhält es sich mit den Vorsilben *Quasi-* und *Halb-*, die keine Teile der Stämme sind, sondern echte Vorsilben, im Esperanto aus *kvazaŭ* (beinahe) und *duono* (Hälfte) gebildet: *kva-zaŭgrupo* (Quasigruppe), *kvazaŭkompakta* (quasikompakt), *duongrupo* (Halbgruppe), *duonsfero* (Halbkugel). Da Esperanto kein Wortbildungsaffix für anderthalb hat und es keinen Sinn ergibt, hierfür ein **seskvi-* oder – in Analogie zu *kvazaŭ* – ein **seskvaŭ-* einzuführen, um *sesquilinear* mit *seskvaŭlinia* (*linio* = Linie) oder sogar wortwörtlich mit *unu-kaj-duon-linia* zu übersetzen, ist der einzige Weg vermöge Regel 15 der neue 12-buchstabige, nichtzusammengesetzte Stamm *seskvilinear'*. Ebenso nichtzusammengesetzt sind *asociativ'*, *distributiv'*, *refleksiv'*, *transitiv'*, *ciditiv'* und *ambimutativ'*. (vgl. Killing-Günkel 2020: 71, Zeilen 3 – 6) Die Verben *komut'i* und *distribui* bedeuten *vertauschen* bzw. *verteilen* und sind nur mnemotechnische Hilfen für *komutativ'a* bzw. *distributiv'a*, ähnlich wie *subjekt'o* zu *subjektiv'a*, *kolekt'i* (sammeln) zu *kolektiv'a* oder *mas'o* (Masse) zu *masiv'a*. Während *vertauschbar* mit *komut' ebl'a'j* zu übersetzen ist, ist das simple *komut'a* (Angstl 1992: 10) für *kommutativ* nicht aussagekräftig genug; ferner ist bemerkenswert, dass *asoci'ec'a* (Bavant 2003: 38f) mit *ec* für *asoziativ* existiert, nicht jedoch entsprechend **komut'ec'a* mit *ec*.

Weitere Beispiele

Auch mathematische Fachtermini sind in der Zeit und mit der Zeit gewachsen, und vermutlich werden sie das auch in der Zukunft. Nicht immer sind sie nachvollziehbar, und teilweise würde man sie heute anders, vielleicht sogar regelmäßiger, bilden, aber auch für sie gilt das bekannte Zamenhof-Zitat »Nia lingvo ĉiam konservu severan unuecon, kiu por lingvo estas multe pli necesa, ol ĉiu ŝajna aŭ eĉ vera perfekteco.« (übersetzt: »Unsere Sprache soll stets eine strenge Einheitlichkeit bewahren, die für eine Sprache viel notwendiger ist als jede scheinbare oder sogar echte Vollkommenheit.«; vgl. Velger 1993: 40)

So verhält es sich auch mit den Adjektiven *idempotent*, *nilpotent* und *unipotent*. Da sie international, also von der Mehrheit der Sprachen in dieser Form – von den verschiedenen Endungen wie *-e*, *-a*, *-o*, *-ne*, *-ní* oder *-s* abgesehen – benutzt werden, ergibt Regel 15 die Stämme *idempotent'*, *nilpotent'* und *unipotent'*. Kaum ein deutscher Mathematiker würde es wagen, hier **gleichpotent*, **nullpotent* oder **einspotent* öffentlich zu benutzen. Daher sind auch **egalpotenta*, **nulpotenta* und **unupotenta* bzw. **egalpotenca*, **nulpotenca* und **unupotenca* im Esperanto fehl am Platz. Diese Neukonstruktionen haben keinerlei Mehrwert, und außerdem ist der Wortteil *potent'* in den drei Fällen nicht exakt gleichbedeutend. Auch gibt es zurzeit in der Mathematik kein **tripotent*, **tetrapotent* oder **dekapotent*, woraus man eine Zählung ableiten könnte. So ist selbstverständlich nicht *unipotent* minus *unipotent* gleich *nilpotent*. Woher auch immer die Silben *idem*, *nil* und *uni* stammen, sie dürfen nicht als Einzelteile im Esperanto analysiert werden. Die Stämme laut Regel 15 sind *idempotent'*, *nilpotent'* und *unipotent'*. Wie für alle diese Stämme gilt dann, dass sie nach Betreten der Esperantowelt alle grammatikalischen und wortbildungstechnischen Vorzüge genießen: *idempotenta*, *neidempotenta*, *idempotenteco*, *preskaŭ-unipotenta*, usw.

Nicht zu ignorieren ist auch die Möglichkeit, dass Begriffe sich in der Zukunft ändern. Wird **nulpotenta* oder **nulpotenca* statt *nilpotenta* (Bavant 2003: 92, 95) gewählt und sollte es eines Tages zu einer Begrifflichkeit **zeropotent* kommen, stünde die Esperanto-Terminologie vor einem Dilemma, da **nulpotenta* bereits vergeben wäre. Dieses fiktive, aber nicht unwahrscheinliche Beispiel soll zeigen, dass es besser ist, sich mit dem Hilfsmittel Regel 15 stets am Status Quo zu orientieren.

Ebenso liefert die Mehrheit der Sprachen in Verbindung mit Regel 15 die Stämme *intergral'*, *diferencial'* und *potencial'* in substantivischer Bedeutung. Sie führen unter anderem zu Vokabeln wie *integrali*, *integralebla*, *integralhava*, *neintegralebla*, so dass das Verb *integri* (einbeziehen, integrieren) mit einem zusätzlich mathematischen Sinn nicht strapaziert werden muss.

Anmerkung: Hier wird das Verb »integrieren« aus dem Stamm *intergral'* + Infinitivendung *-i* gebildet: *integrali*. Das Wortbildungsaffix *-ebl-* entspricht dem deutschen »-bar«: trinken = *trinki*, trinkbar = *trinkebla*, integrieren = *integrali*, integrierbar = *integralebla*. Der Stamm *hav'* (*havi* = haben) wird im Esperanto auch benutzt, um auszudrücken, dass etwas enthalten ist, zum Beispiel Stein = *ŝtono*, steinig = *ŝtonhava*. Besitzt eine Funktion ein Integral, so ist sie also *integralhava*, was ins Deutsche nicht als »integralhabend« oder »integralig«, sondern als »integrierbar« übersetzt wird.

Das Gegenteil von *integrali* (integrieren) und dem *integralo* (Integral) sind *ableiten*, auch *differenzieren* genannt, und substantivisch die *Ableitung*. Wie beim Integral ist das Grundwort das Resultat, nämlich die Ableitung einer Funktion. Nur ist sich bei der Ableitung die Mehrheit der Sprachen nicht so einig wie beim Integral. Die Mehrheit der Sprachen wählt eine Form, die ins Deutsche mit »Abgeleitete« – gemeint ist die abgeleitete Funktion – übersetzt werden kann. Für die Stämme des Esperanto bedeutet das, den bereits vorhandenen Stamm *deriv'* (ableiten, abzweigen) um den mathematischen Sinn zu ergänzen und *Ableitung* dann wahlweise *deriv'it'aĵo* oder *deriv'aĵo* zu nennen, die einmalige Handlung des Ableitens *deriv'o* usw. Wem *deriv'i* nicht wissenschaftlich exakt genug ist, kann auf *diferenciali* ausweichen.

Denkbar ist auch ein aus dem international bekannten Substantiv *Differentiation* gebildeter Stamm *diferenciaci'*, der den Stamm *deriv'* im mathematischen Sinne 1 zu 1 ersetzen könnte, aber deutlich schwerfälliger ist.

Beispiel »finita« und Doppeldeutigkeit

Bei der Suche nach dem Stamm für den Begriff der Endlichkeit von beispielsweise Mengen oder Folgen gemäß Regel 15 führt die Mehrheit der Sprachen zu *finit'*: *finita* (endlich), *malfinita* (unendlich), *finiteco* (Endlichkeit) usw. Die Schwierigkeit hier ist, dass das Wort *finita* auch die Bedeutung *beendet* hat und man dem konkreten Wort seine Bestandteile nicht ansieht: *finita* = *finit* + *a* = *endlich*, aber *finita* = *fin* + *it* + *a* = *beendet*. Das ist dem deutschen *Lebensmittelpunkt* = *Lebensmittel* + *Punkt* oder *Lebens* + *Mittelpunkt* ähnlich.

Der Kontext schafft auch hier Klarheit. Ob »La serio estas finita.« mit »Die Reihe ist endlich.« oder »Die Reihe ist beendet.« zu übersetzen ist, stellt kein Problem dar, zumal sich beide Bedeutungen sehr ähnlich sind. Bei einer Sprache wie Esperanto mit ihren fünf Vokalen und rund

zwanzig Konsonanten, die auf die im Englischen, Deutschen und Französischen häufigen Buchstaben *q*, *w*, *x*, *y*, Doppelkonsonanten und Buchstabenkombinationen wie *ch*, *ck*, *gh*, *kh*, *ph*, *qu*, *rh*, *sch* und *th* verzichtet, kommt es aus statistischen Gründen früher oder später zu Wortkollisionen sowohl mit als auch ohne Anwendung der Regel 15. Das lässt sich nicht vermeiden. Das Mittel der unterschiedlichen Schreibung – etwa Deutsch *Wagen*, *Waagen*, *wagen* und *vagen* oder Englisch *I* und *eye* oder Chinesisch *dòng* mit verschiedenen Kanji – hat Esperanto nicht. Esperanto kann jedoch modifizieren, wodurch sich aber auch die Aussprache ändert.

Für den Esperanto-Wortschatz sind Modifikationen mit dem Ziel, doppeldeutige Wörter zu vermeiden, typisch:

- ✓ Vokalwechsel: *rimarki* (bemerken) statt *remarki* (wiedermarkieren)
- ✓ Stimmhaftigkeit im Auslaut: *planedo* (Planet) statt *planeto* (Plänchen)
- ✓ Stimmhaftigkeit mittig: *pargeto* (Parkett) statt *parketo* (kleiner Park)
- ✓ Überzeichen: *veŝto* (Weste) statt *vesto* (Kleidungsstück)

Anmerkung: Bei diesen Beispielen finden die beiden Wortbildungsaffixe *re-* und *-et-* Verwendung: *re-* bedeutet unter anderem »wieder«, zum Beispiel sehen = *vidi*, wiedersehen = *revidi*, markieren = *marki*, wiedermarkieren = *remarki*. Eine Verkleinerung bewirkt das Affix *-et-*: lachen = *ridi*, lächeln = *rideti*, Haus = *domo*, Häuschen = *dometo*, Plan = *plano*, Plänchen = *planeto*, Park = *parko*, kleiner Park = *parketo*.

Aber bei Stämmen, die über die Regel 15 in die Sprache aufgenommen werden, sollten diese Modifikationen vermieden werden, weil sie erstens der Regel 15 widersprechen und zweitens Gefahr laufen, vom internationalen Publikum nicht erkannt zu werden. Sicher ist *finita* die bessere Wahl statt **finia* (Bavant 2003: 57) oder **fajnajta* (PIVS). Ohne Zuhilfenahme von Regel 15 gebildet, international nur bedingt erkennbar und fachlich weniger präzise sind die Konstruktionen *kun'fin'a* (mit Ende), *fin'hav'a* (Ende habend) und *sen'fin'a* (endlos).

Die Hinzunahme von Endungen wie bei *fokuso* (Fokus) statt *foko* (Robbe), *dateno* (EDV-Daten) statt *dato* (Datum), *lupeo* (Lupe) statt *lupo* (Wolf) oder bei dem weiter unten gewählten *diviziono* (math. Division) statt *divizio* (mil. Division) ist keine Modifikation, sondern das Wählen aus verschiedenen Quellen. Während es beispielsweise das Wort *Lupe* als Quelle im Deutschen tatsächlich gibt und es nur gewählt wurde, weil *lupo* schon mit *Wolf* besetzt war beziehungsweise sich *lupo* für das Tier quasi aufdrängt, existiert in keiner Sprache ein *veŝto* mit *ŝ*-Laut. So konnte auch für *Bürste* einfach *broso* statt **broseo* gewählt werden, weil keine Kollision wie im Falle *Lupe/Wolf* vorlag. Solche Vokabeln bilden manchmal Cluster, die je nach Plansprachphilosophie unterschiedlich gelöst werden. Da Esperanto (Eo) im Gegensatz zu Interlingua (Ia) nicht per Endvokal unterscheiden kann, kommt es zu Modifikationen und/oder unterschiedlicher Quellenwahl:

VI Deutsch: *nach* / *nachher* / *Post* / *Posten* / *Pfosten*

Eo: *post/poste/poŝto/posteno/fosto*, Ia: *post/postea/posta/posto/poste*

VII Deutsch: *tragen* / *Tür* / *Hafen*

Eo: *porti/pordo/haveno*, Ia: *portar/porta/porto*

VIII Deutsch: *zweite / Sekunde / gemäß*

Eo: *dua/sekundo/laŭ*, Ia: *secunde/secunda/secundo*

IX Deutsch: *Ohr / Gold / Aura*

Eo: *orelo/oro/aŭro*, Ia: *aure/auro/aura*

X Deutsch: *Faden / Sohn / Tochter / Filiale*

Eo: *fadeno/filo/filino/filio*, Ia: *filo/filio/filia/filial*

XI Deutsch: *Salz / Saal / Sattel / Sitz / Stuhl*

Eo: *salo/ĉambrego/selo/sidloko/seĝo*, Ia: *sal/sala/sella/sede/sedia*

XII Deutsch: *wissen / retten / Seife / einseifen / Salve*

Eo: *scii/savi/sapo/sapi/salvo*, Ia: *saper/salvar/sapon/saponar/salva*

Eine Randbemerkung sei der Hinweis, dass Zamenhof offensichtlich zwar die italienische Sprache bei seiner Auswahl der Stämme bedacht hat, nicht jedoch die spanische. Sie hätte ihm an einigen Stellen nützlich sein können, etwa mit einem Stamm **puert* für Cluster II, mit einem Stamm *hil* für Cluster V oder mit einem Stamm **piel* für *Haut* (vgl. Vilborg 1991:81).

Dass Wörter, die über Regel 15 in den Esperanto-Wortschatz gelangen, mit anderen Wörtern übereinstimmen, sollte nicht als zu großes Problem betrachtet werden. Wie bereits oben erwähnt, lässt sich dies statistisch begründen und gibt es immer noch den Kontext. Im Gebiet zwischen Mosel und Maas gibt es beispielsweise acht Orte mit dem Namen Eschweiler, von denen der größte, eine Stadt, im PMEG erwähnt wird: »Eŝvajlero situas en meza Rejnlando en Germanujo en meza Eŭropo.« (Wennergren 2005: 85) Allen acht Orten verschiedene Übersetzungen wie **Eŝvejlero*, **Eŝviler*, **Eŝvilro*, **Eŝvilo*, **Eŝvajlo* usw. zu geben und zu verlangen, sie – als zusätzliche Gedächtnisleistung – auseinanderhalten zu können, ist bar jeder Vernunft. Die naheliegende Lösung ist die ergänzende Information: *Eschweiler bei Heinsberg* ./ *Eschweiler bei Wiltz* usw.

Bei allen theoretischen Überlegungen darf die Praxis nicht vergessen werden. Esperanto als gesprochene, telefonierte, per Funk gesendete, geschriebene, gesungene, gegrölte, geflüsterte, gelallte und in SMS, in Twitter usw. genutzte Sprache hat sich als verständlich bewährt. Doppeldeutige Wörter sind kein Hindernis, weil die jeweiligen Häufigkeiten ihres Auftretens unterschiedlich sind. So ist *haringo* als Hering (*haring'o*) viel häufiger, also wahrscheinlicher für den Hörer als eine Halterung von Haaren (*har'ing'o*), auch ohne Kontext. Die wenigen störenden Doppeldeutigkeiten umgeht das heute gesprochene Esperanto inzwischen. Man denke an *postulo*: *postul'o* (Forderung) ./ *post'ul'o* (Nachfolger), wobei »Nachfolger« fast ausschließlich *posteulo* mit eingeschobenem Adverbial-*e* heißt. Ebenso wird die mehrdeutige Präposition *de* (von, seit, ab) auf verschiedenen Arten ergänzt, um Verwechslungen auszuschließen: *disde*, *ekde*, *fare de*. Ein weiteres Beispiel ist das mit Akkusativ-*n* erweiterte Personalpronomen *si* (sich), also *si'n*-, das als Präfix genutzt wird, obwohl es mit *sin'o* (Schoß) kollidiert. Ein in der Praxis nicht

unwichtiger Faktor sind darüber hinaus mögliche Wortspiele, die Doppeldeutigkeit bewusst ausnutzen, sie also sogar willkommen heißen.

Seine Sprechbarkeit ist eine nie zu unterschätzende Kostbarkeit des Esperanto. Sie beruht zu einem großen Teil auf der Wahl der Stämme, die Zamenhof vorgenommen hat. Sie sind häufig markant. So sind sich viele Plansprachen darüber einig, dass die Konjunktion »aber« am besten mit *ma* übersetzt sein sollte. Zamenhof wählte *sed*, was sich für Esperanto besser eignet, weil es nicht auf Vokal endet und weil es sich im Gegensatz zu **ma* besser im Satzgefüge abhebt. So würde die nicht seltene Kombination mit dem bestimmten Artikel, nämlich **ma la*, leicht mit Wörtern, die mit der nicht selten gebrauchten Vorsilbe *mal-* (un-) beginnen, verwechselt werden, nicht so bei *sed* und *sed la*. (Vilborg 2001: 28) Eine weitere, die Sprechbarkeit unterstützende Eigenschaft des Esperanto-Vokabulars ist die ausgewogene Mischung von ein- und mehrsilbigen Stämmen. Der Verfasser des sieben Jahre vor Esperanto erschienenen Volapük (Schleyer 1880) hat ein überwiegend einsilbiges Grundvokabular geschaffen, das mit grammatikalischen und wortbildenden Vor- und Nachsilben überwiegend aus zweisilbigen Wörtern bestehende Texte schafft. Obwohl Volapük über 60 % mehr Vokale als Esperanto verfügt, sind seine Wörter schwerer zu unterscheiden, auch mnemotechnisch, und kommt es zu mehr unvermeidbaren Doppeldeutungen: *pap* (Papst), *pop* (Volk), *pöp* (Papier), *san* (Heil), *sen* (Gefühl), *sin* (Sünde), *son* (Sohn), *sun* (Bälde), *lemel* = *le' mel* (Ozean) ./ *lem'el* (Käufer), *lemön* = *lem'ön* (kaufen) ./ *le' mön* (Zyklopenmauer), *letön* = *le'tön* (lassen) ./ *le'tön* (große Zähigkeit), *bilil* = *bi'lil* (Bierchen) ./ *bi'lil* (Vorrohr), *binob* = *bin'ob* (ich bin) ./ *bi'nob* (Voradel), *bilad* = *bilad* (Bau) ./ *bi'lad* (Vorherz), *selivön* = *seliv'ön* (knechten) ./ *se'liv'ön* (auslösen), *sesepön* = *se'sep'ön* (ausgraben) ./ *sesep'ön* (als Ausnahme ausschließen), *milit* = *milit* (Heer) ./ *mi'lit* (Irrlicht), *vikod* = *vikod* (Sieg) ./ *vi'kod* (Zwischenursache). Auch wenn mehrere Wörter unsinnig erscheinen, so stören sie zumindest das schnelle Verständnis. Und, da das Aufsuchen der Beispiele weniger als zehn Minuten in Anspruch nahm, ist davon auszugehen, dass im Volapük die Anzahl der Doppeldeutungen nicht unerheblich ist.

Auch im Esperanto sind die Nutzer in gewisser Weise der Willkür Zamenhofs des Jahres 1887 ausgesetzt, aber es ist eine inzwischen von vielen Generationen gelebte, akzeptierte und sogar kopierte Willkür. Noch heute führt das Sprachgefühl zu zum Wohle der Unzweideutigkeit modifizierten Stämmen. Esperanto ist somit der ideale Gegenpol zur Interlingua, die unabhängig von subjektivem Sprachgefühl ihr Vokabular aus einem bestimmten Sprachkreis nach bestimmten Regeln schafft. Im Idealfall kommen bei Interlingua die unterschiedlichsten Menschen zur selben Vokabel. Esperanto hat da deutlich mehr Freiraum, aber auch die Regel 15, die eine gewisse Portion Interlingua ins Esperanto bringt. Andererseits gibt es auch Beispiele für eine gewisse Portion Esperanto in der Interlingua: Streng nach Regelwerk muss in der Interlingua *nove* sowohl *neu* als auch *neun* bedeuten. Diese Situation ist in einer auf Internationalität ausgerichteten Sprache untragbar; man denke nur an Sätze wie »Il ha nove casas in nostre strata«. Gibt es in unserer Straße also neue oder neun Häuser? Hier griff man sprachsteuernd ein und änderte in der Bedeutung 9 *nove* zu *novem*. Als diametral zueinander liegend sollten Esperanto und Interlingua so lange gepflegt werden, bis die Weltsprachenfrage geklärt ist.

Auch in der Mathematikterminologie gibt es mehrere Beispiele, bei denen Interlingua ihren und Esperanto seinen Regeln gefolgt ist. Ein Verband ist in der Mathematik eine Rechenstruktur mit bestimmter Ordnung. Ein Beispiel sind die Teiler einer natürlichen Zahl, beispielsweise die Menge {1; 2; 3; 4; 6; 8; 12; 24} der Teiler von 24, wobei 2 die 4, die 6, die 8, die 12 und die 24 teilt, 3 dieselben Zahlen bis auf 4 und 8 teilt usw. Die Wörter für Verband in den einzelnen Ethnosprachen können kaum unterschiedlicher sein, und so ist die Wortwahl schwer. Interlingua kann auf Wörter gemeinsamer Wurzel in seinen Quellsprachen zurückgreifen: italienisch *reticolo*, spanisch *retículo*, portugiesisch *reticulado*. Als zusätzliche Unterstützung können rumänisch *rețea*, katalanisch *reticle* und piemontesisch *reticol* herangezogen werden. Es ergibt sich der Interlingua-Terminus *reticulo*. Esperanto ist nicht auf einen ähnlichen Terminus gekommen, auch wenn sich dies über Regel 15 angeboten hätte. Vermutlich – auch wenn dies für Regel-15-Wörter kein Kriterium sein dürfte – haben hier die Esperanto-Bestandteile *re-* (wieder, zurück), *ret'* (Netz), *tikl'* (kitzeln), *kul'* (Mücke) und *-ul-* (Person) einem dem *reticulo* ähnlichen Stamm im Wege gestanden. Im Esperanto ist der Terminus *latiso* üblich, gewählt nach dem Wort *lattice* der Lingua Franca der Mathematik, Englisch, mit der üblichen Vereinfachung von Konsonanten (*tt* > *t*), den Vokalen der Schreibung nach (*a*, *i*) und einem Konsonanten der Aussprache nach (wie [*s*] gesprochenes *c* > *s*). Gleichzeitig bedeutet *latiso* laut PIV 2020 auch *Schräggitter*, wobei von Interesse sein dürfte, welche Bedeutung von *latiso* zuerst im Esperanto erschien.

Grundwortschatz gegen Fachtermini

Der Grundwortschatz des *Fundamento von Esperanto* ist aufgrund des Sprachgefühls von Zamenhof entstanden und wirft etymologisch zahlreiche Fragen auf. Der Wortschatz der Zeit nach 1905 fußt im Idealfall einzig und allein auf Regel 15 und unterliegt deutlich weniger bis gar nicht den oben erwähnten Modifikationen.

Es ist sicher von Interesse, wie die Überlegungen Zamenhofs für das erste Vokabular des Esperanto im 19. Jahrhundert verliefen, denn mal hat er mehrsilbige Stämme modifiziert, um Doppeldeutigkeiten zu verhindern, mal hat er es unterlassen.

cigaređ'o (Zigarette) wurde mit *ed* gewählt wegen *cigar'et'o* (Zigarillo), *jasmen'o* (Jasmin) mit *en* wegen *-ino* (weibliche Person), *pendol'o* (Pendel) mit *ol* wegen *pend'ul'o* (Hängeperson), um nur drei Beispiele zu nennen. Aber nicht modifiziert wurden beispielsweise *erar'o* (Fehler) trotz der Lesart *er'ar'o* (Menge von Einzelteilchen), *haring'o* (Hering) trotz *har'ing'o* (Haarhalterung), *kuler'o* (Löffel) trotz *kul'er'o* (Mückeneinzelteil), *okul'o* (Auge) trotz *ok'ul'o* (Achter), *urin'o* (Urin) trotz *ur'in'o* (Auerochsenkuh) sowie *obstin'a* (stur) und *inklin'a* (geneigt) mit *in* und nicht mit *en* wie etwa *jasmen'o*, *abomen'i*, *delfen'o* und *rosmaren'o*. Die Fragen sind Legion: Da *laŭ* (gemäß) vom deutschen *laut* und *des* (desto) vom deutschen *desto* stammen, könnte *kial* (warum) sein rätselhaftes *al* vom deutschen *weshalb* haben (Vilborg 1993: 82; Vilborg 1989: 91; Vilborg 2001: 146)? Warum *spegul'o* (Spiegel) und nicht **spekol'o* mit *ol* statt *ul* wie im obigen *pendol'o* oder ein Verb **speg'i* (spiegeln), aus dem man das Instrument **speg'il'o* bilden kann wie *ŝlos'il'o* (Schlüssel) aus *ŝlos'i* (abschließen) (Vilborg 2001: 50)? Ebenso ginge **fun'i* (einrichten) mit dem Instrument **fun'il'o* statt des tatsächlichen *funel'o* (Trichter), nicht wahr? (Vilborg 1991:58)? Wäre ein Verb **rig'i* nicht besser als *rig'l'i* (verriegeln), weil es dann **rig'il'o* statt

rigl' il'o (Riegel) hieße (Vilborg 1995: 116)? Wieso ist der Stamm von *kelner'o* (Kellner) substantivisch, aber von *makler'i* (maklern) verbal, sodass der Makler *makler'ist'o* ist, der Kellner jedoch *kelner'o* statt **kelner'ist'o* (Vilborg 1993: 33, 98)?

Diese und ähnliche Fragen stellen sich Esperantisten seit Beginn der Bewegung. Aus solchen Fragen sind Esperantiden entstanden, nicht zuletzt Ido selbst. Wegen solcher Fragen hat Zamenhof selbst einen Reformvorschlag eingereicht. Solche Fragen sind zwar etymologisch interessant, aber ihre Antworten sind bezüglich der Regel 15 nur insoweit relevant als der doppelt richtige Stamm gewählt wird; doppelt richtig, weil a) der Stamm, den »die Mehrheit der Sprachen aus einer und derselben fremden Quelle entlehnt hat« gefunden werden muss und b) dem Stamm die richtige Kategorie, also Substantiv, Verb oder Adjektiv, zugeordnet werden muss. Ein Beispiel: *Injektion* und *injizieren* im medizinischen Sinne fallen sicherlich unter die Regel 15. In Interlingua heißen sie *injection* und *injicer* oder *injectar* ohne jegliche Diskussion. In Esperanto stellt sich die Frage, ob der Stamm als Verb kategorisiert *injekt'* oder als Substantiv kategorisiert *injekci'* wird. Mit diesem Problem hat Zamenhof die Esperantisten allein gelassen; und das ist gut so. Hier manifestiert sich sein Vertrauen in alle Esperantisten nach ihm. In guter Tradition mit ähnlichen Vokabeln wurde *injekt'* gewählt und somit *injekt'i* (injizieren), *injekt'o* (Injektion), *injekt'ad'o* (Injizieren), *injekt'aj'o* (Injektionsstoff), *injekt'il'o* (Injektionsspritze), *injekt'ant'in'o* (Injizierende), *injekt'ant'ar'o* (Injizierteam) usw.

Falsche Wortbildungsaffixe und der Problemkreis »-anto«

Internationale Wortbildungsaffixe (Killing-Günkel 2020: 66) dringen über Regel 15 ins Esperanto ein – ganz sicher als Teil von Wörtern, die die Mehrheit der Sprachen aus denselben Quellen schöpft, manchmal auch als neue Wortbildungsaffixe selbst, wenn sie nützlich, weit anwendbar und noch nicht von Esperanto-Wortbildungsaffixen abgedeckt sind. Durch den Verzicht der Buchstaben *q*, *w*, *x* und *y* sowie Buchstabenkombinationen wie *ch*, *gh*, *kh*, *ph*, *rh* und *th* fallen *dis-* und *dys-* zu *dis-* zusammen und ergeben sich mehrere Überschneidungen mit Stämmen aus dem Esperantogrundwortschatz: *cryo-* > *krio-* mit *kri'o* (Schrei), *homo-* mit *hom'o* (Mensch), *mono-* mit *mon'o* (Geld), *nano-* mit *nan'o* (Zwerg), *pan-* mit *pan'o* (Brot), *-log-* wie in *astrologo* mit *log'i* (locken), *-nom-* wie in *astronomo* mit *nom'o* (Name), *-phag-* > *-fag-* mit *fag'o* (Buche), *-phil-* > *-fil-* wie in *anglofila* mit *fil'o* (Sohn), *-phon-* > *-fon-* mit *fon'o* (Hintergrund) und *pyro-* > *piro-* mit *pir'o* (Birne).

Die Gefahr besteht, aus einer Fehlanalyse solcher Fremdwörter überflüssige Stämme zu kreieren. Beispielsweise *izomorfa* (isomorph) entsteht durch Anhängen des Adjektiv-*a* an den neuen Stamm *izomorf'*, NICHT **izo'morf'*, der wiederum zu neuen Stämmen **izo'* und **morf'* führen würde. Auch ergeben die beiden Stämme *longitud'* und *altitud'* kein neues Wortbildungsaffix **itud-*, das an *long'a* (lang) und *alt'a* (hoch) gehängt wird und dann **larg'itud'o* mit *larg'a* (breit) ergibt. Regelmäßigkeit kann nicht erzwungen werden. Entweder ist sie international vorhanden und wird von Esperanto via Regel 15 übernommen, oder sie ist international nicht vorhanden und kann von Esperanto via Regel 15 – wenn auch manchmal mit einem Seufzer – nicht oktroyiert werden. Fünf von sieben Esperanto-Stämmen der Wochentage enden auf *d*, aber nicht alle. Vier von zwölf Esperanto-Stämmen der Monate enden auf (*m*)*br*, aber nicht alle. Viele, aber nicht alle, Entzündungen enden auf *it*, aber Stämme wie *nefrit'*, *oftalmit'*, *encefalit'* und

dermit' rechtfertigen kein Entzündungswortbildungsaffix *-it-, zumal das Problem entsteht, was **nefr'*, **oftalm'*, **encefal'* und **derm'* bedeuten sollen. (Killing-Günkel 2020: 70f) Die trigonometrischen Funktionen sin, cos, tan, cot, sec, csc müssen via Regel 15 als die Stämme *sinus'*, *kosinus'*, *tangent'*, *kotangent'*, *sekant'*, *kosekant'* das Esperantovokabular betreten, aber liefern kein neues Wortbildungsaffix *ko- welcher Bedeutung auch immer. Eher ist denkbar, die auch als Präfix genutzte Präposition *kun* (mit) hier anzuwenden und die neuen Stämme auf *sinus'*, *tangent'* und *sekant'* zu begrenzen: *sinus'o*, *kun'sinus'o*, *tangent'o*, *kun'tangent'o*, *sekant'o*, *kun'sekant'o*.

Die Endung -anto im Esperanto bedeutet Personen, die (im Jetzt) etwas machen: *leg'ant'o* (Leser, übrigens nicht identisch mit Lektor), *stud'ant'o* (Studierender, übrigens nicht identisch mit Student), *esplor'ant'o* (Forschender, übrigens nicht identisch mit Forscher). Dies ist eine Sonderregel, weil Personen eigentlich auf -ulo enden: *mal'bel'ul'o* (Hässlicher), *fort'ul'o* (Starker), *blank'ul'o* (Weißer), die Endung hier aber entfällt. Wenn es sich nicht um Menschen, sondern Personen handelt, endet die Vokabel auf -aĵo: *plaĉ'ant'aĵ'o* (Sache, die erfreut), *tranĉ'ant'aĵ'o* (Sache, die schneidet), *fal'ant'aĵ'o* (Sache, die fällt), aber eben *fal'ant'o* (Mensch, der fällt, Fallender). (Wennergren 2005: § 28.3) Aus Regel-15-Wörtern wie *Sekante*, *Tangente* und *Passante* hat sich – vergleichbar mit den oben erwähnten *-it- und *-itud- – ein *-ant- im Sinne eines eine Aktion ausführenden mathematischen Objekts herausgebildet. Der Kollateralschaden in diesem speziellen Fall sind die neuen Verbalstämme *sekc'* und *tanĝ'* für *schneiden* und *berühren* im geometrischen Sinne, obwohl diese Verben seit 1887 zu Grundwortschatz des Esperanto gehören: *tranĉ'i* (schneiden) und *tuŝ'i* (berühren); das Verb *vorbeigehen* kann je nach feinem Bedeutungsunterschied mit *pas'i*, *flank'e'n'ir'i* oder *preter'ir'i* übersetzt werden. Objekte, die diese Handlungen vollziehen, sind *tranĉantaĵo*, *tuŝantaĵo*, *pasantaĵo*, *flankenirantaĵo* und *preterirantaĵo*. Statt *tuŝ'ant'aĵ'o* (Berührende(s)) darf mit Hilfe von Regel 15 nach einem neuen Stamm Ausschau gehalten werden, und da bietet sich etwas wie »*tangent*« analog zu *eksponent'* an, das aber mit *tangent'* (Tangens) kollidiert. Das vielfältige Esperanto bietet jedoch gleich drei Lösungen an: A Man bleibt bei *tuŝantaĵo* oder verkürzt *tuŝaĵo*. B Man übernimmt via Regel 15 den Stamm *tangent'* in den zwei verschiedenen Bedeutungen *Tangens* und *Tangente* mit dem Wissen, dass es Ethnosprachen gibt, die genauso vorgehen. C Man unterscheidet die beiden Bedeutungen mit einer leichten Änderung, so dass *tangent'* für den Tangens und *tanĝent'* für die Tangente steht. Das ist vergleichbar mit *general'* (General) / *ĝeneral'* (allgemein), beide Englisch *general*, oder *stat'* (Zustand) / *ŝtat'* (Staat), beide Englisch *state*. Eine vierte Möglichkeit, die ein neues Verb **tanĝi* neben *tuŝi* einführt und -anto im Sinne von Objekten fälschlicherweise nutzt, ist nicht nötig. Das gilt ebenso für Sekans und Sekante: *sekanto* und *tranĉantaĵo*.

Einschub: Die soeben erwähnte Unterscheidung durch ein Überzeichen ist äußerst elegant, weil das Schriftbild nur minimal geändert und ein Zusammenhang erhalten wird; zudem ist das Lautbild natürlich, weil es Ethnosprachen kopiert – beispielsweise wird *st* im Deutschen oft *ŝt* gesprochen oder *g* im Englischen und Italienischen (vor *e*, *i* und *y*) *ĝ*. Das ähnelt ein wenig den Umlauten: beispielsweise ist im *ä* von »*er käme*« noch das *a* von »*er kam*«; und im Französischen ist im *ç* von »*menaçons*« noch das *c* des Infinitivs »*menacer*« erkennbar. Die Unterscheidung durch ein Überzeichen lässt sich bei zwei mathematischen Termini anwenden: *Algebra*

und *Topologie* sind beide sowohl a) ein Wissenszweig als auch b) ein konkretes Verknüpfungsgebilde (wie der bereits erwähnte Verband). Während keine Ethnosprache und auch nicht Interlingua hier einen Unterschied macht, kann Esperanto dies leicht: a) *alĝebro, topologio* und b) *alĝebro, topologio*. (Günkel 1997: 5, 21f, 27)

Einen Sonderfall bilden die drei Präfixe *circum-*, *contra-* und *quasi-*. Werden sie als echte Wortbildungsaffixe empfunden, die mit einer im Esperanto bestehenden Vokabel zusammen ein nachvollziehbares Neues bilden, so werden die im Grundwortschatz vorliegenden Wörter *ĉirkaŭ* (um herum), *kontraŭ* (gegen) und *kvazaŭ* (als ob) als Vorsilben genutzt: *ĉirkaŭskribita* (umgeschrieben), *kontraŭekzemplo* (Gegenbeispiel), *kvazaŭgrupo* (Quasigruppe). Wird die in den meisten Sprachen gemeinsame Quelle als Ganzes als Stamm vermöge Regel 15 übernommen, so sind *cirkum*, *kontra* und *kvazi* untrennbarer Teil der neuen Stämme wie in *cirkumferenc'o* (falsch gebildet in Bavant 2003: 42 und PIV 2020 als »*cirkonferenc'o*« nach dem einmaligen *cirkonstanc'o*).

Ein weiterer Sonderfall ist das international gebräuchliche mathematische Präfix *eigen-*, das besonders im Englischen häufig ist: *eigenvalue*, *eigenvector*, *eigenequation*, *eigenspace*, *eigenbasis*, *eigensystem*, *eigendecomposition*, *eigenfunction*, *eigenline*, *eigenstate*, *eigenfrequency*, *eigenface*, *eigenoperator*, *eigenplane*. Dieses Präfix lässt sich nach den Modellen *ejnŝtejnio* (Einsteinium) und *gnejso* (Gneis) als *ejgen-* mit *ej* (PIV 2020, aber mit *aj* in Bavant 2003: 33) bilden und dann anwenden.

Problemkreis »Abbildungen«

Ein Problemkreis sind *injektiv/Injektion*, *surjektiv/Surjektion* und *bijektiv/Bijektion*. (Killing-Günkel 2020: 71) Die Kandidaten für die Stämme gemäß der Mehrheit der Sprachen bilden kein Problem und lauten *injektiv'/injekci'*, *surjektiv'/surjekci'* und *bijektiv'/bijekci'*. Aber im Gegensatz zu Interlingua sollten sie NICHT BEIDE über Regel 15 das Esperantovokabular bereichern. Welcher Kategorie soll der Stamm sein?

Lösung S mit Kategorie Substantiv führt zum substantivischen *injekci'* und den daraus gebildeten Termini *injekcio* (Injektion), *injekcia* (von einer Injektion), *injekcieca* (injektiv) und *injekciec(ec)o* (!) (Injektivität) sowie *injekcieca funkcio* (injektive Funktion). Beispielsatz mit allen drei Eigenschaften: *Injekcieca surjekcio estas bijekcieca funkcio*.

Lösung A mit Kategorie Adjektiv führt zum adjektivischen *injektiv'* und den daraus gebildeten Termini *injektivaĵo* (Injektion), *injektivaĵa* (von einer Injektion), *injektiva* (injektiv) und *injektiveco* (Injektivität) sowie *injektiva funkcio* (injektive Funktion). Beispielsatz mit allen drei Eigenschaften: *Injektiva surjektivaĵo estas bijektiva funkcio*.

Anmerkung: Die Vokabel *injekciec(ec)o* ist problematisch. Das Wortbildungsaffix *-ec-* kann die adjektivische Bedeutung »-artig, -esk« oder auch die substantivische Bedeutung »-heit, -keit, -ität« haben, zum Beispiel Seide = *silko*, seidenartig = *silkeca* (Adjektiv), schön = *bela*, Schönheit = *beleco* (Substantiv). Wenn jetzt das Adjektiv »injektiv« mit »injektionsartig« zu *injekcieca* übersetzt wird, dann ist das diese Eigenschaft wiedergebende Substantiv »Injektionsartigkeit« *injekciececo*, ebenso wie »Seidenartigkeit« *silkececo* ist.

Lösung A erscheint als die einfachere Lösung, auch in puncto Wortbildung und Aussprache. Da Injektivität die Eigenschaft einer Funktion ist, kann *injektiv' aĵo* nur eine bestimmte Art Funktion bedeuten. Etwas Ähnliches gilt für die eingangs behandelten Adjektive *asociativa* und *komutativa*. Da sie sich auf Magmen, also Verknüpfungsgebilde wie Quasigruppen, Gruppen und Monoide, beziehen, kann *asociativ' aĵo* nur eine bestimmte Art Magma bedeuten, in dem Falle sogar ein Synonym für *Halbgruppe*.

Es ist eine direkte Substantivierung *injektiv'o* statt *injektiv' aĵo* denkbar mit der Bedeutung Injektion im Sinne einer injektiven Funktion, ein wenig analog zu *kolektiv'a* (kollektiv) und *kolektiv'o* (Kollektiv) oder *rilativ'a* (Relativ- im grammatikalischen Sinn) und *rilativ'o* (Relativpronomen). Aber die Wortwahl *injektiv'o* führte dazu, dass nicht mehr zwischen »injektiv« (*injektiv'a*) und »von einer injektiven Funktion« (*injektiv' aĵa*) unterschieden werden könnte.

Falsch ist die von PIV 2020 gewählte Lösung *enjekcio/enjekcia*, *surjekcio/surjekcia* und *bijekcio/bijekcia*. Die Wörter sind von internationalem Fachpublikum schwerer zu erkennen als Lösung A, die nicht »x-tiv« und »von einer x-tiven Funktion« unterscheiden kann. Sie stellt eine der Regel 15 nicht angemessene Hybridlösung dar, in der *enjekcio* als *en'jekci'o* analysiert wird mit *en* (in) und einer überflüssigen Endung oder sogar neuen Vokabel *jekci'* neben den bereits bestehenden *bildigo* (Abbildung) und *funkcio* (Funktion). Dabei ist das *in* in *injektiv* nicht wie in »in ein Haus« (»en domon«) interpretierbar, sondern nur historisch erklärbar. Würde man *injektiv*, *surjektiv* und *bijektiv* zu 100 % esperantisieren, so müsste man *malsamĵeta* (verschiedenwerfend, verschiedenabbildend), *plenĵeta* (ganzwerfend) und *ambaŭ(flank)ĵeta* (beid(seitig)werfend) sagen.

Problemkreis »Morphismen«

Dieser Problemkreis umfasst mehrere Morphismen, also Abbildungen zwischen mathematischen Strukturen, und ihre zugehörigen Adjektive, die im Deutschen auf *-morph* enden: *Homomorphismus*, *Isomorphismus*, *Endomorphismus*, *Automorphismus*, *Homöomorphismus*, *Diffeomorphismus*, *Epimorphismus*, *Monomorphismus*. Die Stämme gemäß der Mehrheit der Sprachen bilden kein Problem und lauten – wir bleiben hier stellvertretend nur beim ersten Beispiel – *homomorf'*/*homomorfism'*. Aber im Gegensatz zu Interlingua können sie NICHT BEIDE über Regel 15 das Esperantovokabular bereichern. Welcher Kategorie soll der Stamm angehören?

Lösung S mit Kategorie Substantiv führt zum substantivischen *homomorfism'* und den daraus gebildeten Termini *homomorfism'o* (Homomorphismus), *homomorfism'a* (von einem Homomorphismus) und *homomorfism'ec'a* (homomorph).

Lösung A mit Kategorie Adjektiv führt zum adjektivischen *homomorf'* und den daraus gebildeten Termini *homomorf' aĵo* (Homomorphismus), *homomorf' aĵa* (von einem Homomorphismus) und *homomorf'a* (homomorph). Aus Traditionsgründen kann hier das Wortbildungsaffix *-ism-* statt *-aĵ-* benutzt werden: *homomorf'ism'o* = *homomorf' aĵo*. Dieses traditionell begründete Affix ist vergleichbar mit den Wortbildungsaffixen *-an-* und *-ist-* für Anhänger: *luter'an'o* und *kalvin'an'o*, aber *marks'ist'o*.

Lösung A erscheint als die einfachere Lösung, auch in puncto Wortbildung und Aussprache. Da Homomorphie die Eigenschaft einer Funktion ist, kann *homomorf aĵo* nur eine bestimmte Art Funktion bedeuten. Es ist wie bei *injektiv* eine direkte Substantivierung *homomorf o* statt *homomorf aĵo* bzw. *homomorf ism'o* denkbar, aber diese Wortwahl führt wie im Fall »*injektiv*« dazu, dass nicht mehr zwischen »homomorph« (*homomorf a*) und »von einem Homomorphismus« (*homomorf aĵa* bzw. *homomorf ism'a*) unterschieden werden kann.

Problemkreis »Grundrechenarten«

Die Stämme der Grundrechenarten plus drei weiterer in der Schule unterrichteter Operationen können auf zwei Arten gebildet werden: vom Verbal- oder vom substantivischen Stamm aus. Vier Formen sind hier unbedingt nötig: 1. Verb, 2. Handlung, 3. Resultat, 4. Eigenschaft und Art und Weise, also zum Beispiel 1. *addieren*, 2. *Addition*, 3. *Summe*, 4. *additiv*. Das Problem ist die Wahl des Stamms, denn Esperanto geht mal den einen, mal den anderen Weg. Bekanntestes Beispiel sind hier die Werkzeuge, die a) einmal nach dem Schema »Verb auf -i + Werkzeug auf -ilo«: *komb'i* (kämmen) und daraus *komb'il'o* (Kamm) und b) einmal nach dem Schema »Werkzeug auf -o + Verb auf -i« (*bros'o* (Bürste) und daraus *bros'i* (bürsten) gebildet werden. Soll also von *addieren*, *subtrahieren* usw. oder von *Addition*, *Subtraktion* usw. ausgegangen werden? Da die Verbformen laut Regel 15 den schwer erkennbaren und wegen des Wortbildungsaffixes -ad- vermeidbaren Stamm **ad** ergeben, ist den Substantiven der Vorzug zu geben: *adici'*, *subtrakci'*, *multiplikaci'* und *divizion'*:

1. *adicii* – *subtrakcii* – *multiplikacii* – *divizioni*
2. *adicio* – *subtrakcio* – *multiplikacio* – *diviziono*
3. *adiciaĵo* – *subtrakciaĵo* – *multiplikaciaĵo* – *divizonaĵo*
4. *adicia* – *subtrakcia* – *multiplikacia* – *divizona*

Legt man auf die Dauer der Handlung Wert, kann man in Zeile 2 das -o am Wortende durch -ado ersetzen.

Für Wörter, die im Englischen auf -tion enden, gibt es diverse Gangarten: *nation* > *naĉio*, *evolution* > *evolucio/evoluo*, *inspection* > *inspekt(ad)o*, *aviation* > *aviado*, *exhalation* > *haladzo*, *donation* > *donaco*, *condition* > *kondiĉo*, *suggestion* > *sugestio*. Da es sich bei den mathematischen Operationen um sogenannte »gemeinsame Wurzeln von Fremdwörtern der Mehrheit der Sprachen in Esperanto-Orthographie« handelt, scheiden Lösungen mit den bereits oben erwähnten typischen Modifikationen aus. Also -tion > -ci': *Addition* > *adici'*, *Subtraktion* > *subtrakci'* und *Multiplikation* > *multiplikaci'*.

Die Division stellt ein spezielles Problem dar, weil das nach den Modellen *vizio*, *elizio*, *religio*, *legio*, *opinio*, *pasio*, *provizio* und *kolizio* gebildete *divizio* bereits Division im militärischen Sinne bedeutet. Einen Ausweg stellt die Beibehaltung der Endung -on nach den Modellen *regiono* statt **regio*, *leciono* statt **lecio*, *bataliono* statt **batalio* und *spiono* statt **spio* dar.

Neu ist womöglich das Bilden der Manifestation der Handlung durch die Silbe -aĵ-, die beispielsweise *konstruaĵo* (Gebäude) aus *konstrui* (bauen) bildet: »3. *adiciaĵo* – *subtrakciaĵo* – multi-

plikaciaĵo – diviziaĵo«. Die deutschen Übersetzungen sind *Summe*, *Differenz*, *Produkt* und *Quotient*, eigenständige Vokabeln, die nicht an die Operation erinnern, sich aber im Esperanto durch die einfache Anwendung eines Wortbildungsaffixes erstellen lassen und dadurch an die Operation erinnern. Die hierfür vorliegenden Esperanto-Vokabeln *sumo*, *diferenco*, *produito* und *kvociento* werden überflüssig. Ebenso lassen sich die Wörter *Summand* und *Faktor* als Bestandteile ihrer Operation identifizieren und somit durch das Wortbildungsaffix *-er-* für Einzelteilchen, beispielsweise *neĝero* (Schneeflocke) aus *neĝo* (Schnee) oder *sablero* (Sandkorn) aus *sablo* (Sand), übersetzen: *adiciero* und *multiplikaciero*.

Die obige Argumentation des Problemkreises »-anto« greift auch hier. Ein multiplizierender Mensch, also ein Multiplizierender, ist ein *multiplikaci'ant'o*. Die substantivierten Partizipien *-ant'o* (Täter) und *-at'o* (Opfer) werden nur mit des Wortbildungsaffixes *-aĵ-* zu Sachen bzw. hier zu *Summand*, *Faktor*, *Multiplikand*, *Multiplikator* usw.: »*adiciantaĵo*«, »*adiciataĵo*«, »*multiplikaciantaĵo*« und »*multiplikaciataĵo*«. Da sind *adiciero* und *multiplikaciero* eleganter und ersparen die Überlegung, welche Zahl in einer Rechnung eher Täter oder eher Opfer ist, mit anderen Worten: Wer oder was addiert wen oder was in $63 + 70$? Bei hervorzuhebender Reihenfolge genügen die Angaben *links* und *rechts*: *liva adiciero* (linker Summand) im Gegensatz zum *dekstra adiciero* (rechter Summand).

Ein Phänomen des modernen Esperanto ist das Nebeneinander von kürzeren und längeren Stämmen ein und derselben Quelle, was manchmal durch Abschleifen eines Stamms mit gleichzeitiger Bedeutungseinengung für den neuen Stamm geschieht:

deklaraci'o und *deklar'o*, *situaci'o* (von Zamenhof auch in der Bedeutung »Lage, Position« benutzt) und *situ'o*, *komentari'i* und *koment'i*, *navigaci'i* und *navig'i*, *revoluci'o* und *rivolu'o*, *indukei'o* und *indukt'o*. Auf Einzelheiten soll hier verzichtet werden; der Punkt ist, dass die beiden schwerfälligen Stämme *subtrakti'* und *multiplikaci'* auch dieses Verfahren durchlaufen können und analog zu den genannten Beispielen zu *subtrakt'* und *multiplik'* werden:

1. *adicii – subtrakti – multipliki – divizioni*
2. *adicio – subtrakto – multipliko – divizio*
3. *adiciaĵo – subtraktaĵo – multiplikaĵo – diviziaĵo*
4. *adicia – subtrakta – multiplika – divizona*

Anmerkung: Um eine klare Trennung von allgemein teilen = *dividi* und mathematisch dividieren = *divizioni* zu haben und um zu unterstreichen, dass bei der Wahl des Stammes von dem Substantiv »Division« ausgegangen wird, wurde hier der Stamm *divizi'* statt des eine Silbe kürzeren *divid'* gewählt.

Auch die oben angekündigten drei weiteren in der Schule unterrichteten Operationen Potenzieren/Potenz, Radizieren/Wurzel und Logarithmieren/Logarithmus bilden in Bezug auf ihre Substantive kein Problem und keinen Anlass zu Diskussionen: *potenco*, *radiko*, *logaritmo*. Es verwundert nur, dass *potenco* und *radiko* mit ihren außermathematischen Bedeutungen bis heute im Esperanto keine eigenen Stämme erhalten haben. Anders beim doppeldeutigen Wort *Produkt*, das im Esperanto als Ware *produkto* heißt, jedoch in der Mathematik *produito*. Es wäre

ein Leichtes, die mathematische Potenz **potentio* und die mathematische Wurzel im Gegensatz zur botanischen **radico* zu nennen, aber dies wurde nie gemacht und ist wahrscheinlich gut.

Bei den Verben ist fraglich, ob die deutschen Verben *potenzieren*, *radizieren* und *logarithmieren* einfach zu **potenci*, **radiki* und **logaritmi* esperantisiert werden können. Zudem sind sie keine einfachen Rechenarten mit zwei Zahlen wie beispielsweise »6 + 3« oder »70 : 14«, sondern beinhalten – simpel ausgedrückt – drei Zahlen: So sagt uns der Logarithmus von 8 zur Basis 2, wie oft ich die 2 mit sich selbst multiplizieren muss, um 8 zu erhalten. Die Antwort ist 3. Also $\log_2 8 = 3$. Statt einfacher Verben sind Ausdrücke wie *zur x-ten Potenz erheben* bzw. *die x-te Wurzel ziehen* bzw. *Logarithmus zur Basis x* sinnvoller. Die Sinnhaftigkeit des Wortbildungsaffixes *-ig-* für das Machen – also *sidigi* (setzen) aus *sidi* (sitzen) oder *enuigi* (langweilen) aus *enui* (sich langweilen) – für diese drei Rechenarten bietet Stoff für Diskussionen: *potencigi*, *radikigi* und *logaritmi*. Von der Regel 15 getragen wird diese Lösung.

Problemkreis »Zahlenmengen«

Die Mehrheit der Sprachen inklusive der asiatischen Weltsprache Chinesisch hat für die Zahlenarten keine gemeinsamen Wurzeln, sondern gemeinsame Adjektive (Killing-Günkel 2020: 73): *natürlich*, *ganz*, *rational*, *real* und *komplex*. Für wie sinnvoll oder -los der Einzelne diese Wortwahl hält, sie ist das in jede Plansprache zu übertragende Modell. Esperanto genießt hier sogar den Vorteil, die Adjektive mit dem Wort *nombro* (Zahl) direkt zu verbinden wie beispielsweise *alt'forn'o* (Hochofen), was nicht dasselbe wie *alt'a forn'o* (hoher Ofen) ist (Wennergren 2005: 531f). Mit Hilfe des Zusammenfassungswortbildungsaffixes *-ar-*, das beispielsweise *hom'ar'o* (Menschheit) aus *hom'o* (Mensch) und *vort'ar'o* (Wörterbuch) aus *vort'o* (Wort) bildet, ergeben sich folglich die Bezeichnungen der fünf speziellen, die ganze Mathematik durchziehenden Mengen **N**, **Z**, **Q**, **R** und **C**: *naturnombraro*, *plenombraro*, *racinombraro*, *realnombraro* und *kompleksnombraro*. Verzichtet werden kann somit völlig auf das Gedächtnis belastende und international unverständliche neue Stämme, allen voran *entjer'* für ganze Zahl.

Beispiele »Menge, Schnittmenge, Vereinigungsmenge«

Dieses Affix *-ar-* für spezielle Zusammenfassungen auch für den allgemeinsten Zusammenfassungsbegriff, nämlich Menge im mathematischen Sinne, zu verwenden, ist keine gute Idee. Erläutern wir dies an einem anderen Beispiel: Der Stamm *infan'* steht für den Bereich rund ums Kind: *infan'o* (Kind), *infan'a* (kindlich), *infan'ec'a* (kindig), *infan'et'o* (Kleinkind) usw. Er könnte auch durch die Spezies näher bestimmt werden: *hund'infan'o* (mit *hund'o* Hund), *ran'infan'o* (mit *ran'o* Frosch), *kok'infan'o* (mit *kok'o* Huhn), *ĉeval'infan'o* (mit *ĉeval'o* Pferd), *balen'infan'o* (mit *balen'o* Wal) usw. Doch genauer betrachtet sieht das real existierende Esperanto etwas anders aus, denn es gibt ein Wortbildungsaffix *-id-* für Nachkommen. Jeder Esperantist würde die fünf Jungtiere Welpen, Kaulquappen, Küken, Fohlen und Waljungen *hundido*, *ranido*, *kokido*, *ĉevalido* und *balenido* nennen. Im Esperanto ist also *hundido* ein neues Wort und exakt gleich *Welpen*, jedoch ist *hundinfano* zusammengesetzt und exakt gleich *Hundekind* oder *Hundskind*. Auch das deutsche Sprachgefühl sieht da einen Unterschied, was besonders deutlich an *lup'id'o* (Wolfsjunges) und *lup'infan'o* (Wolfkind) wird. Während *lupido* primär ein Wolf ist, wenn auch in kleiner Ausgabe, so ist *lupinfano* primär ein Kind, also Mensch, also kein Wolf.

Und: Säugling wird im Esperanto aus *suĉ'i* (saugen) und *infan'o* (Kind) gebildet: *suĉinfano*. Dass *infan'* nicht einfach gleich *-id-* ist, erklärt sich auch hier, denn ein **suĉido* wäre ein »Nachkomme eines *Saug«. Unsinn.

Ebenso ist das Zusammenfassungsaffix *-ar-* nicht einfach gleich *Menge*. Die Silbe *-ar-* bedeutet »tuto aŭ kolekto de multaj samspecaj aferoj«, also »Gesamtheit oder Sammlung vieler gleichartiger Sachen« wie zum Beispiel eine Herde. (Wennergren 2005: § 38.2.5) Sie bildet neue Wörter, nicht Zusammensetzungen: *arb'ar'o* (Wald), *gazet'ar'o* (lokale Presse), *manĝ'il'ar'o* (Besteck), *mebl'ar'o* (Mobiliar), *hor'ar'o* (Stundenplan), *ŝtup'ar'o* (Treppe) usw. *Ŝtuparo* bedeutet NICHT ein irgendwo beim Schreiner herumliegender Stapel Stufen, bei dessen Anblick man die einzelnen Stufen wahrnimmt, sondern das konkrete Objekt Treppe als EIN Ding. Ähnlich wie im Falle *lup'id'o/lup'infan'o* kann der mathematische Begriff *Wertemenge*, auch *Wertebereich* genannt, nur mit Hilfe des Wortbildungsaffixes *-ar-* gebildet werden, wenn die Elemente dieser Menge genannt werden. Da es die Werte (*valor'o'j*) sind, die eine Funktion annimmt, ist *valor'ar'o* korrekt. Diese Vokabel ist aber in der Fachliteratur bis heute unbekannt. Soll betont werden, dass die Wertemenge die Menge ist, auf die die Funktion zielt, so kann das Affix *-ar-* nicht genutzt werden, weil *cel'ar'o* eine Ansammlung von Zielen ist, jedoch nicht das Ziel der Funktion. (Bavant 2003: 40) Wie *lupido* nicht »Wolfskind« bedeuten kann, kann *celaro* nicht die Bedeutung »Menge, die aus Zielen besteht« abschütteln und »Menge, auf die gezielt wird« bedeuten. Daher benötigt Esperanto ein eigenständiges Wort für Menge wie es ein eigenständiges Wort für Kind gibt. Dafür bieten sich *kvanto*, *multo*, *amaso*, *abundo*, *tuto* und andere an. Um das zurzeit vielgenutzte *aro* – es ist die Substantivierung des Infixes *-ar-* – überhaupt benutzen zu können, werden Hilfskonstruktionen genutzt, in denen *aro* als quasi unteilbarer Bestandteil stehen muss, um nicht mit dem Wortbildungsaffix verwechselt zu werden. Eine schlechte Lösung.

Viele Sprachen nutzen die Substantivierung des Begriffs »zusammen«, also *Zusammen*, aber auch das ist im Esperanto problematisch – es wäre *kuno* oder *kuneo* –, weil die Präposition *kun* (mit) und das daraus gebildete Adverb *kun'e* (zusammen) gerne als Präfix genutzt wird: *kun'sid'o* (Zusammenkunft), *kun'met'it'a* (zusammengesetzt), *kun'lud'i* (zusammenspielen), *kun'ven'i* (zusammenkommen), aber *kun'e ven'i* (zusammen kommen). (Wennergren 2005: 202) Ein Stamm, in dem die Präposition *kun* mitschwingt und der aus einem im Spanischen und Portugiesischen identischen Wort gebildet werden kann, nämlich *conjunto*, ist *konjunt'*, im Katalanischen *conjunt*, im Galizischen *conxunto*. Die zweite Silbe von *konjunt'* hat eine Bedeutung im Esperanto: *junto* bedeutet »Fuge, Naht, Flansch, Gelenkverbindung«. Die Verwechslungsgefahr mit *kon'junt'o* (Wissensfuge, Kenntnisflansch) ist gering, könnte sogar durch Setzen eines Überzeichens noch weiter herabgesetzt werden: *konĵunt'*. Alles in allem sehe ich als Alternative zu *aro* nur das neue *conjunto* – eventuell *konĵunto* – oder ein substantiviertes Zusammen, also *kuneo*. Hinweis: Im Falle von *kuneo* bestünde keine Verwechslungsgefahr mit *Keil* trotz Italienisch *cuneo* und Lateinisch *cuneus*, weil das Esperantowort für *Keil* bereits seit über 100 Jahren *kojno* ist.

Mit einem eigenständigen Stamm für Menge – nehmen wir hier *konjunt'* – können I *Schnitt-* und II *Vereinigungsmenge* übersetzt werden. Bavant nennt I *komun'aj'o* aus *komun'a* (gemein-

sam) II *kun'aj'o* und *kun'ig'aj'o* aus *kun* (mit), ist aber nicht zufrieden mit dieser Lösung (Bavant 2003: 73, 79). PIV 2020 kennt I *komun'aj'o* und II *kun'ig'aj'o*, Werner 1990 jedoch I *komun'aj'o* und II *kun'aj'o*. Zu I *Schnittmenge* spricht die Mehrheit der Sprachen eine klare Sprache: *intersection*, *intersezione*, *intersección*, *interseção*, *intersecție*, *intersecció* usw. Da PIV 2020 bereits *intersekci* in rein mathematischer Bedeutung beinhaltet, nämlich »gegenseitig einander schneiden«, ist das Problem aber gelöst. Zu II *Vereinigungsmenge* spricht die Mehrheit der Sprachen eine klare Sprache: *union*, *unione*, *unión*, *união*, *reuniune*, *unió* usw. Da PIV 2020 bereits *unio*, wenn auch nur in politischer Bedeutung beinhaltet, ist es unproblematisch, dieser Vokabel eine mathematische Bedeutung hinzuzufügen.

Problemkreis »Konie«

Ein spezielles von links nach rechts spitz zulaufendes Gebilde in Form eines gleichseitigen oder gleichschenkligen Dreiecks wurde im Deutschen *Konie* getauft nach dem Adjektiv *konisch* und mit der Aussprache des *ie* wie in *Folie*, *Linie* oder *Akazie* (Günkel 1994b: 2). Als Übersetzungsmodell werden Blumennamen wie *Akazie*, *Dahlie* und *Fuchsie* genutzt, so dass sich beispielsweise im Englischen *conia* oder *konia* in Anlehnung an *acacia*, *dahlia* und *fuchsia* ergibt. In Anlehnung an *akacio*, *dalio* und *fuksio* führt dies im Esperanto zu *konio*, was aber mit *konio* (Schierling) kollidiert. Dies führte zu zwei Lösungsversuchen: 1. **konuo* mit *u* statt *i* laut *konuso* (ebenda) und 2. **konjo* mit *j* statt *i* (Killing-Günkel 2014: 114) in ungefährender Anlehnung an *kolonio* (Kolonie) und *Kolonjo* (Köln, Latein: *Colonia*) oder *Kenjo* (Kenia). Da die deutliche Mehrheit der Sprachen und die Modellblumennamen im Esperanto ein *i* aufweisen und Esperanto weder den *k*-Laut noch den Endvokal variieren kann, diktiert Regel 15 die Vokabel *konio*. Das erinnert an Versuche, ein rein mathematisches Vokabular zu schaffen, frei von Doppelbedeutungen in der außermathematischen Welt wie beispielsweise **funciono* (Quednau 1990: 17) oder **funcio* (Bavant 2003: 16) statt *funkcio* (Funktion).

Schlussbemerkung

Für die heutige Weltgemeinschaft scheint die Einheit(lichkeit) einer Lingua franca wichtiger denn Unabhängigkeit von Muttersprachlern. Zugespitzt formuliert: Lieber davon ausgehen, dass weltweit alle Menschen den Begriff *software* verstehen anstatt das Ende einer Diskussion um *softvo*, *softvaro* und *programaro* abwarten zu müssen. Wenn die Menschheit bereit ist für eine neutrale autonome Sprache, kommt Esperanto vermutlich von selbst in Gebrauch. Esperanto sollte also in erster Linie a) überleben und b) an seiner Einheit(lichkeit) arbeiten.

Die richtige Auswahl von Fachtermini in der Mathematik und in anderen Disziplinen ist und bleibt ein schwieriges Unterfangen, wobei sich die Frage stellt, was »richtig« überhaupt bedeutet oder bedeuten soll. Nehmen wir den algebraischen Begriff »Körper« (nicht den geometrischen *solido*!): Soll das gleichbedeutende biologische Wort *korpo* (Körper) mit der mathematischen Bedeutung zusätzlich belegt werden? Soll es zur Abgrenzung leicht, aber noch erkennbar abgeändert werden, zum Beispiel zu **kuerpo*? Soll eine völlig neue Vokabel gewählt werden, die aus der derzeitigen Lingua franca der Mathematik, dem Englischen, stammt oder ihr ähnelt, also **fildo*, **fieldo* oder – wie im Ido – **feldo*? Soll der Begriff die Kommutativität mit enthalten oder nicht? Wie soll der multiplikativ nichtkommutative Körper heißen, wenn man sich für die

erste Alternative entscheidet? Soll der gewählte Stamm substantivischen oder adjektivischen Charakter haben?

Das Anwenden der Esperanto-Grammatik und ihrer Wortbildungsaffixe auf jeden Stamm und somit auch jeden mit Hilfe der Regel 15 gebildeten Stamm nennt Pleyer geringschätzend die »Zamenhof'sche Kernspaltungstheorie« (Pleyer 1989: 64; mit angepasster Orthographie). Doch diese Theorie birgt große Vorteile, vorausgesetzt, die neuen Stämme wurden sorgfältig durchdacht. Hierzu soll dieser Beitrag anregen.

Resultierende Stämme und Fachtermini

<i>adici'</i>	-o Addition, -i addieren, -aĵo Summe, -ero Summand
<i>algebr'</i>	-o Algebra (Wissenszweig), -a algebraisch, -isto Algebraiker
<i>alĝebr'</i>	-o Algebra (Verknüpfungsgebilde)
<i>ambimutativ'</i>	-a ambimutativ, -eco Ambimutativität
<i>argument'</i>	-o Argument (einer Funktion), -aro Definitionsbereich
<i>asociativ'</i>	-a assoziativ, -eco Assoziativität
<i>bijektiv'</i>	-a bijektiv, -aĵo Bijektion, bijektive Funktion
<i>bild'</i>	-o Bild, -igi abbilden, -igo Abbildung, -aro Bildmenge
<i>ciditiv'</i>	-a ziditiv, -eco Ziditivität
<i>deriv'</i>	-i ableiten, -o, -(it)aĵo Ableitung, -ebla differenzierbar
<i>difeomorf'</i>	-a diffeomorph, -aĵo/-ismo/-io Diffeomorphismus
<i>diferencial'</i>	-o Differential, -i differenzieren, -ebla differenzierbar
<i>distributiv'</i>	-a distributiv, -eco Distributivität
<i>divizion'</i>	-o Division, -i dividieren, -aĵo Quotient
<i>endomorf'</i>	-a endomorph, -aĵo/-ismo/-io Endomorphismus
<i>grup'</i>	-o Gruppe, duon-o/semi-o Halbgruppe, sub-o Untergruppe, kvazaŭ-o Quasigruppe, -ero Gruppenelement
<i>homeomorf'</i>	-a homöomorph, -aĵo/-ismo/-io Homöomorphismus
<i>homomorf'</i>	-a homomorph, -aĵo/-ismo/-io Homomorphismus
<i>idempotent'</i>	-a idempotent, -eco Idempotenz, -aĵo idempotentes Element
<i>injektiv'</i>	-a injektiv, -aĵo injektive Funktion
<i>integral'</i>	-o Integral, -i integrieren, -ebla integrierbar
<i>intersek'</i>	-i schneiden, -o Schnitt, -aĵo de konjuntos Schnittmenge
<i>invers'</i>	-a invers, mem-a selbstinvers, -(aĵ)o Inverse, inverses Element
<i>involutiv'</i>	-a involutiv, involutorisch, -aĵo Involution

<i>izomorf</i> [‘]	-a isomorph, -eco Isomorphie, -a ^{jo} /-ismo/-io Isomorphismus
<i>komutativ</i> [‘]	-a kommutativ, -eco Kommutativität
<i>koni</i> [‘]	-o Konie, -ero Element einer Konie
<i>konjunt</i> [‘]	-o Menge, <i>sub</i> -o Teilmenge, <i>super</i> -o Obermenge, -teorio Mengenlehre, <i>bild</i> -o Bildmenge, <i>cel</i> -o Zielmenge
<i>korp</i> [‘]	-o Körper (Verknüpfungsgebilde), -a <i>unuo</i> Körpereins
<i>logaritm</i> [‘]	-o Logarithmus
<i>magm</i> [‘]	-o Magma, <i>sub</i> -o Untermagma, <i>super</i> -o Obermagma
<i>matric</i> [‘]	-o Matrix, -ero Element einer Matrix
<i>monomorf</i> [‘]	-a monomorph, -a ^{jo} /-ismo/-io Monomorphismus
<i>nilpotent</i> [‘]	-a nilpotent, -eco Nilpotenz
<i>nombr</i> [‘]	-o Zahl, <i>natur</i> -o natürliche Zahl, <i>plen</i> -o ganze Zahl, <i>racion</i> -o rationale Zahl, <i>real</i> -o reelle Zahl, <i>kompleks</i> -o komplexe Zahl, <i>natur</i> -aro Menge der natürlichen Zahlen N
<i>potenc</i> [‘]	-o Potenz
<i>radik</i> [‘]	-o Wurzel
<i>ring</i> [‘]	-o Ring
<i>seri</i> [‘]	-o Reihe
<i>sinus</i> [‘]	-o Sinus, <i>kun</i> -o/ <i>ko</i> -o Kosinus
<i>subtrakci</i> [‘]	-o Subtraktion, -i subtrahieren, -a ^{jo} Differenz
<i>subtrakt</i> [‘]	= <i>subtrakci</i> [‘]
<i>surjektiv</i> [‘]	-a surjektiv, -a ^{jo} Surjektion, -a ^{ja} von einer Surjektion
<i>multiplik(aci)</i> [‘]	-o Multiplikation, -i multiplizieren, -a ^{jo} Produkt, -ero Faktor
<i>tangent</i> [‘]	-o Tangens, <i>kun</i> -o/ <i>ko</i> -o Kotangens
<i>tanĝent</i> [‘]	-o Tangente, -i tangieren
<i>topologi</i> [‘]	-o Topologie (Wissenszweig), -a topologisch
<i>topologi</i> [‘]	-o Topologie (Verknüpfungsgebilde), -a <i>metriko</i> topolog. Metrik
<i>uni</i> [‘]	-o Vereinigung, -a ^{jo de konjuntos} Vereinigungsmenge
<i>unipotent</i> [‘]	-a unipotent, -eco Unipotenz
<i>valor</i> [‘]	-o Wert, -aro Wertemenge, Zielmenge
<i>vic</i> [‘]	-o Folge, -ero Folgeglied

Bibliographie

- Angstl, Helmut. 1992. *Enkonduko en la logikon*. Acta Sanmarinenses. Jelenia Góra: Libro.
- Bavant, Marc. 2003. *Matematika Vortaro kaj Oklingva Leksikono*. Dobřichovice: KAVA-PECH.
- Bricard, Raoul. 1905. *Matematika terminaro kaj krestomatio*. Paris: Hachette.
- Föbmeier, Reinhard. 1989. *Deskripto de aproksimaĵoj kiel abstraktaj komputo-strukturoj laŭ la ekzemplo de la reelaj nombroj. Beschreibung von Approximationen als abstrakte Rechenstrukturen am Beispiel der reellen Zahlen*. München: Eigenverlag.
- Günkel, Claus J. 1992. *GuVo – Gunkela Vortaro*. Paderborn: Eigenverlag.
- Günkel, Claus J. 1994a. *GuVo – Gunkela Vortaro*. Paderborn: Eigenverlag.
- Günkel, Claus J. 1994b. *Konuologio – historio kaj apliko*. Beiheft zum Vortrag SUS 14 der AIS in Sibiu.
- Günkel, Claus J. 1996. *Vortaro Volapuko-Esperanto Esperanto-Volapuko kun etimologiaj rimarkoj*. Viersen: Eigenverlag.
- Günkel, Claus J. 1997. *Gunkela Vortaro*. Viersen: Eigenverlag.
- Günkel, Claus (Nikolao) 2002. *La Gunkela Vortaro de vortoj mankantaj en PIV 2002*. Eschweiler: Vorlage.
- Hilgers, R. & Yashovardan (Hgg.). 1980. *EG-Wörterbuch mathematischer Begriffe*. Alsbach: Leuchtturm-Verlag.
- Holdgrün, H. S. 1989. *Kompleksaj funkcioj kun unu variabla*. Göttingen: Eigenverlag.
- Killing-Günkel, Claus. 2014. Sprachschöpfung in der Algebra unter besonderer Berücksichtigung der Konologie. In: Brosch, Cyril & Fiedler, Sabine (Hgg.), *Interlinguistik im 21. Jahrhundert. Beiträge der 23. Jahrestagung der Gesellschaft für Interlinguistik e.V., 29. November–01. Dezember 2013* (Interlinguistische Informationen Beiheft 21), 107–117. Berlin: GIL.
- Killing-Günkel, Claus. 2020. Interlingua, Esperanto und Mathematik. In: Brosch, Cyril Robert & Fiedler, Sabine (Hgg.), *Jahrbuch der Gesellschaft für Interlinguistik*, 65–82. Leipzig: Leipziger Universitätsverlag.
- PIVS = *Plena Ilustrita Vortaro de Esperanto, Suplemento*. 1987.
- PIV 2020 im Netz, abgerufen am 27. März 2021: <https://vortaro.net/>
- Pleyer, Mario (= Riehm, Rolf). 1989. *Unitario – Entwurf einer Universalsprache*. Bensheim: Unitario Press.
- Quednau, Hans-Dietrich. 1990. *Baza statistika metodaro*. Acta sanmarinenses. Alsbach: Leuchtturm Verlag.
- Reiersøl, Olav. 1994. *Matematika kaj stokastika terminaro Esperanta*. Oslo: Universitetet i Oslo.
- Roux, Klaŭdo. 2002. *La nova Plena Ilustrita Vortaro de Esperanto (PIV)*. Paris: Sennacieca Asocio Tutmonda (SAT).
- Schleyer, J. M. 1880. *Volapük. Die Weltsprache*. Sigmaringen: Hofbuchhandlung Tappen. Nachdruck: Hildesheim: 1982.
- Velger, Helmuto. 1993. *Kontribuoj al la Norma Esperantologio*. Marburg: info-servo r.a.
- Vilborg, Ebbe. 1989. *Etimologia Vortaro de Esperanto, Vol. 1: A–D*. Malmö: Eldona Societo Esperanto.
- Vilborg, Ebbe. 1991. *Etimologia Vortaro de Esperanto, Vol. 2: E–Ĵ*. Malmö: Eldona Societo Esperanto.

- Vilborg, Ebbe. 1993. *Etimologia Vortaro de Esperanto*, Vol. 3: K–M. Malmö: Eldona Societo Esperanto.
- Vilborg, Ebbe. 1995. *Etimologia Vortaro de Esperanto*, Vol. 4: N–R. Malmö: Eldona Societo Esperanto.
- Vilborg, Ebbe. 2001. *Etimologia Vortaro de Esperanto*, Vol. 5: S–Z. Malmö: Eldona Societo Esperanto.
- Wennergren, Bertilo. 2005. *Plena Manlibro de Esperanta Gramatiko*. Hypertextversion 14.0. Esperanto-Ligo por Norda Ameriko.
- Werner, Jan. 1990. *Matematika vortaro Esperanta-Ĉeĥa-Germana*. Brno: Eigenverlag.
- Wikipedia im Netz, abgerufen am 27. März 2021:
https://en.wikipedia.org/wiki/Eigenvalues_and_eigenvectors
[https://eo.wikipedia.org/wiki/Divizio_\(armeo\)](https://eo.wikipedia.org/wiki/Divizio_(armeo))
https://eo.wikipedia.org/wiki/Stani%C5%82aw_Skalski
[https://io.wikipedia.org/wiki/Feldo_\(algebro\)](https://io.wikipedia.org/wiki/Feldo_(algebro))
- Zamenhof, Ludwik Lejzer. 1905. *Fundamento de Esperanto*. Paris: Hachette.

»Über Esperanto und Hans Ostwald, seinen Begründer« Anmerkungen zu einem Archivstück im Hessischen Staatsarchiv Darmstadt

In Darmstadt (Hessisches Staatsarchiv = Hessian State Archives), a document is kept which, according to its title, identifies a “Hans Ostwald” as the creator of Esperanto. It is part of the estate of Lily Pringsheim, a German politician who was a member of the Hessian Landtag between 1931 and 1933. The document, a barely legible typescript, describes Pringsheim’s purported experiences with Esperanto during her youth. Erroneously, she accredits the creation of Esperanto to a “Hans Ostwald”, who despite actually existing was an author who researched different fringe groups in Berlin (including their languages), and never had any relation to Esperanto. In her memory, Pringsheim mixed up the first names of Hans and Wilhelm Ostwald, the latter being a versatile scientist, active in both the Esperanto and the Ido movements. The fact that Pringsheim attributes the creation of Esperanto to him proves the strong impression Wilhelm Ostwald had on her. It also shows the important role Ostwald once played in the history of interlinguistics.

En Darmstadt (Hessisches Staatsarchiv = Hesa Ŝtata Arkivo) troviĝas dokumento, kiu, laŭ la titolo, nomas »Hans Ostwald« kiel la kreinton de Esperanto. Ĝi estas parto de la postlasaĵoj de Lily Pringsheim, germana politikistino, kiu estis membro de la Hesa Landa Parlamento (Hessischer Landtag) inter 1931 kaj 1933. La dokumento estas nur pene legebla tiposkripto kaj priskribas la spertojn de Pringsheim pri – supozite – Esperanto, kiujn ŝi ekhavis en sia junaĝo. Erare ŝi atribuas la kreadon de Esperanto al »Hans Ostwald«, kiu vere ekzistis, sed estis aŭtoro, kiu esploris kelkajn marginajn homgrupojn de Berlino (inkluzive ties lingvojn) kaj neniam havis iun ajn rilaton al Esperanto. En sia memoro Pringsheim intermiksas la antaŭnomojn de Hans kaj Wilhelm Ostwald. Wilhelm Ostwald estis multflanke interesiganta sciencisto, aktiva kaj en la Esperanta kaj en la Ido movadoj. Ke Pringsheim atribuas la kreadon de Esperanto al li, pravas la profundan impreson, kiun Wilhelm Ostwald postlasis al ŝi. Tiu ankaŭ montras la gravan rolon, kiun Ostwald iam ludis en la historio de lingvistiko.

1 Einleitung

Wer Esperanto lernt, erfährt früher oder später auch etwas über seinen »Erfinder«: Ludwik Lejzer Zamenhof war es, der 1887 sein Projekt einer »Lingvo Internacia« der Öffentlichkeit unterbreitete; seither ist sein Name mit Esperanto, wie die Sprache wenig später nach seinem Pseudonym »Doktoro Esperanto« genannt wurde, untrennbar verbunden.

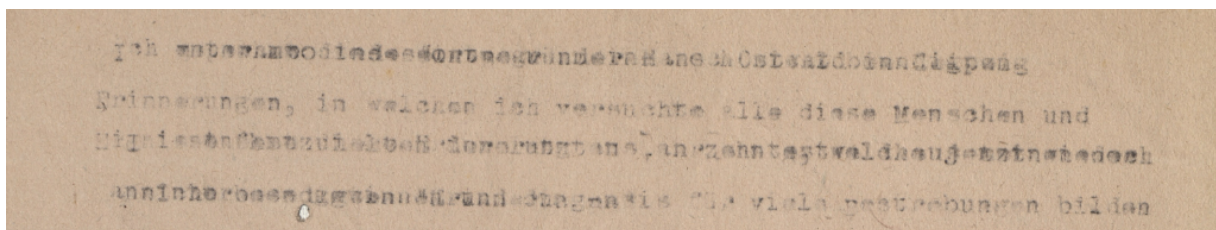
Umso kurioser erscheint es, wenn Behauptungen aufgestellt werden, die von diesem unumstößlichen Faktum abweichen. Dies ist der Fall in einem Dokument mit dem auffälligen Titel »Über Esperanto und Hans Ostwald, seinen Begründer«, das als Teil des Nachlasses der Politikerin und Schriftstellerin Lily Pringsheim im Hessischen Staatsarchiv Darmstadt aufbewahrt wird.¹ Es stellt sich daher die Frage, was es mit dieser Archivalie auf sich hat und wie es zu einem derartigen Irrtum kommen konnte.

¹ Hessisches Landesarchiv (HLA), Hessisches Staatsarchiv Darmstadt (HStAD), Bestand O 59 Pringsheim Nr. 58.

2 Die Quelle

Das Dokument ist nicht datiert, laut Angaben des aufbewahrenden Darmstädter Archivs aber wohl »um 1940« entstanden.² Es besteht aus zwei Bögen im Format DIN A 4, jeweils einseitig maschinenschriftlich – mit Typenhebelmaschine – beschrieben, und ist Teil einer mehrere Aufzeichnungen zu »Lebenserinnerungen und Anekdoten« umfassenden Sammlung (9 Dokumente, meist handschriftlich; der gesamte Nachlass umfasst rund 120 Einzelstücke).

Das Typoskript weist einige Merkmale auf, die das Erfassen des Inhalts in einigen Passagen erschweren. Das Überschriften einiger bereits vorhandener Passagen insbesondere am Anfang führt hier sogar zur weitgehenden Unlesbarkeit. Die nachfolgende Abbildung der ersten vier Zeilen des laufenden Textes möge dies verdeutlichen:



Des Weiteren finden sich folgende, das Entziffern erschwerende Eigentümlichkeiten:

- Einige Großbuchstaben halten nicht Linie, was dadurch entsteht, dass die Umschalttaste – heute weitgehend als »Shift-Taste« auf Computertastaturen bekannt – zu spät betätigt oder zu früh wieder entlastet wurde, so dass die Type, die auf die sich hebende und wieder senkende Walze schlägt, quasi mittig, zwischen darauf angebrachtem Groß- und Kleinbuchstaben auftrifft, und so lediglich den stark nach unten verschobenen oberen Rand des betreffenden Großbuchstaben »schreibt«.
- Der rechte Rand wird nicht immer eingehalten, es wird sozusagen über das Blatt hinaus geschrieben.
- Am Ende der Zeile begonnene Wörter werden in der Folgezeile neu geschrieben, z.B. »une / unerlässlich«, »geist / geistig«, »unen / unentwegt«.
- Es gibt einige Buchstabendreher, z.B. »genila«, »Pholisophen«, »Gebitene«.
- Groß-Klein-Schreibung wird nicht konsequent eingehalten, z.B. »rechte der Autoren«, »OB«.
- Es erscheinen falsche grammatikalische Endungen, etwa: »Ostwald, mit wallenden rötlichen Bart«, »passte gut zu meinen Vater«.
- Es werden Buchstaben ausgelassen, z.B. »veragsbuchwesen«, »Kpitänes«, »geade«, »gründte«, »unetwegt«.
- Hinzu kommen weitere »einfache« Tippfehler, etwa: »Leiüziger«, »Schweit«, »Erscheinung«.

² Vgl. Online-Findbuch Arcinsys, <https://arcinsys.hessen.de/arcinsys/detailAction.action?detailid=v869474> (Aufruf: 24.2.2020).

- Manche Schreibungen sind vollkommen misslungen, z.B. »Hinaheitssprache«, »Haäckel«.
- Es fehlen diverse Kommata.

Das Typoskript erweckt insgesamt den Eindruck, dass es in großer Eile erstellt und wohl außerdem von einer Person niedergeschrieben wurde, die nicht besonders geübt im Maschinenschreiben war. Ob Lily Pringsheim selbst an der Maschine saß oder nur diktierte, lässt sich nicht feststellen.

Die schlechte Qualität des benutzten Papiers, ein nicht mehr ganz frisches Farbband in der Maschine sowie offensichtliche Verblassungen erschweren die Lesbarkeit zusätzlich.

Um Inhalt und Wert des Typoskriptes angemessen beurteilen zu können, erfolgt hier zunächst eine »lesbare« Übertragung ab Zeile 5, in der alle Fehler eliminiert sind, Unleserliches ausgelassen oder sinngemäß ergänzt wird sowie Rechtschreibung und Zeichensetzung angepasst werden. Alle »...« sind original, die Fußnoten stammen von mir (B.K.); eine bildliche Wiedergabe des Dokuments und eine paläographisch (bzw. typographisch) genaue Wiedergabe des Dokuments finden sich im Anhang.

Über Esperanto und Hans Ostwald, seinen Begründer

So ist es auch mit Hans Ostwald, welcher damals, als ich ihn in Leipzig kennen lernte, Professor für Chemie in Leipzig war und zu dem Kreise meines Vaters, des Tiefseeforschers und Professors für Zoologie damals in Leipzig tätigen Carl Chun gehörte. ... Um meinem Vater, einer der originellsten und unvergesslichsten Persönlichkeiten jener in Persönlichkeiten wirklich großer Zeit, scharten sich der Philosoph Wilhelm Wundt, der Bildhauer Max Klinger, der Nationalökonom Bücker, welcher eine hervorragende Rolle in der Er kämpfung der Rechte der Autoren im Verlagsbuchwesen spielte, und der Jurist Binding (Vater des Schriftstellers Rudolf Binding). Dazu kam oft der alte Ernst Häckel aus Jena, der alte Professor Abbe der berühmten Jenaer Zeisswerke. Und zu diesem sogenannten »Herren-Kränzchen«, wo die Gegenwart von Frauen unmöglich erschienen war in jener Zeit der totalitären »Männlichkeit und ihrer respekterfüllten Gattinnen«, zu diesem Kreise gehörte auch Hans Ostwald, der Begründer des Esperanto. ...

Ostwald, mit wallendem rötlichen Bart, einer für einen Leipziger Professor damals ungewöhnlichen »Künstler-Kravatte«, wunderbaren großen blaugrünen Augen und stets flatternden Rockschoßen, war in jeder Weise auch nicht nur äußerlich eine auffallende Erscheinung. ... Nicht nur als Chemiker weit über Deutschland bekannt, forschte er unentwegt auf anderen Gebieten und abgesehen von seinem hervorragenden Maltalent, welches er in japanische Maltechnik umsetzte und dadurch einen sehr subtilen eigentümlichen Reiz erzielte, beschäftigte ihn außerordentlich, eine Sprache zu gründen, welche die Allgemeinsprache³ der Welt, der Politiker und Oberhäupter aller Völker würde. ... Er sah genial voraus, dabei war es damals Anfang des 19ten [sic!] Jahrhunderts, und noch keinerlei Weltkrieg I war zu ahnen, dass diese Forderung einer Einheitssprache⁴ unerlässlich und von nicht abzusehenden Folgen der Verständigung sein könnten!! So gründete er das »ESPERANTO«, wovon ich allerdings nicht weiß, ob vielleicht die Idee davon schon aufgetaucht war, aber jedenfalls verdankt man Ostwald die geniale Umsetzung in die Tat, und so war es üblich, Esperanto als eine große Möglichkeit in Leipzig zu betrachten, als selbst noch die an-

³ Original: »Allgemein Sprache« [B.K.].

⁴ Original: »Hinaheitssprache« (!) [B.K.].

deren Länder der Idee kalt und skeptisch gegenüber standen. Ostwald sprach in der Familie immer Esperanto und ich besinne mich, obwohl ich noch sehr jung war und gerade aus der Schweiz kam, wo ich bei meinen Schweizer Großeltern Karl Vogt aufwuchs, dass es mir durch meine Muttersprache Französisch gar nicht schwer fiel, die Ostwaldschen Kinder zu verstehen und ich sogar damals recht schnell etwas Esperanto reden konnte und es nach den Schwierigkeiten, die andere Sprachen bereiten, eine große Leichtigkeit und weltoffenes Gebiet schien. Ostwald selber war wohl kaum ein großer Geschäftsmann, es gehörte etwas von jenem Geschäftsgeist dazu, um diese »Erfindung« durchzusetzen. ... Er bemühte sich geistig redlich darum, ein ungeheures Arbeitsgebiet bewältigte er unentwegt und hatte diese Esperanto-Sprache doch eigentlich nur neben seinem Beruf erschaffen, erdacht, studiert. Seine Wohnung war Zeuge eines genialen Menschen, nicht die »übliche « Einrichtung, sondern allein schon durch die vielen eigenen Gemälde japanischer Art einen eigentümlichen Reiz gebend, nirgends die damals so vielen hinderlichen Riesenmöbel, es wehte etwas von der Luft eines Kapitäns und der Trophäen seiner Reisen in die fernsten Länder. Ostwalds Geist war sicher nicht in Leipzig verwurzelt, er passte gut zu meinem Vater, der durch seine große erste Deutsche Tiefsee-Expedition auf dem Schiff Valdivia auch dieses in die Ferne ergossenen Wesen hatte, und so sehe ich meist den alten Philosophen Wilhelm Wundt, Häckel, meinen Vater und Wilhelm [sic!] Ostwald zusammen in der Erinnerung. ... Sie starben entweder kurz vor dem Ersten Weltkrieg oder kurz nachher, das Grauen des Zweiten blieb ihnen erspart, aber ich kann wohl fest glauben, dass keiner von ihnen auch nur in Gedanken dem Tiefstande eines böartigen Narren wie Hitler nahe getreten wäre. Dass Ostwalds »Esperanto« nicht sich als feste internationale Sprache durchsetzte, hatte wohl noch andere Gründe auf die ich hier nicht eingehen kann, aber Tatsache, dass sie lebt und sich ihren Platz erkämpfen will, sind die vielen Esperanto-Vereinigungen und die vielen ernsten und zuversichtlichen Esperanto-Anhänger. ...

Soweit der »bereinigte« Wortlaut des Dokuments. Was hat es nun damit auf sich? Zunächst einige Angaben zur Verfasserin.

3 Lily Pringsheim

Lily Pringsheim, wie sie stets genannt wurde, hieß mit vollem Namen Louise Sophie Therese und war eine geborene Chun. Zu ihren Vorfahren zählt, als Großvater mütterlicherseits, der Zoologe und Geologe Carl Vogt (1817–1895), der ebenfalls in der Politik aktiv war, und zwar als Abgeordneter der Frankfurter Nationalversammlung 1848. Geboren wurde sie am 7.2.1887 in Königsberg (Ostpreußen). 1907 heiratete sie in Leipzig den jüdischstämmigen Naturwissenschaftler Ernst Pringsheim jun. (1881–1970), dem sie fünf Kinder gebar. 1921 erfolgte jedoch die Scheidung. Sie ließ sich daraufhin in Darmstadt nieder, trat der SPD bei, und wurde 1931 als Abgeordnete in den Hessischen Landtag gewählt. 1933 musste sie zunächst in die Tschechoslowakei, 1938 dann in die USA flüchten, wo sie zahlreiche Vorträge hielt. Ihre Rückkehr nach Deutschland erfolgte 1950, ohne dabei an die Karriere in der Politik anknüpfen zu können. Lily Pringsheim starb am 28.9.1954 in Darmstadt (nach Lengemann 1996: 297, Schmidt, o.J.).

Ob Lily Pringsheim aktive Esperanto-Sprecherin war, ist nicht bekannt. Ihr Name taucht zumindest im Zusammenhang mit Esperanto oder anderen Plansprachen nicht auf – der Name Ostwald aber sehr wohl.

4 Nicht Hans, sondern Wilhelm Ostwald

Schaut man sich in der Geschichte des Esperanto um, wird schnell klar, um wen es sich bei dem von Lily Pringsheim genannten Hans Ostwald wirklich handelt. Es geht nicht um einen Hans, sondern um Friedrich Wilhelm Ostwald! Dieser ist in der Interlinguistik eine durchaus bekannte Größe: Ein Kolloquium der *Gesellschaft für Interlinguistik* (GIL) widmete sich bereits 1996 ausführlich seinem Werk und Wirken; Beiträge und Materialien dazu wurden 1998 im Sammelband »Eine Sprache für die Wissenschaft« zusammengestellt (Becker & Wollenberg 1998). Es mag daher genügen, Wilhelm Ostwalds Leistungen hier nur grob zu skizzieren und weitere Hinweise anzubringen, sofern sie im Zusammenhang mit der Deutung des Pringsheim'schen Typoskripts von Wert sind.

Der am 2.9.1853 in Riga geborene Wilhelm Ostwald (zur Biographie vgl. Bartel 1999 u. a.) erlangte zunächst Bedeutung als Inhaber des ersten deutschen Lehrstuhls für Physikalische Chemie an der Universität Leipzig. Von 1887 – dem Geburtsjahr des Esperanto – bis 1906 hatte Ostwald diese Position inne; Streitigkeiten führten jedoch zur Emeritierung. Für seine Forschungen zu Katalyse, chemischem Gleichgewicht und Geschwindigkeit chemischer Reaktionen (vgl. N.N. 1966) erhielt er 1909 den Nobelpreis für Chemie (Dyck 1998: 10).

Wann Ostwald erstmals mit Esperanto in Berührung kam, lässt sich nicht genau belegen, bekannt ist lediglich, dass er – wie zahlreiche andere Wissenschaftler auch – durch einen Brief des Philosophen und Mathematikers Louis Couturat vom 26.10.1901 zur intensiven Beschäftigung mit Interlinguistik und plansprachlichen Entwicklungen angeregt wurde (Wollenberg 1998: 33, Krajewski 2006: 76). Spätestens mit einem 1903 gehaltenen Vortrag trug Ostwald seine Gedanken dazu in die Öffentlichkeit (Krajewski 2006: 92), und in der Folgezeit entstanden diverse Schriften und Vorträge (vgl. Blanke 1998: 30 f.). Von 1905 bis 1906 weilte Ostwald als Austauschprofessor in Amerika, was ihm erlaubte, seine inzwischen entwickelten Gedanken zu weltsprachlichen Problemen in der Praxis zu überprüfen und zugleich intensiv für Esperanto zu werben, welches ihm damals als geeignetes Medium erschien (Dyck 1998: 10). Nach eigenen Aussagen (Ostwald 1906: 19) hat er seinerzeit zur Gründung von über 100 Esperanto-Vereinigungen beigetragen (Lewandowski & Domschke 1977: 299).⁵

Nach seiner Rückkehr aus Amerika wurde Ostwald 1907 zum Vorsitzenden des »Konstanta Komitato« gewählt (N.N. 1933b: 106), das für die Durchführung der seit 1905 alljährlich stattfindenden Esperanto-Weltkongresse verantwortlich war (ebd.: 105–106). Zugleich aber schloss er sich der Bewegung an, die zur Verselbständigung eines reformierten Esperanto als »Ido« führte. Ostwald folgte damit den Ideen der bereits 1901 gegründeten »Délégation pour l'adoption d'une langue auxiliaire internationale« (N.N. 1933a; vgl. Blanke 1998: 15), die Esperanto zunächst unterstützte, es dann aber als veraltet und unvollkommen erachtete (Blanke 1998: 25). Ostwald wird zu einem wichtigen Unterstützer von Ido (N.N. 1933c: 429: »... fariĝis ĉefa subtenanto, eĉ subvencianto de Ido.«); als »Sprachrohr der Reformbewegung« (Krajewski 2006: 87) hatte er maßgeblichen Anteil an dessen Verbreitung. 1911 wird er zum Präsidenten des Weltsprachebundes gewählt.

⁵ Die Zahl dürfte übertrieben sein, denn laut Angaben in der *Enciklopedio de Esperanto* (Adams 1933: 553) existierten in Nordamerika, d. h. in den USA und Kanada, 1907 erst 82 Gruppen.

Ostwalds Engagement in Sachen Esperanto und Ido muss jedoch in einem größeren Kontext betrachtet werden. Letztlich ging es ihm um »die Organisation der Welt« – so der Titel eines 1910 gehaltenen Vortrags (vgl. Krajewski 2006: 89), und Ostwald entwickelte in diesem Zusammenhang u. a. Ideen zu einem globalen Währungssystem (»Weltgeld«, vgl. Krajewski 2006: 98–102) sowie einem einheitlichen »Weltformat« im Bereich der Papierherstellung (ebd.: 102–108; vgl. a. Blanke 1998: 20 f.). Weiteres zum Thema »Weltprojektemacherei« (Krajewski 2006: 131) des »Welt-Meister[s]« (ebd.: 65) Ostwald in Schlagworten: »Weltrecht«, »Weltfrieden«, »Weltformelzeichen« (ebd.: 72), »Weltenzyklopädie«, »Weltregistratur«, »Weltgehirn« (Herren 2009: 47).

Auch Ostwalds Plan zur Einrichtung eines »Weltsprache-Amtes« (Krajewski 2006: 98–92, Herren 2009: 46) ist hier einzuordnen; mit ihm sollte die gesamte Plansprachenbewegung gelenkt werden, wobei das von Ostwald zu diesem Zeitpunkt favorisierte Ido die führende Position einnehmen sollte. Schließlich ist auch das eher patriotische Gesinnung offenbarende, zu Beginn des Ersten Weltkriegs veröffentlichte Projekt »Weltdeutsch« (kurz: »Wede«) zu erwähnen, ein vereinfachtes Deutsch, das insbesondere in den Kolonien des Kaiserreichs, aber auch in weiteren noch zu erobernden Gebieten die Verbreitung deutscher Kultur unterstützen sollte (Blanke 1998: 24 f., Krajewski 2006: 92–97).

Wilhelm Ostwald starb am 4.4.1932 in Leipzig. Die Ido-Zeitschrift *Progreso* widmete ihm im Juni-Heft desselben Jahres (Tomo IX, No. 89) neun Nachrufseiten (S. 98–106). Demgegenüber hielten sich die Würdigungen in Esperanto-Kreisen eher bedeckt: In der *Enciklopedio de Esperanto* beispielsweise findet man lediglich einen kurzen, nicht sehr detailreichen Artikel (N.N. 1933c) mit Hinweisen auf Aktivitäten in Sachen Esperanto, Ido, Weltdeutsch und Äußerungen »pri la bezono ellabori novan int. lingvon« (über die Notwendigkeit, eine neue internationale Sprache auszuarbeiten); Umfang: gerade einmal neun Zeilen innerhalb einer Spalte.⁶

5 Nicht Esperanto, sondern Ido?

Anhand der Angaben Lily Pringsheims, sie sei mit Esperanto in Kontakt gekommen, als sie »noch sehr jung war und gerade aus der Schweiz kam«, ist es wahrscheinlich, dass sie tatsächlich Esperanto meinte. Ihre Behauptung, Ostwald habe »das ›Esperanto‹« gegründet, ist aber klar von der Hand zu weisen – und sie selbst relativiert ihre Aussage ja dahingehend, dass sie nicht wisse, »ob vielleicht die Idee davon schon aufgetaucht war«⁷, dass man Ostwald aber zumindest »die geniale Umsetzung in die Tat« verdanke. Gerade an dieser Stelle aber ist daran zu zweifeln, ob Lily Pringsheim wirklich über Esperanto spricht. Es könnte auch um Ido gehen, das von Ostwald wesentlich intensiver unterstützt wurde.

Ob Ostwald tatsächlich, wie Pringsheim formuliert, »in der Familie immer Esperanto« (oder Ido) sprach, lässt sich nicht belegen oder überprüfen. Zumindest an der Häufigkeitsangabe »immer« bestehen Zweifel. Festzuhalten ist aber immerhin, dass die in der Familie Ostwald be-

⁶ Bereits zu Lebzeiten wurden Ostwalds Leistungen im Bereich der Linguistik nur selten gewürdigt. In der Festschrift von 1913 (Monistenbund Österreich 1913) beispielsweise finden sich keinerlei Ausführungen zu Tätigkeiten im Bereich Esperanto oder Ido, lediglich in der Liste der Veröffentlichungen (ebd.: 83–87) sind einige Titel aus den Jahren 1906, 1909 und 1913 erwähnt.

⁷ Möglicherweise meint Pringsheim »davor« statt »davon«, was aber letztlich unerheblich ist, da die Verwendung des Plusquamperfekts »aufgetaucht war« ein »davor« bereits impliziert.

nutzte Sprache zu einer erleichterten Kommunikation beitrug, so »dass es mir [Pringsheim, B.K.] durch meine Muttersprache Französisch gar nicht schwer fiel, die Ostwaldschen Kinder zu verstehen und ich sogar damals recht schnell etwas Esperanto reden konnte.« Da Esperanto sich in stärkerem Maße verbreitete als Ido, ist es denkbar, dass Pringsheim sowohl Esperanto als auch Ido kannte, sich in ihren Erinnerungen aber auf Esperanto bezieht – eben weil es stärker präsent und im Bewusstsein der Öffentlichkeit verankert war.

6 Hans Ostwald

Wie kommt es aber nun dazu, dass Lily Pringsheim nicht über Wilhelm, sondern über Hans Ostwald schreibt? Einen Träger dieses Namens gab es tatsächlich, und man könnte annehmen, dass er vielleicht ein Sohn von Wilhelm Ostwald war. Dem ist aber nicht so. Wilhelm Ostwald, der 1880 Helene (Nelly) von Reyher heiratete, hatte fünf Kinder (bis auf den jüngsten Sohn, der in Leipzig zur Welt kam, alle in Riga geboren):

- Grete Ostwald, 1882–1960, Verwalterin des Nachlasses ihres Vaters und Autorin von Erinnerungen (Ostwald 1953) an diesen, die zu seinem 100. Geburtstag erschienen,
- Wolfgang Ostwald, 1883–1943, Chemiker,
- Elisabeth Ostwald, 1884–1968; Ehefrau von Eberhard Brauer, dem Assistenten ihres Vaters,
- Walter Ostwald, 1886–1958, ebenfalls Chemiker,
- Carl Otto Ostwald, 1890–1958.

Hans Otto August Ostwald – so sein vollständiger Name (zur Biographie vgl. Dose 1999, Thies 2006 u. a.) – kann hier jedoch nicht eingeordnet werden. Geboren in Berlin am 31.7.1873 und dort aufgewachsen, erlernte Hans Ostwald zunächst das Handwerk des Goldschmieds – sein Vater war Schmied – und wanderte als Handwerksbursche 18 Monate lang durch Deutschland. Dadurch kam er mit verschiedensten Milieus in Berührung, die seine weitere Karriere nachhaltig beeinflussten. Als es ihm gelang, seine Tagebuchaufzeichnungen aus der Zeit der Wanderschaft in seinem autobiographischen Roman *Vagabonden* (1900) zu verarbeiten und erfolgreich zu vermarkten, ließ er sich in Berlin als freier Schriftsteller nieder. Auf Basis seiner Erlebnisse entstand eine Reihe von Studien, die sich mit sozialen Randgruppen (Landstreicher, Prostituierte, Zuhälter usw.) in Berlin auseinandersetzen, aber auch mit der Berliner Kultur insgesamt. Bedeutsam für die Liedforschung des 20. Jahrhunderts ist die von ihm herausgegebene dreibändige Sammlung der *Lieder aus dem Rinnstein* (1903, 1905, 1906). Nicht minder wertvoll ist die ebenfalls von Ostwald edierte Sammlung *Großstadt-Dokumente* (1904–1908, 50 Bände) sowie auch das 1906 erschienene Wörterbuch *Rinnsteinsprache. Lexikon der Gauner- Dirnen- und Landstreichersprache*. Viel Beachtung fand seine biographische Skizze *Maxim Gorki* (1903, versch. weitere Ausgaben), die 1905 ins Englische übersetzt wurde. Der Journalist, Erzähler und Kulturhistoriker Hans Ostwald starb am 8.2.1940 in Berlin.

Ob Lily Pringsheim diesen Hans Ostwald kannte, ist nicht überliefert; möglicherweise kannte sie auch eine oder mehrere seiner Veröffentlichungen. Die Verwechslung der Vornamen Hans und Wilhelm beruht ganz offensichtlich auf mangelnder bzw. fehlerhafter Erinnerung. Bemer-

kenswert ist zumindest, dass Pringsheim gegen Ende ihrer Aufzeichnung den korrekten Vornamen verwendet: »und so sehe ich meist den alten Philisophen [!] Wilhelm Wundt, Haäckel [!] meinen Vater und Wilhelm Ostwald zusammen in der Erinnerung...«

7 Bewertung

Natürlich besteht kein Zweifel daran, dass weder irgendein Hans noch Wilhelm Ostwald, sondern Zamenhof der Schöpfer der internationalen Plansprache Esperanto war. Hier irrt Lily Pringsheim. Indem sie aber den Namen Ostwald zum Bestandteil ihrer persönlichen Aufzeichnungen macht – wenn auch mit falschem Vornamen –, erinnert sie an einen in seinem Fach, der Chemie, bedeutenden Wissenschaftler, der auch in der Geschichte der Plansprachen einst eine wichtige Rolle spielte.

Esperanto war für Wilhelm Ostwald jedoch stets nur eine vorläufige Lösung des Weltspracheproblems, dem er sich in diversen Schriften widmete. Diese Einschätzung, wie auch die Tatsache, dass Ostwald sich wenig später der nachmalig kurz Ido genannten »linguo internaciona« zuwandte und deren Gebrauch nachhaltig unterstützte, dürften der Grund sein, dass Wilhelm Ostwald trotz seines immensen Einsatzes für Esperanto in den USA heute nicht in der zumindest in der Fachwelt bekannten Liste der »100 eminentaj esperantistoj«⁸ und vergleichbaren Aufzählungen⁹ erscheint. Verdient hätte er es dennoch.

Quellen und Literatur

- Über *Esperanto und Hans Ostwald, seinen Begründer*, Hessisches Landesarchiv (HLA), Hessisches Staatsarchiv Darmstadt (HStAD), Bestand O 59 Pringsheim Nr. 58.
- Adams. W. G. 1933. Usono. Kökény & Bleier 1933. 552–554.
- Bartel, Hans-Georg. 1999. Ostwald, Wilhelm. *Neue Deutsche Biographie (NDB)*. Bd. 19. Berlin: Duncker & Humblot. 630 f.
- Becker, Ulrich & Wollenberg, Fritz (Red.). 1998. *Eine Sprache für die Wissenschaft. Beiträge und Materialien des Interlinguistik-Kolloquiums für Wilhelm Ostwald, am 9. November 1996, an der Humboldt-Universität zu Berlin (Interlinguistische Informationen. Mitteilungsblatt der Gesellschaft für Interlinguistik e. V. Beiheft 3)*. Berlin: Gesellschaft für Interlinguistik.
- Blanke, Detlev. 1998. Wilhelm Ostwald, Ido und die Interlinguistik. Becker & Wollenberg 1998, 13–31.
- Dose, Ralf. 1999. Ostwald, Hans Otto August. *Neue Deutsche Biographie (NDB)*. Bd. 19. Berlin: Duncker & Humblot. 634 f.
- Dyck, Ralf. 1998. Wilhelm Ostwald – sein Leben und seine wissenschaftlichen Leistungen. In: Becker & Wollenberg 1998, 10–12.
- Gorecka, Halina & Korĵenkov, Aleksander. 2018. *Nia diligenta kolegaro: Biografioj de 200 eminentaj esperantistoj*. Kaliningrado: Sezonoj & Kaunas: LEA.
- Kökény, L. & Bleier, V. (Hgg.). 1933. *Enciklopedio de Esperanto*. Budapest: Literatura Mondo. (Nachdruck Budapest: Hungara Esperanto-Asocio. 1979).

⁸ <http://esperanto-ondo.ru/H-100.htm>, Aufruf: 11.10.2019.

⁹ »Nia diligenta kolegaro: La nomlisto«, Stand: 27.2.2018 (<http://sezonoj.ru/2018/02/ndk-4/>, Aufruf: 1.7.2020); ebenfalls keine Erwähnung im Wikipedia-Artikel »La plej eminentaj Esperantistoj« (https://eo.wikipedia.org/wiki/La_plej_importantaj_esperantistoj, Aufruf: 11.10.2019).

- Krajewski, Markus. 2006. *Restlosigkeit. Weltprojekte um 1900*. Frankfurt am Main: Fischer.
- Langer, Ingrid. 1989. *Zwölf vergessene Frauen. Die weiblichen Abgeordneten im Parlament des Volksstaates Hessen, ihre politische Arbeit – ihr Alltag – ihr Leben*. Frankfurt: dipa-Verlag. 100–165.
- Lengemann, Jochen. 1996. *MdL Hessen 1808–1996. Biographischer Index (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Hessen. Bd. 48. Zugl.: Vorgeschichte und Geschichte des Parlamentarismus in Hessen. Bd. 15)*. Marburg: Elwert.
- Lewandowski, Peter & Domschke, Jan-Peter. 1977. *Wilhelm Ostwald – Leben, Wirken und Gesellschaftsauffassungen*. Diss. zur Promotion A. Karl-Marx-Universität. Leipzig: o.V. (Typoskript).
- Monistenbund Österreich (Hg.). 1913. *Wilhelm Ostwald. Festschrift aus Anlaß seines 60. Geburtstages 2. September 1913*. Wien & Leipzig: Anzengruber-Verlag Brüder Suschitzky.
- N.N. 1933a. Delegacio. Kókény & Bleier 1933, 105–106.
- N.N. 1933b. Konstanta Komitato de l' Kongresoj. Kókény & Bleier 1933, 301.
- N.N. 1933c. Ostwald. Kókény & Bleier 1933, 429.
- N.N. 1966. Wilhelm Ostwald – Facts <https://www.nobelprize.org/prizes/chemistry/1909/facts/> (Aufruf: 24.3.2020). *Nobel Lectures, Chemistry 1901–1921*. Amsterdam: Elsevier.
- Ostwald, Grete. 1953. *Wilhelm Ostwald, mein Vater*. Stuttgart: Berliner Union.
- Ostwald, Wilhelm. 1906. *Die internationale Hilfssprache und das Esperanto*. Berlin: Möller & Borel.
- Schmidt, Agnes. o.J. Pringsheim, Lily. *Stadtlexikon Darmstadt*. <https://www.darmstadt-stadtlexikon.de/de/p/pringsheim-lily.html> (Aufruf: 24.3.2020).
- Thies, Ralf. 2006. *Ethnograph des Dunklen Berlin. Hans Ostwald und die Großstadt-Dokumente (1904–1908)*. Köln: Böhlau.
- Wollenberg, Fritz. 1998. Der Briefwechsel Wilhelm Ostwalds zu interlinguistischen Problemen. Becker & Wollenberg 1998, 32–107.

Anhang 1: Bildwiedergabe (Faksimile): »Über Esperanto und Hans Ostwald, seinen Begründer«

Die Genehmigung zur Wiedergabe des Originals wurde am 21.7.2020 durch das Hessische Staatsarchiv Darmstadt erteilt.

Über Esperanto und Hans Ostwald, seinen Begründer

Ich unternehme es, die Erinnerungen an Hans Ostwald, seinen Begründer, in welcher ich vermute alle diese Menschen und Ereignisse festzuhalten. Ich werde versuchen, anzuzeigen, wie Ostwalds Leben und Werk sich in die Geschichte der Wissenschaften einfügen. Ich werde versuchen, die vielen Bestrebungen bilden, so ist es auch mit Hans Ostwald, welcher damals in Leipzig, in Leipzig kennen lernte. Professor für Chemie in Leipzig war und zu dem Kreis seines Vaters, des Tiefseeforschers und Professor für Zoologie damals in Leipzig tätigen Carl Chun gehörte.....

Um seinen Vater, einer der originalsten und unvergesslichsten Persönlichkeiten jener in Persönlichkeiten wirklich großer Wissenschaften sich der Philosoph Wilhelm Wundt, der Pflanzler Max Klinger, der Nationalökonom Riecke, welcher eine hervorragende Rolle in der Entwicklung der Rechte der Autoren in Verlagsverträgen spielte...der Jurist Binding (Vater des Schriftstellers Rudolf Binding), um oft der alte Ernst Meckel aus Jena, der alte Professor Abbe der berühmten jenen Zeitzeitschriften...und zu diesen sogenannten Herrn Kreisen" wo die Gegenwart von Frauen unendlich erschienen war in jener Zeit der "totalitären" Männlichkeit und ihrer respektvollen Gattinnen, zu diesen Kreisen gehörte auch Hans Ostwald, der Begründer des ESPERANTO...

Ostwald, mit fallendem rötlichen Bart, einer für einen einzigen Professor damals ungewöhnlichen "Künstler-Kravatte", unbewussten großen Ringelhaaren und stets flatternden Rockschößen, war in jeder Weise auch nicht nur äußerlich eine auffallende Erscheinung...Nicht nur als Chemiker weit über Deutschland bekannt, forschte er unentwegt auf anderen Gebieten und abgesehen von seinem hervorragenden Talent, welches er in japanische Holzschnitt umsetzte und dadurch einen sehr subtilen eigentümlichen Reiz erzielte, beschäftigte ihn außerordentlich eine Sprache zu gründen, welche die Allgemeine Sprache der Welt, der Politiker und überhaupt aller Völker werden...Er sah genaugenommen voraus, daß es damals Anfang des 19ten Jahrhunderts und noch kleiner als heute I zu ihnen, dass diese Forderung einer Gemeinsprache unerlässlich und von nicht abzusehenden Folgen der Verständigung sein könnten!! So gründete er das "ESPERANTO", wovon ich allerdings nicht weiß ob vielleicht die Idee davon schon aufgetaucht war, aber jede

2. jedenfalls verdient man Ostwald die geniale Umsetzung in die Tat und so war es üblich Esperanto als ein grosser Möglichkeit in Leipzig zu betrachten als selbst noch die anderen Länder der Welt kalt und skeptisch gegenüber standen..Ostwald sprach in der Familie immer Esperanto und ich besinne mich obwohl ich noch sehr jung war und gerade aus der Schweiz kam wo ich bei meine Schweizer Onkel Grosseltern Frau Vogt aufwuchs, dass es mir durch meine Muttersprache Französisch gar nicht schwer fiel die Ostwaldschen Kinder zu verstehen ...ich sogar damals recht schnell etwas Esperanto reden konnte und es nach den Schwierigkeiten die andere Sprachen bereiten, eine grosse Leichtigkeit und vortreffliches Gebiet schien..Ostwald selber war wohl kaum ein grosser Geschäftsmann, es gehörte etwas von jenen Geschäftsgeist dazu um diese "Erfindung" durchzusetzen...er bemühte sich geistig rechtlich darum, ein ungekürztes Arbeitsgebiet bewilligte er unentgelt und hatte diese Esperanto Sprache doch eigentlich nur neben seinem Beruf erschaffen, erdacht, studiert..seine Wohnung war heute eines genialen Menschen, sicherlich weit vorantreibenden gestaltenden Menschen..nicht die "übliche" Einrichtung, sondern allein schon durch die vielen eigenen Gemälde japanischer Art einen eigentümlichen Reiz gebend,..nirgends die damals so vielen kindlichen Riesengabel, es rochte etwas von der Luft eines Kapitans und der Trophäen seiner Reisen in die Fernsten Länder..Ostwalds Geist war sicher nicht in Leipzig verankert, er liebte gut zu reisen Vater, der durch seine grosse erste deutsche Tiefsee Expedition auf dem Schiff Valdivia auch dieses in die wärme argentinischen Meeres hatte und so sehe ich meist den alten Philosophen Wilhelm Wundt, Haeckel meinen Vater und Wilhelm Ostwald zusammen in der Erinnerung.... Sie starben entweder kurz vor dem ersten Weltkrieg oder kurz nachher, das Graben des zweiten blieb ihnen erspart, aber ich kann wohl fest glauben dass keiner von ihnen auch nur in Gedanken dem Tiefstande eines böserartigen Mannes wie Hitler nahe getreten wäre... Dass Ostwalds "Esperanto" nicht sich als feste internationale Sprache durchsetzte, hatte wohl noch andere Gründe auf die ich hier nicht eingehen kann, aber Tatsache dass sie lebt und sich einen Platz erobern will, sind die vielen Esperanto Vereinigungen und die ersten und zuweilen sichtlichen Esperanto Anhänger....

Anhang 2: Übertragung: »Über Esperanto und Hans Ostwald, seinen Begründer«

Anmerkung: Bereits im Original vorhandene »...« werden in der Übertragung als solche mit dem Hinweis »[Original]« gekennzeichnet.

Pringsheim, Lily

Über Esperanto und Hans Ostwald, seinen Begründer

Ich

Erinnerungen, in welchen ich versuchte alle diese Menschen und

.....

..... Bestrebungen bilden

So ist es auch mit Hans Ostwald, welcher damals als ich ihn in

[Einschub:] auf nach Leipzig ...

Leipzig kennen lernte, Professor für Chemie in Leipzig war und zu dem Kreise meines Vaters, des Tiefseeforschers und Professor für Zoologie damals in Leipzig tätigen Carl Chun gehörte. . . . [Original]

Um meinem Vater, einer der originellsten und unvergesslichsten Persönlichkeiten jener in Persönlichkeiten wirklich grosser Zeit scharten sich der Philosoph Wilhelm Wundt, der Bildhauer Max Klinger, der Nationalökonom Bücher, welcher eine hervorragende Rolle in der Erkämpfung der Rechte der Autoren im Verlagsbuchwesen spielte . . . [Original] der Jurist Binding (Vater des Schriftstellers Rudolf Binding) <es> kam oft der alte Ernst Haeckel aus Jena, der alte Professor Abbe der berühmten Jenaer Zeisswerke. . und zu diesem sogenannten Herrn Kränzchen« wo die Gegenwart von Frauen unmöglich erschienen war in jener Zeit der totalitären »Männlichkeit und ihrer respektvollen Gattinnen, zu diesem Kreise gehörte auch Hans Ostwald, der Begründer des Esperanto. . . [Original]

Ostwald, mit wallenden rötlichen Bart, einer für einen Leizüger Professor damals ungewöhnlichen »Künstler Kravatte«, wunderbaren grossblaugrünen Augen und stets flatternden Rockschossen, war in jeder Weise auch nicht nur äusserlich eine auffallende Erscheinung . . . [Original] Nicht nur als Chemiker weit über Deutschland bekannt, forschte er unentwegt auf anderen Gebieten und abgesehen von seinem hervorragenden Maltalent, welches er in japanische Maltechnik umsetzte und dadurch einen sehr subtilen eigentümlichen Reiz erzielte, beschäftigte ihn ausserordentlich eine Sprache zu gründen, welche die Allgemein Sprache der Welt, der Politiker und Oberhaupt aller Völker würde. . . [Original] Er sah genaugenommen voraus, dabei war es damals Anfang des 19ten Jahrhunderts und noch keinerlei Weltkrieg I zu ahnen, dass diese Forderung einer Hinaheitsprache unentwederlich und von nicht abzusehenden Folgen der Verständigung sein

<k>önnten!! So gründete er das »ESPERANTO«, wovon ich allerdings nicht weiss OB vielleicht die Idee davon schon aufgetaucht war, aber jede //

2 jedenfalls verdankt man Ostwald die geniale Umsetzung in die Tat und so war es üblich Esperanto als ein grosse Möglichkeit in Leipzig zu betrachten als selbst noch die anderen Länder der Idee kalt und skeptisch gegenüber standen. . Ostwald sprach in der Familie immer Esperanto und ich besinne mich obwohl ich noch sehr jung war und geade aus der Schweiz kam wo ich bei meine Schweizer Grosseltern Karl Vogt aufwuchs, dass es mir durch meine Muttersprache Französisch gar nicht schwer fiel die Ostwaldschen Kinder zu verstehen . . . [Original] ich sogar damals recht schnell etwas Esperanto reden konnte und es nach den Schwierigkeiten die andere Sprachen bereiten, eine grosse Leichtigkeit und weltoffenes Gebiet schien. . Ostwald selber war wohl kaum ein grosser Geschäftsmann, es gehörte etwas von jenem Geschäftsgeist dazu um diese »Erfindung« durchzusetzen. . . [Original] er bemühte sich geistig redlich darum, ein ungeheures Arbeitsgebiet bewältigte er unentwegt und hatte diese Esperanto Sprache doch eigentlich nur neben seinem Beruf erschaffen, erdacht, studiert. . seine Wohnung war Zeuge eines genialen Menschen. . nicht die »übliche « Einrichtung, sondern allein schon durch die vielen eigenen Gemälde japanischer Art einen eigentümlichen Reiz gebend, . . nirgends die damals so vielen hinderlichen Riesenmöbel, es wehte etwas von der Luft eines Kapitänes und der sicher nicht in Leipzig verwurzelt, er passte gut zu meinen Vater, der durch seine grosse erste Deutsche Tiefsee Expedition auf dem Schiff Valdivia auch dieses in die Ferne ergossenen Wesen hatte und so sehe ich meist den alten Pholisophen Wilhelm Wundt, Häckel meinen Vater und Wilhelm Ostwald zusammen in der Erinnerung. . . Sie starben entweder kurz vor dem ersten Weltkrieg oder kurz nachher , , das Grauen des zweiten blieb ihnen erspart, aber ich kann wohl fest glauben dass keiner von ihnen auch nur in Gedanken dem Tiefstande eines böartigen Narren wie Hitler nahe getreten wäre. . . [Original] Dass Ostwalds »Esperanto« nicht sich als feste internationale Sprache durchsetzte, hatte wohl noch andere Gründe auf die ich hier nicht eingehen kann, aber Tatsache dass sie lebt und sich ihren Platz <erk>ämpfen will, sind die vielen Esperanto Vereinigungen und die <viel>en ernsten und zuversichtlichen Esperanto Anhänger. . . [Original]

(Übertragung: B. K.)

Sprachenlernen mit digitalen Medien: Vorstellung des Erasmusprojekts TestU

This article presents *TestU Online – free portal of tests for education*, a project financed by the European Commission from 2021 to 2023 that aims to create a free-of-charge, multilingual on-line e-learning platform providing quizzes, tests and exercises for foreign language learning. Its focus is a comprehensive literature review about the present state of development in the area, not shying away from criticising some uses of digital material in language learning. On its basis, an open checklist for the creation (and use) of interactive exercises was compiled. Whether the project is a success will depend on the extent to which it can enable learners not only to consume content and react to it but to make active use of the target language. The cooperation between representatives of various languages in the international project team, including foreign language teachers, linguists, specialists in language didactics, computer specialists and graphic designers, provides a promising starting point for meeting this challenge.

Tiu ĉi artikolo prezentas la projekton *TestU Online – free portal of tests for education*, financita de la Eŭropa Komisiono por la jaroj 2021 ĝis 2023, kiu celas al la kreado de senpaga, multlingva reta platformo kun ekzercoj, kvizoj kaj testoj por la lernado de fremdlingvoj. Ĝia fokuso estas ampleksa superrigardo pri la nuna faka literaturo pri la temo, kiu ne kaŝas kritikindajn aspektojn de kelkaj uzoj de cifereca materialo. Sur ĝia bazo estis kompilita malfermita kontrollisto por la kreado (kaj uzado) de interaktivaj ekzercoj. La sukceso de la projekto dependos de la grado, je kiu ĝi kapabligos lernantojn ne nur por konsumado de enhavoj kaj reago al ili, sed ankaŭ por aktiva uzo de la cellovo. La kunlaboro de diverslingvaj reprezentantoj en la internacia projektoskipo, enhavanta lingvoinstruistojn, lingvistojn, specialistojn pri lingvodidaktiko, programistojn kaj grafikajn dezajnistojn, prezentas promesplenan elirpunkton por plenumi tiun defion.

1 Einleitung

Im Bereich des Fremdsprachenlernens hat sich sehr viel verändert in den letzten Jahren. Es gibt immer mehr Möglichkeiten, mithilfe des Internets Sprachen zu erlernen, wobei einige dieser Angebote kostenlos sind (wie z.B. *Duolingo*), für andere aber Gebühren erhoben werden (z.B. *Babble*). Darüber hinaus existieren Sprachenlernprogramme und -plattformen mit Übungen, Tests und Quizformaten zur Unterstützung des schulischen Fremdsprachenunterrichts (siehe z.B. *learningapps.org*). Diese haben nicht selten spielerischen Charakter und tragen dem sich verändernden Medienkonsum vor allem jugendlicher Lerner Rechnung. Diese Entwicklung lässt sich auch bezüglich des Esperanto beobachten, wie die Esperanto-Kurse von *Duolingo* sowie *lernu.net* zeigen. Durch die Corona-Pandemie waren Schulen und Universitäten in den vergangenen beiden Jahren häufig gezwungen, auf digitale Lehrformen zurückzugreifen, wodurch interaktive Lernprogramme in besonderem Maße ins Zentrum der Aufmerksamkeit gerückt sind. Das hier vorzustellende Projekt *TestU Online – free portal of tests for education* (im Folgenden kurz: *TestU*) ordnet sich in diese Entwicklungen ein und ist durch seine multilinguale Ausrichtung (unter Einbeziehungen sog. kleiner Sprachen sowie der Plansprache Esperanto) aus interlinguistischer Sicht von Interesse.

2 *TestU* – eine kostenlose multilinguale Online-Plattform

TestU wurde von der im Bildungsbereich tätigen NRO Education@Internet (E@I) initiiert, das in der Vergangenheit zahlreiche kostenlose Sprachlernplattformen ins Leben gerufen hat, so z. B. zum Erlernen der deutschen Sprache (deutsch.info), des Slowakischen (Slovake.eu), Tschechischen (mluvtecesky.net) sowie des Esperanto (lernu.net), darüber hinaus aber auch ein Ausbildungs-Internet-Projekt gegen Cyber-Mobbing entwickelt hat. E@I ist der Koordinator des von der Europäischen Kommission finanzierten Projekts *TestU* (mit der Projekt-Nr. 2020-1-SK01-KA226-SCH-094341 und einer Laufzeit vom 1.4.2021 bis 31.3.2023). Als Partner sind außerdem die folgenden Einrichtungen am Projekt beteiligt: die Universität Vilnius in Litauen, die bit Schulungscenter GmbH in Österreich, die Adam-Mickiewicz-Universität Poznań in Polen (vertreten durch Kolleginnen und Kollegen der Bereiche für Ungarisch und Polnisch) und die Universität Leipzig (vertreten durch Kolleginnen und Kollegen der Institute für Anglistik, Slavistik und Sorabistik).

Das Projekt *TestU* verfolgt das allgemeine Ziel, Menschen und insbesondere der jüngeren Generation in verschiedensten Bereichen (d. h. sowohl des formellen als auch informellen Lernens) unabhängig von ihrer sozioökonomischen Situation, ihrem religiösen oder nationalen Hintergrund, geografischen Beschränkungen wie auch verschiedenen Formen von Behinderungen kostenfrei Zugang zu Bildung zu ermöglichen. Dies soll durch leichten und schnellen Zugang zu Unterrichtsmaterial zum Sprachenlernen erreicht werden, das sowohl online als auch offline genutzt werden kann. Dabei geht es um das Kreieren von fertigen Übungen, Tests und Quizen, aber auch um die Befähigung von Lehrenden, diese selbst zu erstellen bzw. für ihre spezifischen Inhalte anzupassen. Lernende werden dadurch befähigt, selbstständig und in spielerischer Form Kenntnisse in Bereichen wie Wortschatz, Grammatik, Aussprache, interaktives Sprechen, Hörverstehen und Orthografie zu üben und zu festigen. Lehrende erhalten Informationen darüber, wie schnell ihre Schüler antworten, welche Arten von Fehlern sie machen und wie schnell sie auf Aufgaben reagieren. *TestU* unterscheidet sich von bereits vorhandenen Lernangeboten dieser Art dadurch, dass es kostenfrei angeboten wird (d. h. mit einer CC-BY-Lizenz arbeitet, vergleichbar mit der Wikipedia) und sich nicht auf die sog. großen Lernfremdsprachen beschränkt. Es ist geplant, die folgenden Sprachen einzubeziehen: Deutsch, Englisch, Esperanto, Irisch, Litauisch, Niedersorbisch, Polnisch, Russisch, Slowakisch, Tschechisch, Ungarisch, Walisisch.

Zu den ersten Schritten des Projektes gehörte ein gemeinsam erarbeiteter Fragebogen, der sich an Fremdsprachenlehrer in den Ländern der beteiligten Institutionen richtete und das Ziel hatte, Erfahrungen im Umgang mit Lernprogrammen und -plattformen sowie Wünsche an diese aus der Sicht der Praxis kennenzulernen. Insgesamt nahmen 264 Personen an der Befragung teil, von denen ca. zwei Drittel angaben, bereits Erfahrungen mit Lernplattformen zu besitzen. Die von ihnen unterrichteten Sprachen sind Englisch, Russisch, Französisch, Latein, Deutsch, Spanisch, Walisisch, Irisch, Tschechisch, Ungarisch, Griechisch und Slowakisch. Die Angaben der Befragten zu den Vor- und Nachteilen von Lernplattformen, zu Anforderungen hinsichtlich ihrer Nutzerfreundlichkeit sowie ihre Aussagen zu bevorzugten Übungsformen in den Bereichen Wortschatz, Grammatik, Aussprache, interaktives Sprechen, Rechtschreibung, verstehen-

des Lesen, verstehendes Hören und Hör-Seh-Verstehen bilden die Grundlage für das Erstellen der Übungs- und Quizformate auf der geplanten Plattform. Darüber hinaus verschafften sich die Mitarbeiter des Projekts durch das Studiums der Fachliteratur zum Thema einen Überblick über die Qualitätskriterien, denen digitale Sprachlernformate entsprechen sollten. Dieser Punkt soll im Mittelpunkt des folgenden Abschnitts stehen.

3 Untersuchungen zu interaktiven Lernplattformen

Im Folgenden werden in einem kurzen Überblick zur aktuellen Fachliteratur methodisch-didaktische Anforderungen an Lernplattformen zusammengefasst, wobei sowohl kritische Stimmen zu interaktiven Übungen als auch Vorschläge für intelligente Nutzungsszenarien einbezogen werden. Anhand der vorliegenden Fachliteratur haben wir im Anhang eine offene Checkliste zur Erstellung (und Nutzung) interaktiver Übungen begonnen, die bei der Entwicklung von Testmaterial berücksichtigt werden sollte und von den Projektteilnehmern jederzeit ergänzt werden kann.

3.1 Anforderungen an Lernplattformen

Lernplattformen und Erfahrungen damit liegen zu verschiedenen Sprachen vor. In der Fachliteratur wird positiv hervorgehoben, dass die Verwendung von Lernplattformen die Motivation und Aktivität der Lernenden erhöhen kann (vgl. u. a. Bottentuit Junior 2020, Degirmenci 2021, Gamlo 2019, Son 2016) und eine zügige Korrektur ermöglicht (Marx 2019). Die Schüler begegnen hier digitalen Übungsformen, mit denen sie aus ihrer Freizeit vertraut sind, die spielerisch und kompetitiv angelegt sind (*gamification*) und Erfolge durch Rückmeldung des Programms schnell sichtbar machen. Die Nutzung authentischer Werkzeuge stellt einen Bezug zur Alltagswelt der Lernenden her und trägt zur Medienkompetenzentwicklung der Lerner und Lehrer als »21st century skill« bei (vgl. van Laar et al. 2017). Insbesondere Sprachanfänger und lese-schwache Lerner können von digitalen Texten profitieren, die neben der visuellen auch eine auditive Komponente bieten und dadurch das Leseverstehen unterstützen und zum Vokabelzuwachs beitragen können (vgl. Elsner 2019: 50). Als nachteilig wird in den genannten Arbeiten angeführt, dass die meisten Plattformen nur auf Englisch zugänglich sind, ausschließlich online zur Verfügung stehen und dass zu den einzelnen Fragen häufig nur eine Antwort als korrekt gewertet wird (Bottentuit Junior 2020: 33370). Zudem wird das programmierte Feedback nicht immer als hilfreich wahrgenommen. Die Skepsis der Lehrkräfte im Hinblick auf den Mehrwert solcher Angebote ist deshalb nicht unberechtigt.

Duman et al. (2015) identifizieren in ihrem Forschungsüberblick zu MALL (*Mobile-Assisted Language Learning*) von 2000 bis 2012 einen Schwerpunkt auf Wortschatzlernen, während sie Aspekte wie Schreibprozessunterstützung und Grammatiklernen nur selten ausmachen können. Heinz (2018) stellt eine Diskrepanz zwischen angenommenem Lerneffekt und tatsächlicher Evidenzbasierung in diesem Bereich fest. Sie betont die Rolle der Lehrkraft als Impulsgeber und Gestalter von digitalen Lernszenarien und unterstreicht die Wichtigkeit der Unterrichtsqualität im Sinne einer sinnvollen didaktischen Einbettung der Tools.

Biebighäuser (2020: 241f.) fasst die didaktischen Potenziale der unterschiedlichen Werkzeuge von Lernplattformen zusammen:

- Zur **Informationsvermittlung** können Dateien auf die Lernplattform gestellt und von anderen Nutzern heruntergeladen werden. Insbesondere multimediale Materialpakete können so an einem Ort gebündelt zugänglich gemacht werden.
- Chats und Foren dienen zur öffentlichen synchronen und asynchronen **Kommunikation**.
- Wikis zur **Kooperation und Zusammenarbeit** ermöglichen das gemeinsame Schreiben an einem Dokument. Hier können kollaborativ Dokumente wie Lexikoneinträge, fiktive Geschichten im Rahmen von kreativen Schreibaufgaben oder auch gemeinsame Planungen erstellt werden.
- Hinzu kommt die Möglichkeit, Aufgaben einzusammeln und Tests zu generieren, um **Prüfungen** durchzuführen.
- Die **Selbstreflexion** der Lernenden kann durch das Anlegen von Portfolios unterstützt werden.

3.2 Kritik an interaktiven Übungen und Tests

Aus den jüngsten Studien zum Einsatz digitaler Technologien im Fremdsprachenunterricht kann abgeleitet werden, dass der bloße Einsatz digitaler Medien nicht zu effektiverem Lernen führt. Entscheidend sei vielmehr die Auswahl des Lerngegenstands und dessen didaktisch-methodische Aufbereitung (vgl. Grünwald 2016: 464, Elsner 2019: 48f.). Es bedarf einer konkreten Systematisierung der vorhandenen digitalen Lernwerkzeuge hinsichtlich ihres Einsatzes und des gewünschten Effekts für das sprachliche Lernen sowie guter Beispielaufgaben für unterschiedliche Kompetenzbereiche, Inhalte und Jahrgangsstufen unter Einbindung digitaler Technologien.

Funk & Kuhn (2020: 237f.) fassen die häufig geäußerte Kritik zusammen, »dass sich die interaktiven Übungen oft auf geschlossene Formate wie *fill in the gap*, *drag & drop*, *right or wrong?* oder *match* beschränken, meist nur eine Lösung vorsehen, diese mit ›richtig/falsch‹ nur sehr basal kommentieren und sich auch (noch) nicht adaptiv an Lernereingaben anpassen«. Insbesondere im Spielebereich wären die Inhalte häufig simplistisch und die Spielmechanismen geradlinig (vgl. Blume & Schmidt 2017). Oft würden die Übungen zudem aus isolierten Einzelsätzen ohne kommunikativen Kontext bestehen und damit behavioristische *pattern drills* (audio-linguale Methodik aus der Mitte des 20. Jahrhunderts) perpetuieren. Ohne Einbettung in situative Kontexte haben Drill-Übungen wenig mit der Lebenswirklichkeit der Lernenden zu tun und führen nicht zu nachhaltigem Einprägen (vgl. Mehlhorn & Neveling 2021). Die digitalen Programmschablonen würden eine flache Verarbeitung fördern: »Klicken statt denken« – *trial and error* statt Erarbeitung von Lernstoff« (Funk 2019: 70). Da interaktive Übungen leicht und billig zu erstellen seien und durch die Eindimensionalität der Lösungen auch nur wenig Speicherplatz benötigen, besteht die Gefahr, dass diese didaktisch wenig sinnvollen Übungsformate verstärkt in Lehr-Lernprozessen genutzt würden (vgl. Funk & Kuhn 2020: 238). Settinieri (2019: 252) zufolge wird eine *Pattern-Drill*-Übung aus einem Lehrbuch oder Arbeitsblatt dadurch, dass sie in einen Online-Selbsttest umgewandelt wird, weder besser noch schlechter (vgl. auch Marx

2019, die in diesem Fall von »Pseudodigitalisierung« spricht). Fremdsprachendidaktiker sind sich darin einig, dass die bloße Umsetzung analoger Übungen in digitale Formate kaum didaktischen Mehrwert hat (vgl. dazu auch Vogt 2019).

Von Lernplattformen wird heute eine schnelle Orientierung und leichte Benutzerführung (*usability*) erwartet. Oft scheitern digitale Angebote jedoch daran, dass die Übungsqualität auf simplen Stufen der Interaktivität verbleibt und nur zögerlich Ansätze zur Interaktion entwickelt werden, worauf jedoch ein kommunikativer Fremdsprachenunterricht vorbereiten soll. Digitale Angebote müssten die potenzielle Flexibilität und Interaktionsqualität analoger Lehr-/Lernmaterialien als Maßstab haben (Funk & Kuhn 2020: 239).

Tiefgründigere didaktische Studien machen auch auf weitere Defizite aufmerksam, wie z.B. den Umstand, dass in Lernplattformen genutzte Audiodateien oft automatische Sprachsynthese (*text-to-speech*) nutzen, dadurch künstlich und monoton klingen und sich somit nicht zur Ausspracheschulung eignen (Mehlhorn 2020). Dies betrifft vor allem seltener gelernte Fremdsprachen, in denen die Ergebnisse von Sprachsynthese denen im Englischen noch stark hinterherhinken.

Weitere Kritikpunkte an Lernplattformen beziehen sich auf die Vernachlässigung mündlicher Kompetenzen (Funk 2019: 70) sowie die Tatsache, dass in vielen Programmen keinerlei Entscheidungsspielräume für Lerner vorgesehen sind (Fremdsteuerung statt Lernerautonomie). Während in der fremdsprachendidaktischen Diskussion Aufgabenformen vielfältiger, offener, differenzierter und adaptiver werden, sind die digitalen Übungsformate oft nach wie vor weitgehend auf klassische standardisierte geschlossene Formate beschränkt und zeigen methodisch kaum einen Vorsprung gegenüber dem, was jede Lehrperson schon in den 1990er Jahren mit Hilfe des Programms *Hot Potatoes* selbst hätte entwickeln können (Grünwald 2016: 466; Marx 2019: 163).

3.3 Lerneranalytische Verfahren und Datenschutz – der »gläserne« Lerner?

Unter ethischen Gesichtspunkten des Datenschutzes und des Schutzes von Persönlichkeitsrechten von Schülern stellt sich die Frage, wer außer den Lernern und ihren Lehrern noch Zugriff auf die gespeicherten Lernverläufe, Sprachstandsanalysen, Log-Daten in Lehrprogrammen usw. haben soll. Wie lange? Und für welche Zwecke? Wie sicher geschützt vor unbefugtem Zugriff sind diese Daten? (vgl. Schmelter 2019: 225). Die Nutzung von digitalen Medien insbesondere im schulischen Fremdsprachenunterricht wird immer öfter auch mit Blick auf diese Fragen bewertet – insbesondere dann, wenn Wirtschaftsunternehmen die Technologie freundlicherweise kostengünstig zur Verfügung stellen.

Bedenklich erscheint es auch, wenn selbstlernende Systeme die Selbststeuerung von Schülern einschränken, indem sie die Lernziele oder die nächste zu erreichende Stufe vorgeben und gleichzeitig alternative Lernwege und -ziele ausschließen (Mehlhorn 2019: 179).

Fandrych (2019: 61) plädiert für eine Art Selbst-Einwahl (ein *opt in*) zur informationellen Selbstbestimmung der Lerner, die es ihnen ermöglicht, Aktivitäten und Aufgaben auszuwählen, für die lernanalytische Verfahren gewünscht werden. Dabei muss sichergestellt werden, dass

kommerzielle Anwender nicht ungewünscht Zugang zu personenbezogenen Daten erhalten. Lernanalytische Verfahren dürfen in keinem Fall für die Lernkontrolle durch die Institution oder die Anbieter missbraucht werden. Ein unproblematischeres Einsatzszenario für lernanalytische Verfahren stellt der Fall dar, dass Lerner lernanalytische Software und adaptive Verfahren als Selbstreflexionswerkzeug nutzen, um den eigenen Lernprozess zu evaluieren und geeignete Strategien für das weitere Vorgehen zu erkunden.

3.4 Intelligente Nutzungsszenarien

Das SAMR-Modell von Puentedura (2006ff.) beschreibt, wie sich Unterrichten und Lernen durch den Einsatz von Technik wandelt. Lehrkräfte können anhand des Modells Bildungsangebote analysieren und bewerten, denn das Modell gibt Aufschluss über das Qualitätsniveau von Technologien zur Lernunterstützung. Ruben Puentedura, der Gründer und Leiter des US-amerikanischen Beratungsunternehmens »Hippasus. Puentedura«, unterscheidet im Modell vier Ebenen: **Substitution** – **Augmentation** – **Modification** – **Redefinition**. Die Bedeutung der digitalen Medien für das Lernen steigt mit jeder Stufe. Die gepunktete Linie fungiert als Schwelle des Bereichs, in dem digitale Technologie das Lernen verbessert (*Enhancement*) hin zu dem Bereich, in dem sie das Lernen verwandelt (*Transformation*).

Im Sinne des SAMR-Modells liegt die Herausforderung für die Weiterentwicklung des Fremdsprachenunterrichts darin, die Integration digital gestützter Lernformen von einem bloßen Austausch (*substitution*) traditioneller Medien durch digitale Medien in eine Neuinterpretation (*redefinition*) bestehender Konzepte zu verwandeln (vgl. Rossa 2019: 200).

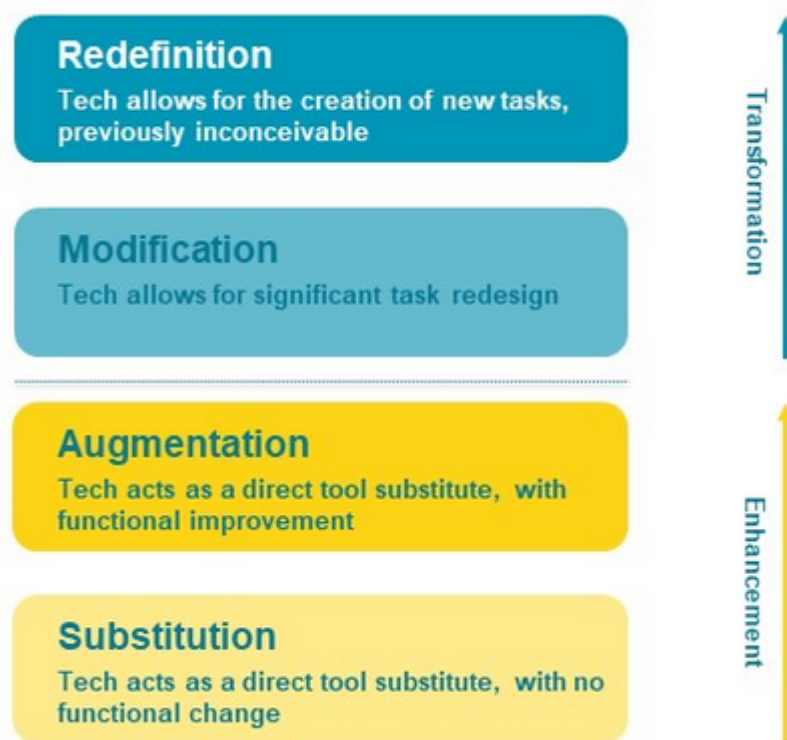


Abb. 1: Das SAMR-Modell von Puentedura (2006)

Funk (2019: 75) plädiert für eine übungstypologische Orientierung, um zwischen einer »planlosen und eher zufälligen Verwendung von Apps und digitalen Zusatzangeboten« und »einer integrativen didaktisch-methodischen Konzeption digital basierten Fremdsprachenlernens« mit sinnvollen Formaten und interaktionssteuernden Potenzialen zu unterscheiden. Abb. 2 zeigt den Weg vom »Konsumenten« zum »Produzenten« aus der Nutzerperspektive der Fremdsprachenlerner. Dieser Weg impliziert »eine Progression im Sinne der Abnahme der Programmsteuerung und der Zunahme produktiver Elemente lernerseits« (ebd.: 76), wobei die Schüler idealerweise zusammenarbeiten, gemeinsam Lernprodukte erstellen, teilen und publizieren (ebd.).

1. Konsumtiv:	youtube, pdf, ... (als Konsument)
2. Reaktiv:	richtig/falsch-Übungen, Zuordnungen
3. Reproduktiv/rekonstruktiv:	Lücken, Textrekonstruktion, ...
4. Reproduktiv-produktiv (lerner- u. programmgesteuert):	cobocards, phase 6 (Lernkartenarbeit), thinglink
5. Kollaborativ (Unterstützung bei der Texterstellung)	a) Wortebene: mentimeter, survey monkey b) Textebene: Jing, Voicethread, Powtoon Video, Padlet, Grammarly

Abb. 2: Stufen der Interaktivität von Apps aus Nutzerperspektive: Vom Konsumenten zum Produzenten (Funk 2019: 76)

Schmidt (2019) diskutiert intelligente mediale Nutzungsszenarien im Bereich des digital unterstützten Übens. Anstelle des ›Viel-hilft-viel‹-Prinzips mit wenig Differenzierung schlägt er ein passgenaueres, adaptives Üben im Sinne einer *dynamic difficulty adaptation* vor (ebd.: 231). Ein solches Übungssystem sollte

- ein kontinuierliches *Assessment* und *Monitoring* der sprachlichen Kompetenzen des Lerners durchführen,
- vielfältige Gelegenheiten für das strukturierte Üben mit authentischen Übungssätzen anbieten,
- dabei den Schwierigkeitsgrad der Übungssätze kontinuierlich für den einzelnen Lerner anpassen,
- ein dynamisches und personalisiertes Feedback anbieten,
- dem betreuenden Lehrer Einblicke in den Lernfortschritt, die Stärken und Schwächen des einzelnen Lerners und der ganzen Klasse bieten sowie
- Empfehlungen für die Unterstützung und Förderung im Unterricht geben (ebd.).

Schmidt (2020: 234) nennt konkrete Potenziale digitaler Lernumgebungen für das fremdsprachliche Lernen:

- gemeinsames Brainstorming mithilfe von digitalen Mindmapping-Tools wie *Padlet* (<https://www.padlet.com>)

- Gestaltung von individuellen Vokabellernkarten mithilfe von *Quizlet*-Flashcards (<https://quizlet.com>) oder Entwicklung multimedialer Wortfelder als *Padlet*-Collage
- Erstellung eigener multimedialer *Multiple-Choice-Quizzes* für die gesamte Klasse mithilfe von Programmen wie *Kahoot* (<https://kahoot.com>)¹
- kollaboratives Verfassen einer E-Mail und Reflexion über die Überarbeitungsschritte mit *Edupad* (<https://edupad.ch>)
- Einsatz von Lern-Apps für das individualisierte Üben (insbesondere Wortschatz, Grammatik, Hörverstehen) im bevorzugten Lerntempo, mit Fehlerfeedback, Hilfestellungen und eingebauter Diagnose- und Auswertungsfunktion für die Lerner und die Lehrkraft

Aus dem Überblick von Mehlhorn & Neveling (2021) können außerdem folgende Anforderungen an interaktive Übungsformate entnommen werden:

- Damit die Lexik langfristig im mentalen Lexikon gespeichert wird, sollten nicht isolierte, sondern mehrere und aufeinander aufbauende Übungen (Übungssequenzen) zu einem Thema angeboten werden (vgl. die Möglichkeit der Integration von Übungen zu einem bestimmten Lernziel in einer Matrix-App bzw. »Kollektion« auf <https://learningapps.org>).
- Zur Erhöhung der Verarbeitungstiefe sollten möglichst mehrere Sinnesbereiche angesprochen werden, d.h., Übungen sollten das geschriebene Wort ebenso enthalten wie die Aussprache und die Darstellung im Bild.
- Um das Lernpotential interaktiver Übungen zu erhöhen, sollten diese im Unterricht wieder aufgegriffen und fortgeführt werden.
- Vogt (2019: 284) plädiert zudem dafür, die Untertitelfunktion von YouTube-Videos zu nutzen.

Die relativ große Anzahl von Sprachen, die das Projekt *TestU* einbezieht, bietet darüber hinaus gute Möglichkeiten für sprachenübergreifendes Lernen. Übungen und Quizformate könnten gezielt auf Interkomprehension ausgerichtet sein, um Lernenden Ähnlichkeiten zwischen Sprachen einer Sprachfamilie bewusstmachen bzw. sie zum Entdecken dieser anzuregen (Mehlhorn 2014). In ähnlicher Weise könnten Übungen zum Esperanto erstellt werden, die darauf ausgerichtet sind, den propädeutischen Wert der Plansprache zu veranschaulichen (Brosch & Fiedler 2017).

4 Schlussbemerkungen

Interaktive Lernplattformen können einen entscheidenden Beitrag zur Verbesserung des Fremdsprachenlernens leisten. Bei ihrer Gestaltung ist jedoch aus didaktischer Sicht eine Vielzahl von Aspekten zu berücksichtigen. Der Erfolg des Projektes *TestU* wird davon abhängen, wie es gelingt, die beschriebenen Anforderungen zu erfüllen und intelligente Nutzungsszenarien der Plattform zu entwickeln, so dass Lernende nicht nur konsumieren und reagieren, son-

¹ Allerdings zeigt die Realität, dass in vielen deutschen Bundesländern beliebte Apps wie *Kahoot!* und *Padlet* inzwischen aus Datenschutzgründen generell für den Gebrauch in der Schule verboten wurden.

dern die Zielsprache aktiv gebrauchen. Die Zusammenarbeit von Lehrenden verschiedenster Sprachen (einschließlich einiger Minderheitensprachen) mit Didaktikern, Linguisten, Programmierern und Grafikdesignern im Projekt *TestU* bietet gute Voraussetzungen, dieses Ziel zu erreichen und bei jungen Menschen die Begeisterung für das Fremdsprachenlernen und auch das Bewusstsein für sprachlich-kulturelle Vielfalt zu erhöhen.

Literatur

- Biebighäuser, Katrin (2020): Die Arbeit mit Lernplattformen. In: Wolfgang Hallet et al. (Hgg.), 241-243.
- Blume, Carolyn & Torben Schmidt (2017): One size fits none: Adaptivity in digital games for language learning. In: Joachim Appel, Stefan Jeuk & Jürgen Mertens (Hgg.): *Sprachen lehren*. Baltmannsweiler: Schneider, 53-68.
- Bottentuit Junior, João Batista (2020): Assessment for learning with mobile apps: exploring the potential of QUIZZIZZ in the educational context. *International Journal of Development Research* 10 (1), 33366-33371.
- Brosch, Cyril Robert & Fiedler, Sabine (2017): Der spezifische Beitrag des Esperanto zum propädeutischen Effekt beim Fremdsprachenlernen (mit Schwerpunkt auf der Erwachsenenphase). *Jahrbuch der Gesellschaft für Interlinguistik* 2017, 11-38.
- Burwitz-Melzer, Eva; Claudia Riemer & Lars Schmelter (Hgg.) (2019): *Das Lehren und Lernen von Fremd- und Zweitsprachen im digitalen Wandel*. Tübingen: Narr Francke Attempto.
- Degirmenci, Rukiye (2021): The use of Quizzis in language learning and teaching from the teachers' and students' perspectives: A literature Review. *Language Education and Technology* 1 (1), 1-11.
- Duman, Guler; Gunseli Orhon & Nuray Gedik (2015): Research trends in mobile assisted language learning from 2000 to 2012. In: *ReCALL* 27 (2), 197-216. DOI: <https://doi.org/10.1017/S0958344014000287>.
- Elsner, Daniela (2019): Digital Change im Fremdsprachenunterricht – eine SWOT-Analyse. In: Burwitz-Melzer et al. (Hgg.), 46-57.
- Fandrych, Christian (2019): Die Transformation sprachlich-kultureller Praktiken. Sprachdidaktische Herausforderungen des digitalen Wandels. In: Burwitz-Melzer et al. (Hgg.), 58-67.
- Funk, Hermann (2019): Feindliche Übernahme oder erweiterte didaktisch-methodische Szenarien? Fremdsprachenunterricht in Zeiten des digitalen Wandels. In: Burwitz-Melzer et al. (Hgg.), 68-79.
- Funk, Hermann & Christina Kuhn (2020): Arbeiten mit digitalen Lehrwerken. In: Hallet et al. (Hgg.), 236-241.
- Gamlo, Bada (2019): The impact of mobile game-based language learning apps on EFL learners' motivation. *English Language Teaching*, 12(4). 49-56.
- Grünewald, Andreas (2016): Digitale Medien und soziale Netzwerke im Kontext des Lernens und Lehrens von Sprachen. In: Eva Burwitz-Melzer, Grit Mehlhorn, Claudia Riemer, Karl-Richard Bausch & Hans-Jürgen Krumm (Hgg.): *Handbuch Fremdsprachenunterricht*. Tübingen: A. Francke, 463-467.

- Hallet, Wolfgang; Frank G. Königs & Hélène Martinez (Hgg.) (2020): *Handbuch Methoden Fremdsprachenunterricht*. Hannover: Kallmeyer, Klett.
- Heinz, Susanne (2018): *Mobile Learning und Fremdsprachenunterricht: Theoretische Verortung, Forschungsüberblick und Studie zu Englischlernen in Tablet-Klassen an Sekundarschulen in Bayern*. Bad Heilbrunn: Klinkhardt.
- Marx, Nicole (2019): Zur Pseudodigitalisierung in Fremdsprachenlehrwerken. In: Burwitz-Melzer et al. (Hgg.), 162-172.
- Mehlhorn, Grit (2014): Interkomprehension im schulischen Russischunterricht? Ein Experiment mit sächsischen Schülerinnen und Schülern der Klassenstufe 8. *Zeitschrift für interkulturellen Fremdsprachenunterricht* 19(1). 148-168.
- Mehlhorn, Grit (2019): Digitaler Wandel und Medienkompetenz. Implikationen für die Russischlehrerausbildung. In: Burwitz-Melzer et al. (Hgg.), 173-184.
- Mehlhorn, Grit (2020): Digital = nachhaltig? Wortschatzlernen mit Apps. In: Petra Sawadogo, Ursula Behr & Heike Wapenhans (Hgg.): *Unterrichtsideen Russisch. Anregungen für den Russischunterricht*. ThILLM, 5-9. Online: <http://www.schulportal-thueringen.de/media/detail?tspi=13115> (06.02.2021).
- Mehlhorn, Grit & Christiane Neveling (2021): Nachhaltiges Wortschatzlernen mit digitalen Ressourcen. Überlegungen zur Vermittlung und Erforschung des Wortschatzlernens im Kontext der Lehrerinnen- und Lehrerausbildung für romanische und slawische Sprachen. In: Andreas Grünewald, Sabrina Noack-Ziegler, Maria Giovanna Tassinari & Katharina Wieland (Hgg.): *Fremdsprachendidaktik als Wissenschaft und Ausbildungsdisziplin. Festschrift für Daniela Caspari*. Tübingen: Narr, 76-92.
- Puente dura, Ruben (2006): *Transformation, Technology, and Education*. Online: <http://hippasus.com/resources/tte/> (26.6.2021).
- Rossa, Henning (2019): Der digitale Wandel als Entwicklungsaufgabe für den Fremdsprachenunterricht. In: Burwitz-Melzer et al. (Hgg.), 195-204.
- Schmelter, Lars (2019): Fremdsprachenlernen in Zeiten von DeepL und Co.? Potenziale und Gefahren aus der Perspektive des lernenden Subjekts. In: Burwitz-Melzer et al. (Hgg.), 216-227.
- Schmidt, Torben (2019): Digitally empowered teaching and learning – Kompetente Fremdsprachenlehrkräfte + intelligente Technologie. In: Burwitz-Melzer et al. (Hgg.), 228-236.
- Schmidt, Torben (2020): Arbeiten in digitalen Lernumgebungen und Klassenzimmern. In: Hallet et al. (Hgg.), 232-236.
- Settinieri, Julia (2019): Digitaler Wandel als Prüfstein und Innovationsmotor der Fremdsprachendidaktik? In: Burwitz-Melzer et al. (Hgg.), 248-256.
- Son, Jeong-Bae (2016): Selecting and evaluating apps for language learning. *The International Handbook of Mobile-Assisted Language Learning*. Beijing: China Central Radio & TV University Press, 161-179.
- Van Laar, Ester; Alexander J.A. van Deursen, Jan A.G.M. van Dijk & Jos de Haan (2017): The relation between 21st-century skills and digital skills: A systematic literature review. In: *Computer in Human Behavior* 72, 577-588.
- Vogt, Karin (2019): Digitaler Wandel im inklusiven Englischunterricht. In: Burwitz-Melzer et al. (Hgg.), 281-291.

Anhang: Offene Checkliste zur Erstellung interaktiver Übungen

1. Erstellung interaktiver Übungen

- ✓ Sind die Übungen eindeutig lösbar?
 - ✓ für geschlossene Übungen Lösungsschlüssel erstellen und überprüfen
 - ✓ für (halb-)offene Übungen Erwartungsbild formulieren
- ✓ Ist die Aufgabenstellung verständlich?
 - ✓ Entspricht die Formulierung in der Fremdsprache dem sprachlichen Niveau der Übung?
 - ✓ Sind für jüngere Schüler ggf. Erläuterungen in der Muttersprache notwendig?
 - ✓ kurz genug? (Könnte man die Aufgabe kürzer formulieren?)
 - ✓ Gibt es ein Musterbeispiel, das zeigt, was die Lerner tun sollen?
- ✓ Fragen zum Text / zu den Items:
 - ✓ leicht zu verstehen?
 - ✓ eindeutig zu beantworten?
 - ✓ genügend Items? (sinnvolles Verhältnis von Textlänge und Fragen bzw. Statements zum Text)
 - ✓ in der im Text auftretenden Reihenfolge?
 - ✓ gesuchte Informationen gleichmäßig über den Text verteilt?
 - ✓ Antworten ja/nein bzw. a)b)c) etwa gleich verteilt? (Musterbildung bei den Antworten vermeiden)
 - ✓ Sind evtl. vorhandene Audiodateien gut verständlich und zur Ausspracheschulung geeignet? (echte Aufnahmen; keine Sprachsynthese)
 - ✓ Gibt es ggf. zusätzliche / anspruchsvollere Items für leistungsstarke Schüler? (Differenzierung)
- ✓ inhaltliche Zuordnung der Übung
 - ✓ Hat die Übung einen »sprechenden« Titel, aus dem der zu übende Bereich hervorgeht?
 - ✓ Ist das zur Übung gehörende Sprachniveau (entsprechend dem »Gemeinsamen europäischen Referenzrahmen für Sprachen) verzeichnet?
 - ✓ Ist die Übung sinnvoll verschlagwortet (Sprachniveau, Thema, sprachliche Kompetenz) und kann schnell gefunden werden?
- ✓ optische Gestaltung der Übung
 - ✓ Haben die farblichen Hervorhebungen, Unterstreichungen, Fettdruck, Symbole usw. eine erkennbare Funktion?
 - ✓ Haben die verwendeten Visualisierungen einen erkennbaren Bezug zum Inhalt der Übung?

- ✓ Wurden lizenzfreie Bilder verwendet bzw. liegen die Rechte für die verwendeten Bilder vor?
- ✓ Sind die Items innerhalb einer Übung (und die Übungen innerhalb einer Übungssequenz) durchnummeriert?
- ✓ Wird der vorhandene Platz sinnvoll ausgenutzt?
- ✓ Ist die Übung auf einen Blick überschaubar? (ohne zusätzliches Scrollen)
- ✓ Wird die Übung sowohl am Smartphone als auch am PC übersichtlich dargestellt?
- ✓ Gestaltung des programmierten Feedbacks
 - ✓ Sind die Rückmeldungen abwechslungsreich? (nicht nur *Richtig / Falsch*, sondern auch: *Nicht ganz. / Versuch's noch mal. / Das stimmt leider nicht. / Gut gemacht. / Bravo! / Perfekt! / Alles richtig ...*)
 - ✓ Werden bei falsch geschriebenen Wörtern die fehlerhaften Stellen farblich markiert, sodass der Lerner sieht, WO sein Fehler liegt?
 - ✓ Gibt es Hilfestellungen / Tipps zu schwierigeren Items?
 - ✓ Gibt es Erklärungen zu falschen Antworten?
 - ✓ Wird beim Feedback zwischen Tippfehlern und inhaltlichen Fehlern unterschieden? Hat Groß- und Kleinschreibung einen Einfluss?
 - ✓ Ist anhand des Feedbacks erkennbar, was der Lerner falsch gemacht hat?
 - ✓ ...

2. Erstellung von Übungssequenzen

- ✓ Bauen die Übungen inhaltlich aufeinander auf? Gibt es eine Progression vom Einfachen zum Komplexen, von der Rezeption zur (Re-)Produktion?
- ✓ Sind die Übungen einer Sequenz abwechslungsreich?
 - ✓ unterschiedliche Übungsformate?
 - ✓ verschiedene Lerneraktivitäten (z.B. etwas heraushören, zuordnen, auswählen, schreiben, überarbeiten ...)
 - ✓ Einbeziehung verschiedener Präsentationsmodi? (z.B. Text, Bilder, Ton, Video, ggf. in Kombination)
- ✓ ...

3. Analyse, Diagnostik und Statistik

- ✓ Kann der Lerner einsehen, welche Übungen er wie oft mit welchen Ergebnissen gelöst hat?
- ✓ Kann die Lehrkraft einsehen, welche Übungen wie oft mit welchen Ergebnissen von den Lernern gelöst wurden?
- ✓ Ist für Lerner und Lehrkraft ersichtlich, wer welche Informationen über das Lernerverhalten hat?

- ✓ Gibt es eine Frist, zu der die Lerner- und Lehrerdaten gelöscht werden?
- ✓ Gibt es die Möglichkeit, einen eigenen Vokabeltrainer auf der Lernplattform zu nutzen?
- ✓ Besteht die Möglichkeit, die eigenen Daten auf der Lernplattform zu löschen?
- ✓ ...

4. Nutzung interaktiver Übungen

- ✓ Ist klar, in welcher Unterrichtsphase die Übung gelöst werden soll? (z.B. vor/nach dem Hören, während des Hörens / außerhalb des Unterrichts)
- ✓ Welchen Hör- bzw. Lesestil erfordert die Übung? z. B.
 - ✓ 1. Hören: globales Hören, einfache w-Fragen (wer, wo, wann?)
 - ✓ 2. Hören: selektives Hören, einzelne gut hörbare Informationen
 - ✓ 3. Hören: detailliertes Hören, konkrete Details
- ✓ Kann die Übung ausgedruckt werden?
- ✓ Kann die Übung in ein Textverarbeitungsprogramm kopiert werden?
- ✓ Können die Nutzer Übungen für ihre Zwecke anpassen?
- ✓ Können die Nutzer selbst Übungen auf der Plattform erstellen und speichern?
- ✓ Gibt es die Möglichkeit, besonders wertvolle Übungen von den Nutzern als solche kennzeichnen zu lassen? (z. B. bis zu 5 Sterne vergeben)
- ✓ Können entdeckte Fehler in Übungen angezeigt und ggf. verbessert werden?
- ✓ Gibt es einen erreichbaren Ansprechpartner bei Fragen zur Plattform?
- ✓ ...

Französischunterricht in den städtischen Münchner Elysée-Kitas: Der Gesamtrahmen des Elysée-Konzepts

While foreign language teaching has become standard in schools, it is not yet a common feature of preschool education. A new project introduced in 2014 by the City of Munich in cooperation with the Institut Français cultural institution has sought to increase the number of public preschools teaching French. This paper is a condensed version of my master's thesis with the (translated) title "Evaluation of the Pilot Project 'Child Friendly French Language Instruction for Children and Parents in Munich's Public Elysée Preschools – A Study Examining the Influence of the Overall Framework on Implementation Differences in the 'French Trial Lesson'". Since the preschools that teach the "French Trial Lesson" belong to the Franco-German network of bilingual Elysée preschools, the concept of the lesson has a much wider reach than just the City of Munich. The goal of the study was to examine all levels of institutions and public policy, from international to local, in order to determine which aspect has the most influence on the variations in the "French Trial Lesson". It essentially provides some transparency of the inner workings of the Elysée concept and also provides an example of an international language project from conception to implementation.

Dum la instruado de fremdlingvoj fariĝis normo en lernejoj, ĝi ankoraŭ ne estas ĝenerala trajto en antaŭlerneja edukado. Nova projekto enkondukita en 2014 fare de la Urbo Munkeno en kunlaboro kun la kultura organizo Institut Français havas la celon plialtigi la nombron de publikaj antaŭlernejoj, kiuj instruas la francan. Tiu ĉi kontribuo estas densigita versio de mia magistra laboraĵo kun la (tradukita) titolo »Prijuĝado de la pilota projekto »Infankonforma instruado de la franca lingvo por infanoj kaj gepatroj en la publikaj Elysée-antaŭlernejoj« – Studo ekzamenanta la influon de la ĝenerala kadro pri diferencoj de efektivigado en la »Franca Provleciono««. Ĉar la antaŭlernejoj instruantaj la »Francan Provlecionon« estas parto de la Franca-Germana reto pri dulingva Elysée-antaŭlernejoj, la koncepto de la lecionoj havas pli grandan atingeblon ol nur la Urbo Munkeno. La celo de la studo estis ekzameni ĉiujn nivelojn de institucioj kaj de internacia ĝis loka publikaj politikoj por determini, kiu aspekto havas la plej grandan influon pri la variaĵoj en la »Franca Provleciono«. Ĝi esence liveras iom da travidebleco pri la interna funkciado de la Elysée-koncepto kaj prezentas ekzemplon de internacia lingvoprojekto ekde sia ideo ĝis la efektivigado.

1 Einleitung

Fremdsprachenunterricht gibt es in Schulen bereits seit langer Zeit und ist in der heutigen globalen Gesellschaft nicht mehr wegzudenken. Interessanterweise ist dieser Unterricht aber in der frühkindlichen Bildung in Kindertagesstätten nicht so selbstverständlich. Eine neue Initiative der Deutsch-Französischen Kooperation versucht dies zu ändern.

Deutschland und Frankreich sind seit der Unterzeichnung des Elysée-Vertrags 1963 offiziell um die Erweiterung der Sprachkenntnisse der Nachbarn bemüht. 2010 wurde für ihre Agenda 2020 ein neues Ziel gesetzt, nämlich 200 bilinguale Kindertagesstätten in beiden Ländern einzurichten (»Wachstum, Innovation, Bildung, Hochschulwesen«, 2010). Um dieses Ziel voranzutreiben wurde 2013 die *Deutsch-Französische Qualitätscharta für bilinguale Kindertageseinrichtungen* verfasst, die bestimmte Kriterien an diese Kitas stellt. Dadurch wurde auch das Deutsch-Französische Elysée-Kitas-Netzwerk erstellt, das für teilnehmende Kitas offen steht (Kramp-Karrenbauer & Peillon 2013). Zu diesen teilnehmenden Kitas gehören 8 städtische Münchner Kitas,

welche durch ein von der Stadt finanziertes Pilotprojekt zur Französischvermittlung den Weg in das Elysée-Netzwerk fanden.

In Form einer Zusammenfassung meiner Masterarbeit mit dem Titel *Evaluation des Pilotprojektes »Kindgerechte Französische Sprachvermittlung für Kinder und Eltern in städtischen Münchner Elysée-Kitas«: Eine Untersuchung des Beitrags des Gesamtrahmens zu den Unterschieden in der Umsetzung der »Schnupperstunde Französisch«* möchte dieser Beitrag den Gesamtrahmen des Elysée-Konzepts veranschaulichen und eine gewisse Transparenz des internationalen Sprachangebots am Beispiel der Münchner Umsetzung schaffen. Hierzu wird zunächst das Projekt in München und seine Evaluation vorgestellt und danach das Elysée-Netzwerk. Im Anschluss wird das Münchner Projekt in den Gesamtrahmen des Elysée-Konzepts eingebettet, und es werden die wichtigsten Aspekte, die die Umsetzung beeinflussen, herausgearbeitet.

2 Das Münchner Pilotprojekt und seine Evaluation

2014 wurde in München ein neues Angebot zur Vermittlung der französischen Sprache in städtischen Kindertagesstätten eingeführt. Da die bereits existierenden bilingual französischen Kitas privat waren, würde dieses Angebot die Möglichkeit zum Französischlernen auf städtische Kitas erweitern. Das Pilotprojekt trägt den Namen »Kindgerechte Französische Sprachvermittlung für Kinder und Eltern in städtischen Münchner Elysée-Kitas« und wird vom Referat für Bildung und Sport – Geschäftsbereich KITA der Landeshauptstadt München zusammen mit dem Institut Français, das die französischen Lehrkräfte bereitstellt, ausgeführt. Die ursprüngliche Ausschreibung des Projekts sah vor, dass in 5 Kindertageseinrichtungen »muttersprachliche qualifizierte Lehrkräfte mit Erfahrung in der Frühpädagogik« zweimal wöchentlich altersgerechte Aktivitäten auf Französisch durchführen (Angebot für Leistungen 2014). Die Aktivitäten im Französischunterricht (nachfolgend »Schnupperstunde Französisch«) sollten nach Absprache mit dem pädagogischen Personal der jeweiligen Kita sowohl gemäß den aktuellen Themen der Kita als auch nach den Interessen der Kinder gestaltet werden (Angebot für Leistungen 2014). Es war ferner vorgesehen, dass die Eltern der Kinder an der Schnupperstunde Französisch teilnehmen dürfen, dies hat sich aber nach kurzer Zeit als zu kompliziert erwiesen.

Nach 4 Jahren Laufzeit war es angemessen, »das Projekt auf seinen Erfolg und seine Nachhaltigkeit zu evaluieren und ggf. zu modifizieren«, da die Stadt das Angebot gerne auf andere Sprachen erweitern möchte (Landeshauptstadt München Direktorium 2018). Die wissenschaftliche Evaluation des Projekts wurde in Zusammenarbeit mit der Ludwig-Maximilians-Universität unter der Projektleitung von Frau Dr. Christine Fourcaud durchgeführt. Da sie durch ihre damalige Position als Sprach- und Bildungsattachée am Institut Français an der Einführung des Pilotprojekts beteiligt war, war sie mit dem Projekt bereits vertraut. Es wurden außerdem 4 studentische Hilfskräfte angestellt (einschließlich der Verfasserin dieses Beitrags), um mit der Datensammlung und Auswertung sowie Koordinierung der Termine in den zwischenzeitlich 8 Einrichtungen auszuhelfen.

Im Rahmen der Evaluation hat die Stadt München u. a. folgende Aspekte zur Untersuchung hervorgehoben:

- Untersuchung der Einstellung der Kinder, Eltern und des pädagogischen Personals zur Ein- und Mehrsprachigkeit;
- Untersuchung des Nutzens bzw. der positiven Effekte des Erwerbs einer weiteren Sprache auch in geringem Umfang;
- Herausarbeitung im Rahmen der Evaluation, ob und welchen Mehrwert die Kinder aus den Elysée-Konzepten ziehen.

(Landeshauptstadt München Direktorium 2018: 4)

Um diese Aspekte zu bearbeiten, wurden Fragebögen für die Eltern der teilnehmenden Kinder, die französischen Lehrkräfte und das pädagogische Personal entwickelt, Interviews mit Kita-Leitungen, ausgewählten Eltern und Lehrkräften durchgeführt sowie Ton- und Videoaufnahmen der Französischstunde gemacht. Für ausgewählte Kinder wurden zusätzlich Individualaufnahmen mit der Lehrkraft durchgeführt, indem ein Testbogen mit Aufgaben eingesetzt wurde. Für diese ausgewählten Kinder wurden auch Beobachtungsbögen, welche die Entwicklung der Kinder in Bereichen der Sprache, Motorik, Emotion, Sozialisation usw. aufzeichnen, angefordert.

Mit Abschluss der wissenschaftlichen Evaluation wurde ein Buch »Frühkindlicher Fremdspracherwerb in den «Elysée-Kitas» veröffentlicht, in dem alle Ergebnisse der Studie enthalten sind (Fourcaud & Springer 2021).

3 Das Elysée-Netzwerk

Das Elysée-Netzwerk wurde in der Qualitätscharta für bilinguale Kindertageseinrichtungen im Rahmen der Agenda 2020 des Deutsch-Französischen Ministerrats errichtet, da in dieser Agenda vorgesehen war, mindestens 200 bilinguale deutsch-französische Kitas in den beiden Ländern einzurichten (»Wachstum, Innovation, Bildung, Hochschulwesen«, 2010). Das Netzwerk gibt den teilnehmenden Kitas, die eine Auszeichnung als »Ecoles Maternelles/Bilinguale Kindertageseinrichtung – Elysée 2020« bekommen haben, die Möglichkeit, sich mit anderen Elysée-Kitas zu vernetzen und sich über das Konzept auszutauschen.

Für die Kitas aus dem Münchner Pilotprojekt ist dieses Netzwerk relevant, da 7 der 8 Einrichtungen bereits ihre Auszeichnung als Elysée-Kita bekommen haben. Nach dem aktuellsten Stand vom 26. April 2018 gibt es nun 158 bilinguale Kitas in Deutschland (einschließlich der 7 städtischen Münchner Einrichtungen) und 86 in Frankreich (Hammes-Di Bernardo 10.7.2019). Das Ziel von 200 ist somit bereits erreicht. Die meisten befinden sich in der Grenzregion nahe Straßburg und Saarbrücken.

4 Die Frage der Umsetzung

Als Angestellte im Rahmen der Evaluation des Münchner Pilotprojekts wurde es mir ermöglicht, die Schnupperstunde Französisch in den Kitas hautnah mitzerleben. In der Zeit von Dezember 2018 bis Juli 2019 konnte ich 6 der 8 Einrichtungen mehrmals besuchen, um die Schnupperstunde zu beobachten und teilweise aufzunehmen, Beobachtungsprotokolle zu schreiben sowie Interviews und Individualaufnahmen durchzuführen. Dabei konnten die zahl-

reichen Unterschiede in der Umsetzung der Schnupperstunde Französisch und somit auch des Elysée-Konzepts beobachtet werden. Hierzu gehörten unter anderem die Raumgröße, in der die Kinder lernten, sei es ein Turnraum, eine Lernwerkstatt oder eine Bibliothek, die Gruppengröße zwischen 8 und 17 Kindern und das Alter der Kinder, das zwischen 2 und 6 variierte, wobei einige Gruppen ein gemischtes Alter aufwiesen. Ferner gab es Unterschiede in der Länge der Schnupperstunde, die zwischen 15 Minuten und einer Stunde reichte. Ebenso variierten die Aktivitäten mit den Kindern und die Struktur des Unterrichts. In einigen Stunden wurden Aktivitäten eher spontan nach Lust der Kinder eingeführt, während andere eine deutliche Struktur aufwiesen, mit einer bestimmten Anzahl an kurzen Aktivitäten für die Dauer der Schnupperstunde. Zu den Aktivitäten gehörten Kartenspiele zum Kennenlernen von Farben und Tieren, Würfelspiele, um Zahlen zu lernen, das Vorlesen von Bilderbüchern, Bilder zum Ausmalen, aber auch der Einsatz von YouTube-Videos zum Mittanzen. Entsprechend war die Schnupperstunde zum Teil mehr sportlich ausgerichtet und zum Teil mehr auf Bücher und das Lernen von Wörtern.

Eine Gemeinsamkeit der Schnupperstunde in allen Kitas war, dass sie regelmäßig einmal die Woche stattfand. Da alle diese Kitas das Elysée-Konzept verfolgen und Teil des Pilotprojekts waren, war es interessant, die vielen Unterschiede in der Umsetzung zu sehen. Selbstverständlich sind bestimmte einzelne Umstände Ursache dessen, jedoch wollte ich gerne mehr darüber wissen, wer alles an dieser Umsetzung beteiligt ist und ob ein Aspekt mehr Einfluss hat als ein anderer. Daraus entstand die Forschungsfrage: Inwiefern trägt der Gesamtrahmen zu den Unterschieden in der Umsetzung der Schnupperstunde Französisch in den städtischen Münchner Elysée-Kitas bei? Mit dem Gesamtrahmen sind hier alle relevanten Institutionen, Gesetze, Zielsetzungen, pädagogischen Richtlinien und Einzelpersonen gemeint.

Da die Kitas sowohl von Aspekten, die für die Kitas im Allgemeinen gelten, als auch von Aspekten, die speziell die Elysée-Kitas betreffen, beeinflusst werden, wurde der Gesamtrahmen zur besseren Übersicht in 5 Kategorien aufgeteilt, nämlich eine supranationale Ebene, eine nationale, eine Länderebene, eine städtische und eine Kita-Ebene. Um einen ersten Überblick zu bekommen zeigen die folgenden Abbildungen zum einen die Einbettung der städtischen Kitas in die gesetzlichen Vorgaben und Standards und zum anderen die Einbettung der Schnupperstunde in das Elysée-Konzept.



Abbildung 1: Einbettung der Trägerkonzeption in gesetzliche Vorgaben und Standards für KITA

(Quelle: Landeshauptstadt München KITA 2017: 9)

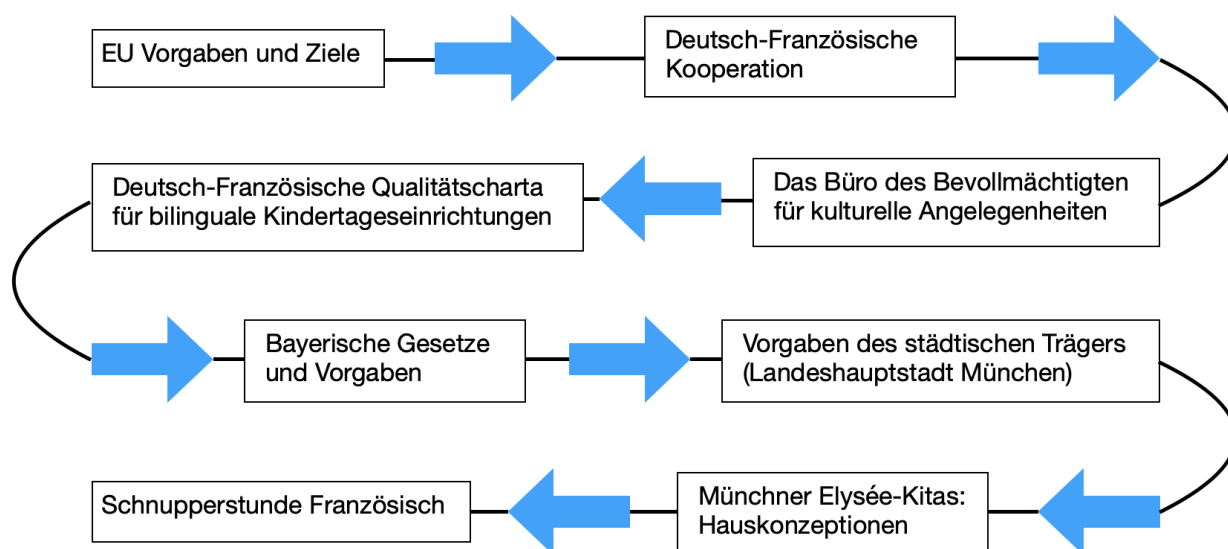


Abbildung 2: Einbettung der Schnupperstunde Französisch in das Elysée-Konzept

5. Der Gesamtrahmen

Mittels einer umfassenden Internetrecherche, Dokumentenanalyse, durch Experteninterviews und Auswertung von Fragebögen aus der Evaluation des Pilotprojekts sowie den Beobachtun-

gen der Schnupperstunde konnte der Gesamtrahmen, wie in den nachfolgenden Abschnitten veranschaulicht, ermittelt werden.

5.1 Supranationale Ebene

Die supranationale Ebene umfasst die Institutionen, die über nationale Grenzen hinausgehen. Für die Kitas sind hier die UN und die EU von Interesse, wie auch in den Abbildungen 1 und 2 zu sehen ist. Da es nicht möglich war, alle Vorgaben anzuschauen, wurden diejenigen, die entweder direkt oder indirekt mit den Kitas zu tun haben, untersucht, d.h. die, die sich mit frühkindlicher Bildung und Mehrsprachigkeit befassen.

5.1.1 UN

Die UN-Rechte enthalten eine menschenrechtliche Basis für die Bildung in den Kitas in München sowie in ganz Deutschland und Frankreich, da beide Nationen Mitgliedstaaten der UN sind. In der Trägerkonzeption der Stadt München werden das Recht auf Bildung und das Recht auf Chancengleichheit thematisiert (Landeshauptstadt München KITA 2017), die auch in Art. 28 der UN-Kinderrechtskonvention enthalten sind:

- (1) Die Vertragsstaaten erkennen das Recht des Kindes auf Bildung an; um die Verwirklichung dieses Rechts auf der Grundlage der Chancengleichheit fortschreitend zu erreichen
[...]
(»Die UN-Kinderrechtskonvention«)

Ferner wird in der Trägerkonzeption das Recht auf Mitsprache und Mitgestaltung genannt (Landeshauptstadt München KITA 2017), die sich im Rahmen von Art. 12 wiederfinden:

- (1) Die Vertragsstaaten sichern dem Kind, das fähig ist, sich eine eigene Meinung zu bilden, das Recht zu, diese Meinung in allen das Kind berührenden Angelegenheiten frei zu äußern, und berücksichtigen die Meinung des Kindes angemessen und entsprechend seinem Alter und seiner Reife.
(»Die UN-Kinderrechtskonvention«)

In diesen Rechten und ferner in der Behindertenrechtskonvention werden Chancengleichheit und Inklusion hochgeschätzt (Die UN-Behindertenrechtskonvention 2009). Diese Aspekte werden in den nachfolgenden Abschnitten besonders thematisiert.

5.1.2 EU

Die EU hat viele unterschiedliche Ziele und Vorgaben für ihre Mitgliedstaaten. Es ist aber zunächst wichtig zu verstehen, was sie bedeuten und zu was sie verpflichten. Beispielsweise wurde auf der Tagung des Europäischen Rats in Barcelona 2002 eine »Verbesserung der Aneignung von Grundkenntnissen, insbesondere durch Fremdsprachenunterricht in mindestens zwei Sprachen vom jüngsten Kindesalter an« gefordert (»Sprachenerwerb«). Und im Aktionsplan 2004–2006 der Europäischen Kommission zum Thema »Förderung des Sprachenlernens und der Sprachenvielfalt« heißt es: »Jeder Bürger sollte sich außer in seiner Muttersprache in mindestens zwei anderen Sprachen gut verständigen können« (KOM(2003) 449 endgültig: 4). Was bedeutet dies aber tatsächlich für die Mitgliedstaaten? Inwieweit müssen sie dieser Forderung

nachgehen? Hierzu muss zunächst die Aufgabe der EU und ihrer Institutionen erläutert werden, um zu verstehen, wie die Bescheide, Mitteilungen usw. umzusetzen sind.

Die Rolle der EU in der Sprach- und Bildungspolitik wird in der Mitteilung der Europäischen Kommission an den Rat, das Europäische Parlament, den Wirtschafts- und Sozialausschuss und den Ausschuss der Regionen von 2003, betreffend den Aktionsplan 2004–2006 zum Thema »Förderung des Sprachenlernens und der Sprachenvielfalt«, nochmals erläutert. Die 28 Mitgliedstaaten der EU entscheiden sich gemeinsam für bestimmte Prioritäten, wie etwa die Verbesserung der Sprachkenntnisse. Die Umsetzung dieser Prioritäten fällt in den Zuständigkeitsbereich der Behörden der einzelnen Mitgliedstaaten. Die Aufgabe der EU ist es, die Maßnahmen der Mitgliedstaaten zur Umsetzung dieses Ziels zu unterstützen und zu ergänzen, indem sie z.B. Förderprogramme finanziert. Im Bereich des Fremdsprachenerwerbs investiert die EU über 30 Millionen Euro pro Jahr in Programme, die unter anderem Sprachprojekte, Lernpartnerschaften, Austauschmaßnahmen, Weiterbildungen und die Entwicklung von Lehrmaterial beinhalten (KOM(2003) 449 endgültig). Trotz dieser Unterstützung ist es nicht möglich, auf EU-Ebene den Fremdsprachenerwerb ausreichend zu fördern:

[...] die ihnen zugewiesenen Finanzmittel können nie den Platz von Direktinvestitionen einnehmen, die auf nationaler, regionaler und lokaler Ebene beispielsweise in die Bildungsinfrastruktur, in angemessene Klassengrößen, in die Weiterbildung der Lehrkräfte oder den internationalen Austausch zu tätigen sind.

(KOM(2003) 449 endgültig: 7)

Es ist somit in erster Linie Aufgabe der lokalen und regionalen Institutionen, den Spracherwerb voranzutreiben. Die EU spielt die Rolle, dass sie die gemeinsamen Ziele der Mitgliedstaaten ausspricht. Wie diese umzusetzen sind, kann sie aber nicht diktieren, da es in jedem Mitgliedsstaat unterschiedliche Rahmenbedingungen gibt. Durch diese Unterschiede können auch dementsprechend nur vage verpflichtende Gesetzestexte geschrieben werden, da jeder Mitgliedsstaat berücksichtigt werden muss. Diese sehen im Bereich der frühkindlichen Bildung und des Fremdsprachenerwerbs beispielsweise so aus:

Das Europäische Parlament, [...]

28. unterstreicht, wie wichtig das Erlernen der Sprache der Nachbarländer für eine erleichterte Verständigung und ein besseres gegenseitiges Verstehen in der Europäischen Union sowie für die Festigung der Union ist;

31. schlägt vor, dass auf jeder Ausbildungsebene und unabhängig vom geographischen Umfeld qualifizierte Sprachlehrer zur Verfügung stehen;

(Entschluss vom 24. März 2009; Das Europäische Parlament: P6_TA(2009)0162)

Oder:

Der Rat der Europäischen Union — [...] ist sich darin einig, dass [...]

3. die europäische Zusammenarbeit auf dem Gebiet der allgemeinen und beruflichen Bildung bis 2020 in einem strategischen Rahmen angesiedelt werden sollte, der die Systeme der allgemeinen und beruflichen Bildung insgesamt in einer Perspektive des lebenslangen Lernens umfasst. Lebenslanges Lernen wäre also tatsächlich als ein Grundprinzip des gesamten Rahmens anzusehen, das jede Art des Lernens – formal, nicht formal oder informell

– auf allen Ebenen abdecken soll: von der Bildung im frühen Kindesalter und der Schulbildung über die Hochschulbildung und die Berufsausbildung bis hin zur Erwachsenenbildung.

(Der Rat der Europäischen Union 2009)

Zu diesem Entschluss des Rates der Europäischen Union werden Benchmarks genannt, die aber »nicht als konkrete Ziele für einzelne Länder zu sehen sind, die bis 2020 erreicht werden müssen« (Der Rat der Europäischen Union 2009: Anlage 1 »Europäische Durchschnittsbezugswerte«).

Zusätzlich zur Förderung von Fremdsprachenprogrammen unterstützt die EU-Kommission Forschungsprojekte zum frühen Fremdsprachenerwerb. Im Oktober 2006 ist der Bericht *Die wichtigsten pädagogischen Grundsätze für die fremdsprachliche Früherziehung* veröffentlicht worden. Dieser basiert auf einem durch die EU-Kommission in Auftrag gegebenes Projekt, das in Bezug auf den Aktionsplan 2004–2006 und weitere Veröffentlichungen zum frühen Fremdsprachenerwerb entstand. Der Bericht stellt, unter Berücksichtigung des obigen Gedankens, Beispiele der Good-Practice-Angebote, pädagogische Prinzipien und weitere Erkenntnisse zum frühen Fremdsprachenlernen dar. Zu den wichtigsten Erkenntnissen gehören unter anderem, dass ein früher Beginn dem späteren Beginn vorzuziehen ist, dass Kontinuität auf weiterführenden Schulen Voraussetzung ist und dass der sprachliche Erfolg eng an die didaktische und pädagogische Ausrichtung des Unterrichts gekoppelt ist. Ferner wird berichtet, »dass die wünschenswerte Initiative zum Fremdsprachenfrühbeginn in der EU nicht durchgesetzt werden kann, wenn sie hauptverantwortlich nur von Schulen und einzelnen Lehrern getragen wird« (Edelenbos et al. 2006: 11).

Wie im obigen Bericht geschrieben, ist es der EU und somit von der supranationalen Ebene aus nicht möglich, den Fremdsprachenerwerb durchzusetzen. Da auf dieser Ebene die Bedingungen aller Mitgliedstaaten zu berücksichtigen sind und die EU rechtlich nicht die Erlaubnis hat, einen Bildungsplan zu erstellen, kann sie nur vage Vorschläge machen, z.B. dass Mehrsprachigkeit und lebenslanges Lernen unterstützt werden sollen, und warten, dass die lokalen und regionalen Behörden den ersten Schritt machen, um die Ziele zu verfolgen. Die Elysée-Kitas bilden somit schon einen Schritt in Richtung dieser Ziele. Um das Netzwerk weiter auszubauen, könnte überlegt werden, die Förderung der EU in Anspruch zu nehmen. Andernfalls hat die supranationale Ebene aber keinen expliziten Einfluss auf die Umsetzung der Schnupperstunde Französisch.

5.2 Nationale Ebene

Die nationale Ebene umfasst die Aspekte innerhalb Deutschlands und die, die sich mit der Deutsch-Französischen Kooperation beschäftigen. Hierzu gehören unter anderem die Bildungslandschaft in Deutschland und die Qualitätscharta für bilinguale Kindertageseinrichtungen.

5.2.1 Bildung und Sprachförderung in der Deutsch-Französischen Kooperation

Bereits im ursprünglichen Elysée-Vertrag haben sich Deutschland und Frankreich in mehreren Themen über Sprache und Bildung geeinigt. Das Erlernen der Nachbarsprache sowie die Förderung von Austauschprogrammen zwischen den Nationen steht bereits von Anfang an auf der

gemeinsamen Agenda. Um diese Ziele zu verfolgen, wurde ein Deutsch-Französischer Ministerrat eingeführt, der die Koordinierung sowie Nacharbeit zur Umsetzung dieser Ziele sicherstellen soll (Deutsch-französische Grundsatztexte: Abkommen).

Da die Bildungssysteme in Deutschland und Frankreich unterschiedlich aufgebaut sind, wurde zusätzlich ein Bevollmächtigter für kulturelle Angelegenheiten geschaffen, der als Ansprechpartner für die französische Regierung dient und die Interessen aller deutschen Bundesländer in Sachen Bildung und Kultur gegenüber Frankreich vertritt (»Der Bevollmächtigte der Bundesrepublik Deutschland für kulturelle Angelegenheiten im Rahmen des Vertrags über die deutsch-französische Zusammenarbeit«). Dieser Bevollmächtigte und speziell das Büro II des Bevollmächtigten sind für das Elysée-Kitas-Netzwerk zuständig. Beispielsweise nimmt es neue Aufnahmeanträge von Kitas an und gibt diese an die Deutsch-Französische Expertenkommission für das allgemeinbildende Schulwesen zur Überprüfung und Aufnahme in das Netzwerk weiter. Da das Amt des Kulturbevollmächtigten alle drei Jahre wechselt, ist die Koordinierung schwierig. Um eine gewisse Kontinuität sicherzustellen, beteiligt sich das Saarländische Bildungsministerium, das auch das Schreiben der Qualitätscharta unterstützt hat, seit 6 Jahren an dieser Koordinierung und unterstützt z.B. Vernetzungstreffen zwischen den Kitas (Hammes-Di Bernardo, Telefoninterview).

Wie bereits erwähnt wurde 2010 in der Deutsch-Französischen Agenda 2020 vom Deutsch-Französischen Ministerrat beschlossen, »bis 2020 müssen mindestens 200 zweisprachige deutsch-französische Kindertagesstätten eingerichtet werden« (»Wachstum, Innovation, Bildung, Hochschulwesen«, 2010). Zur Unterstützung dieses Ziels wurde 2013 die Qualitätscharta für bilinguale Kindertageseinrichtungen unterschrieben, welche Kriterien für die Kitas setzt und das Elysée-Netzwerk einrichtet.

In der Qualitätscharta werden zunächst allgemeine Ziele genannt, die für alle teilnehmenden Kitas relevant sind. Hierzu gehören beispielsweise, dass das Netzwerk einen Beitrag zur europäischen Mehrsprachigkeit leistet, dass das Interesse der Kinder für die Nachbarsprache und Kultur geweckt wird und dass das Angebot regelmäßig und altersgerecht eingeführt werden sollte (Kramp-Karrenbauer & Peillon 2013).

Wichtig ist hierbei, dass die Umsetzung »auf lokaler Ebene... nach unterschiedlichen Konzepten geschehen [kann], wobei die zur Verfügung stehenden personellen, materiellen und finanziellen Ressourcen sowie die Rahmenbedingungen zur Bildung und Betreuung der Kinder unter sechs Jahren zu berücksichtigen sind« (Kramp-Karrenbauer & Peillon 2013: 2).

Da sich die Bildungssysteme unterscheiden, wurden für beide Nationen einzelne Kriterien festgelegt. Zu den deutschen Kriterien gehören beispielsweise die Einreichung eines Konzepts, in dem die Umsetzung, unter Berücksichtigung der regionalen Bildungsprogramme und des Konzepts der Einrichtung, erläutert sowie der Zeitumfang des Angebots und seine Kontinuität in der Grundschule dargestellt wird. Die Erfüllung aller Kriterien sei auch nicht nötig, um die Auszeichnung als Elysée-Kita zu erhalten (Kramp-Karrenbauer & Peillon 2013: Anhang 2D).

Da sich die Ansprüche der deutschen Bundesländer unterscheiden, war es nicht möglich, genauere Kriterien festzulegen, und ein einheitliches Bewerbungssystem für die Aufnahme in das

Elysée-Netzwerk konnte nicht entwickelt werden. Es wurden zunächst Qualitätsniveaus für die Auszeichnung gedacht, um die höheren Ansprüche einiger Bundesländer hervorzuheben und die Kitas danach zu unterscheiden. Dies war aber zu schwierig umzusetzen und mit Frankreich nicht vereinbar. Letztendlich wurde es den Ländern überlassen, eigene Kriterien für die Elysée-Kitas zu definieren, die von der zuständigen Landesbehörde überprüft werden sollten. Da diese somit eine Erstprüfung machen, wurden die Anträge zur Aufnahme in das Elysée-Netzwerk in den letzten Jahren von der Deutsch-Französischen Expertenkommission im Prinzip »durchgewunken« (Hammes Di-Bernardo, Telefoninterview). Die resultierenden Kitas im Elysée-Netzwerk weisen dadurch ganz unterschiedliche Ausmaße an Französischunterricht auf, je nachdem welche Ansprüche die Länder an diese stellen.

Da die Kriterien den Ländern überlassen wurden, ist auch die in der Qualitätscharta genannte 5-Jahres-Frist zur Überprüfung der noch bestehenden Kriterien in den ausgezeichneten Kitas nicht klar. Ob diese Prüfung überhaupt stattfinden soll, ob alle oder nur eine Stichprobe der Kitas evaluiert werden und wer diese durchführt und finanziert, sind offene Fragen, die keine baldige Antwort erfahren werden (Hammes Di-Bernardo, Telefoninterview). Die derzeitige Evaluation der städtischen Münchner Elysée-Kitas ist bisher die einzige Prüfung dieser Art.

5.2.2 Bildung in Deutschland

Im Gegensatz zum zentralen Bildungssystem in Frankreich herrscht in Deutschland Bildungs-föderalismus. Dies bedeutet, dass die Bundesregierung in Sachen Bildung nur gering beteiligt ist (»Germany Overview«). Die hauptsächlichen Aufgaben, wie die Festlegung von Bildungsplänen, fallen in den Zuständigkeitsbereich der Bildungsministerien der 16 Länder und unterscheiden sich zum Teil gewaltig. Ferner ist die frühkindliche Bildung in den Kindergärten und Krippen oft Aufgabe des Sozialministeriums.

Auf Bundesebene gibt es dennoch ein Ministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) sowie ein Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF). Das BMBF kann nicht bestimmen, was im Bildungsplan steht, setzt sich aber für die Förderung der Forschung über die frühkindliche Bildung ein, damit ein allgemeines Verständnis über die Kita-Landschaft gewonnen werden kann und gezielte Maßnahmen auf lokaler Ebene getroffen werden können. Es hat das Ziel, »durch gute frühkindliche Bildung die Chancengerechtigkeit für Kinder zu verbessern« (»Frühe Förderung«).

Das zentrale Anliegen des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) ist das Recht aller Kinder und Jugendlichen »auf gutes Aufwachsen und gleiche Chancen – unabhängig von Herkunft, Geschlecht, Religion oder sozialem Status« (»Politik für Kinder und Jugendliche«). Im Rahmen der Kinderbetreuung und frühkindlichen Bildung spielt es ebenso wie das BMBF eine unterstützende Rolle. Beispielsweise sorgt es dafür, dass »jedes Kind ab dem vollendeten ersten Lebensjahr einen Rechtsanspruch auf Förderung in einer Kita oder in der Kindertagespflege« hat (»Gute Kinderbetreuung«), und finanziert verschiedene Programme z.B. in der Verbesserung der Qualität der Kinderbetreuung (»Das Gute-KiTa-Gesetz: Für gute Kitas bundesweit«) oder der Förderung von Deutsch in Kitas mit hohem Anteil an Kindern mit Förderbedarf (»Bundesprogramm »Sprach-Kitas: Weil Sprache der Schlüssel

zur Welt ist«>). Mit diesen unterschiedlichen Hilfsmitteln möchte das Ministerium vor allem die Chancengerechtigkeit aller Kinder in Deutschland unterstützen. Es engagiert sich für die allgemeine Weiterentwicklung und Verbesserung der Kita-Landschaft, hat aber so wie das BMBF keinen Einfluss auf die Bildungspläne bzw. Umsetzung von Bildungsstrategien in den Kitas und legt seinen Fokus nicht auf das Erlernen einer Fremdsprache.

In Bezug auf das Thema fremdsprachliche Bildung und die EU wurde in einem Beschluss des Bundesrates 2017 geäußert:

9. [...] Unbeschadet der Tatsache, dass Mehrsprachigkeit zu einem besseren Verständnis für andere Kulturen beitragen kann, lehnt er Pläne ab, Benchmarks im Bereich des Fremdsprachenlernens zu etablieren, denn derartige pauschale Vorgaben, die einem Eingriff der europäischen Ebene in die Zuständigkeit der Mitgliedstaaten für die Gestaltung der Lehrpläne gleichzusetzen sind, berücksichtigen auch auf fachlicher Ebene entscheidende Aspekte des Erlernens von Fremdsprachen, wie etwa die Unterschiedlichkeit der Ausbildungsrichtungen, die Rolle klassischer Sprachen oder die Realität der Zwei- beziehungsweise Mehrsprachigkeit in eigenen Mitgliedstaaten, nicht hinreichend. (Bundesratsbeschluss 713/17: Abs. 9)

Da der Bundesrat die Interessen der Landesregierungen vertritt, wird hier deutlich, was diese von einem Versuch, EU-weite Bildungsziele einzuführen, halten. Auch wenn die Benchmarks, wie auf der supranationalen Ebene erläutert, keine Maßnahmen erzwingen, ist die Bildung ein äußerst sensibler Punkt für die Bundesländer und sie sind keineswegs bereit, einen Kompromiss zur Förderung der Mehrsprachigkeit einzugehen.

5.2.3 Bundesgesetze

Trotz der eher geringen Beteiligung der Bundesregierung in der Bildung gibt es dennoch allgemeine Gesetze, die alle Kitas betreffen. Diese grundlegenden Gesetze beschreiben beispielsweise, was genau eine Kindertageseinrichtung ist und in welchen Bereichen sie die Bildung des Kindes unterstützen soll, z.B. in der sozialen, emotionalen, körperlichen und geistigen Entwicklung (§22 SGB VIII). Ferner wird ausgesprochen, dass sich das Angebot in den Kitas an die Bedürfnisse der Kinder und ihrer Familien orientieren soll (§22a SGB VIII). Nähere Bestimmungen werden im Landesrecht geregelt (§22).

Hinsichtlich des Bildungsföderalismus und der Stellungnahme des Bundesrats ist es auf dieser Ebene deutlich, weshalb man Ansätze wie EU-weite Ziele sowie die Qualitätscharta der Deutsch-Französischen Kooperation nur sehr vage als allgemeine Kriterien bezeichnen kann. Genauere Ziele können mit der institutionellen Landschaft nicht vereinbart werden, da die Länder für sich entscheiden wollen, wie und in welchem Ausmaß Fremdsprachenunterricht gestaltet werden soll. Auch die Bundesregierung und die Bundesministerien für Soziales und Bildung können hier nicht bestimmen. Für die Elysée-Kitas in Deutschland wird somit der Rahmen vorgegeben, dass es in jedem Bundesland anders geregelt wird und erst ab der Länderebene genauere Kriterien festgelegt werden können.

5.3 Länderebene

Auf der Länderebene sind für die Zwecke dieser Arbeit die Aspekte des Bundeslandes Bayern wichtig. Für die frühkindliche Bildung in Bayern sind vor allem der Bayerische Bildungs- und Erziehungsplan und die Bayerischen Bildungsleitlinien von Interesse.

5.3.1 Kitas in Bayern

In Bayern fallen die Kindergärten, Krippen und Horte unter den Aufgabenbereich des Staatsministeriums für Familie, Arbeit und Soziales, während alle weiteren Einrichtungen der Schulbildung Aufgabe des Staatsministeriums für Unterricht und Kultus (Bildungsministerium) sind (Zukunftsministerium: Was Menschen berührt; Bayerisches Staatsministerium für Unterricht und Kultus). Die Elysée-Kitas sowie die allgemeine Gewährleistung einer guten Kinderbetreuung fallen somit in den Zuständigkeitsbereich des Sozial- bzw. Familienministeriums.

Das Bayerische Kinderbildungs- und -betreuungsgesetz (BayKiBiG) gibt einen grundlegenden Rahmen für die Kindertageseinrichtungen vor. Hierzu gehört beispielsweise, dass die Bildung, Erziehung und Betreuung von Kindern vorrangig in der Verantwortung der Eltern bzw. Personensorgeberechtigten liegt und dass die Kitas diese Personen in ihrer Aufgabe unterstützen (BayKiBiG, Art. 4). Ferner wird die Funktion des in jeder Kita einzurichtenden Elternbeirats erläutert. Dieser soll die Zusammenarbeit zwischen der Kita, dem Träger und den Eltern fördern, z.B. indem er an der Abstimmung der pädagogischen Konzeption der Kita beteiligt ist (BayKiBiG, Art. 14). Für die Elysée-Kitas bedeutet dies, dass auch die Eltern an der Einführung und Umsetzung des Sprachangebots beteiligt sind.

Zur sprachlichen Bildung und Förderung wird in einer ergänzenden Verordnung zum BayKiBiG das Erlernen der deutschen Sprache, Mimik und Körpersprache sowie die Unterstützung und Pflege von Dialekten festgehalten (AVBayKiBiG). Die Erhebung des Sprachstandes zur Überprüfung der Deutschkenntnisse aller Kinder vor Schuleintritt ist Pflicht. Bei nicht ausreichenden Sprachkenntnissen muss ein Deutsch-Vorkurs besucht werden (BayIntG). Fremdsprachen und Mehrsprachigkeit werden in der Gesetzgebung nicht näher behandelt.

5.3.2 Der Bayerische Bildungs- und Erziehungsplan für Kinder in Tageseinrichtungen bis zur Einschulung (BEP)

Das Sozialministerium hat zusammen mit dem Staatsinstitut für Frühpädagogik den Bayerischen Bildungs- und Erziehungsplan für Kinder in Tageseinrichtungen bis zur Einschulung (nachfolgend BEP) entwickelt, welcher die pädagogischen Grundlagen der frühkindlichen Bildung und Erziehung in den städtischen Kitas bildet (»Kindergarten«).

In dem etwa 500-seitigen Bildungsplan sind zum Thema »Sprache und Literacy« etwa 20 Seiten enthalten, welche sich zusätzlich zur allgemeinen Kommunikation und Sprachfähigkeit auch mit Mehrsprachigkeit beschäftigen. Es wird geschrieben, dass die Mehrsprachigkeit zur sprachlichen Bildung gehört und dass ihre Förderung – ebenso wie die der Dialekte – kein Widerspruch zum Deutschlernen darstellt (BEP 2016: 197). Die Neugierde auf fremde Sprachen, eine aktive Bemühung um die Mehrsprachigkeit und die situationsangemessene Nutzung verschiedener Sprachen werden ebenfalls als Ziele genannt (BEP 2016: 197). Ferner steht geschrieben,

dass die Umsetzung solcher sprachfördernden Konzepte langfristige Strategien benötigt sowie die Einrichtung einer Kinderbibliothek oder die Kooperation mit einem kulturellen Institut, das das Interesse der Kinder anregt (BEP 2016: 201 f.). Zur Wertschätzung und Förderung der Zwei- und Mehrsprachigkeit wird ferner geschrieben, dass Kinder erst eine positive Haltung dazu entwickeln, wenn es als Chance und Normalfall betrachtet wird. Diese sollte nicht nur im Fremdsprachenunterricht, sondern im Alltag der Einrichtungen entwickelt werden (BEP 2016: 207 f.).

Weitere Informationen zum Fremdsprachenangebot zeigen einen deutlichen Fokus auf westeuropäische Sprachen: »Ein fremdsprachiges Angebot in der frühen Kindheit – das kann Englisch, Französisch, Spanisch oder irgendeine andere Sprache sein – ist für Kinder meist anregend und interessant. Die frühe Begegnung mit anderen Sprachen ist ein erster wichtiger Schritt auf dem Weg zur Mehrsprachigkeit« (BEP 2016: 209). Hierbei wird darauf hingewiesen, dass ein solches Angebot allen Kindern gleichermaßen offenstehen und dass die Sprachvermittlungsperson akzentfrei sprechen sollte. Ferner sollten möglichst – im Falle der Elysée-Kitas – französischsprachige Fachkräfte oder Eltern herangezogen werden, damit die Kinder das Gefühl haben, es bringt etwas, die Sprache einzusetzen, da Französisch mit einer deutschen Erzieherin zu sprechen widersinnig wäre (BEP 2016: 209).

Ein interessanter Punkt zum Kapitel »Sprache und Literacy« im BEP ist, dass es vermutlich seit Langem nicht aktualisiert wurde. Im Absatz zu den Beobachtungsbögen SISMIK für Migrantenkinder ist zu lesen: »Ein ähnlich strukturierter Bogen für deutschsprachig aufwachsende Kinder wird im Jahr 2006 erscheinen« (BEP 2016: 200). Auch die Quellen für das Kapitel stammen aus den Jahren 2004 und 2005. Die Auflage, aus der diese Aussagen stammen, wurde 2016 veröffentlicht. Dies deutet darauf hin, dass der Aspekt Sprache im letzten Jahrzehnt nicht mehr neu aufgegriffen wurde.

5.3.3 Bayerische Bildungsleitlinien

Die Bayerischen Bildungsleitlinien (nachfolgend BayBL) wurden vom Bildungsministerium zusammen mit dem Staatsinstitut für Frühpädagogik und dem Staatsinstitut für Schulqualität und Bildungsforschung entwickelt und bilden einen weiteren »Orientierungs- und Bezugsrahmen für alle außerfamiliären Bildungsorte« bis zum Ende der Grundschule (BayBL 2016: 18). Als wichtige Punkte zum kindlichen Bildungsraum werden Partizipation, Inklusion und Ko-Konstruktion genannt. Unter Partizipation und Ko-Konstruktion versteht man, dass die Kinder an den Entscheidungen, die sie selbst und die Gemeinschaft betreffen, beteiligt sind und dass sie ihren Bildungsraum mitgestalten (BayBL 2016: 30). Die Inklusion »zielt auf eine Lebenswelt ohne Ausgrenzung« ab. Dies bedeutet, dass die Heterogenität der Gesellschaft anerkannt wird und dass niemand ausgegrenzt wird (BayBL 2016: 32). Diese Grundsätze bieten bereits einen Einblick in die Gestaltung des Kita-Alltags, welcher somit auf die eigenen Interessen der Kinder ausgerichtet ist und alle miteinbeziehen soll. Im BayBL wird ferner die Mehrsprachigkeit als europäisches Bildungsziel geschätzt und angemerkt, dass Familiensprachen in den Einrichtungen präsent sein sollen, um Kinder zu motivieren und für das Sprachenlernen zu begeistern. Für nicht-deutschsprachige wird »ein gutes sprachliches Vorbild« angeraten, um diese Kinder zu ermutigen, Deutsch zu lernen (BayBL 2016: 45). Diese Bildungsleitlinien stimmen mit dem

BEP überein und führen die Wichtigkeit der Mehrsprachigkeit mit Bezug auf Europa deutlicher aus.

5.3.4 Die Elysée-Kitas auf der Länderebene

Da die Qualitätskriterien für die Aufnahme in das Elysée-Netzwerk von den einzelnen Bundesländern entschieden werden, führen die zuständigen Landesbehörden eine erste Überprüfung durch, bevor die Anträge an die Deutsch-Französische Expertenkommission weitergegeben werden. In Bayern sind das Sozialministerium und die Regierung von Oberbayern für die städtischen Elysée-Kitas zuständig, wobei das Sozialministerium eine eher unterstützende Rolle spielt, z.B. indem es Informationen vom Büro II des Kulturbefullmächtigten der Deutsch-Französischen Kooperation z.B. an den städtischen Träger weiterleitet. Als Aufsichtsbehörde ist für die Überprüfung der Aufnahmeanträge bisher – da alle städtischen Elysée-Kitas in München sind – die Regierung von Oberbayern zuständig gewesen. Während dieser Überprüfung wird festgestellt, ob – auch mit der Einführung des Französisch-Angebots – die Grundanforderungen aufrechterhalten werden. Hierzu gehört beispielsweise eine Sicherstellung, dass die Kinder, die nicht am Angebot teilnehmen, nicht benachteiligt werden und dass Deutsch weiterhin die primäre Sprache im Kita-Alltag ist. Es wird außerdem überprüft ob das Konzept im Rahmen des BEP durchgeführt wird. Dies bedeutet, dass die umgesetzten Inhalte der Qualitätscharta im Einklang mit dem BEP sein sollen dass das Konzept aber nicht im Detail überprüft wird (Stadtregionsleitung, Telefoninterview).

Auf dieser Ebene konnten erste konkrete Anforderungen an die Bildung in den bayerischen Kitas gestellt werden, die aufgrund des Bildungsföderalismus nicht auf nationaler oder supranationaler Ebene eingeführt werden konnten. Für die städtischen Elysée-Kitas ist vorgegeben, dass sie sich an den BEP halten. Dieser enthält mehrere Grundgedanken für die pädagogische Arbeit bezüglich Mehrsprachigkeit, z.B. dass sie gefördert werden sollte, dass diese im Alltag als Normalfall und Chance betrachtet werden soll und dass die frühe Begegnung mit anderen Sprachen der erste Schritt zur Mehrsprachigkeit ist. Näheres zur Umsetzung bezieht sich zunächst auf die englische Sprache, beinhaltet jedoch beispielsweise, dass die Vermittlungsperson akzentfrei spricht und dass es am besten wäre, wenn weitere Personen, die die Fremdsprache sprechen, anwesend wären, damit die Kinder den Grund zur Nutzung der Sprache lernen. Diese bilden weitere Ansatzpunkte, gehen aber nicht wesentlich über die Kriterien in der Qualitätscharta hinaus und beinhalten keine weiteren Informationen zu einem nötigen Mindestausmaß des Fremdsprachenunterrichts, um einen Erfolg zu erzielen. Auch in den BayBL werden allgemeinere Ziele zur Gestaltung des Kita-Alltags genannt, z.B. mit Partizipation. Explizite Kriterien an die Elysée-Kitas werden nicht separat festgehalten, was darauf schließen lässt, dass auch auf dieser Ebene bisher keine genaueren Kriterien festgelegt werden konnten.

5.4 Städtische Ebene

Ab dieser Ebene bleiben nur noch die lokalen Ziele und die der einzelnen Einrichtungen, die noch erläutert werden müssen. Da die Stadt München der Träger der städtischen Kitas ist, ist das Referat für Bildung und Sport-Geschäftsbereich KITA (RBS-KITA) von Interesse. Dieses be-

treibt alle – etwa 440 – städtischen Kindertagesstätten (»Wir über uns«) und verfasst grundlegende Texte für die Kitas, wie etwa die Trägerkonzeption und die Basisstandards. Für die Elysée-Kitas ist diese Ebene wichtig, da das Pilotprojekt mit der Schnupperstunde Französisch auf dieser Ebene ins Leben gerufen wurde.

5.4.1 Kitas unter dem städtischen Träger

Um den Begriff »Kita« genauer zu definieren, gibt es eine Kindertageseinrichtungssatzung, welche die unterschiedlichen Arten von Einrichtungen und Näheres zur Aufnahme usw. beschreibt. Unter den städtischen Elysée-Kitas befinden sich Kindergärten, Häuser für Kinder und ein Hort. In Kindergärten werden Kinder vom 3. Lebensjahr bis zur Einschulung und im Hort Kinder von der 1. bis 4. Klasse betreut. Häuser für Kinder sind besondere Einrichtungen, in denen Kinder unterschiedlicher Altersgruppen betreut werden. Diese können beispielsweise aus einer Krippe und einem Kindergarten bestehen, mit einem Altersspektrum von 0–6 Jahren (§1 (1), (3), (4), (6) Kindertageseinrichtungssatzung).

Die verbindlichen pädagogischen Grundlagen und Richtlinien dieser Kitas werden in der Trägerkonzeption sowie in den Basisstandards zur inklusiven Bildung, Erziehung und Betreuung festgelegt. Diese enthalten die für die Stadt wichtigsten Themen und werden im Rahmen einer für jede Einrichtung durch die Leitung und ihr Team individuell entwickelten Hauskonzeption umgesetzt. Inklusion und Partizipation werden in beiden Dokumenten – wie auch in den BayBL – thematisiert (Landeshauptstadt München KITA 2017; Landeshauptstadt München Referat für Bildung und Sport 2018). Die Trägerkonzeption fordert ferner die Förderung aller Formen der Sprache. Dies bedeutet u. a., dass die Mehrsprachigkeit offen angenommen wird und dass ein alltagsintegriertes Deutschlernen für nicht-deutschsprachige Kinder gefördert wird (Landeshauptstadt München KITA 2017). Die Basisstandards legen außerdem fest, dass der BEP als Grundlage für die pädagogische Arbeit dient und alle pädagogischen Mitarbeiter diesen kennen und umsetzen sollen (Landeshauptstadt München Referat für Bildung und Sport 2018). Auf das Erlernen einer Fremdsprache wird in diesen Grundlagentexten nicht weiter eingegangen.

5.4.2 Die städtischen Elysée-Kitas

Da die städtischen Münchner Elysée-Kitas auf dieser Ebene ins Leben gerufen wurden, haben die Stadt München und ihr Projektpartner, das Institut Français, einen besonderen Stellenwert. Für die Einführung des Französisch-Angebots war der Stadt wichtig, dass das Angebot pädagogisch offen, inklusiv, kostenfrei und freiwillig ist sowie dass es spielerisch vermittelt wird (Referat für Bildung und Sport KITA 2016). In Anlehnung an die pädagogischen Konzepte und Schwerpunkte der jeweiligen Einrichtungen sollen die Kinder »die französische Sprache und Kultur näher kennen[lernen] und sollen so ein größeres sprachliches Bewusstsein und eine erweiterte interkulturelle Kompetenz erhalten. [...] Ziel des Pilotprojektes ist es u. a. Neugier auf andere Sprachen und Kulturen zu wecken, einen ersten kulturellen Austausch zu ermöglichen und ein Verständnis füreinander zu schaffen« (Landeshauptstadt München Direktorium 2018: 3).

Bei der Umsetzung des Französisch-Angebots berichtet die zuständige Stadtregionsleitung, dass der städtische Träger bereits seit Beginn mitwirkt, indem er mit jeder Kita, die teilnehmen möchte, bespricht, ob sie über die nötigen Kapazitäten für die Einführung verfügt und wie sie sich die Umsetzung vorstellt. In dieser Absprache wird die Qualitätscharta eingesetzt, um als Orientierung zu dienen. Welche Aspekte der Charta für die jeweilige Kita am wichtigsten sind, kann sie selbst wählen und umsetzen. Nach einem Subsidiaritätsprinzip greift der Träger im Regelfall nicht weiter in die Umsetzung ein, es sei denn es gibt hierfür einen besonderen Bedarf. Für die Aufnahmeanträge in das Elysée-Netzwerk gilt somit die Qualitätscharta als berücksichtigt und es erfolgt lediglich eine formale Überprüfung, bevor sie an die Regierung von Oberbayern weitergegeben werden (Stadtregionsleitung, Telefoninterview).

Die Zusammenarbeit mit dem Institut Français ist zustande gekommen, indem sich das Institut auf die öffentliche Ausschreibung der Stadt bewarb und den Auftrag bekommen hat, die Schnupperstunde Französisch durchzuführen. Seitdem ist es für die Bereitstellung der Französisch-Lehrkräfte zuständig. Diese haben unterschiedliche Hintergründe und haben eine Fortbildung gemacht, die sie zum Abhalten des Sprachunterrichts berechtigt. Ob das Institut Français einen konkreten pädagogischen Plan für die frühkindliche Bildung hat, ist nicht klar, da einige Lehrkräfte berichten ihn zu kennen, während andere dies verneinen (Fragebogendaten). Ferner geben die Lehrkräfte an, dass sie sich nicht genügend untereinander austauschen und während der Hospitationen oft gefragt haben, welche Methoden die anderen Lehrkräfte einsetzen.

Auf dieser Ebene werden genauere Aspekte der städtischen Kitas erläutert, z. B. dass sie sich an den BEP halten müssen und dass sie eine eigene Hauskonzeption entwickeln können. Ferner werden nochmals die Inklusion, Partizipation und Offenheit gegenüber der Mehrsprachigkeit thematisiert. Nach dem Subsidiaritätsprinzip haben die Elysée-Kitas die Freiheit, ein eigenes Konzept unter Berücksichtigung der Qualitätscharta und des BEP zu entwickeln und umzusetzen. Das Pilotprojekt der Stadt hat ähnliche Ziele wie in der Qualitätscharta genannt und spezifiziert darüber hinaus, wie oft das Französisch-Angebot gegeben wird (1 x Woche) und dass die Lehrkräfte vom Institut Français kommen. Das Institut Français gibt keine weiteren speziellen Anforderungen an die Schnupperstunde Französisch, und die Lehrkräfte arbeiten mit unterschiedlichen Methoden. Es wird dadurch klar, dass die Umsetzung in den Händen der Kita-Ebene liegt.

5.5 Kita-Ebene

Auf dieser letzten Ebene werden Aspekte bearbeitet, die innerhalb der Kita oder in direkter Verbindung mit ihr stattfinden. Zusätzlich zu den individuellen Hauskonzeptionen gehören hierzu viele kleine Unterschiede, die eine große Auswirkung auf die Schnupperstunde Französisch haben, da sie letztendlich auf dieser Ebene gestaltet wird.

5.5.1 Hauskonzeptionen

Die individuellen Hauskonzeptionen der Einrichtungen bilden den engeren Rahmen, innerhalb dessen die Schnupperstunde Französisch stattfindet. Abgesehen von allgemeineren Informationen wie Gebühren und Öffnungszeiten werden darin die Rahmenbedingungen der Einrichtungen vorgestellt, wie etwa ob die dortigen Kinder aus vielen verschiedenen Ländern kommen,

ob sie zumeist in der Innenstadt in engen Wohnverhältnissen wohnen, oder wie das umgebende Stadtviertel aussieht. Hieraus resultieren beispielsweise Konzeptionen, die Bewegung und Sport als Schwerpunkt legen, da die dortigen Kinder in der Innenstadt leben und sonst wenig Möglichkeit für freie Bewegung und Toben haben (Landeshauptstadt München Referat für Bildung und Sport. (o.D)). Für die Elysée-Kitas wird in der Konzeption zusätzlich beschrieben, wie Französisch eingebracht wird, sei es beim Backen oder Vorbereiten der Brotzeit, wo manchmal französische Wörter fallen, oder im Morgenkreis, wo französische Lieder gesungen werden. Näheres zur Schnupperstunde Französisch wird ebenfalls beschrieben, z.B. dass die Lehrerin »Lieder und viele andere Medien« einsetzt. Zur Zusammenarbeit mit dem Institut Français wird auch z.B. genannt, dass es Bilderbücher und Theateraufführungen auf Französisch anbietet (Landeshauptstadt München Referat für Bildung und Sport. (o.D)).

In einigen der Elysée-Kitas wird auch teil-immersiv mit französischsprachigen Erziehern gearbeitet, sodass diese auch unter der Woche unabhängig von der Schnupperstunde Französisch in Teilzeit anwesend und als Angestellte in der Kita tätig sind. Diese können sowohl Deutsch als auch Französisch, wobei sich auch hier die Sprachkompetenz unterscheidet. Die Beziehung der Kinder zu dieser Person kann die Sprache für sie weiter eröffnen oder eben das Gegenteil, je nachdem, wie gut die Kinder mit ihr zurechtkommen.

5.5.2 Schnupperstunde Französisch

Die Schnupperstunde wird von den kleinsten Unterschieden auf dieser Ebene beeinflusst, wie z.B. dass die Kinder an einem Tag besonders unruhig sind oder dass der Morgenkreis länger lief und die Stunde verkürzt werden muss. Dies sind Dinge, die nicht immer vorhersehbar sind. Dennoch gibt es allgemeinere Aspekte, wie die Einstellungen des Personals und der Eltern und die Kooperation mit der Lehrkraft, die sie auch außerhalb der Schnupperstunde beeinflussen können.

Bereits im BEP wird geschrieben, dass die pädagogische Fachkraft ein Sprachvorbild ist und dass sie auch »in ihrer Einstellung gegenüber Dialekten und anderen Sprachen« ein Vorbild ist (BEP 2016: 203). Die Ergebnisse der Fragebögen zeigen, dass etwa 82% der Mitarbeiter das Konzept der Schnupperstunde als frühes Fremdsprachenangebot positiv bewerten, sodass das Vorbild für die Kinder zum Großteil positiv ausfällt.

Auch die Einstellungen der Eltern sind wichtig, da sie meistens über die Teilnahme des Kindes an der Schnupperstunde entscheiden, je nachdem, ob die Kita mehr auf Partizipation, wo das Kind entscheidet, ausgelegt ist oder eher die Eltern gefragt sind. In Situationen, wo die eine Partei die Teilnahme möchte, aber die andere nicht, müssen nochmal Gespräche mit den Eltern geführt werden, um zu sehen, ob die Teilnahme sinnvoll ist, da ein gelangweiltes oder ausgeschlossenes Kind nicht ideal ist. Der Stellenwert des Französischen bei den Eltern kann auch ausschlaggebend sein, da es nicht immer als eine sinnvolle erste Fremdsprache angesehen wird, vor allem, da Englisch heutzutage öfter gefragt ist. Da die Eltern-Fragebögen nur an diejenigen gingen, deren Kinder an der Schnupperstunde teilnehmen, war es nicht verwunderlich, dass etwa 81% der Eltern eine positive Haltung zur französischen Sprache haben.

Die Kooperation zwischen Lehrkraft und Mitarbeiter kann ebenfalls ein Grund für Schwierigkeiten sein, da der reibungslose Ablauf der Schnupperstunde von einer guten Kommunikation abhängt. Es wurde zum Teil von den Lehrkräften berichtet und während der Hospitationen beobachtet, dass der Ablauf manchmal chaotisch ist, wenn sie nicht wissen, in welchem Raum sie die Schnupperstunde halten sollen, oder ob sie die Kinder erst im Haus suchen müssen und dadurch Zeit verlieren. Ferner kann ein häufiger Wechsel der Lehrkraft zu Problemen führen, da die nachfolgende nicht weiß, wie viel die Kinder bereits gelernt haben und ob sie wieder neue Gruppen für unterschiedliche Niveaus bilden muss. Trotz dieser Berichte geben nahezu alle Lehrkräfte an, dass sie sich in ihrer Einrichtung wohlfühlen. Es geben jedoch alle Lehrkräfte mit mindestens »mehr oder weniger« an, dass es einen Mangel an Information über das Projekt beim pädagogischen Personal gibt (Fragebogen Lehrkräfte). Auf die Aussage, dass es Probleme mit den Einrichtungen aufgrund unterschiedlicher Auffassungen, seien es pädagogische, ideologische oder organisatorische, gibt, wurde gleich oft mit »stimmt vollkommen« wie mit »stimmt gar nicht« geantwortet (Fragebogen Lehrkräfte). Diese Aussagen zeigen, dass sich die Lehrkräfte zwar allgemein wohlfühlen, es aber dennoch Verbesserungsmöglichkeiten gibt.

Auf Seiten der Erzieher bestätigt die zu 51% negative Beantwortung auf die Aussage »Ich kann die Fragen der Eltern zur Schnupperstunde Französisch immer sehr ausführlich beantworten« den von den Lehrkräften empfundenen Mangel an Informationen. Außerdem geben 65% des pädagogischen Personals, das den Fragebogen ausgefüllt hat, an, dass die Qualitätscharta nicht bekannt ist.

Da die Elysée-Kitas in jeder Einrichtung ein eigenes Konzept für die Schnupperstunde Französisch – und somit auch der Qualitätscharta – entwickeln können, ist es nicht verwunderlich, dass jede Schnupperstunde anders gestaltet und umgesetzt wird. Damit die Schnupperstunde überhaupt eingeführt wird, müssen sich die Kitas zusammen mit den Eltern entscheiden, ob sie an dem Angebot teilnehmen möchten. Ohne diese Initiative gibt es das Angebot nicht. Für die teilnehmenden Kitas ist somit ein grundlegendes Interesse an Mehrsprachigkeit gegeben. Die Fragebögen zeigen jedoch, dass es einen Mangel an Information beim pädagogischen Personal gibt und dass die Zusammenarbeit mit den Lehrkräften nicht immer reibungslos ist. Grundsätzlich fühlen sich aber die Lehrkräfte wohl und das Angebot wird auf allen Seiten – zumindest von denjenigen, die in das Angebot involviert sind – mehrheitlich positiv angenommen.

6 Diskussion

Der Gesamtrahmen, in der die Schnupperstunde Französisch eingebettet ist gibt vor, wie die Grundidee des Ministerrats, 200 bilinguale Kitas einzurichten, überhaupt umgesetzt werden kann. Die supranationalen Aspekte enthalten bereits grundlegende Rechte, wie etwa das Recht aller Kinder auf Bildung, und Ziele, wie lebenslanges Lernen und die Förderung von Mehrsprachigkeit. Durch die Vielzahl an Mitgliedstaaten mit ganz unterschiedlichen Regierungen und Bildungssystemen ist es jedoch nicht möglich, genauere Kriterien für die Erfüllung dieser Ziele zu nennen. Hierzu zeigt auch die Stellungnahme des Bundesrates, dass, zumindest in Deutschland, EU-weite Bildungsziele weder zum jetzigen Zeitpunkt noch in der vorhersehbaren Zukunft akzeptiert werden.

Auch die Vorschläge und Berichte der EU-Kommission zur frühkindlichen Bildung sind zwar gute Ansatzpunkte, müssten aber einen höheren Stellenwert erhalten, um etwas zu bewirken. Da aber die pädagogische Arbeit auf landesspezifischen Bildungsplänen beruht, sind solche Berichte in den Einrichtungen oft gar nicht erst bekannt. Was für das Elysée-Netzwerk ansonsten auf EU-Ebene gemacht werden könnte, wäre die Hilfe einer finanziellen Förderung, um den Austausch zwischen den Kitas in Deutschland und Frankreich tiefer zu unterstützen.

Auch auf der nationalen Ebene, in der das Konzept der Elysée-Kitas ins Leben gerufen wurde, müssen aufgrund des Bildungsföderalismus die Anforderungen ebenfalls recht vage bleiben. Da sich die Bundesländer weder unter sich noch mit der französischen zentralen Bildungseinheit einigen konnten, wurden nur allgemeinere Ziele vereinbart. Da ferner die letzte Überprüfung der Kitas für die Aufnahme in das Netzwerk im Prinzip nicht stattfand, kann man ein enormes Spektrum an Elysée-Kitas finden, wo einige die Sprache täglich aktiv einsetzen, während andere einmal die Woche eine kurze Spracheinheit anbieten. Durch die stetig wechselnden Akteure seitens des Amts des Kulturbvollmächtigten ist es auch schwierig, die Kontinuität des Aufnahmeverfahrens für das Netzwerk zu gewährleisten, da die nötige Information nicht unbedingt an die nächsten Amtsinhaber weitergegeben wird. Hinzu kommen die von den Bundesländern gewählten Kriterien für die Aufnahme. In Bayern basieren diese auf den Vorgaben für die frühkindliche Bildung und nicht explizit auf der Qualitätscharta. Da aber der städtische Träger bereits von Anfang an mit der Charta arbeitet und dieser ähnliche Ziele wie das BEP verfolgt, ist ihr Einsatz gegeben, auch wenn viele vom Kita-Personal diese nicht kennen.

Die Schwerpunkte der pädagogischen Arbeit werden auf den Länder-, städtischen und Kita-Ebenen deutlich. Die wichtigsten Punkte sind Deutschlernen, Inklusion, Partizipation und Chancengleichheit. Diese Punkte stimmen auch mit der Agenda der nationalen Bildungsinstitutionen überein, auch wenn diese eine eher unterstützende Rolle spielen. Die Mehrsprachigkeit und Fremdsprachenlernen werden vergleichsweise wenig behandelt. Dies deutet darauf hin, dass diese eine geringere Priorität erhalten als die anderen Punkte. Um eine höhere Priorität zu genießen, müssten diese Punkte in den Bildungsplänen deutlicher hervorgehoben werden – z.B. sollte das entsprechende Kapitel im BEP auf den neuesten Stand gebracht werden. Auch die Offenheit gegenüber dem Thema müsste weiter ausgebaut werden. Der städtische Träger bemüht sich darum, indem er diesen Punkt in seine Konzeption und in die Basisstandards einbringt. Die Angaben der Eltern und des Personals in den Fragebögen sind zwar positiv, es fragt sich aber, inwieweit die Eltern, die ihre Kinder nicht in die Schnupperstunde schicken, oder Eltern aus anderen Kitas ohne das Angebot zum Thema stehen. Da nur Kitas mit Interesse an der Schnupperstunde sich dafür gemeldet haben, gibt es zumindest den Eindruck, dass die anderen entweder nicht über die nötigen Kapazitäten für die Einführung verfügen – z.B. dass sie unter starkem Personalmangel leiden – oder dass sie und somit auch die Eltern nicht genug Interesse dafür haben.

Für das konkrete Konzept der Umsetzung der Schnupperstunde Französisch sind letztendlich die Einrichtungen selbst zuständig. Im Gespräch mit dem Elternbeirat und den Mitarbeitern sowie mit der französischen Lehrkraft werden die Schwerpunkte festgelegt. Je nach Hauskonzeption wird die Schnupperstunde anders aussehen. In einer Kita mit Bewegung als Schwerpunkt

werden viele Tänze und Laufspiele in den Sprachunterricht integriert, während andere mehr Bücher lesen und Vokabeln lernen. Da die Lehrkräfte des Institut Français unterschiedliche Methoden anwenden und sich der städtische Träger nur im Bedarfsfall weiter einsetzt, resultiert eine bunte Elysée-Kitas-Landschaft, wo die Kinder je nach Kita mal mehr, mal weniger der französischen Sprache ausgesetzt werden.

7 Schlussfolgerung

Im Prinzip hat der Appell des Ministerrats, 200 bilinguale Kitas zu errichten, und die ergänzende Qualitätscharta das Gespräch über das frühe Fremdsprachenlernen im deutsch-französischen Kontext ein konkretes Ziel und erste Umsetzungshinweise gegeben, sodass die Grundidee nach und nach ausgebaut werden kann. Durch die politischen und institutionellen Hintergründe können bezüglich der Bildung nur vage Anforderungen von oben gemacht werden und es bleibt in den Händen der einzelnen Kitas, die Interesse an dem Konzept haben, dieses nach eigenen Schwerpunkten umzusetzen.

Nach dieser ersten Phase des Konzepts müssen nun – wie in der kürzlich abgeschlossenen Evaluation – unterschiedliche Punkte untersucht werden, um feststellen zu können, welche bzw. ob Änderungen gemacht werden können. Konkret wären für die Elysée-Kitas genauere Richtlinien und eine Art Kontrollinstanz, die eine Mindestanforderung an diese Kitas stellt und einhält, hilfreich. Da aber auf allen Ebenen eine Art Subsidiaritätsprinzip herrscht, ist eine solche – zumindest im öffentlichen Bereich – nicht möglich. Die Entscheidungsträger bleiben somit die einzelnen Kitas. Diese sind auch für die Vielfalt der Konzepte zuständig und zeigen die vielen Möglichkeiten, die aus einer vagen ersten Idee entstehen können. Auch wenn einige Umsetzungen nur wenig tatsächliche Sprachpraxis beinhalten, bleibt das Konzept in seiner jetzigen Form ein erster Erfolg, da die Neugier für andere Sprachen und Kulturen sichtlich bei den Kindern geweckt wird. Ferner haben die Elysée-Kitas die angestrebte Marke von 200 übertroffen und das Ziel der Deutsch-Französischen Agenda 2020 wurde eingehalten. Wie das Konzept in Zukunft ausgebaut wird, bleibt spannend. Eine größere Studie mit Einrichtungen aus verschiedenen Bundesländern und auch in Frankreich wäre interessant, um zu sehen, wie das Konzept unter anderen Rahmenbedingungen umgesetzt wird.

Danksagung

Ich möchte mich zunächst bei der GIL – besonders bei Frau Prof. Dr. Sabine Fiedler – für die Möglichkeit, meine erste Veröffentlichung in dieses GIL-Jahrbuch zu stellen, bedanken. Ebenfalls möchte ich mich ganz herzlich bei Frau Dr. Christine Fourcaud bedanken, die als Betreuerin mich mit viel Geduld und Rat während der Masterarbeit begleitet hat. Ich bedanke mich bei allen weiteren Beteiligten des Forschungsprojekts – dem Team sowie den Projektpartnern – für die freundliche Mitarbeit und Unterstützung.

Literatur

Angebot für Leistungen: Pilotprojekt »Kindgerechte Französische Sprachvermittlung für Kinder und Eltern in Städtischen Münchner Kindertageseinrichtungen«. 2014. München.

- Bayerisches Kinderbildungs- und Betreuungsgesetz (BayKiBiG) idF vom 8.7.2005 (GVBl. S. 236, BayRS 2231-1-A) zuletzt geändert durch Art. 14 des Gesetzes vom 24.5.2019 (GVBl. S. 266).
- Bayerisches Staatsministerium für Arbeit und Soziales, Familie und Integration & Bayerisches Staatsministerium für Bildung und Kultus, Wissenschaft und Kunst. 2016. *Gemeinsam Verantwortung tragen: Bayerische Leitlinien für die Bildung und Erziehung von Kindern bis zum Ende der Grundschulzeit*.
- Bayerisches Staatsministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen & Staatsinstitut für Frühpädagogik. 2016. *Der Bayerische Bildungs- und Erziehungsplan für Kinder in Tageseinrichtungen bis zur Einschulung*. 7. Auflage.
- Bayerisches Staatsministerium für Unterricht und Kultus. Bayerisches Staatsministerium für Unterricht und Kultus (StMUK). <https://www.km.bayern.de/>. Abruf am 15.7.2019.
- »Bundesprogramm »Sprach-Kitas: Weil Sprache der Schlüssel zur Welt ist««. 2019. fruehe-chancen.de
- Frühe Chancen. Online: <http://sprach-kitas.fruehe-chancen.de/programm/ueber-das-programm/>. Abruf am 15.7.2019.
- Bundesrat. *Beschluss des Bundesrates Europakammer: Mitteilung der Kommission an das Europäische Parlament, den Rat, den Europäischen Wirtschafts- und Sozialausschuss und den Ausschuss der Regionen: Stärkung der europäischen Identität durch Bildung und Kultur – Beitrag der Europäischen Kommission zum Gipfeltreffen in Göteborg am 17. November 2017 COM(2017) 673 final*. Beschluss 713/17 v. 12. Dez. 2017. Online: [http://www.bundesrat.de/SharedDocs/drucksachen/2017/0701-0800/713-17\(B\).pdf?__blob=publicationFile&v=1](http://www.bundesrat.de/SharedDocs/drucksachen/2017/0701-0800/713-17(B).pdf?__blob=publicationFile&v=1).
- Das Europäische Parlament. *Entschließung des Europäischen Parlaments vom 24. März 2009 zur Mehrsprachigkeit: Trumpfkarte Europas, aber auch gemeinsame Verpflichtung (2008/2225(INI))*. P6_TA(2009)0162. Amtsblatt der Europäischen Union: C117E/59, 2010. Online: <http://eur-lex.europa.eu/legal-content/DE/ALL/?uri=CELEX:52009IP0162>.
- »Das Gute-KiTa-Gesetz: Für gute Kitas bundesweit«. 2019. bmfsfj.de. Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend. Online: <http://www.bmfsfj.de/bmfsfj/themen/familie/kinderbetreuung/mehr-qualitaet-in-der-fruehen-bildung/das-gute-kita-gesetz/mehr-qualitaet-und-weniger-gebuehren/das-gute-kita-gesetz--fuer-gute-kitas-bundesweit/128214>. Abruf am 15.7.2019.
- »Der Bevollmächtigte der Bundesrepublik Deutschland für kulturelle Angelegenheiten im Rahmen des Vertrags über die deutsch-französische Zusammenarbeit«. 2019. Land.nrw. Staatskanzlei des Landes Nordrhein- Westfalen. Online: <https://www.land.nrw/de/kulturbevollmaechtigter>. Abruf am 20.7.2019.
- Der Rat der Europäischen Union. *Schlussfolgerungen des Rates vom 12. Mai 2009 zu einem strategischen Rahmen für die europäische Zusammenarbeit auf dem Gebiet der allgemeinen und beruflichen Bildung (»ET 2020«)*. 2009/ C119/02. Amtsblatt der Europäischen Union: C119/02, 2009. Online: <http://eur-lex.europa.eu/legal-content/DE/TXT/PDF/?uri=OJ:C:2009:119:FULL&from=EN>.
- Deutsch-Französische Grundsatztexte: Abkommen zwischen der Regierung der Bundesrepublik Deutschland und der Regierung der Französischen Republik über die Gründung des Deutsch-Französischen Jugendwerks – 22.1.1963. (o. D.). Hg. Französische Botschaft. Online:

http://de.ambafrance.org/IMG/pdf/DFJW_63.pdf?428/2cb85a2537002391424b017b70b873470dcfbbb2.

Die UN-Behindertenrechtskonvention: Übereinkommen über die Rechte von Menschen mit Behinderungen. 2009. Hg. Beauftragter der Bundesregierung für die Belange von Menschen mit Behinderungen. Online: http://www.behindertenbeauftragter.de/SharedDocs/Publikationen/DE/Broschuere_UNKonvention_KK.pdf?__blob=publicationFile.

»Die UN-Kinderrechtskonvention«. 2019. Unicef.de. Deutsches Komitee für Unicef. Online: <http://www.unicef.de/informieren/ueber-uns/fuer-kinderrechte/un-kinderrechtskonvention>. Abruf am 20.7.2019.

Edelenbos, Peter et al. 2006. *Die wichtigsten pädagogischen Grundsätze für die fremdsprachliche Früherziehung*. Hg. Europäische Kommission.

Fourcaud, Christine & Springer, Matthias. 2021. *Frühkindlicher Fremdsprachenerwerb in den «Elysée Kitas»*. Tübingen: Narr Francke Attempto.

»Frühe Förderung«. (o.D.). Bmbf.de. Bundesministerium für Bildung und Forschung. Online: <http://www.bmbf.de/de/fruehe-foerderung-67.html>. Abruf am 15.7.2019.

»Germany Overview«. 2019. Eacea.ec.europa.eu. European Commission. Online: http://eacea.ec.europa.eu/national-policies/eurydice/content/germany_en. Abruf am 20.7.2019.

»Gute Kinderbetreuung«. 2019. Bmfsfj.de. Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend. Online: <http://www.bmfsfj.de/bmfsfj/themen/familie/kinderbetreuung/gute-kinderbetreuung-/73518>. Abruf am 15.7.2019.

Hammes-Di Bernardo, Eva. »Aw: Telefongespräch zu den Hintergründen des ›Netzwerks Elysée-Kitas 2020‹«. E-Mail Anlage 1: Deutsch-französische »Elysée-Kitas 2020« in Deutschland. Erhalten am 10. Jul. 2019.

Hammes-Di Bernardo, Eva. »Aw: Telefongespräch zu den Hintergründen des ›Netzwerks Elysée-Kitas 2020‹«. E-Mail Anlage 2: Kopie von reseau-ecoles- maternelles-bilingues-Elysée 2020. Erhalten am 10. Jul. 2019.

Hammes-Di Bernardo, Eva. Telefoninterview. 10. Juli 2019.

Kinderbildungsverordnung (AVBayKiBiG) vom 5.12.2005 (GVBl. S. 633, BayRS 2231-1-1-A) zuletzt geändert durch Art. 15 des Gesetzes vom 24.5.2019 (GVBl. S. 266).

»Kindergarten«. 2015. Muenchen.de. Portal München Betriebs-GmbH & Co. KG. Online: <http://www.muenchen.de/rathaus/Stadtverwaltung/Referat-fuer-Bildung-und-Sport/Kindertageseinrichtungen/lexikon/kindergarten.html>. Abruf am 22.7.2019.

Kommission der Europäischen Gemeinschaften. *Mitteilung der Kommission an den Rat, das Europäische Parlament, den Wirtschafts- und Sozialausschuss und den Ausschuss der Regionen: Förderung des Sprachenlernens und der Sprachenvielfalt: Aktionsplan 2004–2006*. KOM(2003) 449 endgültig. Online: <http://eur-lex.europa.eu/LexUriServ/LexUriServ.do?uri=%20COM:2003:0449:FIN:DE:PDF>.

Kramp-Karrenbauer, Annegret; und Vincent Peillon. 2013. *Deutsch-Französische Qualitätscharta für bilinguale Kindertageseinrichtungen*. Berlin.

Landeshauptstadt München Direktorium. 2018. »Entwicklung und Durchführung einer wissenschaftlichen Evaluation des Pilotprojektes ›Kindgerechte Französische Sprachvermittlung für Kinder und Eltern in städtischen Münchner Elysée-Kitas‹«. München.

- Landeshauptstadt München KITA. 2017. *Trägerkonzeption der Kindertageseinrichtungen im Städtischen Träger*. Online: <http://www.muenchen.de/rathaus/dam/jcr:a691a3a5-b6c4-49b6-9026-6a1e92eb2927/traegerkonzeption.pdf>.
- Landeshauptstadt München Referat für Bildung und Sport. (o.D.). *Städtisches Haus für Kinder*. [Internes Dokument].
- Landeshauptstadt München Referat für Bildung und Sport. 2018. *Basisstandards zur inklusive Bildung, Erziehung und Betreuung in den städtischen Häusern für Kinder, Kindergärten und Horten*. Online: www.muenchen.de/rathaus/dam/jcr:502d37cd-677e-405d-8486-724aa001b34b/basisstandards.pdf.
- »Politik für Kinder und Jugendliche«. 2019. Bmfsfj.de. Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend. Online: <http://www.bmfsfj.de/bmfsfj/themen/kinder-und-jugend>. Abruf am 15.7.2019.
- Referat für Bildung und Sport KITA. 2016. »Bilinguale Angebote in städtischen Kindertageseinrichtungen«. Sitzungsvorlage Nr. 14-20 / V 10986. Online: <http://www.muenchen-transparent.de/dokumente/4894428/datei>.
- Satzung über den Besuch der Kinderkrippen, Häuser für Kinder, Kindergärten und Horte der Landeshauptstadt München (Kindertageseinrichtungssatzung) idF vom 22.8.1998 (GVBl. S. 796, BayRS 2020-1-1-I) zuletzt geändert durch Gesetz vom 13.12.2016 (GVBl. S. 335).
- Sozialgesetzbuch (SGB VIII) Achtes Buch idF vom 11.9.2012 I 2022 zuletzt geändert durch Art. 2 G vom 19.12.2018 I 2696. Online: <http://www.sozialgesetzbuch-sgb.de/sgbviii/1.html>.
- »Sprachenerwerb«. (o.D.) Ec.europa.eu. Europäische Kommission. Online: http://ec.europa.eu/education/policies/multilingualism/learning-languages_de. Abruf am 20.7.2019.
- Stadtregionsleitung. Telefoninterview. 19 Juli 2019.
- »Wachstum, Innovation, Bildung, Hochschulwesen«. 2010. Deutschland- Frankreich.diplo.de. Auswärtiges Amt & Ministère des Affaires étrangères. Online: www.deutschland-frankreich.diplo.de/Wachstum-Innovation-Forschung,5248.html. Abruf am 15. Jul. 2019.
- »Wir über uns«. 2015. Muenchen.de. Portal München Betriebs-GmbH & Co. KG. Online: <http://www.muenchen.de/rathaus/Stadtverwaltung/Referat-fuer-Bildung-und-Sport/Wir-ueber-uns.html>. Abruf am 22.7.2019.
- Zukunftsministerium: Was Menschen berührt*. Bayerisches Staatsministerium für Familie, Arbeit und Soziales (StMAS). <http://www.stmas.bayern.de/index.php>. Abruf am 15.7.2019.

Persönlichkeiten der Interlinguistik in der Wikipedia

Wikipedia is an important means of mass communication today. This is why the author opines that interlinguists should be interested in the way how interlinguistics is presented there. On the basis of the relevant Wikipedia pages, this article presents three well-known interlinguists: Wilhelm Ostwald (1853–1932), Viktor Falkenhahn (1903–1987), and Bengt-Arne Wickström (born in 1948). The author investigates to what extent the Wikipedia articles meet academic demands and pleads for cooperation between interlinguists in the creation and revision of Wikipedia articles, so that these are and remain correct and up-to-date.

Vikipedio hodiaŭ estas grava amaskomunikilo. Pro tio la aŭtoro opinias, ke interlingvistoj devus interesiĝi pri la maniero de la prezentado de la interlingvistiko en Vikipedio. En la kontribuo estas prezentataj baze de la koncernaj vikipediaj-paĝoj la tri eminentaj interlingvistoj Wilhelm Ostwald (1853–1932), Viktor Falkenhahn (1903–1987) kaj Bengt-Arne Wickström (nask. 1948). La aŭtoro esploras, ĝis kiu grado la kontribuoj povas plenumi sciencajn pretendojn kaj pledas por la kunagado de interlingvistoj en kreo kaj prilaboro de kontribuoj en Vikipedio, por ke ili (r)estas ĝustaj kaj aktualaj.

Da die Wikipedia heute ein bedeutendes Massenmedium ist, meint der Autor, dass es Interlinguisten interessieren müsse, wie in der Wikipedia die Interlinguistik der Öffentlichkeit präsentiert wird. Im Beitrag werden die drei Persönlichkeiten der Interlinguistik – Wilhelm Ostwald (1853-1932), Viktor Falkenhahn (1903-1987) und Bengt-Arne Wickström (geboren 1948) auf der Grundlage der entsprechenden Wikipedia-Seiten vorgestellt. Der Autor untersucht, inwieweit die Beiträge wissenschaftlichen Ansprüchen genügen können und plädiert dafür, dass kompetente Interlinguisten daran mitwirken, die Wikipedia-Artikel aktuell und korrekt zu gestalten.

1 Wikipedia und Interlinguistik

2001 wurde die frei lizenzierte Internet-Enzyklopädie Wikipedia gegründet, und noch im selben Jahr entstanden sowohl die deutschsprachige als auch die Esperanto-Version, die für diesen Beitrag von Interesse sind.

Wikipedia ist inzwischen mit 55,6 Millionen Artikeln in annähernd 300 Sprachen ein wichtiges Massenmedium. In der deutschsprachigen Wikipedia stehen uns mehr als 2,5 Millionen Artikel und in der Esperanto-Wikipedia etwas mehr als 285 000 zur Verfügung.

Die Gesellschaft für Interlinguistik sollte es deshalb interessieren, was zur Interlinguistik und zu Persönlichkeiten der Interlinguistik in der Wikipedia zu finden ist. Was erfährt die interessierte Öffentlichkeit hier? Können die Wikipedia-Beiträge wissenschaftlichen Ansprüchen genügen?

Stichwörter zur Interlinguistik finden sich bereits relativ früh in der Wikipedia.

Ein Artikel zum Stichwort *Künstliche Sprache* beispielsweise erschien 2002 sowohl in der deutschsprachigen als auch in der Esperanto-Version und wurde ab 2004 unter der Bezeichnung *Plansprache* weiterentwickelt.

Auch das Stichwort *Interlinguistik* enthielt die Esperanto-Wikipedia bereits 2002, in der deutschsprachigen Wikipedia findet es sich seit 2004. Der Begriff *Esperantologie* wurde in der Esperanto-Wikipedia zum ersten Mal 2003 erklärt, in der deutschsprachigen Wikipedia 2005.

Es lässt sich genau verfolgen, wie die Beiträge an Umfang und Qualität gewannen, Fotos, Literatur- und Quellenangaben hinzukamen.

Seit 2007 bzw. 2008 werden Begriffe und Biografien in den Kategorien Interlinguistik und Esperantologie zusammengefasst. Derzeit gibt es zur Kategorie Interlinguistik in der deutschsprachigen Wikipedia 14 Artikel, in der esperantosprachigen 57, zur Kategorie Esperantologie in der deutschsprachigen Wikipedia 5 Artikel und in der esperantosprachigen 29.

Es existieren allerdings mehr Beiträge zur Interlinguistik bzw. Esperantologie, denn nicht alle sind in die entsprechenden Kategorien eingeordnet worden.

Es gibt unter anderem Wikipedia-Seiten zu Detlev Blanke, Ernest Karlowitsch Dresen, Sabine Fiedler, Julius Lott (Sprachwissenschaftler), Waldemar Rosenberger, Alicja Sakaguchi, Johann Schmidt (Sprachforscher), Klaus Schubert, Eugen Wüster, Bengt-Arne Wickström, Karl-Hermann Simon, Adolf Schmidt, Wilhelm Förster, Viktor Falkenhahn, Wilhelm Ostwald und anderen Persönlichkeiten der Interlinguistik. In der Esperanto-Wikipedia enthält die Kategorie *Interlinguistoj* 78 Einträge und die Kategorie Esperantologoj 62. Diese Kategorien gibt es in der deutschsprachigen Wikipedia nicht.

2 Persönlichkeiten

Ich möchte drei Persönlichkeiten der Interlinguistik aus verschiedenen Zeiten auf der Grundlage der entsprechenden Wikipedia-Seiten vorstellen – Wilhelm Ostwald (1853-1932), Viktor Falkenhahn (1903-1987) und Bengt-Arne Wickström (geboren 1948).

Was erfährt die Öffentlichkeit in der Wikipedia über diese drei Interlinguisten?

2.1 Viktor Falkenhahn

Beginnen möchte ich mit Viktor Falkenhahn, und zwar deshalb, weil er vor nunmehr 50 Jahren im Jahr 1970 den Vorläufer der Gesellschaft für Interlinguistik gründete – die Fachgruppe Interlinguistik/Esperantologie beim Zentralen Arbeitskreis Esperanto im Deutschen Kulturbund, die er dann von 1970 bis 1981 leitete.

In der Zeitschrift *der esperantist* Nr. 43/1970 wird auf Seite 6 detailliert über die Themen der ersten beiden Tagungen berichtet:

Da ging es zunächst um den Gegenstand der Interlinguistik und der Esperantologie, die damals aktuellen Definitionen und um die Aufgaben der Fachgruppe, die »Stimulator für Forschungen von kompetenterer Seite« sein wollte. Es sollte eine Studie zum Gegenstand der Interlinguistik und Esperantologie sowie eine Leitbibliografie erarbeitet werden. Darüber hinaus hatte die Fachgruppe vor, sich mit der Vorstellung und Besprechung von Standardwerken, mit der Motivierung einer Plansprache, ihrer Struktur in Abhängigkeit von ihrer Funktion, der Lexik des Esperanto und den Entwicklungstendenzen dieser Plansprache zu befassen. Vertreter von Ido (Günter Anton, bis 1968 auch Vorsitzender des Esperanto-Klubs in Anklam, später Vorsitzender

des Ido-Weltverbands), Interlingue (Walter Neumann) und Interlingua (Walter Raedler, Vertreter der Union Mundial pro Interlingua [UMI] in der DDR) legten ihre Auffassungen über die Struktur einer internationalen Plansprache dar.¹

So detailliert sind die Anfänge der Fachgruppe in dem Wikipedia-Beitrag zu Viktor Falkenhahn nicht dargestellt, aber in dem Abschnitt *Interlinguistik/Esperantologie* erfahren wir, dass sich Falkenhahn in den letzten beiden Lebensjahrzehnten in besonderem Maße für die wissenschaftliche Forschung zur internationalen Sprache Esperanto, ihre Respektierung in Wissenschaftskreisen und die Akzeptanz der Disziplinen Interlinguistik und Esperantologie unter Sprachwissenschaftlern engagierte.

Wir erfahren, dass Falkenhahn von 1968 bis 1981 Mitglied des Zentralen Arbeitskreises Esperanto im Deutschen Kulturbund (ab 1974 Kulturbund der DDR) war, dass er nach Gründung des Esperanto-Verbandes im Kulturbund (GDREA) 1981 bis 1987 zum Zentralvorstand gehörte, Beiträge in der Zeitschrift *der esperantist* veröffentlichte, Vorträge bei Tagungen, Zirkelleiterseminaren und Esperanto-Bezirkstreffen hielt und dass Tonbänder mit seinen Vorträgen kursierten.²

Erwähnt werden die Beiträge Falkenhahns *Sprachwissenschaftliche Betrachtungen zur Rolle und Struktur des Esperanto* und *Zur Frage einer Welthilfssprache. Ein Vergleich der Lerneinheiten im Deutschen und im Esperanto*, veröffentlicht 1968 und 1973 in der Zeitschrift *der esperantist* (Falkenhahn 1968 und 1973).

Es wird im Wikipedia-Beitrag deutlich, dass Falkenhahn durch den Vergleich der Lerneinheiten beim Erlernen des Esperanto und dem Erlernen des Deutschen einen wesentlich geringeren Aufwand beim Erlernen des Esperanto nachwies.

Im Wikipedia-Beitrag werden die Leistungen der Fachgruppe benannt, so wie sie der erste Vorsitzende der GIL Detlev Blanke (1941–2016) in seinem Beitrag über Georg Friedrich Meier (1919–1992), den Nachfolger Falkenhahns als Vorsitzender (1981–1986), auf der GIL-Tagung 2009 zusammengefasst hat (Blanke 2010).

Die Fachgruppe regte wissenschaftliche Studien, grundlegende Veröffentlichungen, fachwissenschaftliche Beiträge und korrekte Lexika-Einträge zur Interlinguistik an und erarbeitete eine Leitbibliografie. Ihre Mitglieder hielten zahlreiche Vorträge vor unterschiedlichen Gremien.³ (Wikipedia-Seite »Viktor Falkenhahn«)

Informiert wird auch über die 9 Interlinguistik-Seminare, die die Fachgruppe 1979 bis 1988 in Ahrenshoop veranstaltete (einmal in Zempin/Usedom) und an denen sich ca. 300 Personen beteiligten, in erster Linie Linguisten, aber auch Pädagogen und einige Naturwissenschaftler. Insgesamt wurden 170 Vorträge geboten. Der Einblick in Interlinguistik und Esperantologie inspirierte teilnehmende Wissenschaftler dazu, für Vorträge zu interlinguistischen Fragen an ihren Hochschulen, zur Betreuung von Hochschularbeiten und Publikationen zu sorgen (Blanke 2010). Der Abschnitt endet mit dem Satz:

¹ *Fachgruppe Interlinguistik/Esperantologie*. In: *der esperantist* Nr. 43/1970, Deutscher Kulturbund, Berlin, S. 6.

² SAPMO: »Interlinguistik – Esperantologie. Archiv und Bibliothek« (Sammlung Blanke im Bundesarchiv, BArch NY 4604) – Tonbandarchiv

³ Zitate aus der Wikipedia werden als Blockzitate angegeben.

1991 wurde in Berlin die Gesellschaft für Interlinguistik gegründet, die wesentliche Ziele der Fachgruppe Interlinguistik/Esperantologie aufgriff und weiter verwirklicht. (Wikipedia-Seite »Viktor Falkenhahn«)

Natürlich wird darauf hingewiesen, dass Detlev Blanke, der von 1970 bis 1990 Sekretär der Fachgruppe war, mit einer komparativ-linguistischen Arbeit über die Wortbildung des Deutschen und des Esperanto 1976 bei Viktor Falkenhahn promovierte (Blanke 1976).

Falkenhahn konnte als Interlinguist überzeugend wirken, weil er in der sprachwissenschaftlichen Landschaft der DDR eine herausragende Rolle spielte.

Das belegt der Wikipedia-Beitrag:

Falkenhahn übernahm 1947 das Lektorat für Polnisch, ab 1948 für Polnisch und Litauisch am Slavischen Institut der Humboldt-Universität Berlin (Leiter: Max Vasmer), erhielt 1951 die Professur mit Lehrauftrag für Polnische Sprache und Literatur und 1959 die Professur mit vollem Lehrauftrag für polnische Sprache und Literatur sowie Baltistik, womit dieses Wissenschaftsgebiet aufgewertet wurde. Er nahm den Lehrauftrag bis zu seiner Emeritierung 1968 wahr (Krawielicki & Lehmann 1988). 1957 hatte er sich mit einer Arbeit über »Die polnische Verbalrektio- und ihre Geschichte« habilitiert (Falkenhahn 1957a).

Falkenhahn war Mitverfasser eines Lehrbuches der Polnischen Sprache in 2 Teilen (Falkenhahn 1951 und 1960) und einer Grammatik der Polnischen Sprache (Falkenhahn 1957b), die zwischen 1957 und 1964 27 Auflagen erlebte. Seine Lehrbücher erschienen zwischen 1951 und 1969 in noch mehr Auflagen (Siehe World Cat).

Der Nekrolog für Falkenhahn von Krawielicki und Lehmann wird mit der zusammenfassenden Einschätzung zitiert: »Als Hochschullehrer hatte Viktor Falkenhahn entscheidenden Anteil an der Ausbildung einer neuen Generation von Polonisten und Baltisten, ...« (Krawielicki & Lehmann 1988).

Polen ehrte ihn 1974 durch die Verleihung des Ordens »Polonia Restituta«, der zweithöchsten zivilen Auszeichnung.

Falkenhahn war Mitglied des Wissenschaftlichen Beirates für Slawistik beim Staatssekretariat für Hochschulwesen, gehörte dem Nationalkomitee der Slawisten der DDR an. Er war Vorsitzender der Kommission für balto-slawische Beziehungen. Jahrzehntlang wirkte er in der Internationalen Kommission für die Erforschung der balto-slawischen Beziehungen beim Internationalen Slawistenkomitee mit.⁴

Als Vorsitzender der Baltischen Gesellschaft der DDR wirkte er für die Verbreitung von Kenntnissen über die Kultur der baltischen Völker.

Seine zahlreichen Aufsätze erschienen in Fachzeitschriften der DDR, Polens, Litauens und anderswo. Auch seine Gutachten waren gefragt.

Um seine linguistische Leistung zu charakterisieren, wird nochmals der Nekrolog herangezogen: »Als Sprachwissenschaftler hat er vor allem sprachgeschichtliche Probleme erörtert, sich mit der urslawischen Sprachgemeinschaft beschäftigt und wiederholt die Verbalrektio im Pol-

⁴ 1974. »Viktor Falkenhahn«. In: *Zeitschrift für Slawistik* 1. 142f.

nischen untersucht.« Als »Literaturwissenschaftler beschäftigte sich Falkenhahn intensiv mit Mickiewicz sowie mit literarisch-linguistischen Problemen.« (Krawielicki & Lehmann 1988).

Falkenhahns Tätigkeit als Übersetzer wird nicht ausgespart. Ein Band mit 142 litauischen Märchen aus allen ethnografischen Regionen Litauens in der Übersetzung von Viktor Falkenhahn wird erwähnt, der 1978 im Akademie-Verlag erschienen war und 1982 in der zweiten, 1987 in einer dritten Auflage herausgegeben wurde.

Ein aufschlussreicher Abschnitt im Wikipedia-Beitrag beschreibt die Beziehung Falkenhahns zu dem bekannten litauischen Dichter, Denker, Philosophen und Kulturschaffenden Wilhelm Storost-Vydūnas (1868–1953).

Erzählt wird, dass die Falkenhahns in Tilsit lebten (seit 1946 Sowetsk, Kaliningrad), als 1919 der jugendliche Viktor Falkenhahn dem mit seinem Vater befreundeten Vydūnas dessen Lehrbuch *Litauischer Führer zur Erlernung der Anfangsgründe der litauischen Sprache* zurückbrachte, das sein Vater ausgeliehen hatte. Bei dieser Gelegenheit lernte Falkenhahn den Autor kennen. Er wurde Freund, Schüler und Mitarbeiter von Vydūnas.

Die Wirkung dieser Beziehung wird durch folgende Gedanken des Philosophen und Literaturwissenschaftlers Vacys Bagdonavičius (*1941) in seinem Beitrag *Vydūnas und sein Wirken im Zusammenhang deutsch-litauischer Beziehungen* beleuchtet:

»Von Vydūnas übernahm Viktor Falkenhahn dessen humanistische Weltanschauung, die Sicht auf die Menschen und die Beziehungen zwischen verschiedenen Kulturen, darunter auch auf die deutsch-litauischen. Die Bekanntschaft mit Vydūnas war wohl entscheidend dafür, dass Falkenhahn den Weg eines Baltisten und Slawisten einschlug, dass er sich auf diesem Wege bedeutende Verdienste um die polnische und litauische Sprachwissenschaft und überhaupt um ihre Kulturen erworben hat.« (Bagdonavičius 2018: 23).

Wie sich diese Freundschaft bewährte, wird an Beispielen gezeigt.

Falkenhahn unterstützte Vydūnas, indem er dessen Werke Korrektur las und als die Bibliotheken und Archive dem Litauer Vydūnas die Benutzung ihrer Bestände verweigerten, machte Falkenhahn für ihn Exzerpte, so dass dessen Buch *Sieben Hundert Jahre deutsch-litauischer Beziehungen* 1932 in Tilsit erscheinen konnte (Storost-Vydūnas 1932).

Die Freundschaft hielt bis zum Tod von Vydūnas. Aus Detmold, wo Vydūnas nach dem Zweiten Weltkrieg lebte, sandte er seine neuen philosophischen Aufsätze an Falkenhahn nach Hamburg und Berlin (Bagdonavičius 2018: 23). (Wikipedia-Seite »Viktor Falkenhahn«)

Aus dem Essay *Wilhelm Storost-Vydūnas in seinen letzten Lebensjahren* des Radio-Journalisten und Publizisten Leonas Stepanauskas (* 1925) wird zitiert: »Später erlebte ich, wie Viktor Falkenhahn mutig für Vydūnas eintrat, sowohl im Berliner Kreis der Baltisten als auch in Litauen, als Gast, als wissenschaftliche Kapazität aus der DDR ...« und von einem Besuch Stepanauskas' bei Viktor Falkenhahn in dessen Treptower Wohnung im Jahr 1963 berichtet. Falkenhahn war zu diesem Zeitpunkt schon der »Nestor der Baltistik in der DDR«. Stepanauskas erhielt bei dieser Gelegenheit den Briefwechsel (1946–1953) Falkenhahns mit Vydūnas zur Weiterleitung an das Litauische Literatur-Archiv (Stepanauskas 2018).

Im Maironis-Museum (litauisch *Maironio lietuvių literatūros muziejus*) in Kaunas, dem zentralen Literaturmuseum Litauens, befindet sich nicht nur dieser Briefwechsel, dort sind auch Gemälde, die Falkenhahn gemalt und dem Museum geschenkt hat.

Im Wikipedia-Beitrag findet sich ein Link zu der Web-Seite, auf der man die Bilder betrachten kann.⁵

Auf Erinnerungen Falkenhahns an Vyduanas in seinem Einleitungswort für das Buch *Vyduanas und Deutsche Kultur. Neue Perspektiven zum 150. Geburtstag des preußisch-litauischen Brückenbauers und 100. Jahrestag der Unabhängigkeitserklärung Litauens* wird aufmerksam gemacht (Falkenhahn 1982).

Die wissenschaftliche Karriere Falkenhahns vor 1945 in Königsberg wird in einem speziellen Abschnitt behandelt.

Viktor Falkenhahn studierte ab 1931 an der Albertus-Universität zu Königsberg (Albertina) Theologie, Slawistik, Baltistik, Orientalistik, Hebraistik, Indologie und Ägyptologie. 1935 erhielt er ein Lektorat für Litauisch an dieser Universität. Er promovierte 1939 zu dem Thema: »Der Übersetzer der litauischen Bibel Johannes Bretke und seine Helfer«. Das Werk erschien 1941 in Buchform und gilt bis heute als grundlegend (Falkenhahn 1941). Falkenhahn hielt auch Lehrveranstaltungen zu sprach- und literaturwissenschaftlichen baltistischen Themen ab. (Wikipedia-Seite »Viktor Falkenhahn«)

1942 wurde er zum Kriegsdienst einberufen und kam dann nach der Gefangenschaft 1946 als Assistent an das Institut für Vergleichende Sprachwissenschaft der Universität Hamburg. Von dort ging er nach Berlin (Conrad 2015).

Nach den enzyklopädischen Wikipedia-Informationen möchte ich noch hinzufügen:

Anlässlich seines 100. Geburtstages habe ich im Februar 2003 eine Erinnerungsveranstaltung für Viktor Falkenhahn moderiert. Nach meiner Einführung zu Leben und Werk haben Prof. Friedhilde Krause, Slawistin, Bibliothekswissenschaftlerin und Generaldirektorin der Staatsbibliothek zu Berlin 1977–1988, Leonas Stepanauskas, Radio-Journalist und Publizist, und Detlev Blanke, Sprachwissenschaftler, jeweils aus ihrer persönlichen Zusammenarbeit mit Falkenhahn berichtet (Wollenberg 2003). Friedhilde Krause studierte ab 1947 bei Falkenhahn und arbeitete dann mit ihm an der Hochschule und in Gremien zur Baltistik zusammen. Unter anderem hob sie hervor: »Er hatte ein seltenes Gefühl für die Sprache, also diese Feinheiten der Sprache. Erst einmal sprach er selbst sehr schön Deutsch... Und natürlich hat er die polnische Sprache mit einer seltenen Schönheit gesprochen.« Leonas Stepanauskas wirkte gemeinsam mit Falkenhahn ab 1964 im Baltistenkreis. Er sagte: »Schon vor 40 Jahren kam ich nach Berlin. ... Ich war sehr einsam... Meine Einsamkeit in Germany, in Berlin auch, hat nur so lange gedauert, bis ich die Tür geöffnet habe. Ich rede Deutsch. Der (Falkenhahn) redet Litauisch. Er ... verbietet, ein Wort in Deutsch zu sagen... Und es wurde entschieden: Wir sind tatsächlich Freunde trotz des sehr großen Altersunterschiedes.« Detlev Blanke, der im Esperanto-Verband mit ihm zusammenarbeitete, hob hervor, dass Falkenhahn »die wissenschaftliche Beschäftigung« mit der Weltsprachenidee »in der DDR angeschoben hat.« »Er hat immer sehr eindringlich und sehr warm ge-

⁵ Der Blog *Prof. Dr. V. Falkenhahn* präsentiert einige Bilder Falkenhahns und Leseproben aus einer von ihm verfassten Novelle.

sprochen und hat sehr bald gemerkt, dass er als Sprachwissenschaftler eine Rolle als Motor spielen kann in einer nicht ganz einfachen Zeit... Er ist in die Schulen gegangen. Er ist aber auch aufgetreten auf wissenschaftlichen Kolloquien in Universitäten und hat solche Themen behandelt wie: *Die Wunderwelt der Sprachen*.«

2.2 Bengt-Arne Wickström

Bengt-Arne Wickström ist in der GIL bestens bekannt. Auf der Wikipedia-Seite über ihn erfahren wir, dass der schwedische Finanzwissenschaftler und Wissenschaftsmanager, der seit 2014 als Herder-Professor an der Andrassy-Universität Budapest tätig ist und von 1992 bis zur Emeritierung 2013 als Professor für Volkswirtschaftslehre an der Humboldt-Universität zu Berlin das Institut für Finanzwissenschaft der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät leitete, schon 1993 Mitglied der GIL wurde (Blanke 2006).

In dem Abschnitt *Esperanto/Interlinguistik* sind seine Vorträge zu den Jahrestagungen der GIL aufgeführt: »Ökonomie und Sprache« (2008), »Sprachplanung und Kosten« (2016), »Kostenbasierte Sprachplanung« (2017) und »Prozentregel, Gebietskörperschaft und die erfolgreiche Diskriminierung einer Minderheit: Ein paar Beispiele aus Siebenbürgen und der Südslowakei« (2019).⁶

Auf die Veröffentlichungen in den Beiheften zum GIL-Bulletin »Interlinguistische Informationen«, herausgegeben 2009–2010 von Sabine Fiedler und ab 2011 von Cyril Robert Brosch und Sabine Fiedler wird verwiesen.

Hervorgehoben wird seine Zusammenarbeit mit anderen GIL-Mitgliedern im Rahmen von Forschungsprojekten, beispielsweise mit Michele Gazzola, Cyril Robert Brosch und Sabine Fiedler im Projekt MIME (»Mobilität und Inklusion in einem vielsprachigen Europa«).⁷

Für die Interlinguistik relevant sind Wickströms Arbeiten zur *Ökonomie der Sprache*, die in den Abschnitt *Lehr- und Forschungstätigkeit* eingeordnet wurden.

2006 bis 2010 behandelten Bengt-Arne Wickström und Jürgen van Buerjeweils in Vorlesungen und Seminaren an der Humboldt-Universität die Beziehungen zwischen Ökonomie und Sprache.

Wickström bildete dann gemeinsam mit Michele Gazzola und Torsten Templin die Forschungsgruppe »Ökonomie und Sprache« (Research Group »Economics and Language«, REAL). Sie hat 2013 die Konferenz »The Economics of Language Policy«, 2015 das Symposium »Economics, Linguistic Justice and Language Policy« und 2017 das Symposium »Language Skills for Economic and Social Inclusion« organisiert. Seit 2014 ist sie an die Kultur-, Sozial- und Bildungswissenschaftliche Fakultät der Humboldt-Universität zu Berlin angebunden und war Teil des interdisziplinären MIME-Projekts, welches durch die EU-Kommision gefördert wurde (7. Rahmenprogramm). (Wikipedia-Seite »Bengt-Arne Wickström«)

Als Ziel der Forschungsgruppe werden die Weiterentwicklung und Anwendung des ökonomischen Ansatzes und der Methoden der Politikanalyse in den Sprachwissenschaften benannt.

⁶ Gesellschaft für Interlinguistik e. V., Tagungen: <http://www.interlinguistik-gil.de/wb/pages/tagungen.php>.

⁷ S. <https://www.erziehungswissenschaften.hu-berlin.de/de/wipaed/Forschung/projekte/oekonomie-und-sprache>.

Forschungsschwerpunkte sind Sprachendynamik, Sprachpolitik, Ökonomie der Sprache und Sprachenrechte.⁸

Wickströms interlinguistisches Engagement als Senator der Internationalen Akademie der Wissenschaften San Marino seit 1992 ist im Abschnitt *Ämter* zu finden.

Das Symposium europäischer Kommunikationskybernetiker und Interlinguisten mit dem Rahmenthema »Kybernetische Visionen – (Re)Vision der Kybernetik« im November 1999 an der Humboldt-Universität zu Berlin leitete er sowohl als Gastgeber als auch als Dekan der Sektion Kybernetik der AIS San Marino gemeinsam mit Heinz Lohse (Leipzig), Direktor der [sic!] Institut für Kybernetik Berlin / Gesellschaft für Kommunikationskybernetik e. V. und Siegfried Piotrowski (Hagen), Präsident des Europa Klub / Gesellschaft für sprachgrenzübergreifende europäische Verständigung e. V.⁹ (Wikipedia-Seite »Bengt-Arne Wickström«)

Wie kam Wickström zur Interlinguistik? Er studierte, lehrte, forschte und lebte mit der Familie in verschiedenen Ländern. Geboren in Schweden, wo er sein Abitur ablegte (Stockholm), studierte er in den USA bis 1969 Physik und Mathematik am Bowdoin College in Brunswick (US-Bundesstaat Maine), Physik und Volkswirtschaftslehre an der Stony-Brook-Universität (US-Bundesstaat New York). Er promovierte 1975 dort zum Doctor of Philosophy.

Von 1976 bis 1986 war er dann Professor an der Norwegischen Handelshochschule (NHH) in Bergen, danach an der Universität Bergen. Ab 1988 lehrte er an der Johannes-Kepler-Universität in Linz (Österreich). Seit 1992 lebt er in Berlin. Wickström spricht Schwedisch, Englisch, Norwegisch, Deutsch, Französisch und Esperanto, das er schon als Gymnasiast lernte. Seine beiden Kinder David-Emil (geb. 1978 in Bergen) und Anna-Laura (geb. 1980 in Bergen) wuchsen mit vier Sprachen auf. Seine Frau, die US-Amerikanerin Judith Wickström unterrichtet Englisch an der Europa-Universität Viadrina Frankfurt (Oder).

Der Wikipedia-Beitrag schildert diesen Hintergrund, der seine Beschäftigung mit Problemen der Mehrsprachigkeit, des Sprachenlernens und der Sprachgerechtigkeit erklärt.

In der Esperanto-Bewegung ist Wickström seit 1987 aktiv (Wollenberg 1995).

Seine Tätigkeit im Örtlichen Kongresskomitee des 84. Esperanto-Weltkongresses 1999 in Berlin und sein Auftreten als Gastgeber des Interlinguistik-Kolloquiums für Wilhelm Ostwald im November 1996 in der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät der Humboldt-Universität zu Berlin werden speziell dargestellt.

Wickström war danach schon Mitglied des Organisationskomitees für die Esperanto-Weltkongresse in Bergen (1991) und Wien (1992) und dann Vorsitzender des Örtlichen Kongresskomitees für den 84. Esperanto-Weltkongress in Berlin (1999), der unter der Schirmherrschaft des früheren Bundespräsidenten Roman Herzog mit mehr als 2700 Esperanto-Sprechern aus 66 Ländern zum Kongressthema »Globalisierung – eine Chance für den Frieden?« stattfand. Wickström kümmerte sich um das Ehrenkomitee des Kongresses, dem hochrangige Persönlichkeiten aus Politik, Wissenschaft und Kultur angehörten und war Leiter des Kongresszentrums.

⁸ S. <https://www.erziehungswissenschaften.hu-berlin.de/de/wipaed/Forschung/projekte/oekonomie-und-sprache>.

⁹ Nach: GrKG/Humankybernetik, Band 40(3), September 1999, »Mitteilungen«. 135.

Das gemeinsame Interlinguistik-Kolloquium für Wilhelm Ostwald der Gesellschaft für Interlinguistik, der Wilhelm-Ostwald-Gesellschaft zu Großbothen und der Esperanto-Liga Berlin mit einer Ostwald-Ausstellung des Archivs der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften im November 1996 eröffnete Wickström als Gastgeber im Gebäude der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät der Humboldt-Universität zu Berlin.

Anlass war der Vortrag Ostwalds »Die internationale Hilfssprache und das Esperanto«, gehalten 1906 in der gerade im selben Gebäude neu eröffneten Handels-Hochschule Berlin (Wollenberg 2006, Zschaler 1997).

Eingegangen wird darauf, dass er in seiner Eröffnungsrede den Wert der Interlinguistik auch für seine Fakultät betonte, indem er sich auf Ostwalds Worte berief: »Das Wesentliche dieser neuen Bewegung¹⁰ liegt in der Erkenntnis, dass der Wissenschaft alle Gebiete des Lebens zugänglich sind.« (Becker & Wollenberg 1998).

2.3 Wilhelm Ostwald

Wilhelm Ostwald, der deutsch-baltische Chemiker, Philosoph, Soziologe, Wissenschaftsorganisator, -theoretiker und -historiker, Mitbegründer der Physikalischen Chemie und Nobelpreisträger – ein Zeitgenosse Zamenhofs – soll hier als dritter vorgestellt werden.

Sein interlinguistisches Wirken wird in dem Abschnitt *Weltsprache – Esperanto – Ido* des Wikipedia-Artikels über ihn beschrieben:

Im Sommersemester 1901 hielt er an der Leipziger Universität Vorlesungen zur Naturphilosophie und sprach mit dem Hinweis auf Notenschrift und chemische Formelsprache über die »Frage nach der allgemeinen künstlichen Sprache« als »wissenschaftlich-technische Aufgabe«, deren Lösung »der arbeitenden Menschheit« eine »unabsehbare Entlastung« bringen wird. Er verwies auf die infolge der Weltausstellung 1900 in Paris von den französischen Wissenschaftlern Louis Couturat (1868–1914) und Leopold Leau (1868–1943) gegründete »Delegation zur Annahme einer internationalen Hilfssprache« (Ostwald 1902: 15). (Wikipedia-Seite »Bengt-Arne Wickström«)

Ostwald schloss sich sehr früh dieser Delegation an. Im Wikipedia-Beitrag wird auf den regen Gedankenaustausch vor allem mit Couturat¹¹, aber auch mit Wilhelm Förster (1832–1921), Adolf Schmidt (1860–1944), Ludwig Zamenhof (1859–1917) und anderen (Becker & Wollenberg 1998)¹² (Hansel & Wollenberg 1999)¹³ und sein öffentliches Engagement für die Ziele der Delegation eingegangen, z.B. 1903 in München vor dem Bayrischen Bezirksverein des Vereins Deutscher Ingenieure, 1906 in Rom auf dem VI. Internationalen Kongress für angewandte Chemie¹⁴, im gleichen Jahr in Berlin vor Wissenschafts- und Handelskreisen in der neu eröffneten

¹⁰ Gemeint ist die Bewegung zur Einführung einer internationalen Hilfssprache.

¹¹ Brief Louis Couturat an Wilhelm Ostwald vom 26.10.1901, (Französisch) NL Ostwald Nr. 499 im Archiv der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften. In diesem ersten Brief bittet Couturat Ostwald um Mitarbeit in der »Delegation«. Sie korrespondieren bis 1907.

¹² In diesem Band wird der Briefwechsel Ostwalds zu interlinguistischen Problemen mit etwa 40 Korrespondenzpartnern, geordnet nach den Personen, aufgelistet und beschrieben.

¹³ In diesem Band wird der Briefwechsel Ostwalds zu interlinguistischen Problemen mit etwa 40 Korrespondenzpartnern, geordnet nach Datum, aufgelistet und beschrieben.

¹⁴ VI. Internationaler Kongress für angewandte Chemie zu Rom vom 26. April bis 3. Mai 1906. In: *Chemiker-Zeitung* 35. 597–598. Bericht mit der Rede Ostwalds.

Handelshochschule (Ostwald 1906) und 1907 auf dem 2. Deutschen Esperanto-Kongress in Dresden.

Zwischen 1905 und 1906 führten seine Vorträge zum Esperanto in kurzer Zeit zur Gründung von etwa 100 Esperanto-Clubs in den USA, wo er als erster deutscher Austauschprofessor lehrte (Harvard-Universität).

Eine Sammlung seiner Reden und Artikel zum Weltspracheproblem veröffentlichte er 1910 in dem Buch *Die Forderung des Tages*. (Ostwald 1910a)¹⁵ (Wikipedia-Seite »Wilhelm Ostwald«)

Als 1907 die »Assoziation der Akademien« während ihrer Tagung in Wien sich für nicht kompetent erklärte, eine internationale Sprache zu wählen, wie es die *Delegation* vorgeschlagen hatte, der inzwischen 300 Gesellschaften und ca. 1000 Wissenschaftler angehörten, wurde ein *Komitee der Delegation* unter dem Vorsitz von Ostwald gebildet, in dem unter anderem die Linguisten Jan Baudouin de Courtenay (1845–1929), Otto Jespersen (1860–1943) und Hugo Schuchardt (1842–1927) mitwirkten. Es tagte im Oktober 1907 in Paris und entschied sich nach Begutachtung verschiedener Welthilfssprachenprojekte für Esperanto mit einigen Änderungen in Richtung des dem Komitee von Louis de Beaufront (1855–1935) vorgestellten Reform-Esperanto (Ido), dessen Autor, wie spätere Forschungen ergaben, wohl Louis Couturat selbst war (Lapenna & Lins & Carlevaro 1974: 423).¹⁶ Diese Vorgänge werden erklärt und dann ausgeführt:

Ostwald fand sich jetzt zwischen Couturat, der Ido als Ganzes durchsetzen wollte und dem Lingva Komitato (Sprachkomitee) der Esperantisten und Zamenhof (1859–1917), die eine Reform des Esperanto ablehnten und auf dem »Fundamento de Esperanto« als unveränderlicher Sprachbasis bestanden.¹⁷

Ostwald kritisierte am Esperanto vor allem die diakritischen Zeichen des Alphabets, die er ersetzen wollte sowie Akkusativ und Übereinstimmung von Adjektiv und Substantiv, die er abschaffen wollte. Andererseits kritisierte er am Ido das »romanische Übergewicht«. Er forderte in der Welthilfssprache Eineindeutigkeit (keine Polysemie, keine Homonymie, keine Synonymie), maximale Internationalität und eine phonetische Rechtschreibung (Blanke 1998: 24 und 27). Er hatte in erster Linie eine Sprache für die Wissenschaft im Blick.

Die Vermittlung zwischen »Delegation« und Esperanto Bewegung gelang Ostwald nicht. Er trat im Februar 1908 aus der Delegation aus, enttäuscht von beiden Seiten, zog sich für einige Zeit vollkommen aus der Sache zurück, engagierte sich dann aber bis zum Lebensende konsequent für die Verbreitung der internationalen Hilfssprache Ido (Blanke 1998: 24 und 27).

1909 wurde die Ido-Organisation Uniono dil Amiki di la Linguo Internaciona (Verband der Freunde der Internationalen Sprache) gegründet mit Ostwald als Ehrenpräsidenten, Leopold von Pfaundler (1839–1920) als Präsident des Leitenden Komitees und Otto Jespersen als Präsident der Ido-Akademie, in der Ostwald mitwirkte, und es erschien die Schrift »Weltsprache und Wissenschaft« mit Beiträgen von Couturat, Jespersen, Lorenz (1863–1929), Ostwald und Pfaundler (Couturat & Jespersen & Lorenz & Ostwald & Pfaundler

¹⁵ Die Reden und Artikel Ostwalds zur Welthilfssprache 1903–1907 werden von ihm in einem Nachwort von 1910 kommentiert und ergänzt.

¹⁶ Hier wird auf die von Ric Berger 1937 veröffentlichten Forschungsergebnisse verwiesen.

¹⁷ Das Fundamento de Esperanto wurde auf dem 1. Esperanto-Weltkongress 1905 in Boulogne-sur-Mer als grundlegende Beschreibung der sprachlichen Struktur des Esperanto beschlossen und gilt bis heute.

1909). Ostwald unterstützte die Herausgabe der technischen Ido-Wörterbücher von Alfred Schlohm (1878–1952) (Ostwald 1910b) und stellte in der Zeitschrift für Physikalische Chemie das Ido, seinen Nutzen für die Chemie und eine chemische Nomenklatur auf dessen Grundlage vor, die er auch in der Ido-Zeitschrift »Progreso« publizierte, deren Erscheinen auf Ostwalds Initiative zurückgeht (Ostwald 1931a).

Im »Progreso« propagierte er 1931 die Hilfssprache und Pan-Europa als wichtig für ökonomischen und kulturellen Fortschritt und wurde Ehrenpräsident der neuen Ido-Akademie unter dem Vorsitz Stefan Bakonyis (1892–1969) (Ostwald 1931b).

Die Kritik Ostwalds und anderer am Esperanto und der Esperanto-Bewegung trug dazu bei, dass sich die Philologie des Esperanto in der Auseinandersetzung mit Ido entwickelte, aus dem schwerfällig arbeitenden Lingva Komitato 1908 die Esperanto-Akademie entstand und im gleichen Jahr der Esperanto-Weltbund (UEA) gegründet wurde (Saussure 1910).

1915 schlug Wilhelm Ostwald Weltdeutsch, ein vereinfachtes Deutsch, als Weltsprache vor (Domschke & Hofmann: 50–51) (Ostwald 1915), eine nationalistische Episode während des Ersten Weltkrieges, auf die er nicht zurückkam. (Wikipedia-Seite »Wilhelm Ostwald«)

Der Wikipedia-Artikel beschreibt auch, wie Ostwald zur Interlinguistik kam.

Er beherrschte Deutsch, Englisch, Französisch (Slosson 1913: 22) und ein verständliches aber nicht sehr gutes Russisch.¹⁸ (Wikipedia-Seite »Wilhelm Ostwald«)

Ostwald war ab 1887 Professor für physikalische Chemie an der Leipziger Universität und begründete dort sein physikalisch-chemisches Laboratorium in Leipzig, aus dem 1887 das heutige Wilhelm-Ostwald-Institut für Physikalische und Theoretische Chemie der Universität hervorging. Im Wikipedia-Artikel wird die Zahl von 352 Wissenschaftlern aus 30 Nationen genannt, die zwischen 1887 und 1906 bei Ostwald arbeiteten, einige Mitarbeiter werden aufgelistet, und es wird geschlussfolgert:

Probleme der internationalen Kommunikation waren Ostwald also geläufig, nicht zuletzt wegen seiner internationalen Schüler- und Mitarbeiterschar. Paul Walden erinnerte sich später: »Das Laboratorium trug einen ganz internationalen Stempel; Söhne Amerikas und Japans, Alt-Englands und Frankreichs, Skandinaviens und Russlands, Italiens und des Balkans ... arbeiteten friedlich nebeneinander...« (Walden 1904). (Wikipedia-Seite »Wilhelm Ostwald«)

Unter den zahlreichen Kolloquien und Erinnerungsveranstaltungen zu Ostwald wird im Wikipedia-Beitrag auch das schon im Zusammenhang mit Bengt-Arne Wickström erwähnte Interlinguistik-Kolloquium für Wilhelm Ostwald der Gesellschaft für Interlinguistik, der Wilhelm-Ostwald-Gesellschaft zu Großbothen und der Esperanto-Liga Berlin 1996 in der Humboldt-Universität zu Berlin und die Themen der dort gehaltenen Vorträge angeführt:

Bengt-Arne Wickström (Humboldt-Universität): Eröffnungsrede / Ralf Dyck (Oberstufenzentrum für Farbtechnik und Raumgestaltung Berlin-Neukölln): Wilhelm Ostwald – sein Leben und seine wissenschaftlichen Leistungen. / Detlev Blanke (Gesellschaft für Interlinguistik): Wilhelm Ostwald, Ido und die Interlinguistik. / Fritz Wollenberg (Esperanto-Liga Berlin): Der Briefwechsel Wilhelm Ostwalds zu interlinguistischen Problemen. / Wolfgang Liebscher (Gesellschaft Deutscher Che-

¹⁸ Speranski, A. W. »Archiv der AdW der UdSSR«, f 474, op. 3, Nr. 755. Zitiert in: Rodnyi & Solowjew (1977).

miker): Nomenklatur und Terminologie der Chemie unter dem Aspekt des Wirkens von Wilhelm Ostwald (Wollenberg 2006). (Wikipedia-Seite »Wilhelm Ostwald«)

Die Vorträge hat die GIL 1996 in dem Band *Eine Sprache für die Wissenschaft* zusammen mit einer Inhaltsübersicht des interlinguistisch relevanten Briefwechsels von Ostwald veröffentlicht (Wollenberg 2006). Diese Inhaltsübersicht des Ostwaldschen Briefwechsels zur Interlinguistik hat die Wilhelm-Ostwald-Gesellschaft zu Großbothen e.V. 1999 nochmals neu sortiert und kommentiert herausgegeben (Hansel und Wollenberg 1999: 15).

Ausführlich geht der Wikipedia-Artikel auch auf die Bewahrung des Nachlasses Ostwalds im Wilhelm-Ostwald-Park in Großbothen mit Tagungsstätte und Museum und im Archiv der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften (BBAW) in Berlin ein (Wollenberg 2008) (Bahnert 1989).¹⁹

3 Wikipedia und Interlinguistik – Schlussfolgerungen

Insgesamt kann festgestellt werden: Die ausgewählten biografischen Wikipedia-Artikel enthalten enzyklopädisch relevantes Wissen über die in diesem Beitrag vorgestellten Persönlichkeiten der Interlinguistik. In die Gesamtbiografie ist das interlinguistische Wirken allgemeinverständlich eingeordnet. In speziellen Abschnitten werden wichtige Werke der Vorgestellten, Literatur über sie und Ehrungen aufgelistet.

Quellenangaben belegen Zitate und Inhalte. Sie und die Anmerkungen erlauben weiterführende Recherchen und Studien. Die gesetzten Links erleichtern die Einordnung in ein Beziehungsgeflecht, ebenso die Zuordnung zu Kategorien.

Die durch die Wikipedia vorgegebene Seitenstruktur ermöglicht eine übersichtliche wissenschaftliche Darstellung.

Da die Beiträge sowohl in der deutschsprachigen als auch in der Esperanto-Wikipedia vorliegen, sind auch Quellen in beiden Sprachen zugänglich. Die Wikipedia-Beiträge über Viktor Falkenhahn und Bengt-Arne Wickström stimmen in der deutschsprachigen und der Esperanto-Version überein. Die Esperanto-Version zu Wilhelm Ostwald ist etwas kürzer als die deutschsprachige Version, enthält aber auch alle wesentlichen Informationen und Quellen und stimmt, was den interlinguistisch relevanten Inhalt angeht, mit der deutschsprachigen Version überein.

Die Wikipedia bietet eine Möglichkeit, interlinguistisches enzyklopädisches Wissen übersichtlich zu sammeln, darzustellen und zu verbreiten. Deshalb ist es wünschenswert, dass kompetente Interlinguisten daran mitwirken, die Wikipedia-Artikel aktuell und korrekt zu gestalten. In den vergangenen Jahren ist das Erstellen von Beiträgen und ihre Bearbeitung in der Wikipedia immer mehr erleichtert worden, so dass sich die Möglichkeiten der Mitarbeit verbessert haben. Allerdings ist wohl die Zahl der Autoren zurückgegangen. Wikipedia lebt aber von der Mitwirkung vieler Menschen.

Es gab verschiedene Versuche, Wikipedia-Beiträge zu beeinflussen. Inzwischen ist ein Instrumentarium entwickelt worden, um das abzuwehren und die Glaubwürdigkeit zu wahren. (z.B.: Sichtung, Sperrung, Neutralitätsgebot ...).

¹⁹ Beate Bahnert war wissenschaftliche Mitarbeiterin im Wilhelm-Ostwald-Archiv.

Betrieben wird die Wikipedia von der Wikimedia Foundation (WMF), einer Non-Profit-Organisation mit Sitz in San Francisco (USA). Hierzulande ist der Träger die 2004 gegründete Wikimedia Deutschland (WMDE), eine gemeinnützige Organisation, die sich hauptsächlich aus Spenden finanziert. Eine Kooperation mit wissenschaftlichen Einrichtungen gehört zum Bild der Wikipedia, z.B. mit dem Bundesarchiv, den Universitätsbibliotheken Dresden und Göttingen und der Deutschen Fotothek.

Eine wichtige Aufgabe aus Sicht der Interlinguistik ist meiner Ansicht nach die Sicherung des interlinguistisch relevanten Bereichs der Wikipedia, damit er dauerhaft zur Verfügung steht. Es wäre auch möglich, diesen Bereich gesondert zu veröffentlichen.

Bibliografie

- Bagdonavičius, Vacys. 2018. Vydūnas und sein Wirken im Zusammenhang deutsch-litauischer Beziehungen. In: Bagdonavičius, Vacys & Marišiūtė-Linartienė, Aušra & Storost, Britta & Danys, Mirosław (Hgg.), *Vydunas und Deutsche Kultur. Neue Perspektiven zum 150. Geburtstag des preußisch-litauischen Brückenbauers und 100. Jahrestag der Unabhängigkeitserklärung Litauens* (Geschichte – Forschung und Wissenschaft. Band 58), 11–24. Berlin: LIT-Verlag Dr. W. Hopf (2., erweiterte Auflage).
- Bahnert, Beate. 1989. Der Gigant auf dem Berg. *Leipziger Blätter* 14. Leipzig: Rat des Bezirkes Leipzig, Abteilung Kultur. 40–46.
- Becker, Ulrich & Wollenberg, Fritz (Hgg.). 1998. *Eine Sprache für die Wissenschaft. Beiträge und Materialien des Interlinguistik-Kolloquiums für Wilhelm Ostwald am 9. November 1996 an der Humboldt-Universität zu Berlin* (Interlinguistische Informationen, Beiheft 3). Berlin: Gesellschaft für Interlinguistik.
- Blanke, Detlev. 1976. *Plansprache und Nationalsprache, ein Beitrag zur Erforschung ihrer spezifischen Kommunikationsleistungen, gezeigt am konfrontativen Vergleich einiger Probleme der Wortbildung des Esperanto und des Deutschen*. Berlin: Humboldt-Universität (Dissertation [A]).
- Blanke, Detlev. 1998. Ostwald, Ido und die Interlinguistik. In: Becker & Wollenberg 1998, 13–31.
- Blanke, Detlev. 2006. *Interlinguisten aus Berlin. Bengt-Arne Wickström*. In: Wollenberg, Fritz (Red.), *Esperanto – Sprache und Kultur in Berlin, Jubiläumsbuch 1903 – 2003*, 293–295. New York – Berlin: Mondial (Esperanto mit Resümee in Deutsch).
- Blanke, Detlev. 2010. *Georg Friedrich Meier (1919–1992) und seine Rolle bei der Entwicklung der Interlinguistik in der DDR*. In: Fiedler, Sabine (Hg.), *Die Rolle von Persönlichkeiten in der Geschichte der Plansprachen. Beiträge der 19. Jahrestagung der Gesellschaft für Interlinguistik e.V., 27.–29. November 2009 in Berlin* (Interlinguistische Informationen, Beiheft 17), 65–80. Berlin: Gesellschaft für Interlinguistik.
- Conrad, Jan. 2015. Rezension von Helmut Wilhelm Schaller. 2009. *Geschichte der Slawischen und Baltischen Philologie an der Universität Königsberg*. Frankfurt am Main u. a.: Peter Lang, 193 Seiten. *Archivum Lithuanicum* 17. 351–364.
- Couturat, Louis & Jespersen, Otto & Lorenz, Richard & Ostwald, Wilhelm & Pfaundler, Leopold. 1909. *Weltsprache und Wissenschaft. Gedanken über die Einführung der Internationalen Hilfssprache in die Wissenschaft*. Jena: Gustav Fischer.

- Domschke, Han-Peter & Hofmann, Hansgeorg. 2012. Der Physikochemiker und Nobelpreisträger Wilhelm Ostwald (1853–1932) – Ein Lebensbild. *Mitteilungen der Wilhelm-Ostwald-Gesellschaft zu Großbothen e.V.*, Sonderheft 23. Großbothen: Wilhelm-Ostwald-Gesellschaft. 50 f.
- Falkenhahn, Viktor. 1941 Der Übersetzer der litauischen Bibel Johannes Bretke und seine Helfer. *Beiträge zur Kultur- und Kirchengeschichte Altpreußens* (Schriften der Albertus-Universität: Geisteswissenschaftliche Reihe. Band 31), Königsberg u. a.: Ost-Europa-Verlag.
- Falkenhahn, Viktor & Zielke, Walter & Stern, Alice. 1951 *Lehrbuch der polnischen Sprache = Język polski* / Teil: 1, Polnisch, Deutsch. Berlin: Volk und Wissen.
- Falkenhahn, Viktor. 1957a. *Die polnische Verbalreaktion und ihre Geschichte*. Berlin: Humboldt-Universität (Habil.-Dissertation).
- Falkenhahn, Viktor & Zielke, Walter. 1957b. *Grammatik der polnischen Sprache*. Berlin: Volk und Wissen.
- Falkenhahn, Viktor & Zielke, Walter & Stern, Alice. 1960. *Lehrbuch der polnischen Sprache = Język polski* / Teil 2, Polnisch, Deutsch. Berlin: Verlag Volk und Wissen.
- Falkenhahn, Viktor. 1968. *Sprachwissenschaftliche Betrachtungen zur Rolle und Struktur des Esperanto* (Lingvosciencaj konsideroj pri la rolo kaj strukturo de Esperanto). *der esperantist* 18/19. 3–11, 17–18 (zweisprachig).
- Falkenhahn, Viktor. 1973 *Zur Frage einer Welthilfssprache. Ein Vergleich der Lerneinheiten im Deutschen und im Esperanto*. *der esperantist* 59/60. 10–18.
- Falkenhahn, Viktor. 1982. Einleitungswort zur zweiten Auflage. In: Storost-Vydunas, Wilhelm. *Sieben Hundert Jahre deutsch-litauischer Beziehungen. Kulturhistorische Darlegungen*, 479–486. Chicago: Akademinės Skautijos Leidykla (erweiterter Nachdruck der Ausgabe Tilsit 1932).
- Hansel, Karl & Wollenberg, Fritz (Hgg.). 1999. *Aus dem Briefwechsel Wilhelm Ostwalds zur Einführung einer Weltsprache* (Mitteilungen der Wilhelm-Ostwald-Gesellschaft zu Großbothen e.V., Sonderheft 6). Großbothen: Wilhelm-Ostwald-Gesellschaft.
- Krawielicki, R. & Lehmann, U. 1988. Nekrolog In memoriam Viktor Falkenhahn. *Zeitschrift für Slawistik* 1. 151.
- Lapenna, Ivo & Lins, Ulrich & Carlevaro, Tazio. 1974. *Esperanto en perspektivo*. Rotterdam: Universala Esperanto-Asocio.
- Ostwald, Wilhelm. 1902. *Vorlesungen über Naturphilosophie*. Leipzig: Veit & Co.
- Ostwald, Wilhelm. 1906. *Die internationale Hilfssprache und das Esperanto*. Berlin: Möller & Borel.
- Ostwald, Wilhelm. 1910a. *Die Forderung des Tages*. Leipzig: Akademische Verlagsgesellschaft m. b. H.
- Ostwald, Wilhelm. 1910b. Vorwort. In: Alfred Schloßmann, *Ilustrita Teknikal vortolibri in sis lingui Germana-Angla-Franca-Rusa-Italiana-Hispana. Tomo I. Mashin Elementi. Ordinara Utensili. Tradukita en Ido da A. Wormser*, III–IV. München – Berlin: Oldenbourg.
- Ostwald, Wilhelm. 1915. Weltdeutsch. *Monistische Sonntagspredigten* 36. 545–558.
- Ostwald, Wilhelm. 1931a. Chemische Weltliteratur. *Zeitschrift für Physikalische Chemie, Stöchiometrie und Verwandtschaftslehre* 76(1). 1–20.

- Ostwald, Wilhelm. 1931b. Saluti ad progreso. La mondlinguo: un necesajo. *Progreso* VIII, 81(1). 1–4.
- Rodnyi, N. I. & Solowjew, Ju. I. 1977. *Wilhelm Ostwald* (Biografien hervorragender Naturwissenschaftler, Techniker und Mediziner 30), Leipzig: BSB B. G. Teubner Verlagsgesellschaft.
- Saussure, René de [= Antido]. 1910. *La logika bazo de vortfarado en Esperanto. Propono al la Akademio Esperantista okaze de la Sesa Universala Kongreso de Esperanto en Washington 1910*. Genf: Universala Esperantista Librejo.
- Slosson, Edwin E. 1913. Wilhelm Ostwald. In: *Große Männer – Studien zur Biologie des Genies. Band IV: Wilhelm Ostwald – Leitlinien aus seinem Leben zu seinem 60. Geburtstage gesammelt*. Leipzig: Akademische Verlagsgesellschaft.
- Stepanaukas, Leonas. 2018. Wilhelm Storost-Vydūnas in seinen letzten Lebensjahren. In: Bagdonavičius, Vacys & Marišiūtė-Linartienė, Aušra & Storost, Britta, Danys, Miroslaw (Hgg.), *Vydunas und Deutsche Kultur. Neue Perspektiven zum 150. Geburtstag des preußisch-litauischen Brückenbauers und 100. Jahrestag der Unabhängigkeitserklärung Litauens* (Geschichte – Forschung und Wissenschaft 58), 75 f. Berlin: LIT-Verlag Dr. W. Hopf (2., erweiterte Auflage).
- Storost-Vydūnas, Wilhelm. 1932. *Sieben-hundert Jahre deutsch-litauischer Beziehungen*. Tilsit: Rūta-Verlag.
- Walden, Paul. 1904. *Wilhelm Ostwald*. Leipzig: Verlag von Wilhelm Engelmann.
- Wollenberg, Fritz. 1995. Aus dem Interview mit Prof. Wickström vom 16. Oktober 1995. *Berlina Esperanto-Kulturo* (Beilage zum *Berlina Informilo* vom Dezember 1999). Berlin: Esperanto-Liga Berlin.
- Wollenberg, Fritz. 2003. memorgespejoj en februaro. *Berlina Informilo* 2/2003. 3.
- Wollenberg, Fritz. 2006. Interlingvistika Memorkolokvo por Wilhelm Ostwald en Berlin. In: Wollenberg, Fritz (Hgg.), *Esperanto – Sprache und Kultur in Berlin, Jubiläumsbuch 1903 – 2003*, 203–215. New York – Berlin: Mondial (Esperanto mit Resümee in Deutsch).
- Wollenberg, Fritz. 2008. Plansprachen im Archiv der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften. In: Blanke, Detlev (Hg.), *Plansprachliche Bibliotheken und Archive – Beiträge der 17. Jahrestagung der Gesellschaft für Interlinguistik e. V., 23.–25. November 2007 in Berlin* (Interlinguistische Informationen, Beiheft 15), 45–56. Berlin: Gesellschaft für Interlinguistik.
- Zschaler, Frank. 1997. *Vom Heilig-Geist-Spital zur Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät. 110 Jahre Staatswissenschaftlich-Statistisches Seminar an der vormals königlichen Friedrich-Wilhelms-Universität – 90 Jahre Handels-Hochschule Berlin*. Berlin & Heidelberg: Springer.

Internetquellen

- Seite »Wikipedia«. In: Wikipedia, Die freie Enzyklopädie. Bearbeitungsstand: 13. März 2021, 18:06 UTC. URL: <https://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Wikipedia&oldid=209761567> (Abgerufen: 28. März 2021)
- Seite »Deutschsprachige Wikipedia«. In: Wikipedia, Die freie Enzyklopädie. Bearbeitungsstand: 19. März 2021, 07:10 UTC. URL: https://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Deutschsprachige_Wikipedia&oldid=209948952 (Abgerufen: 28. März 2021)

Seite »Esperanto-Wikipedia«. In: Wikipedia, Die freie Enzyklopädie. Bearbeitungsstand: 29. Januar 2021, 15:14 UTC. URL: <https://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Esperanto-Wikipedia&oldid=208208641> (Abgerufen: 28. März 2021)

Seite »Viktor Falkenhahn«. In: Wikipedia, Die freie Enzyklopädie. Bearbeitungsstand: 21. November 2019, 21:57 UTC. URL: https://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Viktor_Falkenhahn&oldid=194261900 (Abgerufen: 17. Oktober 2020)

Seite »Bengt-Arne Wickström«. In: Wikipedia, Die freie Enzyklopädie. Bearbeitungsstand: 22. September 2020, 21:55 UTC. URL: https://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Bengt-Arne_Wickstr%C3%B6m&oldid=203897797 (Abgerufen: 17. Oktober 2020)

Seite »Wilhelm Ostwald«. In: Wikipedia, Die freie Enzyklopädie. Bearbeitungsstand: 18. September 2020, 05:43 UTC. URL: https://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Wilhelm_Ostwald&oldid=203756282 (Abgerufen: 17. Oktober 2020)

Über die Autoren

Věra Barandovská-Frank (barandov@mail.uni-paderborn.de), Dr. phil., ist Latinistin und Romanistin, unterrichtet Interlinguistik an der Universität Posen.

Peter Baláž (peter.balaz@ikso.net) ist Aktivist der slowakischen und internationalen Esperanto-Bewegung und Herausgeber zahlreicher interlinguistischer Publikationen. Seit 2005 ist er der Koordinator der im Bildungsbereich tätigen NRO *E@I* (*Education on the Internet*).

Cyril Robert Brosch (info@cyrilbrosch.net), Dr. phil., ist Sprachwissenschaftler an der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften und stellvertretender Vorsitzender der GIL.

Marcos Cramer (marcos.cramer@tu-dresden.de), Dr. rer.nat., hat zur logischen und linguistischen Analyse der mathematischen Fachsprache promoviert und forscht und lehrt jetzt an der Fakultät Informatik der TU Dresden in den Bereichen Logik, Wissensverarbeitung und Argumentationstheorie.

Sabine Fiedler (sfiedler@uni-leipzig.de), Prof. Dr. phil. habil., ist Sprachwissenschaftlerin am Institut für Anglistik der Universität Leipzig. Seit 2011 ist sie Vorsitzende der Gesellschaft für Interlinguistik e. V.

Claus J. Killing-Günkel (geb. Günkel) ist Lehrer (OStR) für Mathematik, Physik, Informatik und Informationswirtschaft. Seine interlinguistische Tätigkeit umfasst Esperanto, Volapük, Esperantiden, eigene Projekte und Interlingua sowie deren Terminologie und Etymologie.

Bernd Krause (bernd.krause@geschichtswissenschaften.com), Dr. phil., ist freiberuflicher Historiker und Inhaber des Unternehmens *Büro für Geschichtswissenschaften* (www.geschichtswissenschaften.com). Tätigkeits- und Forschungsschwerpunkte sind Genealogie, Musikgeschichte, Plansprachenforschung, Paläographie, Namenforschung u. v. m.

Grit Mehlhorn (mehlhorn@rz.uni-leipzig.de), Prof. Dr. phil., ist Professorin für Didaktik der slavischen Sprachen am Institut für Slavistik der Universität Leipzig.

Tinka Stössel (tinkastoessel@gmail.com), M. A., hat im Herbst 2019 ihren Master in Cultural and Cognitive Linguistics an der LMU München abgeschlossen.

Fritz Wollenberg (fwli@gmx.de) ist Pädagoge aus Berlin und ehemaliger Vorsitzender der Esperanto-Liga Berlin. Er ist bekannt durch Veröffentlichungen zur Berliner Esperanto-Geschichte.

Akten der Gesellschaft für Interlinguistik

Beihefte zur Zeitschrift *Interlinguistische Informationen* 1 (1996) – 23/Sondernummer (2016), Jahrbuch der Gesellschaft für Interlinguistik (ab 2017)

1. »Translation in Plansprachen«

Beiträge gehalten auf der 5. Jahrestagung der Gesellschaft für Interlinguistik, November 1995, in Berlin. (Red. Ulrich Becker, 1996), Berlin: GIL, ISSN 1432–3567, 72 Seiten, A4, Thermobindung. Preis 10 € + Porto

Detlev Blanke	Vorbemerkung
Heidemarie Salevsky	Sind Translationsmodelle auch anwendbar? (Zu einer Gretchenfrage der Translationswissenschaft)
Klaus Schubert	Zum gegenwärtigen Stand der maschinellen Übersetzung
Werner Bormann	Eine Plansprache als 12. Verkehrssprache
Ulrich Fellmann	Probleme des Übersetzens in Esperanto in einer Arbeitsumgebung mit schnell wachsender und veränderlicher Terminologie am Beispiel der Abteilung »Structured Finance« einer internationalen Handelsbank (Fachbereich: Corporate Finance)
Sabine Fiedler	Der Phraseologismus als Übersetzungsproblem
Ronald Löttsch	Aktive Wörterbücher und Esperanto
Otto Back	Vom Übersetzen der Eigennamen in Plansprache und Ethnosprachen
Claus J. Güntel	Übersetzungsprobleme und Entscheidungsmechanismen bei der Revision kulinarischer Begriffe eines Esperanto-Wörterbuches
Johannes Irmischer	Esperanto in Griechenland
Johannes Irmischer	Die griechische Reinsprache als Plansprache. Probleme der Übersetzung
Johann Pachter	Probleme der Katalogisierung in Esperanto-Bibliotheken
Autoren	

2. »Terminologiewissenschaftliche Aspekte der Interlinguistik«

Beiträge gehalten auf der 6. Jahrestagung der Gesellschaft für Interlinguistik, November 1996 in Berlin. (Red. Ulrich Becker, 1997), Berlin: GIL, ISSN 1432–3567, 54 Seiten, A4, Thermobindung. Preis 10 € + Porto

Detlev Blanke	Vorbemerkung
Wera Blanke	Über den Beitrag von Interlinguisten zur Organisation internationaler Terminologiearbeit
Karl-Hermann Simon	Die internationale Sprache Esperanto im »Lexicon silvestre«

Ulrich Fellmann	Selbstbildungsfähigkeit und Übernahme von Internationalismen: Parallelen in der Terminologiebildungsproblematik im Deutschen und im Esperanto
Ronald Löttsch	Das »Wort« – die Grundeinheit des Lexikons?
Yashovardan	Abgeleitete und zusammengesetzte Zahlwörter im Sprachvergleich
Cornelia Mannewitz	Zur Rolle von Kunstsprachen in Gesellschaftsutopien
Ulrich Becker	Interlinguistik im Internet
Claus J. Güntel	Der aktuelle Stand von Esperantiden – Vorstellung und Schlussbemerkung

Autoren

3. »Eine Sprache für die Wissenschaft?«

Öffentliches Interlinguistik-Gedenkkolloquium für Wilhelm Ostwald am 9. November 1996, an der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät der Humboldt-Universität zu Berlin: veranstaltet von der GIL, der Wilhelm-Ostwald-Gesellschaft zu Großbothen und der Esperanto-Liga Berlin. (Red. Ulrich Becker & Fritz Wollenberg, 1998). Berlin: GIL, ISSN 1432–3567, 120 Seiten, A4, Thermobindung. Preis 15 € + Porto

Detlev Blanke	Vorbemerkungen / Antaŭrimarkoj [Esperanto] / Remarki introduktiva [Ido]
Fritz Wollenberg	Das Interlinguistik-Kolloquium für Wilhelm Ostwald an der Humboldt-Universität zu Berlin und die Beiträge und Materialien in diesem Beiheft. Einführung / Enkonduko [Esperanto] / Introduko [Ido]
Ralf Dyck	Wilhelm Ostwald – sein Leben und seine wissenschaftlichen Leistungen
Detlev Blanke	Wilhelm Ostwald, Ido und die Interlinguistik
Fritz Wollenberg	Der Briefwechsel Wilhelm Ostwalds zu interlinguistischen Problemen
Wolfgang Liebscher	Nomenklatur und Terminologie der Chemie unter dem Aspekt des Wirkens von Wilhelm Ostwald

Autoren

4. »Soziokulturelle Aspekte von Plansprachen«

Beiträge gehalten auf der 7. Jahrestagung der Gesellschaft für Interlinguistik e. V., 7. – 9. November 1997 in Berlin. (Red. Ulrich Becker, 1998), Berlin: GIL, ISSN 1432–3567, 60 Seiten, A4, Thermobindung. Preis 10 € + Porto

Detlev Blanke	Vorbemerkung
Tazio Carlevaro	Das soziokulturelle Selbstverständnis der wichtigsten Plansprachen außer Esperanto
Otto Back	Gedanken über die deutsche Orthographiereform und ihre Kritiker

Sabine Fiedler	Zu Merkmalen der Esperanto-Sprachgemeinschaft (Ergebnisse einer Probandenbefragung)
Werner Bormann	Die Esperanto-Bewegung in den gesellschaftlichen Strömungen ihrer Zeit (Ein Bericht aus eigener Erfahrung)
Helmut Welger	Plansprachliche Gütekriterien und ihre Konkretisierung und Gewichtung bei Zamenhof
Tazio Carlevaro	Apprender Interlingua (Interlingua)
Tazio Carlevaro	Andreas Juste – idista poeto (Ido)
Věra Barandovská-Frank	Der neueste Stand der Lateinbewegung: Bericht über den Latinisten-Weltkongreß
Johannes Irscher	Soziokulturelle Aspekte der griechischen Reinsprache
Dieter Dungert	Die Bildung von Verben aus substantivischen Wortstämmen im Esperanto
Ronald Löttsch	Zwölf Thesen und zwei Texte zu einer alternativen deutschen Rechtschreibung

Autoren

5. »Interlinguistik und Lexikographie«

Beiträge gehalten auf der 8. Jahrestagung der Gesellschaft für Interlinguistik e.V., 6. – 8. November 1998 in Berlin, (Red. Ulrich Becker 1999), Berlin: GIL, ISSN 1432–3567, 91+33 Seiten, A4, Thermobindung. Preis 15 € + Porto

Detlev Blanke	Vorbemerkung
Detlev Blanke	Plansprachige Wörterbücher
Sabine Fiedler	Zur Phraseologie im Enzyklopädischen Wörterbuch Esperanto-Deutsch von Eugen Wüster
Karl-Hermann Simon, Ingward Ullrich	Prinzipien des multilingualen Forstwörterbuches »Lexicon Silvestre« mit Esperanto-Teil
Claus J. Güntel	Ein Schülerwörterbuch Esperanto-Deutsch/Deutsch-Esperanto in Verbindung mit einer Esperanto-AG an einem Gymnasium
Ronald Löttsch	Streckformen als Problem der einsprachigen und zweisprachigen Lexikographie
Věra Barandovská-Frank	Beobachtungen bei der mehrsprachigen Terminologieentwicklung neuer interdisziplinärer Fachgebiete
Erich-Dieter Krause	Zur Lexikographie der Indonesischen Sprache (Bahasa Indonesia)
Johannes Irscher	Über Wörterbuchkriminalität

Cornelia Mannewitz Anthony Burgess' »A Clockwork Orange«: Zur lexikalischen Systematik im Original und in Übersetzungen

Anhang: Aus plansprachigen Wörterbüchern (33 S. Textbeispiele)

Autoren

6. »Sprachenpolitik in Europa«

Beiträge einer Veranstaltung des »Vereins zur Förderung sprachwissenschaftlicher Studien e.V.« (VFSS) und der »Gesellschaft für Interlinguistik e.V.« (GIL) am 13. November 1999 sowie der 9. Jahrestagung der GIL, 12.-14. November 1999, in Berlin. (Red. Detlev Blanke, 2001), Berlin: GIL, ISSN 1432-3567, 160 Seiten, A4, Thermobindung. Preis 15 € + Porto

Teil I

Programm der Veranstaltung

Detlev Blanke	Vorbemerkung
Erika Ising	Begrüßungs- und Eröffnungsansprache
Detlev Blanke	Eröffnungsansprache
Max Hans-Jürgen Mattusch	Sprachenvielfalt – Fluch oder Segen?
Ronald Löttsch	Zum typologischen Reichtum europäischer Sprachen
Vitalij G. Kostomarov	Das Russische als internationale Verkehrssprache
Johannes Klare	Sprachenpolitik aus französischer Sicht
Detlev Blanke	Plansprachen und Europäische Sprachenpolitik
Jürgen Scharnhorst	Nachwort zur Tagung »Sprachenpolitik in Europa«
Detlev Blanke, Jürgen Scharnhorst	Auswahlbibliographie zur europäischen Sprachenpolitik

Teil II

Věra Barandovská-Frank	Gibt es Europa? Was ist europäisch?
Sabine Fiedler	<i>Bela dam', ĉu al vi plaĉus, se akompanon mi kuraĝus?</i> Zur Übersetzung von Goethes »Faust« ins Esperanto
Karl-Hermann Simon, Ingward Ullrich	Erfahrungen bei der terminologischen Bearbeitung der forstlichen Fachsprache

Autoren

7. »Zur Struktur von Plansprachen«

Beiträge der 10. Jahrestagung der Gesellschaft für Interlinguistik e.V., 17.-19. November 2000 in Berlin. (Red. Detlev Blanke, 2001). Berlin: GIL, ISSN 1432-3567, 160 Seiten, A4, Thermobindung. Preis 15 € + Porto

Věra Barandovská-Frank Giuseppe Peano und Latino sine flexione

Günter Anton Über die Struktur und Entwicklung des Ido im Vergleich zum Esperanto

Otto Back Occidental und seine strukturellen Besonderheiten

Peter Liebig Zur Struktur und Entwicklung von Interlingua

Sabine Fiedler Naturalismus und Autonomismus in Plansprachen – dargestellt am Beispiel der Phraseologie

Werner Bormann Die letzte Instanz

Claus Güntel Strukturvergleich von Esperantiden – Wo setzt die Kritik am Esperanto an?

Ulrich Fellmann Loglan: Sprache, Logik und Realität

Cornelia Mannewitz Zur Struktur von Aliensprachen

Autoren

8. »Plansprachen und ihre Gemeinschaften«

Beiträge der 11. Jahrestagung der Gesellschaft für Interlinguistik e.V., 23.-25. November 2001. (Red. Detlev Blanke, 2002), Berlin: GIL, ISSN 1432-3567, 163 Seiten, A4, Thermobindung. Preis 15€ + Porto

Věra Barandovská-Frank Über die Academia pro Interlingua

Günter Anton Einige Bemerkungen zu Ido und zur Ido-Bewegung heute

Otto Back Zur gegenwärtigen Lage des Occidental (Interlingue)

Ricard Wilshusen Die Interlingua-Konferenz in Danzig/Gdańsk, Juli 2001. Ein Bericht

Frank Stocker Wer spricht Esperanto? – Eine soziologische Untersuchung zum Deutschen Esperanto Bund e. V.

Andreas Fritsch Lebendiges Latein – was ist das und wer spricht es?

Sabine Fiedler »Comics, Esperanto der Analphabeten« – einige Gedanken zu einem 1958 erschienenen Artikel

Andreas Künzli Das Projekt »Schweizer Plansprachen-Lexikon« – Motivation, Ziel und Sinn des Projekts

Andreas Künzli Der Schweizer Beitrag zur Plansprachenbewegung – Perioden, Fakten, Daten, Namen, Würdigung, bibliographische Hinweise

Rudolf-Josef Fischer Das Pronominalsystem in Esperanto – noch sexusinklusiv?

Cornelia Mannewitz	Wer in aller Welt spricht Klingonisch?
Karl-Hermann Simon, Horst Weckwerth, Klaus-Peter Weidner	Erfahrungen mit Normtermini in Esperanto – Bericht der Terminologischen Kommission von IFRE
Detlev Blanke	Das Glottonym ›Esperanto‹ als Metapher – Eine Materialsammlung
Seán Ó Riain	Sprachplanung in Irland
Autoren	

9. »Plansprachen und elektronische Medien«

Beiträge der 12. Jahrestagung der Gesellschaft für Interlinguistik e.V., 6.-8. Dezember 2002 in Berlin (Red. Detlev Blanke, 2003), Berlin: GIL, ISSN 1432–3567, 201 Seiten, A4, Thermobindung. Preis 18€ + Porto

Věra Barandovská-Frank	Archiv- und Werkstattseiten für Plansprachen im Internet
Cornelia Mannewitz	Science-Fiction-Sprachen im Internet
Sabine Fiedler	Merkmale computervermittelter Kommunikation – dargestellt am Beispiel einer Comic-Fan-Gesellschaft
Bernhard Pabst	EBEA: Retrobibliographierung nichtmonographischer Literatur zum Esperanto
Ilona Koutny	Lexikographie und die Bedeutung eines Esperanto-Korpus
Karl-Hermann Simon, Horst Weckwerth, Klaus-Peter Weidner	Das Lexicon silvestre als CD
Sven Siegmund	Die Tengwar – ein alternatives Schriftsystem
Rudolf-Josef Fischer	Sexusneutrale und sexusindizierende Bezeichnungen für Lebewesen
Klaus Schubert	Plansprachen und internationale Fachkommunikation
Claus Gunkel	Sprachkybernetische Axiomatisierung und Berechnung von Lernerfolg
Andreas Künzli	Schwyzer, Debrunner, Funke & Co: Der Beitrag von Schweizer Linguisten zur Plansprachendiskussion
Autoren	

10. Pro Com '98. Sektion 3 »Terminologiewissenschaft und Plansprachen«

Beiträge der Internationalen Konferenz Professional Communication And Knowledge Transfer (Wien, 24 – 26 August 1998) Infoterm * TermNet. (Red. Detlev Blanke, 2003), Berlin: GIL, ISSN 1432–3567, 160 Seiten, A4, Thermobindung. Preis 15€ + Porto

Detlev Blanke	Vorbemerkung
	Pro Com 98: Eine Konferenz für Eugen Wüster

Eugen Wüster und die Interlinguistik – Auswahlbibliographie

Terminology Science and Planned Languages

- Wera Blanke Probleme der Organisierung terminologischer Aktivitäten in Esperanto
- Otto Back Zur Esperanto-Wiedergabe lateinischer und griechischer Eigennamen in Wüsters Enzyklopädischen Wörterbuch
- Sabine Fiedler Eugen Wüster als Lexikograph: Rolle und Darstellungsweise von Phraseologie im Enzyklopädischen Wörterbuch Esperanto-Deutsch
- Heinz Hoffmann Möglichkeiten einer Plansprache bei zwischensprachlichen Begriffsunterschieden am Beispiel von Eisenbahn-Termini
- Karl-Hermann Simon,
Ingward Ulrich Prinzipien des multilingualen Forstwörterbuches »Lexicon silvestre«
- Wim M. A. de Smet Nomoj de plantoj kaj bestoj en Esperanto: la konceptoj de Wüster kompare kun tiuj de aliaj terminologoj
- Herbert Mayer Zum plansprachlichen Nachlaß von Eugen Wüster in der Österreichischen Nationalbibliothek

Anhang: Pro Com 98 –Programm

Autoren

11. »Spracherfindung – Sprachplanung – Plansprachen«

Beiträge der 13. Jahrestagung der Gesellschaft für Interlinguistik e.V., 28.-30. November 2003 in Berlin. (Red. Detlev Blanke, 2004) Berlin: GIL, ISSN 1432-3567, 158 Seiten, A4, Thermobindung. Preis 15€ + Porto

- Detlev Blanke Vorbemerkung
- Věra Barandovská-Frank Plansprachen als Teil der Sprachplanung
- Sabine Fiedler Plansprache und Sprachspiel: Zum innovativ-kreativen Sprachgebrauch im Esperanto
- Martin Haase Sprachpurismus im Baskischen
- Rudolf-Josef Fischer Sprachwandel im Esperanto am Beispiel des Suffixes *-i-*
- Andreas Emmerich Übersetzungsprobleme am Beispiel von Tolkiens Roman »La Mastro de la Ringoj« (»Der Herr der Ringe«)
- Bertilo Wennergren Esperanto im Internet / Esperanto en la Interreto
- Cornelia Mannewitz Was ist die deutsche Sprache für ein(en) Verein? Eine Außenansicht des Vereins Deutsche Sprache
- Zé do Rock Reise Um Di Welt In 10 Seiten

Autoren

12. »Internationale Plansprachen – Entwicklung und Vergleich«

Beiträge der 14. Jahrestagung der Gesellschaft für Interlinguistik e.V., 5.-7. November 2004 in Berlin. (Red. Detlev Blanke, 2005) Berlin: GIL, ISSN 1432–3567, 119 Seiten, A4, Thermobindung. Preis 10€ + Porto

Detlev Blanke	Vorbemerkung
Sabine Fiedler	»English as a Lingua Franca« (Zum Modell eines nichtmuttersprachlichen Englisch im Vergleich zum Esperanto)
Otto Back	Babylonische Türme. Plansprachen in ihren Beziehungen untereinander und im Verhältnis zu ethnischen Sprachen
Werner Bormann	Das soziale Phänomen
Cornelia Mannewitz	Volapük und die Folgen (unter besonderer Berücksichtigung der Entwicklung in Russland)
Rudolf-Josef Fischer	Die Plansprachen Esperanto und Novial im Vergleich. Lehrprobe und Meisterstück?
Oxana Bourkina	Soziolinguistische Parameter der modernen Normaussprache des Esperanto
Cornelia Mannewitz	Esperanto und Kultur? Eine Rezension zu Aleksandr Sergeevič Mel'nikov über Linguokulturologische Aspekte internationaler Plansprachen
Detlev Blanke	Artur Bormann und die »Gesellschaft für Internationale Sprache e.V.«
Birte Arendt	Niederdeutschpolitik des Landes Mecklenburg-Vorpommern im Zeichen der Sprachencharta

Autoren

13. »Sprachenpolitik und Sprachkultur«

Beiträge der gemeinsamen Tagung des »Vereins zur Förderung sprachwissenschaftlicher Studien e.V.« (VFsS) und der »Gesellschaft für Interlinguistik e.V.« (GIL) am 29. Oktober 2005 sowie der 15. Jahrestagung der GIL, 28.-30. Oktober 2005, in Berlin. (Red. Detlev Blanke & Jürgen Scharnhorst, 2006), Berlin: GIL, ISSN 1432–3567, 216 Seiten, A4, Thermobindung. Preis 18 € + Porto

Detlev Blanke,

Jürgen Scharnhorst Vorwort

Teil I. Tagung »Sprachenpolitik und Sprachkultur«

Jürgen Scharnhorst	Einführung in das Tagungsthema »Sprachenpolitik und Sprachkultur«.
Gerhard Stickel	Das Europa der Sprachen – Motive und Erfahrungen der Europäischen Sprachföderation EFNIL
Johannes Klare	Sprachkultur und Sprach[en]politik in der Romania (Frankreich, Spanien, Italien)
Wim Jansen	Das Niederländische im Kontext der europäischen Sprachenpolitik

Vít Dovalil	Sprachenpolitik in der Tschechischen Republik (unter besonderer Berücksichtigung der Beziehungen zur EU und zum Europarat)
Rudolf-Josef Fischer	Englisch-Kompetenz in Deutschland
Detlev Blanke	Sprachenpolitische Aspekte internationaler Plansprachen – Unter besonderer Berücksichtigung des Esperanto
Jürgen Scharnhorst	Schlusswort zur Tagung »Sprachenpolitik und Sprachkultur«
Jürgen Scharnhorst	Literatur zum Thema »Sprachenpolitik und Sprachkultur« (Auswahl)
Jürgen Scharnhorst	Angewandte Sprachkultur: Der »Verein zur Förderung Sprachwissenschaftlicher Studien e. V.« (1991 bis 2006)

Teil II. Weitere Beiträge der 15. GIL-Tagung

Ulrich Lins	Aufbruchstimmung vor hundert Jahren. Der Erste Esperanto-Weltkongress in Boulogne sur Mer
Till Dahlenburg	Rhetorische Stilfiguren in der Poesie des Esperanto
Cyril Brosch	Zum Projekt eines linguistischen Wörterbuches in der Internationalen Sprache

Autoren

14. »Esperanto – wie aus einem Projekt eine Sprache wurde«

Beiträge der 16. Jahrestagung der Gesellschaft für Interlinguistik e. V., 1.-3. Dezember 2006 in Berlin. (Red. Detlev Blanke, 2007) Berlin: GIL, ISSN 1432–3567, 120 Seiten, A4, Thermobindung. Preis 10€ + Porto

Detlev Blanke	Vorwort
Andreas Künzli	Plansprachenprojekte ersten, zweiten und dritten Grades in der Schweiz. Aus welchen Projekten Sprachen wurden und was ephemer blieb
Wim Jansen	Wortstellungsmodelle im ursprünglichen und im heutigen Esperanto – Zeugen einer natürlichen Entwicklung der Syntax?
Sabine Fiedler	Alice's Adventures in Wonderland im Deutschen und Esperanto – Ein intra- und interlingualer Übersetzungsvergleich
Toon Witkam	Automatische Morphemanalyse in Esperanto macht Komposita besser lesbar auf dem Bildschirm
Gunnar Fischer	Esperanto-Musik – Teil der Kultur der Esperanto-Sprachgemeinschaft
Fritz Wollenberg	100 Jahre Esperanto in Berlin: Historiografische und interlinguistische Fakten in einer neuen Veröffentlichung
Ulrich Lins	Der Spanische Bürgerkrieg und das Esperanto
Sebastian Kirf	Über das Verhältnis zwischen Agenda 21 und Esperanto
Rudolf-Josef Fischer	Das Projekt KOD – ein Bericht

15. »Plansprachliche Bibliotheken und Archive«

Beiträge der 17. Jahrestagung der Gesellschaft für Interlinguistik e.V., 23.-25. November 2007, in Berlin. (Red. Detlev Blanke, 2008). Berlin: GIL, ISSN 1432-3567, 157 Seiten, A4, Thermobindung. Preis 10€ + Porto

Detlev Blanke	Vorwort
Detlev Blanke	Probleme plansprachlicher Bibliotheken und Archive
Herbert Mayer	Eine traditionelle Bibliothek und neue Herausforderungen (Die Sammlung Plansprachen der Österreichischen Nationalbibliothek)
Grit Ulrich	Die Stiftung Archiv der Parteien und Massenorganisationen der DDR im Bundesarchiv und Unterlagen zu Esperanto in den Beständen der Stiftung und des Bundesarchivs
Fritz Wollenberg	Plansprachen im Archiv der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften
Jiří Proskovec	Das Fritz-Hüser-Institut und seine Esperantosammlung
Ziko van Dijk	Die Hector-Hodler-Bibliothek 1908–2008 – Symbiose von Vereins- und Fachbibliothek
Bernhard Pabst	Die Esperanto-Sammlung des Gustav Kühlmann – dänischer Arbeiter-Esperantist 1912–1999
Marek Blahuš	Vorschlag zur Schaffung eines Superkatalogs und digitalen Archivs der Esperanto-Literatur im Internet
Erich-Dieter Krause	Probleme der Esperanto-Lexikographie für Deutsch – unter besonderer Berücksichtigung der Großen Wörterbücher
Rudolf-Josef Fischer	Die Namen der deutschen Bundesländer auf Esperanto
Sabine Fiedler	Interlinguistik an Universitäten – Erfahrungen aus Leipzig
Cornelia Mannewitz	Sprache und Kommunikation – G8-Erfahrungen

16. »Esperanto und andere Sprachen im Vergleich«

Beiträge der 18. Jahrestagung der Gesellschaft für Interlinguistik e.V., 21.-23. November 2008, in Berlin. (Red. Sabine Fiedler, 2009), Berlin: GIL, ISSN 1432-3567, 185 Seiten, A4, Thermobindung. Preis 15€ + Porto

Sabine Fiedler	Vorwort
Goro Christoph Kimura	Esperanto als Minderheitensprache: Eine sprachsoziologische Betrachtung

Otto Back	Wie unvollkommen dürfen ethnische Sprachen und Plansprachen sein?
Wim Jansen	Baskisch und Esperanto: ein Strukturvergleich
Biljana Golubović	Die Phraseologie des Esperanto und des Serbischen im Vergleich
Rudolf-Josef Fischer	Der Struwwelpeter in Esperanto, Latein, Englisch Französisch, Italienisch und Spanisch: eine vergleichende Studie
Cyril Brosch	Komposition und Derivation in altindogermanischen Sprachen und im Esperanto
Věra Barandovská-Frank	Korrelativa in Esperanto und in einigen indogermanischen Sprachen
Ilona Koutny	Esperanto im Rahmen der Sprachtypologie
Marek Blahuš	Rechtschreibprüfung für Esperanto und andere Sprachen
Bengt-Arne Wickström	Ökonomie und Sprache
Cornelia Mannewitz	Sprachplanung im Internet: Das Projekt Slovio
Sabine Fiedler	Neuere Fachliteratur zu interlinguistischen Themen (2007/2008)
Autoren	

17. »Die Rolle von Persönlichkeiten in der Geschichte der Plansprachen«

Beiträge der 19. Jahrestagung der Gesellschaft für Interlinguistik e.V., 27.-29. November 2009 in Berlin. (Red. Sabine Fiedler, 2010), Berlin: GIL, ISSN 1432-3567, 199 Seiten, A4, Thermobindung. Preis 15€ + Porto

Sabine Fiedler	Vorwort
Johannes Klare	André Martinet (1908–1999) – Ein bedeutender französischer Linguist und Interlinguist des 20. Jahrhunderts
Jürgen Scharnhorst	Hans Jensen (1884–1973) – ein Leben für die Sprachwissenschaft
Detlev Blanke	Georg Friedrich Meier (1919–1992) und seine Rolle bei der Entwicklung der Interlinguistik in der DDR
Ilona Koutny	István Szerdahelyi (1924–1987) und sein Wirken für die Interlinguistik
Cornelia Mannewitz	Marr und Marrismus
Velimir Piškorec	Von Volapük zu Spelin. Zum Leben und Werk des kroatischen Plansprachlers Juraj (Georg) Bauer (1848–1900)
Fritz Wollenberg	Adolf Schmidt – ein Pionier der Geophysik und des Esperanto als literarische Figur
Sabine Fiedler	Zur Rolle des Muttersprachlers innerhalb und außerhalb der Esperanto-Sprachgemeinschaft
André Müller	Künstliche Sprachen im Rahmen einer computergestützten lexiko-statistischen Untersuchung

Marek Blahuš	Zu einer Genealogie von Esperantisten nach dem Erlernen der Sprache
Sabine Fiedler	Neuere Fachliteratur zu interlinguistischen Themen (2009)
Autoren	

18. »Spracherfindung und ihre Ziele«

Beiträge der 20. Jahrestagung der Gesellschaft für Interlinguistik e. V., 26.-28. November 2010, in Berlin. (Red. Sabine Fiedler, 2011), Berlin: GIL, ISSN 1432-3567, 155 Seiten, A4, Thermobindung. Preis 10€ + Porto

Sabine Fiedler	Vorwort
Sabine Fiedler	Literarische Spracherfindungen aus interlinguistischer Sicht: die englischsprachigen Autoren J. Swift, G. Orwell und J.R.R. Tolkien und ihre fiktionalen Sprachen
Věra Barandovská-Frank	Spracherfindung und Nationalsprache: das Beispiel El Glheþ Talossan
Marek Blahuš	Toki Pona – eine minimalistische Plansprache
Claus Killing-Günkel	Cliiuy – wie ich eine Sprache erfand
Wim Jansen	Wenn grammatische Transparenz ein Ziel des Esperanto war ...
Katarína Nosková	Das Valenzmodell des Verbs aus kontrastiver Sicht in der deutschen und slowakischen Sprache sowie im Esperanto
Seán Ó Riain	Plattform der Zivilgesellschaft zur Förderung der Mehrsprachigkeit – eine Gelegenheit für mehr Sprachgerechtigkeit?
Zsófia Kóródy, Peter Zilvar	Die Bibliothek des Interkulturellen Zentrums in Herzberg am Harz – die Esperanto-Stadt
Detlev Blanke	20 Jahre Gesellschaft für Interlinguistik e. V. – Ergebnisse und Probleme
Sabine Fiedler	Neuere Fachliteratur zu interlinguistischen Themen (2010/2011)
Autoren	

19. »Fachkommunikation – interlinguistische Aspekte«

Beiträge der 21. Jahrestagung der Gesellschaft für Interlinguistik e. V., 18. – 20. November 2011 in Berlin. (Red. Cyril Brosch & Sabine Fiedler, 2012), Berlin: GIL, ISSN 1432-3567, 161 Seiten, A4, Thermobindung. Preis 10€ + Porto

Sabine Fiedler, Cyril Brosch	Einleitung
Detlev Blanke, Wera Blanke	Fachsprachliche Kommunikation in Esperanto
Mélanie Maradan	ISO/TC 37 – Probleme der Terminologienormung

Sabine Fiedler	Zur Kulturspezifk der Wissenschaftskommunikation
Rudolf-Josef Fischer	Globisch – ein neues Reduktionsmodell des Englischen
Mélanie Maradan	Blissymbolics – Von einer Pasigraphie zum System für die unterstützte Kommunikation
Velimir Piškorec	Terminologische und onomasiologische Aspekte des Spelin
Roland Schnell	Organisiert die Welt – Der Nobelpreisträger Alfred Hermann Fried als Pazifist und Esperantist
Věra Barandovská-Frank	Vicipaedia Latina
Till Dahlenburg	Reizvolle Stilfiguren in der Esperanto-Literatur
Věra Barandovská-Frank	Konferenzbericht über Conlangs
Sabine Fiedler	Interlinguistisch relevante Fachliteratur 2011
Über die Autoren	

20. »Plansprachen – ideengeschichtliche Aspekte«

Beiträge der 22. Jahrestagung der Gesellschaft für Interlinguistik e.V., 23. – 25. November 2012 in Berlin. (Red. Cyril Brosch & Sabine Fiedler, 2013), Berlin: GIL, ISSN 1432–3567, 117 Seiten, A4, Thermobindung. Preis 10€ + Porto

Sabine Fiedler,	
Cyril Brosch	Einleitung
Velimir Piškorec	Inter- und Ökoluistik im Vergleich: Ansätze, Traditionen, Schnittstellen
Cyril Brosch	Die Indogermanistik und die Plansprachenfrage – eine flüchtige Bekanntschaft
László Marác	János Bolyai und das Ungarische als perfekte Sprache
Goro Christoph Kimura	Hat Esperanto eine Innere Idee? – Eine Betrachtung aus Sicht der Sprachideologie
Helen Geyer	Sprachpolitik und -praxis in Andorra
Toon Witkam	Plansprachen: zukunftsgeichtliche Aspekte für das 21. Jahrhundert
Louis von Wunsch-Rolshoven	Die Verbreitung von Ideen entsprechend dem Modell »Diffusion of Innovations« (Everett Rogers), angewandt auf die Verbreitung des Esperanto
Goro Christoph Kimura,	
Sabine Fiedler	Interlinguistisch relevante Fachliteratur 2011/12
Über die Autoren	

21. »Interlinguistik im 21. Jahrhundert«

Beiträge der 23. Jahrestagung der Gesellschaft für Interlinguistik e.V., 29. November 2013 – 01. Dezember in Berlin. (Red. Cyril Brosch & Sabine Fiedler, 2014), Berlin: GIL, ISSN 1432–3567, 132 Seiten, A4, Thermobindung. Preis 10€ + Porto

Cyril Brosch, Sabine Fiedler	Einleitung
Detlev Blanke	Kompetent urteilen? Wege zur Fachinformation über Plansprachen
Věra Barandovská-Frank	Zu Definitionen von Interlinguistik in Wikipedien
Bernhard Pabst	Das Fundamento als Maßstab sprachlicher Richtigkeit im Esperanto
Kristin Tytgat	Brüssel – eine offiziell zweisprachige Stadt, die in der Realität aber vielsprachig ist
Kristin Tytgat	Mehr Englisch im belgischen Hochschulraum? Neue Sprachanforderungen an die an Hochschulen beschäftigten Lehrer in Flandern
Rudolf-Josef Fischer	Die Bedeutung der Vokale <i>-a-</i> , <i>-i-</i> und <i>-o-</i> in finiten Verbformen und Partizipien des Esperanto
Sabine Fiedler	Geschlecht im Esperanto. Eine sprachwissenschaftliche Betrachtung zu gender-spezifischen Bezeichnungen in einer Plansprache
Claus Killing-Günkel	Sprachschöpfung in der Algebra unter besonderer Berücksichtigung der Koniologie

Über die Autoren

22. »Die Plansprachenbewegung rund um den Ersten Weltkrieg«

Beiträge der 24. Jahrestagung der Gesellschaft für Interlinguistik e.V., 21. – 23. November 2014 in Berlin. (Red. Cyril Brosch & Sabine Fiedler, 2015). Berlin: GIL, ISSN 1432–3567, 136 Seiten, A4, Thermobindung. Preis 10€ + Porto

Cyril Brosch, Sabine Fiedler	Einleitung
Cyril Brosch	Der Erste Weltkrieg im Spiegel des »Germana Esperantisto« und anderer Zeitschriften
Roland Schnell	Kriegspropaganda mit Esperanto – Das »Internacia Bulteno« stellt von 1914 bis 1918 im Ausland die deutsche Sicht dar
Bernhard Tuidier	Die Sammlung für Plansprachen und das Esperantomuseum der Österreichischen Nationalbibliothek. Bestände zum Thema »Die Plansprachenbewegung rund um den Ersten Weltkrieg« im virtuellen Lesesaal
Fritz Wollenberg	La Rondiranto (Der Rundgänger) – eine Berliner Esperanto-Zeitschrift aus dem 1. Weltkrieg spiegelt Meinungen zu Krieg und Frieden
Detlev Blanke	Stenografien und Plansprachen
Wim Jansen	Was ist und wozu brauchen wir eine Referenzgrammatik des Esperanto?

Kristin Tytgat Eine Sprache, viele Kulturen. Interkulturelle Kommunikation auf Esperanto

Über die Autoren

23. »Plansprachen – Aspekte ihrer praktischen Anwendung«

Beiträge der 25. Jahrestagung der Gesellschaft für Interlinguistik e.V., 13. – 15. November 2015 in Berlin. (Red. Cyril Brosch & Sabine Fiedler, 2015). Berlin: GIL, ISSN 1432–3567, 149 Seiten, A4, Thermobindung. Preis 10€ + Porto

Cyril Brosch,

Sabine Fiedler Einleitung

Cyril Brosch Esperanto im Munde von Nicht-Esperantisten

Sabine Fiedler (...) *a slim core of Esperanto roots (...) and a huge periphery of (English) borrowings?* – Kommt es zu einer Anglisierung des Esperanto?

Rudolf-Josef Fischer Konkurrierende Anforderungen an ein Esperanto-Lehrwerk für Deutschsprachige

Anna-Maria Meyer Slavische Plansprachen im Zeitalter des Internets

Krunoslav Puškar Deutsche lexikalische Vorbilder im Esperanto

Heidemarie Salevsky Gerechtigkeit – ein Schlüsselproblem

Über die Autoren

Sondernummer »Indexe der Intl-Beihefte«

Personen- und Themenindex der Beihefte 1–22 (1996–2015) der »Interlinguistischen Informationen«. Zusammengestellt von Till Dahlenburg. (Red. Cyril Brosch & Sabine Fiedler, 2015). Berlin: GIL, ISSN 1432–3567, 137 Seiten, A4, Thermobindung. Preis 10€ + Porto

Cyril Brosch,

Sabine Fiedler Einleitung

Till Dahlenburg Personenindex für die Intl-Beihefte 1–22

Till Dahlenburg Themenindex für die Intl-Beihefte 1–22

Die Reihe der »Beihefte zu den Interlinguistischen Informationen« hat mit obiger Sondernummer ihr Erscheinen eingestellt, da auch die Interlinguistischen Informationen nicht mehr in Papierform erscheinen.

Das hier vorliegende »Jahrbuch der Gesellschaft für Interlinguistik« (JGI, ISSN 2567–5958) setzt seit 2017 die Tradition dieser Beihefte in Bezug auf Inhalt, Format und Redaktion fort:

Jahrbuch der Gesellschaft für Interlinguistik 2017

Hrsg. von Cyril Brosch & Sabine Fiedler. Leipzig: Leipziger Universitätsverlag. ISBN 978–3-96023-140-0, 134 Seiten.

Cyril Brosch, Sabine Fiedler	Einleitung
Cyril Brosch, Sabine Fiedler	Der spezifische Beitrag des Esperanto zum propädeutischen Effekt beim Fremdsprachenlernen (mit Schwerpunkt auf der Erwachsenenphase)
Cyril Brosch, Rudolf-Josef Fischer	Eine bessere Orthografie für das Deutsche
Sabine Fiedler	Lingua-franca-Kommunikation – wirklich ein Fall des Let-it-pass? (Eine Analyse von Reparaturen in der Esperanto-Kommunikation)
Michał Kozicki	Planung der amharischen Sprache
Klaus Schubert	Gestaltete Sprachen – neue Aufgaben für die Interlinguistik?
Ida Stria	Haben Esperanto-Sprecher ein gemeinsames Weltbild? Zu den Ergebnissen einer Fragebogenstudie
Nicolina Trunte	LABBE CONTRA BABEL. Ein klassizistischer Vorläufer des Esperanto
Über die Autoren	

Jahrbuch der Gesellschaft für Interlinguistik 2018

Hrsg. von Cyril Robert Brosch & Sabine Fiedler. Leipzig: Leipziger Universitätsverlag. ISBN 978–3-96023-219-3, 217 Seiten.

Cyril Robert Brosch, Sabine Fiedler	Einleitung
Guilherme Fians	Die Neutralität einer politischen Partei: Sprachpolitik und Aktivismus für Esperanto in den Wahlen zum Europäischen Parlament
Sabine Fiedler	Esperanto und die Mehrsprachigkeit
Michele Gazzola, Sabrina Hahm, Bengt-Arne Wickström	Sind Fremdsprachenkenntnisse mit dem Einkommen und der Beschäftigung verbunden? Empirische Evidenz aus Deutschland und aus der Welt
Bernd Krause	Verortung von Farben und Bildung von Farbwörtern in ausgewählten philosophischen Planspracheprojekten

Klaus Schubert	Apriorische und aposteriorische Plansprachen – eine Quellenrecherche
Bernhard Tuider	Die Sammlung für Plansprachen und das Esperantomuseum der Österreichischen Nationalbibliothek
Kristin Tytgat	Mehrsprachigkeit und Sprachbewusstheit
Louis von Wunsch-Rolshoven	Zum Bild des Esperanto aus der Sicht einiger Sprachwissenschaftler
Über die Autoren	

Jahrbuch der Gesellschaft für Interlinguistik 2019

Hrsg. von Cyril Robert Brosch & Sabine Fiedler. Leipzig: Leipziger Universitätsverlag. ISBN 978-3-96023-297-1, 149 Seiten.

Cyril Robert Brosch, Sabine Fiedler	Einführung
Věra Barandovská-Frank	Globalisierung des Französischen (von der internationalen Sprache zum Franglais)
Cyril Robert Brosch	Einige Bemerkungen zur Muttersprachlichkeit in Esperanto
Goro Christoph Kimura	Interlinguale Strategien im Vergleich: allgemeine Eigenschaften und deutsch-polnische Anwendungen
Ilona Koutny	Globalisierung – internationale Kultur – internationale Sprachen
Michał Kozicki	Der Einfluss der englischen Sprache auf die Bildung von Neologismen im Amharischen
Bernd Krause	Esperanto und Olympia – Aspekte einer Berührung
Kristin Tytgat	Esperanto und Globalisierung. Wie kommt eine Plansprache wie Esperanto mit Neologismen zurecht?
Über die Autoren	

Jahrbuch der Gesellschaft für Interlinguistik 2020

Hrsg. von Cyril Robert Brosch & Sabine Fiedler. Leipzig: Leipziger Universitätsverlag. ISBN 978-3-96023-374-9, 164 Seiten.

Cyril Robert Brosch, Sabine Fiedler	Einführung
Věra Barandovská-Frank	Wie Occidental in den internationalen Konflikten verloren ging
Sabine Fiedler	Zum Sprachwandel im Esperanto
Oscar Hughes	Inwiefern beherrschen Esperantisten die Vollsprachen Esperanto und Englisch?

Claus J. Killing-Günkel	Interlingua, Esperanto und Mathematik
Bernd Krause	»Vidu la horon – Spegule«: Die Esperanto-Uhr von 1908. Mit Anmerkungen zu weiteren Uhren mit Esperanto-Bezug
Ulrich Lins	Orwells Tutor? Eugène Adam (Lanti) und die Ernüchterung der Linken
Mira Sarikaya	Die stille Sprache. Leibniz' Traum in Neuraths Isotype und anderer Symbolik
Ida Stria	Autobiografische Erzählungen als Werkzeug zur Unter- suchung der Esperanto-Gemeinschaft
Bernhard Tuidier	»Plansprachen und Sprachplanung«. Bericht zum Sym- posium anlässlich des 90. Jahrestages der Eröffnung des Esperantomuseums der Österreichischen Nationalbibliothek
Über die Autoren	